Passions-, Oster- und Bußtags-

Predigten,

zum Besten

der Gemeinde Wilhelmsdorf

herausgegeben

von

M. S. C. Kapff,

Dekan zu Münsingen.

Dritte Auflage.

Stuttgart, 1847.

Verlag von J. F. Steinkopf.

Hom. 2002 u

– 15 x. per ant.
Hom.
2002 u

Kapff

J. Schornbaum
Nov. 54.

Passions-, Oster- und Bußtags-

Predigten,

zum Besten

der Gemeinde Wilhelmsdorf

herausgegeben

von

M. S. C. Kapff,

Dekan zu Münsingen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dritte Auflage.

Stuttgart, 1847.
Verlag von J. F. Steinkopf.

G. h. 2207

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck von Schalch und Wölflin in Schaffhausen.

Vorwort zur ersten Auflage.

Die Gemeinde **Wilhelmsdorf** ist bekanntlich eine Kolonie von Kornthal, und wurde im Jahr 1824 nach dem Wunsch unseres vielgeliebten Königes auf einer Domäne in Oberschwaben angelegt. Der Platz war ein großer Sumpf oder See, und nur den außerordentlichsten Anstrengungen war es möglich, mittelst großer Kanäle den Boden trocken zu legen. Aber mager blieb er immer, und bittere Armuth war das Loos der meisten Einwohner. Zur Anstellung eines Predigers wurden im Jahr 1834 die Mittel durch Herausgabe eines Predigtbuches über den zweiten Jahrgang der Württembergischen Evangelien auf alle Sonn-, Fest- und Feier-Tage herbeigeschafft, wozu vierundvierzig Geistliche Württembergs Beiträge lieferten. In sieben Jahren waren 18,300 Exemplare, meist durch Colportation in Württemberg, verschlossen, und nach Abzug von 1387 Freiexemplaren, und nach Bezahlung der Papier-, Druck-, Heft- und Versendungs-Kosten konnte ein Kapital für die Pfarrbesoldung von 12,755 Gulden gegründet, das Pfarrhaus sammt Garten bezahlt und der Rest der Kirchenbaukosten bestritten, auch außerdem noch den am meisten verschuldeten Kolonisten bedeutende Unterstützung gewährt werden (worüber im Intelligenzblatt des Christenboten vom Jahr 1841, Nro. 2, Rechenschaft gegeben ist). Nun lief aber im Jahr 1841 die Steuer- und Zehnt-Freiheit der Kolonie ab, und sie muß jetzt für jeden Morgen zehn Gulden, zusammen 5203 Gulden, über Abzug der von des Königs Majestät gnädigst nachgelassenen 500 Gulden noch 4703 Gulden an die Königl. Hofkammer bezahlen, wofür dann die Besitzung ihr zehnt- und zins-freies Eigenthum wird. Diese Summe zu entrichten, sind die Wenigsten im Stande, und Hr. Hoffmann fragte im Christenboten, wie zu helfen sey. Eine Stimme von der Alp rieth im gleichen Blatt durch Beiträge die Summe zusammenzubringen. Es sind auch zu unserm innigsten Danke bereits 1946 Gulden eingegangen, aber die Schuld bleibt immer noch

2757 Gulden. Viele Stimmen riethen Herausgabe von Passions-Predigten, entweder von verschiedenen Predigern oder von mir allein. Die große Schwierigkeit des Ersteren hatte ich beim ersten Predigtbuch erfahren. Daher entschloß ich mich, allein dem Wunsch zu entsprechen, und auch das später noch vielfach hinzugefügte Verlangen nach Bußtags-Predigten zu erfüllen. Die Passions-Predigten hielt ich im Jahr 1841. Bußtags-Predigten wollte ich eigens ausarbeiten, fand aber nur zu einigen Zeit, und mußte, da ich hier an den Bußtagen biblische Bücher fortlaufend erkläre, ohne etwas zu schreiben, frühere Sonntagspredigten zurüsten. Da aber wenige sich für Bußtage eigneten, und unter diesen noch wenigere ordentlich geschrieben waren, so mußte ich bei der durch den Zweck gebotenen Eile und vielfachem Geschäftsdrang solche nehmen, die als regelmäßig geschrieben am wenigsten Umarbeitung forderten, die aber niemals zum Drucke gekommen wären. Dieß gilt am meisten von der letzten, die zwar eine Tübinger Preis-Predigt, sonst aber nur als jugendlicher Ausdruck eines idealischen Christenthums und als Muster, wie man nicht predigen soll, vielleicht Einzelnen merkwürdig ist. In der Niederschule wird der Ton etwas anders, als auf der Hochschule. Nr. 11 hielt ich sechs Jahre später (1833) als Repetent in Tübingen, die übrigen vom Jahr 1835—1841, und zwar Nr. 9 und 10 als Gast in Tuttlingen (welcher mir so lieben Gemeinde ich hiemit diesen Gruß aus der Ferne noch einmal zurufe), Nr. 4—8 in Kornthal. So viel für etwaige Kritiker.

Wo die Bußtage nicht gefeiert werden, da können diese Predigten auch als Sonntags-Predigten gebraucht werden.

Der HErr wolle auf diese geringen Zeugnisse seinen Segen legen, und auch zur Erreichung des äußerlichen Zweckes sie etwas beitragen lassen.

Kornthal, an Estomihi 1842.

Kapff.

Vorwort zur dritten Auflage.

Die zwei ersten starken Auflagen dieser Predigten haben zur Abhülfe der dringendsten Noth Wilhelmsdorfs etwas beigetragen, diese hat sich aber fortwährend gesteigert, so daß kürzlich die Vorsteher von Kornthal erklären mußten, es seyen 40—50,000 Gulden erforderlich, um so viel an der Gesammtschuld abzutragen, daß die sodann noch übrig bleibende Schuldsumme von 60—70,000 Gulden durch die vorhandene Liegenschaft der Wilhelmsdorfer anderthalb bis zweifach unterpfändlich versichert werden könne. Die-

ser Noth abzuhelfen, ist in gegenwärtiger Theurung doppelt schwer. Einen kleinen Beitrag dazu soll auch die dritte Auflage dieser Predigten geben, auf welche der HErr seinen Segen legen wolle!

Münsingen, 2. Febr. 1847.

Kapff.

Inhalt.

A. Passions-Predigten über die Leidensgeschichte.

I. Am Sonntag Estomihi. Seite

Thema: Die Vorbereitung auf JEsu Leiden und Leidensfeier 1

II. Am Sonntag Invocavit.

Thema: Die Vorbereitung auf das heilige Abendmahl 9

III. Am Sonntag Reminiscere.

Thema: JEsu Leiden in Gethsemane 18

IV. Am Sonntag Oculi.

Thema: Was wir von JEsu bei seiner Gefangennehmung lernen 27

V. Am Sonntag Lätare.

Die Verurtheilung JEsu als das stärkste Zeugniß 1) seiner Unschuld, 2) unserer Schuld, 3) unserer Rechtfertigung 35

VI. Am Sonntag Judica.

Warum stand Petrus von seinem Falle wieder auf, Judas nicht? 44

VII. Am Palmsonntag.

Wie durch die Leidensgeschichte und das Leidensverdienst JEsu das Entgegengesetzteste vereinigt wird . 53

VIII. Am Gründonnerstag.

Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten . 61

IX. Am Charfreitag Vormittag.

Christi Tod ist Adams Leben 70

X. Am Charfreitag Nachmittag.

Christi Leben ist Adams Tod 81

B. Oster-Predigten.

I. Am Osterfest über Marc. 16, 1—8. Seite

Die Auferstehung JEsu 1) als Beweis seines Sieges über alle unsere Feinde, 2) als die Gewißheit unserer Rechtfertigung, 3) als Grund unserer Auferstehung 88

II. Am Ostermontag über Luc. 24, 13—35.

JEsus unser Begleiter 1) durch die Erde 2) zum Himmel 97

C. Buß- und Bet-Tags-Predigten.

I. Ueber Ps. 51, 1—7.

Was heißt Buße thun?

1) Das Böse erkennen, hassen und lassen . . . 103

II. Ueber Ps. 51, 8—21.

2) Das Gute in Christo glauben, lieben und thun . 112

III. Ueber Joh. 16, 23—26.

Was heißt: beten im Namen JEsu? 118

IV. Ueber Joh. 16, 5—10.

Daß seit JEsu Hingang der heilige Geist uns 1) zwar reichlich tröste, 2) aber auch ernstlich strafe . . . 126

V. Ueber Jakobi 1, 22—27.

Die große Gefahr des Selbstbetruges 134

VI. Ueber Röm. 8, 12—15.

Bist du ein Kind GOttes? 143

VII. Ueber Luc. 15, 1—10.

Die Freude über einen Sünder, der Buße thut . . 153

VIII. Ueber Luc. 19, 41—48.

Die Gerichte des HErrn (Gnaden-, Zorn-, Reinigungs-, Verstockungs-, Verdammungs-Gericht) . . 159

IX. Ueber Luc. 16, 19—31.

Was lehrt JEsus über den Zustand der Seelen nach dem Tode? 168

X. Ueber Luc. 10, 38—42.

Was ist das gute Theil? 177

XI. Ueber Röm. 13, 8—10.

Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung 185

XII. Ueber 1. Joh. 5, 4.

Der Glaube des wiedergebornen Christen ist eine weltüberwindende Kraft 195

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

A. Passions-Predigten.

I. Predigt am Sonntag Estomihi.

Gesang: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld 2c.
Text: Passionsgeschichte: Sechs Tage vor Ostern 2c. bis: Es kam nun der Tag der süßen Brode 2c.

Inhalt: 1) Salbung Jesu in Bethanien (Joh. 12, 1—7. Matth. 26, 6—13. Marc. 14, 3—9.)
2) Rath der Obersten wider Jesum (Matth. 26, 1—5.)
3) Fußwaschung (Joh. 13, 1—20.)
4) Ankündigung des Verraths. Verabredung desselben. Rede Jesu von Seiner Verklärung. Warnung des Petrus (Joh. 13, 21—38. Matth. 26, 14—16. Luc. 22, 3—6.)

GOtt hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Mit dem Licht, das diese Worte uns geben, treten wir ein in die Betrachtung des Leidens und Todes JEsu, die wir in der wieder herbeigekommenen Passionszeit unsrer Andacht zu Grunde legen. Als Den, der von keiner Sünde wußte, haben wir JEsum in unsern bisherigen Betrachtungen erkannt, wir sahen *), wie bei seiner Geburt die Engel verkündigten, daß Er die höchste Ehre Gottes, der Wiederbringer des Friedens auf die Erde und des Wohlgefallens Gottes an den Menschen sey. Wir hörten Simeon Ihn preisen als das Licht der Heiden und als das Heil Israels, wir sahen, wie das reine und heilige Kind stark wurde im Geist, voller Weisheit und

*) Nach den Evangelien vom Christtag an.

Gnade bei Gott und den Menschen, wie Er schon im zwölften Jahre Seine höchste Freude daran hatte, den Lehrern zuzuhören und sie zu fragen und zu seyn in Dem, das Seines Vaters ist. Wir hörten, wie bei Seiner Taufe aus dem offenen Himmel das Zeugniß GOttes erschallte, daß auf Seinem ganzen bisherigen Leben das vollkommene Wohlgefallen des Vaters ruhe, weswegen Er auch mit dem heiligen Geist gesalbt wurde ohne Maaß. Nachdem Er dann alle Versuchungen des Satans siegreich überwunden und so die heilige Unschuld bewahrt hatte, die in Adam auch uns verloren gegangen ist, so sahen wir Seine Wunder und Zeichen, durch die Er sich erwiesen hat als den liebevollsten Arzt Leibes und der Seelen und als den Wiederhersteller der durch die Sünde verdorbenen Natur. Nicht nur die Menschennatur heilte Er von den tiefsten Gebrechen, wie wir am Aussätzigen und am todtkranken gichtbrüchigen Knecht sahen, auch die Elemente der äußeren Natur gehorchten Ihm als ihrem HErrn: Wasser wurde Wein, des Meeres Ungestümm und des Sturmes Brausen schwieg auf Sein Gebot, und auf dem Berge der Verklärung leuchtete die Herrlichkeit GOttes wie die Sonne aus Seinem Angesicht. Aus Seinen Reden aber strahlte die Weisheit GOttes, und die Geheimnisse des Himmelreichs deutete Er, wie wir in den letzten Sonntagen hörten, zu unser Aller Heil und Segen.

Ueberblicken wir so sein ganzes Leben, so verstehen wir Johannis Wort: „Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Und von diesem heiligen, göttlichen Leben verkündigt uns nun die theure Passionszeit, daß es in den Tod dahin gegeben wurde als ein kostbares Lösegeld für uns, die wir in den Banden der Sünde, des Todes, des Teufels und der Hölle als mit Ketten der jammervollsten Finsterniß gebunden sind, und ohne Seinen Tod gebunden blieben auf ewig. Wie treten wir nun zu dem Heiligthum dieser großen Wahrheit heran? Die Kirche hat vierzig Tage zur Vorbereitung auf den Todestag JEsu festgesetzt, Er selbst hat, wie unser heutiger Abschnitt der Leidensgeschichte zeigt, sich und Seine Jünger vorbereitet. So wollen auch wir uns vorbereiten, und dabei eben von JEsu selbst und Seinen Jüngern lernen. Wir betrachten daher heute unter dem Segen des HErrn:

Die Vorbereitung auf Jesu Leiden und Leidensfeier.

Unser Passionsabschnitt zeigt uns:
1) die Vorbereitung JEsu selbst;
2) die Vorbereitung Seiner Jünger;
und daraus lernen wir:
3) die Vorbereitung unserer Herzen.

JEsu, der Du wollen büßen
Für die Sünden aller Welt,
Durch Dein theures Blutvergießen,
Der Du Dich selbst dargestellt
Als ein Opfer für die Sünder,
Die verdammten Adamskinder,
Ach, laß Deine Todespein
Nicht an mir verloren seyn.
Amen.

I. JEsus selbst wurde, nach unserm Passionsabschnitt, auf Sein Leiden vorbereitet durch das bestimmte Voraussehen desselben, durch die Salbung in Bethanien und durch die Lieblosigkeit Seiner Jünger. Wie bestimmt Er Seine Leiden voraussah, zeigen uns die Worte, die Er zu Seinen Jüngern sprach: „Ihr wisset, daß nach zween Tagen Ostern wird, und des Menschensohn wird überantwortet werden, daß Er gekreuzigt werde.“ Alles das Schreckliche, das Ihm in Jerusalem bevorstand, wußte Er voraus, und doch gieng Er hin, den grausamsten Martern, dem bittersten Tod gieng Er mit Freudigkeit entgegen. Er wußte, daß der Wille Seines Vaters es so verlange, und diesen Willen zu thun, war seine Speise. So bereitete Er sich zu dem schweren Schmerzensgang als ein freiwilliges Opfer, und machte den Kampf, den Seine unaussprechliche Liebe zur Menschheit Ihm auferlegte, vorher innerlich durch, so daß er, als die Trübsalswogen über Seinem Haupte zusammenschlagen wollten (Ps. 69, 3.) stark war, Alles zu dulden wie ein Lamm, das verstummet vor seinem Scheerer. Als solches Lamm, das der Welt Sünde trägt, ließ Er in Bethanien sich weihen und salben, wie im alten Bunde das Osterlamm fünf Tage vor der Schlachtung von der Heerde auserlesen wurde. Als solche Weihe zum Tod sah der Herr die Liebesthat der Maria an, die mit einem Pfund köstlicher und balsamischer Narden Sein Haupt und Seine Füße salbte. Der Herr erklärte Das als eine Salbung Seines Leibes zu

Seinem Begräbniß. Wie so Sein Leib zur Opferung und zum Begräbniß zubereitet war, so war diese Salbung auch für Seine Seele eine erleichternde Vorbereitung, da Ihn daraus eine tiefe Liebe ansprach, eine Liebe, die that, was sie konnte, die das Liebste und Kostbarste Ihm opferte. Je seltener solche Liebe aus dem Menschengeschlechte Ihm entgegenkam, desto mehr erfreute Ihn dieses gute Werk, das Maria an Ihm that, das Er so hoch schätzte, daß Er befahl, es in aller Welt zu rühmen, wo dieß Evangelium gepredigt werde. Hätte Er gar keine solche Erfahrungen von Liebe und Hingabe gegen Ihn unter den Menschen machen dürfen, so wäre Sein Schmerzensweg doch noch bitterer für Ihn gewesen, daher Er auch in Gethsemane durch die Theilnahme der Jünger sich zu stärken suchte.

Eben diese Jünger aber zeigten sich bei der Salbung sehr unfreundlich gegen Ihn, und es mußte Ihm daher die zarte und aufopfernde Liebe der Maria um so wohler thun, und Ihm den Schmerz versüßen, den Ihm im Blick auf Seinen nahen Tod die Lieblosigkeit Seiner nächsten Freunde machte. Judas fand die Summe von 300 Groschen oder ungefähr 100 Gulden zu hoch für JEsum, und auch die Andern stimmten in sein Murren ein. Diese Undankbarkeit und Mißgunst mußte JEsum tief betrüben, und war Ihm ein Vorschmack und eine Vorbereitung der tausenderlei Schmerzen, die in dieser leidensvollen Woche auf Ihn warteten. Er konnte so auch auf den Verrath des Judas, auf die Flucht aller Andern und auf die Verläugnung des Petrus sich um so eher gefaßt machen. Das war Ihm gerade jetzt am leichtesten, da Er in der innigen Liebe der Maria einen so schönen Ersatz sah, und ein so erfreuliches Pfand, daß doch noch etwas Besseres in der Menschheit sey, dem Er Seine Liebe schenken könne. Bedurft hat freilich JEsus solcher Vorbereitung auf Sein Leiden nicht, Seine Liebe auch zu Denen, an denen Nichts zu lieben ist, war hinreichender Trieb für Ihn, alles Leiden, auch das bitterste, das von Freunden kam, auf sich zu nehmen. Um so mehr aber bedurften

II. Seine Jünger einer Vorbereitung auf Sein Leiden. In Nichts konnten sie sich weniger finden, als in den Gedanken, daß JEsus sterben solle, und Nichts glaubten sie von sich weniger, als daß sie Ihn verlassen werden. In diesem Selbstvertrauen und in dieser Kreuzflüchtigkeit zeigte sich, wie sehr ihre Natur noch einer Wiedergeburt bedurfte. Darum mußte das ganze Gebäude ihrer natürlichen Hoffnungen zertrüm-

mert und ihre Schwachheit und Sündigkeit ihnen auf tief demüthigende Weise zum Bewußtseyn gebracht werden. Das geschah, als sie JEsum gebunden, und als sie Ihn am Kreuze sahen, und sich anklagen mußten, sie haben Ihn verrathen, verläugnet, verlassen. Damit dieser Todesstreich ihrer Natur nicht zu plötzlich versetzt würde, wodurch auch der innere Mensch, der dadurch zum Leben kommen sollte, hätte leiden können, deswegen bereitete JEsus sie vor, indem Er nach unserm Abschnitte ihnen Seine Kreuzigung und ihre Untreue ankündigte, durch die Fußwaschung aber ihnen Seine Liebe zeigte und die Kraft Seiner Versöhnung aufs Neue mittheilte.

Die Verkündigung Seines Leidens bereitete sie dazu, daß sie in Allem, was über Ihn kam, weder einen schrecklichen Zufall sehen konnten, noch einen Beweis, daß JEsu Feinde mächtiger seyen, als Er, noch überhaupt Anlaß zu Zweifeln, ob Er GOttes Sohn, und ob Seine ganze Sache GOttes Sache sey. Vor solchen Zweifeln, die sie zur Verzweiflung hätten bringen können, blieben sie dadurch verwahrt, daß JEsus selbst ihnen Alles voraus angekündigt hatte. So konnten sie Sein Leiden als das anbetungswürdigste Werk der freiwilligsten liebevollsten Selbstaufopferung ansehen, und alles Aergerniß, durch das Satan sie, wie den Judas verderben wollte, überwinden.

Eine eben so wichtige Vorbereitung war weiter das für die Jünger, daß der HErr zu ihnen sagte: Einer unter euch wird mich verrathen. Schon das war gut, daß so der Verrath, als er wirklich geschah, sie nicht niederschmettern konnte. Ohne vorherige Kenntniß davon hätten sie einerseits an der Menschheit verzweifeln, anderseits an JEsu irre werden können, daher sagte Er: jetzt sage Ich es euch, auf daß wenn es geschehen ist, daß ihr glaubet, daß Ich es bin.“ Wichtiger aber war, daß die Ankündigung des Verraths jeden unter ihnen trieb, zu fragen: „HErr, bin ich's?“ Diese Selbstprüfung mußte sie tief demüthigen und so für den Segen des Leidens JEsu empfänglicher machen. Wie nothwendig das war, sehen wir aus dem Selbstvertrauen, mit dem Petrus versicherte, er wolle sein Leben für JEsum lassen. Diesen Mangel an Selbsterkenntniß und Demuth deckte der HErr auf, indem Er zu Petro sagte, er werde Ihn dreimal verläugnen. Das war für Petrus nicht blos eine heilsame Warnung, die ihn vor dem Fall hätte bewahren können, sondern auch eine vorbereitende Tröstung, da Petrus nach begangener Sünde es leichter hatte, Den, der seinen Fall voraus-

gesehen und ihn doch noch geliebt hatte, um Gnade zu bitten, und so aufzustehen, zumal wenn er sich an die Liebe erinnerte, die der HErr durch die Fußwaschung ihm ganz besonders erzeigt hatte, da er sie nicht hatte leiden wollen.

Diese Fußwaschung war für alle Jünger eine Vorbereitung auf das Leiden JEsu, äußerlich, sofern Er dadurch seine tiefe und demüthige Liebe ihnen zeigte, obgleich Er bereits voraussah, daß sie Ihn verlassen und verläugnen werden, innerlich aber, sofern Er selbst dieser Handlung eine reinigende und versöhnende Kraft mittheilte, die Das, was sie um den Segen des Leidens JEsu hätte bringen können, hinwegnahm, und sie wie die Taufe zur Theilnahme an den Früchten seines Todesleidens weihte. Diese Bedeutung der Fußwaschung liegt in den Worten Jesu an Petrus: „werde Ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil mit Mir"; und: „wer gewaschen ist, der darf nicht, denn die Füße waschen, sondern er ist (wenn auch die Füße wieder gewaschen sind) ganz rein", d. h. wer einmal Vergebung seiner Sünden erlangt hat, der bedarf nur auch von den täglich wieder vorkommenden kleinern Befleckungen und Untreuen (dergleichen die in Bethanien war) gereinigt und versöhnt zu werden. Ohne solche Reinigung aber hätte er kein Theil mit JEsu, keine Gemeinschaft mit Ihm, und keinen Segen von seinem Leiden und Tod.

Was entspricht nun dieser Vorbereitung der Jünger bei uns, welches ist

III. die Vorbereitung unserer Herzen auf die Feier des Leidens JEsu?

Nach unserm Abschnitt lernen wir das erste, was dazu nöthig ist, an dem Beispiel der Jünger, das zweite an dem der Maria, und das dritte aus dem Munde JEsu selbst. Wie jeder der Jünger sich fragen mußte, ob er nicht vielleicht im Stande wäre, den HErrn zu verrathen, so müssen wir uns selbst prüfen, und solche Prüfung wird uns zeigen, daß wir entweder der Fußwaschung, d. i. einer neuen Zueignung der Versöhnungskraft des Leidens JEsu, oder gar noch eines völligen Wiedergeburtsbades und der Hauptrechtfertigung durch den Tod Christi höchst bedürftig sind. Je ernstlicher wir uns prüfen und im Licht des göttlichen Gesetzes in unser Herz und Leben blicken, desto mehr werden wir den Greuel der Sünde in uns finden, und mit tiefster Beschämung erkennen, daß wir Kinder des Zorns sind von Natur (Ephes. 2, 3.), weil wir den Willen des Fleisches und der Vernunft, nicht den heiligen Willen GOttes

thun, und uns selber leben wollen, nicht Ihm, dem wir doch Alles schuldig sind. Dieses Verderben unsrer angebornen Selbstsucht, der Hochmuth unsres Eigenwillens, die Lüsternheit unsres Fleisches ist so groß, daß wir das Gute, das wir wollen, nicht thun, sondern das Böse, das wir doch nach dem innern Menschen nicht wollen. (Röm. 7, 19.) So ist alle unsere Gerechtigkeit ein unflätiges Kleid (Jes. 64, 6) und wenn wir gleich mit Entsetzen in unserm Abschnitt lesen, daß die Häupter des Volkes Rath hielten, wie sie JEsum mit List griffen und tödteten, und daß sein Freund, der sein Brod aß, um dreißig Silberlinge ihn verrieth, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß das von Menschen geschah, und daß auch wir Menschen sind, und also die gleiche Natur an uns tragen, aus der diese Werke der Finsterniß hervorgiengen. Daher kennen wir nur dann uns recht, wenn wir die Wurzel von dem Geiz und der Heuchelei des Judas, so wie von dem Neid, Haß und Fleischessinn der Juden in uns sehen, und wenn wir nicht besser seyn wollen, als Petrus, der den HErrn verläugnete, und als alle seine Jünger, die in das Murren des Judas einstimmten, zankten, welcher der Größeste sey, und alle ihren HErrn verließen. Je mehr wir aber so unser tiefes Sündenelend erkennen und uns sehnen nach Hülfe aus dem Jammer ewigen Verderbens, desto dankbarer werden wir das Leiden JEsu betrachten, und desto glaubensvoller Seine versöhnende Kraft uns zueignen.

Erkennen wir so in bußfertigem Glauben Alles, was die Leidensgeschichte an unsrer Seele vorüberführt, als für uns und uns zu gut geschehen, muß dann nicht als schönste Frucht des Glaubens die Liebe in uns erwachen, wodurch Maria den HErrn erfreute. Freilich wird eine Liebe, die so Alles für JEsum hingeben kann, bei uns erste Frucht der Betrachtung seines Leidens seyn, aber doch müssen wir auch durch ein gewisses Maaß von Liebe zu JEsu vorbereitet seyn, um von der Betrachtung seines Leidens den rechten Segen zu haben. Warum hören so Viele diese heiligste und wundervollste aller Geschichten so gleichgültig an? Sie haben keine Liebe zu JEsu. Daher sey das schöne Vorbild der Maria uns Allen ein mächtiger Trieb zur Nacheiferung. Wie sie äusserlich Alles für JEsum aufgehen zu lassen geneigt war, so gieng auch innerlich ihr ganzes Wesen in Ihm auf, und in der reinsten, hingebendsten Liebe opferte sie Ihm ihr Herz zum ewigen Eigenthum. Je mehr dieser Sinn in uns ist, desto gesegneter werden unsere

Passionsbetrachtungen für uns seyn. Und treibt uns nicht Alles, Ihn zu lieben? In uns selbst sehen wir so viel Sünde und Verderben, Nichts wahrhaft und rein Gutes, Alles befleckt, und daher die traurigste Fluch- und Todeswürdigkeit, in Ihm aber strahlt uns nichts als Heiligkeit, Liebe und Leben entgegen, und Alles hat Er hingegeben, uns zu retten und ewig zu erfreuen. So opfere auch unser Herz sich Ihm und so umfasse unsere tiefste Liebe Ihn, den Allerliebenswürdigsten! Begleiten wir in solcher Liebe Ihn auf seinem bittern Leidensgang, so wird ein unaussprechlicher Segen von Versöhnungstrost, Rechtfertigungsgnade und Heiligungskraft uns aus der Passionsgeschichte zuströmen, und wir werden freudig uns mit Ihm pflanzen lassen zu gleichem Tode, auf daß wir auch seiner Auferstehung theilhaftig werden (Röm. 6, 5.)

Solchen Segen zu erlangen, ist uns aber noch Eines nöthig, ohne das wir nicht vorbereitet sind, sein Leiden recht zu betrachten. Das ist die Liebe, die JEsus in unserm Abschnitt gebietet mit den Worten: „ein neu Gebot gebe Ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie Ich euch geliebet habe.“ Liebe erweitert das Herz, und macht es offen für alle Segnungen GOttes, Lieblosigkeit aber verschließt es, zieht und schnürt es zusammen, daß die Strahlen der göttlichen Liebes- und Lebens-Sonne nicht hineinleuchten können. Daher sagte Jesus (Matth. 6, 15.), nachdem Er seine Jünger beten gelehrt hatte: so ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben,“ euch auch nicht lieben und segnen. Die Lieblosigkeit der Jünger im Sinn des Judas machte, daß sie ohne Fußwaschung keinen Theil an JEsu gehabt hätten. So haben wir keinen Theil an JEsu und an dem Segen seines Leidens und Todes, wenn Mißgunst, Neid, Geiz, Feindschaft, Zwietracht oder gar Haß und Rache uns erfüllt. Nur Die können unter dem Kreuze JEsu sich versammeln und in seinem Tod das Leben finden, die untereinander in hingebender, vergebender und nachgebender Liebe verbunden sind, und die in der brüderlichen Liebe auch allgemeine Menschenliebe darreichen (2. Petr. 1, 7). So nur wird die That der höchsten Liebe, das Todesleiden JEsu und die Feier derselben in der Passionszeit uns zum Segen werden. Dazu wollen wir uns bereiten durch ernste Einkehr in GOtt, durch innigen Gebetsumgang mit JEsu, und durch ein Geistesleben, das nicht mehr nach dem trachtet, das auf Erden ist, sondern nach dem, das droben ist, da Christus

ist sitzend zu der Rechten GOttes (Col. 2, 1. 2.). So wird unsere Liebe zu JEsu und seine Liebe zu uns den Himmel uns aufschließen, und wenn wir hier ausgekämpft und überwunden haben in der Kraft des Leidens JEsu, so werden wir erfahren, was das Lied sagt:

Diese Liebe lohnet endlich
Führet uns in's Hochzeithaus,
Ist zur letzten Zeit erkenntlich,
Und theilt Kränz' und Kronen aus.

Deßwegen wünschen wir aus tiefstem Herzensgrund:

Ach! ach wollte Gott, daß doch
Alle Welt dereinsten noch
Dieses sich in's Herz einschriebe:
Der am Kreuz ist meine Liebe!

Amen.

II. Predigt am Sonntag Invocavit.

Gesang: Komm, mein Herz, in JEsu Leiden ꝛc.

Text: Passionsgeschichte: Es kam nun der Tag ꝛc. bis: Und da sie den Lobgesang ꝛc.

Inhalt: 1) Bereitung des Osterlamms. Ostermahlzeit und zweite Ankündigung des Verraths (Matth. 21, 17—25. Marc. 14, 12—21. Luc. 22, 7—23.)

2) Einsetzung des heiligen Abendmahles (Math. 26, 26—29. Marc. 14, 22—25. Luc. 22, 19. 20.)

3) Rangstreit der Jünger (Luc. 22, 24—30.)

4) Warnung des Petrus und der Uebrigen (Luc. 22, 31—38.).

Nach unserm vorigen Passionsabschnitt haben wir die Vorbereitung JEsu und seiner Jünger auf sein bitteres Todesleiden betrachtet und daraus gelernt, auf welche Weise auch wir uns vorbereiten sollen zu einer würdigen und gesegneten Feier seines Todes, wozu unsere Passionszeit uns anleitet. Unser heutiger Abschnitt erzählt uns nun als das Wichtigste die Ein-

setzung des heiligen Abendmahles, dieses heiligen Vermächtnisses, durch das der HErr für alle Zeiten seiner Kirche uns das vollkommenste Mittel hinterlassen hat, seinen Tod zu feiern und den Segen desselben uns zuzueignen. Daher ist von jeher die Passionszeit von allen Christen als eine solche angesehen worden, in welcher es sich ganz besonders schicke, durch das heilige Abendmahl den Tod des HErrn zu verkündigen. Die ganze Leidensgeschichte wird uns durch das Abendmahl vor Augen geführt und alle Früchte des Todes JEsu sollen durch den Genuß seines Leibes und Blutes uns zu Theil werden. Daher erfüllt jedesmal eine hohe Festfreude unsre Gemeinde, so oft wir an dem Tisch des HErrn zusammen kommen dürfen. Auch am Schluß dieser Woche wird uns dieses Glück wieder zu Theil, und der HErr läßt uns sagen: „Siehe „Meine Mahlzeit habe Ich bereitet, kommet zu Meinem Abendmahl, kommet, denn es ist Alles bereit, kommet zur Hochzeit.“ Von Seiner Seite ist Alles bereitet, ein unaussprechlicher Schatz von Gnadengütern steht für uns offen.

Aber sind auch wir bereitet, Ihn zu empfangen? Dürfen wir getrost herzunahen zu dem heiligen Mahl, wozu der HErr des Himmels und der Erden uns einladet? Mußten die Jünger nach unserm Abschnitt den Saal und das Osterlamm zubereiten, wie vielmehr müssen unsere Herzen für das Abendmahl zubereitet werden, damit sie würdig seyen, den König der Ehren zu empfangen, der zu uns eingehen und Wohnung bei uns machen will. Auch seine Jünger hat Er vorbereitet auf sein Abendmahl und von Ihm selbst können wir sagen, daß Er wie auf sein Leiden, so auch auf die Stiftung seines Abendmahles sich vorbereitet habe. Daraus können wir lernen, was auch für uns nöthig ist zur Vorbereitung auf das heilige Abendmahl, als die gesegnetste Feier seines Leidens und Todes. In dem Gleichniß vom großen Abendmahl verlangte Er, daß seine Gäste Alle in hochzeitlichen Kleidern erschienen. Solche uns zu verschaffen oder zu erneuern soll die Vorbereitungswoche auf das heilige Abendmahl, die wir heute beginnen, uns dienen. Daher kann unsere Passions-Andacht sich heute mit einem ähnlichen Gegenstand, wie vor acht Tagen, beschäftigen, nämlich auch mit der uns nöthigen Vorbereitung, und zwar auch auf die Leidensfeier JEsu, aber insbesondere auf die Feier seines Leidens im heiligen Abendmahle, daher wir unter dem Segen des HErrn betrachten:

Die Vorbereitung auf das heilige Abendmahl, als auf die gesegnetste Feier seines Todes.

Wir sehen aus unserm Abschnitt:

1) Die Vorbereitung Jesu;
2) die Vorbereitung seiner Jünger;
und daraus lernen wir:
3) unsere Vorbereitung auf das heilige Abendmahl.

JEsu, meines Lebens Leben,
JEsu, meines Todes Tod,
Der Du Dich für mich gegeben
In die tiefste Seelennoth,
In das äußerste Verderben,
Nur daß ich nicht möchte sterben:
Tausend, tausendmal sey Dir,
Liebster JEsu, Dank dafür.
Amen.

I. Daß bei JEsu eine Vorbereitung auf das Testament, das Er im Abendmahl einsetzte, nothwendig war, zeigt uns ein Blick auf das, was Er uns durch dasselbe gegeben hat. Er sagt: „Nehmet, esset, das ist Mein Leib, der für euch gegeben wird; trinket Alle, das ist Mein Blut des neuen Testamentes, welches für euch und für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden." Also seinen Leib und sein Blut giebt Er uns im Abendmahl, und wir sollen dadurch Vergebung der Sünden empfangen und mit Ihm zusammenwachsen zu Einem Leibe, daß wir Eines seyen mit Ihm und durch Ihn mit dem Vater, daher Er sagt: „wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in Mir und Ich in ihm" (Joh. 6, 56.). Und aus solchem Bleiben in Ihm soll die Herrlichkeit fließen, die Er in den Worten unsers Abschnitts verheißt: „Ich will euch das Reich bescheiden, wie Mir's mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollet über Meinem Tisch in Meinem Reich, und sitzen auf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels." Zunächst galt das den Aposteln, aber das Königreich GOttes, das Essen und Trinken über Seinem himmlischen Tische, und das Sitzen auf Stühlen wird in der Offenbarung allen wahren Gliedern seines Leibes verheißen. Bedenken wir diesen Ewigkeitssegen des Todes JEsu und seines Abendmahles, so kann uns wohl die Frage kommen: Wie konnte JEsus in seinem Leib und Blut uns so

hohe Güter und Kräfte mittheilen, nämlich Vergebung der Sünde, Vereinigung mit Ihm, Auferstehung und Verklärung unsres Leibes und königliche Herrlichkeit in seinem Reich? Damit Er diesen Segen in sein Abendmahl legen konnte, dazu war wohl eine Vorbereitung nöthig. Diese lag aber in seinem ganzen Leben, sodann in seiner willigen Hingabe für uns, und in der Verklärung, die mit Ihm schon vor der Einsetzung des Abendmahles vorgegangen war.

Das ganze Leben Jesu war das heilige und unbefleckte Leben des zweiten Adam, in welchem Alles, was wir im ersten verloren haben, wiedergebracht worden ist, die reine Unschuld, die völlige Einheit mit Gott, das lautere Bild Gottes, und so die Heiligkeit, die in Gott selig und herrlich ist. Das Alles hat JEsus als der GOttmensch vollkommen in sich dargestellt, unter Kampf und Versuchungen behauptet und errungen, da GOtt nach Ebr. 2. Ihn als den Herzog unsrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte, daß Er, wiewohl Er GOttes Sohn war, an dem, das Er litte, Gehorsam lernte. Deßwegen sagt Er in unserm Abschnitt: „Ich bin unter euch wie ein Diener", und dankt es seinen Jüngern, daß sie bei Ihm beharret haben in seinen Anfechtungen. Durch diese Anfechtungen, Leiden und Kämpfe in Knechtsgestalt, und durch sein ganzes Werk, das eine vollkommene Erfüllung des Willens GOttes war, dadurch ist Er nach Ebr. 5. vollendet, und so geworden Allen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit. Denn Alles, was Er gethan und gelitten hat, hat Er nicht für sich, sondern für uns und uns zu gut gethan, als unser Stellvertreter, der in seiner menschlichen Natur unsre ganze Menschheit zur Gemeinschaft mit der göttlichen Natur gebracht und das verlorene Bild GOttes in sich für uns Alle als seine Brüder wiederhergestellt hat. Als Der, der nie eine Sünde gethan hat, hätte Er nie leiden und nie sterben dürfen, aber in unendlicher Liebe hat Er das ganze Verdienst seines heiligen Lebens uns zugerechnet, und theilt das Erbe, das Er rechtlich erworben, uns zu, die wir in Ewigkeit desselben unwerth wären. So lag also in seinem heiligen Leben der Grund, warum Er im Abendmahl seinen Leib und sein Blut uns als ein Mittel der Versöhnung und Neubelebung geben konnte.

Aber dazu war noch die Aufopferung dieses Lebens nothwendig, und deßwegen war die nächste Vorbereitung JEsu auf das Abendmahl die Freudigkeit seiner Liebe, sich für uns

in den Tod zu geben. Diese Liebe spricht sich in unserm Abschnitt besonders in den rührenden Worten aus: „Mich hat herzlich verlanget, dieß Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.“ Wie hätte Er ein Verlangen haben können nach dem letzten Osterlamm, das der Anfang seines Leidens war, wenn nicht die tiefste, unbegreiflichste Liebe Ihn getrieben hätte. In dieser Liebe hatte Er bei Einsetzung seines Abendmahles sich bereits innerlich als Opfer dargebracht, und im Osterlamm sah Er nur sein eigenes Bild, sich als das Lamm, das der Welt Sünde tragen, den Fluch auf sich nehmen, und zur Versöhnung der Menschheit sein Blut vergießen sollte. Das Alles hatte Er innerlich schon gethan, daher Er schon vor seinem Leiden sagte: „Ich habe vollendet das Werk, das Du mir gegeben hast“ (Joh. 17, 4.). Deßwegen konnte Er nun im Abendmahl den im Geiste bereits geopferten Leib, das in der überströmenden Fülle der Liebe bereits vergossene Blut den Jüngern, und in ihnen der Menschheit zu eigen geben, und sagen: Das ist Mein Leib und Mein Blut, d. i. in und mit diesem Brod und Wein gebe Ich euch Meinen Leib und Mein Blut.

Dieß konnte Er um so eher, weil eine weitere Vorbereitung auf das Abendmahl dadurch mit Ihm vorgegangen war, daß Er bereits verklärt war. Ohne Das hätte Er seinen Leib und sein Blut jetzt noch nicht mittheilen können, sondern erst nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Denn Er gibt ja im Abendmahl nicht den Leib von Fleisch und Blut, der sichtbar vor den Jüngern saß, sondern seinen verklärten Leib und sein verklärtes Blut. Nur das ist mittheilbar. Nur die Verklärung erklärt das unbegreifliche Geheimniß, daß in Brod und Wein Christi Leib und Blut mitgetheilt wird. Wie der Wein eigentlich Wasser ist, aber mit dem Weingeist verbunden, so ist mit dem Wein im Abendmahl ein höherer Geistleib verbunden, der verklärte Geistleib JEsu, den nur das Glaubensauge erkennt und das Herz in seiner Kraft erfährt. Wie die Sonne in alle Theile ihres unermeßlichen Himmelsraumes ihre Strahlen sendet, und diese Strahlen Alles mit Licht und Wärmekraft erfüllen, so strahlt der verklärte Leib JEsu seine Lebenskraft aus in dem Brod und Wein des Abendmahles.

Wie konnte Er aber das schon vor seiner Auferstehung und vor seinem Tode, da Er noch den irdischen Leib an sich trug? Er konnte es, weil schon vor seinem Tod eine Ver-

2

klärung bei Ihm geschehen ist. Im vorigen Passionsabschnitt hörten wir Ihn sagen: „Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und GOtt ist verkläret in Ihm. Ist GOtt verkläret in Ihm, so wird Ihn GOtt auch verklären in Ihm selbst, und wird Ihn bald verklären." Da sagt JEsus allerdings, daß die völlige Verklärung Ihm erst noch bevorstehe, nämlich in der Auferstehung und Himmelfahrt, aber doch sagt Er ganz bestimmt, daß Er schon verkläret sey. Schon in seiner Geburt war eine Verklärung der menschlichen Natur durch ihre Vereinigung mit der göttlichen Natur, in seiner Taufe wurde die Verklärung erhöht, da Er den Heil. Geist empfieng ohne Maaß. Aber nachdem Er den vollkommenen Willen des Vaters erfüllt, und ein heiliges Leben als Sieger über alle Macht des Satans dargestellt hatte, da wurde die Verklärung, die auf dem Berge schon hervorgestrahlt hatte, und die aus der Kraft sichtbar war, die von Ihm ausgieng, und Kranke heilte, diese innerliche Verklärung wurde da noch mehr vollendet, und Er sprach das aus, nachdem Judas hinausgegangen war, also nachdem Er ihm den Entschluß des Verraths erlaubt, und so sein Leiden innerlich angetreten hatte. Durch diesen vollkommenen Gehorsam, der in seiner Leidenswilligkeit sich vollendete, wurde auch seine Verklärung innerlich vollendet, wie in uns der Auferstehungskeim innerlich reifen muß, ehe er äußerlich zum herrlichen Auferstehungsleibe wird. Diesen innerlich bereits verklärten Geistleib konnte JEsus in das Brod und in den Wein legen, die Er den Jüngern mittheilte, und so war sein ganzes Leben, seine Leidenswilligkeit und seine Verklärung die Vorbereitung seiner Einsetzung des heiligen Abendmahles. Wie bei Ihm, so geschah

II. auch bei seinen Jüngern eine Vorbereitung auf das heilige Abendmahl. Daß sie dessen bedurften, ist leicht einzusehen, da ihr Glaube noch so schwach war, und ihr geistliches Leben und Verständniß noch so große Mängel hatte, und da im Abendmahl so unendlich viel ihnen zu Theil wurde, nämlich eine Mittheilung des Lebens JEsu, ja eine Innwohnung GOttes. Darauf wurden sie vorbereitet durch ihr ganzes Leben mit JEsu und in Ihm, zunächst aber durch die Feier des Osterlamms und durch die ernstliche Selbstprüfung, wozu der HErr sie antrieb, indem Er sagte, einer von ihnen werde Ihn verrathen.

Die wichtigste Vorbereitung war für sie ihr ganzer Umgang mit JEsu und ihr Leben in Ihm. Er war ihr Vater, ihr

Lehrer und Meister, ihr Führer, Versorger, ihr Ein und Alles. Sie dachten nicht weiter als Er, sie wollten Nichts, als Ihn, sie gaben Ihm in kindlicher Liebe sich hin, und ruhten mit ihrem Glauben, Wissen, Wollen und Wünschen in Ihm, daher Er in unserm Abschnitt sagt: sie haben beharret bei Ihm in seinen Anfechtungen. Und die Lebensworte, die sie von Ihm gehört hatten, und die Wunder, die eine höhere Welt vor ihnen aufgeschlossen hatten, das Alles machte sie empfänglich für die wundervollste Mittheilung, die sie freilich noch nicht verstanden, aber doch nach ihrer innerlichen Gemüthsstellung fassen konnten. Erleichtert aber wurde ihnen das Verständniß durch die Feier des Osterlamms, die als Vorbild des heiligen Abendmahls demselben voranging. Da mußten sie gedenken an das Blut des Passahlammes, das die Hütten Israels vor dem Tod der Erstgeburt verschonte, der in aller Egypter Häuser Klage und Jammer bereitete. Dieses Blut konnte als ein rettendes Erlösungsmittel sie vorbereiten auf die Mittheilung eines Blutes, das auch erlösende und versöhnende Kraft haben sollte. Auf das Genießen dieses Blutes aber, und auf das Essen des Leibes JEsu wurden sie durch das Essen des Osterlamms vorbereitet, das sie durchaus als kein gewöhnliches Essen ansehen durften, sondern als ein ganz besonderes, heiliges Essen und Trinken, daher auch für jeden Becher, der herumgereicht wurde, wie für das Essen besondere Gebete und Lobgesänge eingeführt waren. Das Essen des Osterlammes war ein Gedächtniß, Erlösungs- und Bundesmahl, wodurch das ganze Volk als Eine große Familie GOttes, der sie aus Egyptens Knechtschaft wunderbar errettet hatte, sich auf's Neue in den Bund mit Ihm und untereinander begab. Das Alles wies auf die große Erlösung aus des Satans Knechtschaft durch JEsu Blut und auf den neuen Bund in Christo hin. Auch daß das Passahlamm ohne Fehler seyn mußte, daß ihm kein Bein zerbrochen wurde, daß es mit bittern Kräutern und ganz gegessen werden mußte, und kein Unbeschnittener daran Theil hatte, das Alles waren besondere Umstände, die ihnen freilich erst nachher durch das Leiden JEsu ganz verständlich wurden, die sie aber doch schon vorbereiten konnten auf das wunderbare Mahl, das der HErr an das Passahmahl knüpfte.

Noch mehr aber wurde ihr Nachdenken erregt und ihr Herz aufgeschlossen durch die ernstliche, tief demüthigende Selbstprüfung, wozu sie der HErr veranlaßte, als Er mit betrübtem Geist sagte: Einer unter Euch wird mich verrathen. Darüber

wurden sie nach unserm Abschnitt traurig und sehr betrübt, und huben an, und sagten zu Ihm einer nach dem andern: „HErr, bin ich's", und der andere: „Bin ich's?" Diese Traurigkeit war bei ihnen die Buße, die dem Abendmahl vorangehen muß, und die Frage: bin ich's? war die Selbstprüfung, die die innere Armuth, Unwürdigkeit und Bedürftigkeit aufdeckt, ohne deren Gefühl wir für göttliche Mittheilungen nicht fähig und offen sind.

So weise hat der HErr seine Jünger auf das Mahl vorbereitet, durch das Er sie nicht aus äußerlicher Knechtschaft aus- und in ein irdisches Canaan einführen, sondern aus aller Noth des Natur- und Fleisches-Lebens heraus- und in die Gemeinschaft göttliches Wesens hineinheben wollte. Dieses köstliche Mahl will Er auch uns mittheilen. Welches ist nun

III. unsere Vorbereitung auf das heilige Abendmahl? Wie bei JEsu sein ganzes Leben und bei den Jüngern ihr ganzer Umgang mit dem HErrn die Hauptvorbereitung auf das Abendmahl war, so dürfen auch wir nicht glauben, daß die Vorbereitung sich mit einigen Gebeten oder Capiteln der Bibel oder mit einigen kurzen Selbstprüfungsblicken abmachen lasse, sondern auch bei uns muß unser ganzes Leben die Vorbereitung auf das heilige Abendmahl seyn. Wer noch das Leben des alten Menschen lebt, der kann die Segnungen des Abendmahles nicht empfangen, so wenig ein Unbeschnittener das Passahmahl essen durfte, und so wenig Judas an dem Segen des Abendmahles Theil haben konnte. Wie die Juden das Passahmahl essen mußten als solche, die hinwegeilen, so sollen wir zum Abendmahl hinzutreten als solche, die hinwegeilen aus der Dienstbarkeit der Welt und des Fleisches, die wissen, daß wir hier unten keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen, die daher vergessen, was dahinten ist, und mit allem Verlangen des Geistes sich strecken nach dem, was vorne ist, nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung GOttes in Christo JEsu. Nur wenn unser Herz so auszugehen trachtet aus dem, was Welt und irdisch heißt, und dagegen einzugehen verlangt in die volle Gemeinschaft des göttlichen Wesens, nur dann sind wir ein Gefäß, in das der HErr seinen Leib und sein Blut als einen Saamen der Ewigkeit niederlegen kann. Diesen Saamen kann nur das Herz empfangen, das der Ewigkeit, also GOtt und JEsu angehören, und also die Welt und sich selbst verläugnen will, — ich sage nicht, schon verläugnen kann, sondern blos verläugnen will. Die Jünger waren auch

noch weit zurück, was wir nach unserm Abschnitt daraus sehen, daß sie gleich nach Empfang des Abendmahls stritten, welcher der Größeste sey, und daß sie einige Stunden nachher Alle ihren HErrn verließen. Dennoch gab ihnen JEsus seinen Leib und sein Blut, weil sie im Grund des Herzens redlich und ganz es mit Ihm hielten, und ihre höchste Lust und Freude an Ihm hatten. So sieht JEsus auch bei uns die Grundgesinnung an; ist sie auf das Eine, was Noth thut, ernstlich gerichtet, und trachtet sie nach dem, das droben ist, und wünscht sie in kindlichem Glauben mit JEsu immer tiefer vereinigt, von aller Sünde aber immer mehr geschieden zu werden, dann steht der Zutritt zum heiligen Abendmahl offen. Dann wird die Seele in tiefer reuevoller Erkenntniß ihrer Sünden das befleckte Kleid eigener Gerechtigkeit wegwerfen, Nichts mehr in sich suchen, sondern Alles in Ihm, und so wird es ihr die süßeste Freude seyn, das hochzeitliche Kleid der Gerechtigkeit JEsu im Glauben an sein Verdienst anzuziehen, und Alles das sich zuzueignen, was JEsus in seinem ganzen Leben, Leiden und Sterben für uns und uns zu gut gethan hat.

Um nun so auf das heilige Abendmahl vorbereitet zu seyn, dazu ist auch bei uns, wie bei den Jüngern, ernstliche Selbstprüfung nöthig. Daher sagt Paulus: „Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch. Denn wer unwürdig, ungeprüft, ungebeugt, ohne inniges Geistesverlangen und ohne hingebenden und bußfertigen Glauben, wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn." Diese Selbstprüfung wollen wir heute Abend in unsern Vorbereitungsstunden, hauptsächlich aber in dieser ganzen Vorbereitungswoche im Kämmerlein vor dem Throne GOttes uns angelegen seyn lassen. Wir wollen die Gebote GOttes und JEsu als heiligen Spiegel uns vorhalten, und unser Herz und Leben darnach prüfen, unsre Lieblingsneigungen und Sünden erforschen, und dann mit zerknirschtem Herzen zu dem Kreuze JEsu unsre Zuflucht nehmen, seine bittern Leiden und Todesqualen als an unserer Statt erduldet glaubig betrachten und die Frucht seines großen Versöhnungswerkes uns zueignen, aber auch mit allen Menschen versöhnt und im Frieden mit Jedermann zu seyn trachten, von Herzen vergeben und um Vergebung bitten, und Friede und Liebe höher achten als Recht und Nutzen. Zu allem diesem wollen wir durch fleißiges Gebet und Betrachten des Wortes GOttes uns stärken und

so dem Heiligen Geist uns hingeben, daß Er als die Lebenssonne uns mit seinem Licht erfülle, und in uns schaffe, was Ihm wohlgefällig ist. Dann wird der Geist selbst uns auf's beste bereiten, und JEsum in uns verklären, und wir werden an seinem Tische gesättiget werden von den reichen Gütern seines Hauses, daß wir mit unserm Liede sagen können:

GOtt, was brauch' ich mehr zu wissen?
Ja, was will ich mehr genießen?
Wer kann nun mein Heil ermessen?
Werd' ich das nur nicht vergessen,
Daß ich einen Heiland habe!
Ich bin frei vom Tod und Grabe.
Wenn mich Sünd' und Hölle schrecken,
So wird mich mein Heiland decken.

Amen.

III. Predigt am Sonntag Reminiscere.

Gesang: Du gehest in den Garten beten ꝛc.
Text: Passionsgeschichte: Und da sie den Lobgesang ꝛc. bis: Und alsbald, da er noch redete ꝛc.

Inhalt: 1) Gang auf den Oelberg. Verkündigung des Aergernisses. (Matth. 26, 30—35. Marc. 14, 26, 31.).
2) Seelenleiden JEsu in Gethsemane (Matth. 26, 36—46. Marc. 14, 32—42. Luc. 22, 40—46.).

Unser heutiger Passionsabschnitt führt uns an eine ernste und heilige Stätte, an der wir mit schmerzensvollem Staunen anbeten vor der unbegreiflichen Liebe, die den Fluch unserer Sünden auf sich genommen, und den bittern Kelch des Zornes GOttes für uns getrunken hat.

Geh' mit Ihm, o Gemeine, geh'
In Garten nach Gethsemane,
Da wirst du einen Anblick seh'n,
Daß dir die Sinnen stille steh'n,
Ja gar vergeh'n.

O was sehen wir! Der Freund unsrer Seelen, der nach unsrer letzten Betrachtung die höchste Verklärung GOttes und der Menschheit ist, der im Abendmahl himmlische Lebens- und Auferstehungskräfte uns mittheilt, der Sohn GOttes liegt am Oelberg auf seinem Angesicht in solcher Leibes- und Seelenangst, daß wir die Worte des 69. Psalmen, der *) ein Leidenspsalm auf Christum ist, aus seinem zitternden Munde zu vernehmen glauben: „GOtt, hilf mir, denn das Wasser gehet mir bis an die Seele. Ich versinke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist, ich bin im tiefen Wasser, und die Fluth will mich ersäufen, ich habe mich müde geschrieen, mein Hals ist heisch, das Gesicht vergehet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen GOtt.“ Diese Leidensfluth war die Taufe, von der Er Luc. 12, 50. sagt: „wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde.“ Diese Bangigkeit und Angst unsres Hauptes ist für uns etwas wunderbar Geheimnißvolles. Wie konnte der Fürst des Lebens zittern und zagen? Wie konnte Der, der sagen durfte: „Ich und der Vater sind Eins“, wie konnte der Heilige, der nie eine Sünde gethan, die Angst des Todes und der Hölle erfahren? Begreifen können wir diese dunkeln Wege GOttes und diese tiefe Liebe JEsu nicht, aber nachdenken wollen wir über die Ursache solcher Noth unseres Heilandes, und mit anbetendem Danke wollen wir uns freuen über die heilsame Frucht, die in dieser Leidenshitze für unser verlorenes Geschlecht gereift ist. Wir betrachten daher:

JEsu Leiden in Gethsemane,

1) die Tiefe dieses Leidens,
2) die Ursache, und
3) die Frucht desselben.

O Anblick, der das Herz mir bricht,
HErr JEsu! das vergeß ich nicht,
Wie Du am Oelberg für mich büßtest!
O daß Du für die Seelenangst,
In der Du mit dem Tode rangst,
Nun ewig mit mir prangen müßtest.

Amen.

I. Wie tief JEsu Leiden in Gethsemane gewesen sey, zeigen uns die näheren Umstände, die unser Passionsab-

*) Nach mehreren Anführungen des Neuen Testaments (Joh. 2, 17. 19, 28. Röm. 15, 3.).

schnitt davon erzählt. An dem Lieblingsort, an dem JEsus so manche trauliche Stunde mit seinen Jüngern zugebracht hatte, da Er sie lehrte, zum Himmel wies, Freundesliebe und Freundeswonne ihnen zu genießen gab, im Garten Gethsemane fieng Er an zu trauern, zu zittern und zu zagen, und sprach: „Meine Sele ist betrübt bis in den Tod.“ Noch nie in seinem ganzen Leben war etwas Aehnliches vorgekommen. Traurig war Er wohl manchmal gewesen, wenn das Sündenverderben der Menschheit Ihm zu Herzen gieng, über Jerusalem hatte Er sogar geweint, und am Grabe des Lazarus giengen Ihm die Augen über, aber zittern, zagen, bis in den Tod betrübt haben wir Ihn noch nie gesehen. Wie tief muß die Bewegung in seinem Innern gewesen seyn, wenn seine Glieder zitterten. Er war nie krank gewesen, und es war Nichts von der Schwäche in Ihm, die bei uns etwa das Zittern herbeiführt. Und doch bebten seine Glieder, und Todesangst erfüllte seine Seele. Er bat die Jünger, sie möchten mit Ihm wachen. Noch nie hatte Er ihrer bedurft, aber in dieser Schreckensnacht wünschte Er, daß sie mit Ihm wachen und beten. Doch auch von ihnen riß Er sich los, und als Er nun allein war in der dunkeln Nacht, da kniete Er nieder und fiel auf sein Angesicht auf die Erde. Welch ein Anblick! Der, vor dessen Angesicht einst der Himmel und die Erde fliehen wird, wenn Er als Weltrichter in göttlicher Majestät alle Völker versammelt vor seinem Richterthrone, Er lag auf seinem Angesicht auf der Erde, wie ein Wurm im Staube. Und was betete Er? Daß, so es möglich wäre, die Stunde vorübergienge, und daß Er des entsetzlichen Leidenskelches möchte überhoben werden. Wie wunderbar ist dieses Gebet! Ueberall sonst finden wir bei JEsu die größte Leidensfreudigkeit, Er hatte selbst sich als Opfer in Jerusalem eingefunden, und versichert, Niemand nehme sein Leben von Ihm, sondern Er lasse es von sich selber. Und als sie Ihn gefangen nahmen, verhinderte Er allen Widerstand seiner Jünger, und sagte voll Muth und Kraft: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ Warum bittet Er denn in Gethsemane, der Vater möchte Ihn dieses Kelches überheben? Nur ein Leiden, von dessen Tiefe wir gar keinen Begriff haben, macht diese Bitte des HErrn erklärlich. Seine menschliche Natur muß am Erliegen gewesen seyn, und eine nie gefühlte, seinem heiligen Wesen völlig fremde Höllenangst muß Ihn beinahe von Sinnen gebracht haben. Deßwegen mußte ein Engel vom Himmel Ihn stärken. Neues

Wunder! Der das Licht und Leben der Welt ist, den sehen wir von solchem Dunkel umhüllt, daß ein Bote aus dem Himmel einen Lichtstrahl Ihm bringen mußte. Der aller Schwachen Stärke und Trost ist, der muß von einem Geschöpf der in Ihm verborgenen Gottheit gestärket werden. Auch bei seinen Jüngern suchte Er aufs Neue Theilnahme, aber sie schliefen, und allein gieng Er in den zweiten Kampf. Da kam es, daß Er mit dem Tode rang und betete heftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Wenn wir das vom Sohne GOttes lesen, so geht es uns beinahe nach dem Ausdruck eines Liedes:

> Der Oelberg ist ein Ort gleich einem Labyrinth,
> Aus welchem ich hinfort mich nicht zurücke find'.

Wie konnte solche Angst die heiligen Glieder JEsu durchbeben, wie konnte eine solch furchtbarer Druck seine große Seele zusammenpressen! Wir begreifen es nicht. Und warum mußte der Kampf sich erneuern und Er auch noch ein drittes Mal den bittern Kelch trinken? Wir können es nicht fassen. Nur anbeten können wir die Demuth und die Liebe, die so sich erniedrigt hat, anbeten aber auch die Kraft, mit der Er aus solcher Tiefe sich emporgeschwungen hat, indem Er dreimal aus seinem Kampf zu dem Siege durchbrach, der in den Worten liegt: „nicht was Ich will, sondern was Du willst.“ Eben dieser Sieg aber erleichtert uns die Antwort auf die

IIte Frage, die wir betrachten: „Welches denn wohl die Ursache dieses so unbegreiflich tiefen Seelenleidens JEsu gewesen sey.“ Die erste Ursache scheint in den Worten zu liegen: „es kam, daß er mit dem Tode rang.“ Der schrecklichste Tod, dem Er entgegen gieng, stand mit allen seinen grauen- und martervollen Umständen vor seiner Seele, und seine heilige, nur Leben in sich tragende, dem Tod völlig fremde Natur entsetzte sich vor dem, der (Hiob 18, 14.) ein König der Schrecken heißt. In seiner göttlichen Natur konnte kein Kampf seyn, aber Er hatte ja eine rein menschliche Natur, wie wir, nur ohne Sünden. Dieses menschliche Fleisch und Blut mußte vor dem Tode zurückbeben, um so mehr, da Er von allem Fluch der Sünde frei, vollkommen rein und unschuldig war. Deßwegen hat Er nach Ebr. 5, 7. Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu Dem, der Ihm von dem Tode konnte aushelfen. Man stellt sich oft JEsum so über alles Menschliche erhaben vor, als hätte Er von Angst, Leidens- und Todes-

Bitterkeit nichts erfahren können. Aber Er ist nach Ebr. 4, 15. allenthalben versucht, gleichwie wir, nur ohne Sünde. Wie Er Müdigkeit, Hunger, Durst und so mancherlei Traurigkeit fühlte, ebenso fühlte Er auch das Grauen, das in der Menschennatur vor dem Tode liegt, besonders vor einem solchen Tode, wie Er ihn voraussah. Deßwegen rang Er mit dem Tode, der wie ein starker Gewappneter über Ihn kam mit Allem, was nur irgend für die menschliche Natur Schreckliches gedacht werden kann.

Doch nicht blos mit dem Tode hatte Er zu ringen, einen schwerern Feind deutet Er selbst uns an durch die wiederholte Ermahnung an seine Jünger, sie sollten doch in diesen dunkeln Stunden ganz besonders wachen und beten. Der Feind, gegen den solcher Kampf erfordert wurde, war der Satan und sein finsteres Reich, das gewiß in diesen Stunden, da JEsus sich zum Opfer und Lösegeld für die ganze Menschheit darstellte, mit außerordentlichem Grimm geschäftig war, JEsu Werk zu hintertreiben. Tödten wollte zwar der Satan JEsum, daher er in Judas den Gedanken des Verraths, in den Juden den des Mordes wirkte, weßwegen auch JEsus zu denen, die Ihn gefangen nahmen, sagte: „dieß ist eure Stunde und die Macht der Finsterniß.“ Aber daß durch JEsu Tod als durch ein freiwilliges Opfer seiner heiligen Liebe die Menschheit auf ewig versöhnt, und so der Hölle entrissen werde, das wollte der Satan mit aller Gewalt verhindern. Deßwegen versuchte er den HErrn in Gethsemane mit Schrecken, wie er Ihn in der Wüste mit Lust versucht hatte, und wie er alle Gläubigen bald zu sündlichem Genuß und Trotz, bald zu sündlicher Verzagtheit, immer aber zum Abfall und Ungehorsam verführen will. Ohne solche Einwirkungen der satanischen Macht ließe sich die so ganz ausserordentliche Angst und Kampfeshitze dieser innern Dunkelheit JEsu schwer erklären. Er hat auch selbst solche Anläufe des Teufels gegen Ihn vorausgesagt in den Worten Joh. 14, 30. „es kommt der Fürst dieser Welt, aber er hat Nichts an mir.“ Als Der, der die Werke des Teufels zerstören sollte, mußte Jesus in heißem Kampfe ihm entgegen treten und Alles das, was die menschliche Natur von ihm zu leiden hat, selbst erfahren, um als unser Stellvertreter allen Kampf und alles Gericht für uns auszuführen zum Siege; — alles Gericht auch. Das führt uns auf die dritte und zwar hauptsächlichste Ursache des so unbeschreiblich tiefen Seelenleidens JEsu.

Er stand im Gericht vor GOtt, als der Stellvertreter der sünde- und fluchbeladenen Menschheit. Deßwegen

spricht Er von einem Kelch, den der Vater Ihm zu trinken gebe. Von einem Kelch des Zornes GOttes ist auch sonst in der Schrift öfter die Rede (Jesaj. 51, 17. Offenb. 18, 6. 19, 15.), daher zeigt das dreimal von JEsu gebrauchte Wort: „Kelch" an, daß Er in Gethsemane den Zorn GOttes in besonders hohem Grade erfahren mußte. Dieß ist freilich ein neues Geheimniß für uns, da wir wissen, daß auf JEsu das vollkommene Wohlgefallen des Vaters ruhte; aber wir müssen Ihn ja in seinem ganzen Leben als unsern Stellvertreter betrachten, der unsre Schuld auf sich nahm, um seine Heiligkeit und sein vollkommenes Verdienst uns mitzutheilen. Deßwegen sagt Jesajas (53, 5.): „die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet; der HErr warf unser Aller Sünde auf Ihn." Ja Paulus sagt sogar (Gal. 3, 13.): „Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns." Das allein gibt uns Licht über seine Angst in Gethsemane. Bei den beiden vorhin genannten Ursachen seines Leidens mußten wir fragen: „warum mußte denn aber der Fürst des Lebens mit dem Tode ringen, und des Todes Bitterkeit schmecken, und warum durfte der Satan Ihm mit seinen Schrecken und Finsternissen nahen?" Das begreifen wir allein dann, wenn wir bedenken, daß der Vater selbst es so gewollt und der Sohn selbst in überschwänglicher Liebe sich freiwillig dazu hergegeben hat, weil der Vater durch Ihn das ganze verlorene Geschlecht retten, und aus Sünde und Tod, Teufel und Hölle erlösen wollte. Wir Alle waren dem Fluch und Zorn GOttes verfallen. Nach seiner unendlichen Liebe wollte GOtt uns nicht verdammen; weil aber Gerechtigkeit und Gericht seines Stuhles und Reiches Befestigung ist (Ps. 89, 15), deßwegen mußte das heilige Recht GOttes über die Sünde ergehen, weil sonst die Menschen es mit der Sünde leicht genommen hätten, und so nie von ihr und vom Tode los geworden wären. Deßwegen hat GOtt die ganze Abscheulichkeit und Fluchwürdigkeit der Sünde an Christo gezeigt, da Er Ihn, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht und unsre Schuld und Strafe auf Ihn gelegt hat, so daß Er, obwohl unschuldig, blos weil Er unser Stellvertreter war, alle Angst und Noth, die wir Sünder im Tod und in der Hölle durchzumachen gehabt hätten, selbst erfahren mußte. Wenn wir so die ungeheure Sündenschuld der ganzen Menschheit auf Ihn als unsern Bürgen gehäuft wissen, dann wundern

wir uns nicht mehr, daß dieser Kelch des Zornes GOttes Ihm beinahe über Vermögen gieng, und daß sein reines, sündloses Wesen sich im tiefsten Grund entsetzte vor einer Last, die Ihm als dem heiligen Gottmenschen so fremd und doch so furchtbar schwer war, so schwer, daß Nahum (1, 6.) sagt: „wer kann vor seinem Zorn stehen, und wer kann vor seinem Grimm bleiben? Sein Zorn brennet wie Feuer, und die Felsen zerspringen vor Ihm." Diesen Zorn über die Sünden des Geschlechtes, dessen Bruder er geworden war, mußte JEsus in Gethsemane erfahren, und deßwegen zitterte und zagte Er, als Der, über den an unsrer Statt die Gerichte GOttes ergiengen. Und deßwegen dürfen wir, so tief uns JEsu Leiden in Gethsemane schmerzt, uns doch darüber freuen, denn groß und köstlich ist

III. Seine Frucht. Für JEsum selbst war der heiße Kampf der Weg zu einem herrlichen Siege. Schon das war ein großer Sieg, daß Er dreimal aus einer Anfechtung, wie sie wohl noch kein Mensch erfahren, aus einer eigentlichen Höllentiefe sich im vollkommensten Gehorsam zurechtfand, und in den Willen seines himmlischen Vaters senkte. So behauptete der Geist in Ihm diejenige Herrschaft über Fleisch und Blut, die zum Ebenbild GOttes ursprünglich in die Menschheit gehörte, und so überwand Er auf's Neue den Satan, daß er fliehen mußte von Ihm. In der Kraft dieses Sieges sehen wir Ihn dann seinen Feinden selbst entgegengehen, und auf seinen Ruf: „Ich bin's", die ganze Schaar zu Boden sinken. Ja von Gethsemane an bis Golgatha erscheint uns JEsus unter den bittersten, unerträglichsten Leiden als ein Held, wie die ganze Weltgeschichte keinen aufzuweisen hat. Seine stille Geduld war mehr, als alle Siege auf blutgetränkten Schlachtfeldern. Und diese unbegreifliche Leidenskraft war aus dem Kampf in Gethsemane hervorgegangen.

Eben darum ist dieser Kampf für uns so segensreich. Denn Er hat ihn an unsrer Statt durchgekämpft. Für uns hat Er dem Tode die Macht genommen und alle seine Schrecken gebrochen. Für uns und uns zu gut hat Er den Teufel überwunden, und alle seine feurigen Pfeile ausgelöscht. Für uns und uns zu gut hat Er den Zorn GOttes geschmeckt, und das Zornfeuer in heiliges Liebesfeuer verwandelt. Wer nun in bußfertigem Glauben sich das Verdienst JEsu zueignet, der darf sich nicht mehr fürchten vor dem Tod, vor der Hölle, vor dem Satan und vor den Gerichten

GOttes. JEsus hat Alles gebüßt, Alles, was wir von Strafe verschuldet hatten, hat Er als unser großer Bürge bezahlt, und den ganzen Fluch des Gesetzes, der uns treffen sollte, hat Er über sich ergehen lassen, mit der Wirkung, daß wir frei ausgehen, und keinerlei Anklage mehr gegen uns erhoben werden soll. Deßwegen sagt Paulus Röm. 5, 1.: „nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christ.“ Und in der Kraft dieses seligen Friedens und dieser reichen Versöhnungsgnade können auch wir hingehen als treue Nachfolger JEsu, und kämpfen gegen die Feinde, die auch uns nicht unangefochten lassen. Christus hat sie zurechnungsweise für uns auf immer besiegt, aber der Sieg gilt uns nur, wenn wir die Kraft, die aus seiner Stellvertretung für uns fließt, auch treulich gebrauchen, und in herzlicher Liebe zu Ihm gegen Satan, Welt und Fleisch kämpfen. Da gilt, was Paulus sagt: „es wird Niemand gekrönet, er kämpfe denn recht,“ 2. Tim. 2, 5. Deßwegen sagt er auch Röm. 8, 1.: „so ist nun nichts Verdammliches an Denen, die in JEsu Christo sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“ Da fragt es sich nun: Bist du in Christo? Das ist mehr als: an Ihn glauben. Lebst du in Ihm, in seiner Liebe, in einer innigen Gemeinschaft mit Ihm und in seiner Nachfolge? Oder lebst du noch im Fleisch? Soll JEsus blos dein Sündenbüßer, aber nicht dein Sündentilger seyn? Bist du noch gebunden von den Banden deines Fleisches, der Weltliebe, des Hochmuths, der Lust, des Geizes, der Lieblosigkeit, kurz des selbstischen, irdischen Sinnes? O wenn du dagegen nicht kämpfest, dann darfst du JEsu Verdienst dir nicht zueignen. Wenn du mit der Sünde noch spielst, dann siehst du in der Angst JEsu in Gethsemane ein Bild der Noth, die alle unbußfertigen Sünder trifft, und auch dich treffen wird, wo du dich nicht bekehrest. Ist dir aber die Sünde entleidet, und trachtest du, dein Fleisch zu bekämpfen und ein treuer Jünger JEsu zu seyn, dann gilt die Herrschaft des Geistes und des Lebens und der Gerechtigkeit, die Er in Gethsemane behauptet hat, auch dir, und über dein ganzes bisheriges Leben, so tief es dich beschämt, hast du den seligen Trost, daß alle deine Sünden in die Tiefe des Meeres geworfen sind, daß ihrer ewig nicht mehr gedacht werden soll. O wie zeigt dieser Glaube uns den Himmel offen, wie macht er uns stark, die Welt zu überwinden, und dem HErrn stille zu halten auch auf den dunkel-

sten, leidensvollsten Wegen! Alles Gericht wird Er ausführen zum Siege. Und wenn schwere Anfechtungen uns treffen, und innere Dunkelheiten oder äußere Leiden uns umhüllen sollten, so blicken wir nach Gethsemane:

Auch über die Melancholieen,
Die sich um mein Gemüthe ziehen,
Hat sich mein Freund auf seinen Knieen,
In jenen Stunden müssen mühen.

Als der Herzog unsrer Seligkeit hilft JEsus uns jeden Kampf, jede Anfechtung und jede Trübsal durchmachen, und gibt uns Kraft, sein Kreuz Ihm nachzutragen. Und wer sollte das nicht gerne thun? wer nicht gerne Allem den Abschied geben, was Ihm nicht wohlgefällt! Wie könnten wir an der Sünde Gefallen haben, die Ihm solche Angst und Noth verursacht hat! Deßwegen muß in Gethsemane unser Vorsatz der seyn:

Weich' eitle Welt, o Sünde weich'!
GOtt hört es, ich entsage euch!

Und unser Gebet und höchster Wunsch zu Ihm ist:

Liebe! zeuch uns in Dein Sterben,
Laß mit Dir gekreuzigt seyn,
Was Dein Reich nicht kann ererben,
Führ' in's Paradies uns ein!
Doch wohlan, Du wirst nicht säumen,
Wo nur wir nicht lässig sey'n,
Werden wir doch als wie träumen,
Wann die Freiheit bricht herein.

Amen.

IV. Predigt am Sonntag Oculi.

Gesang: Wer legte dir die Bande ꝛc. (Hiller).

Text: Passionsgeschichte: Und alsbald da Er noch redete ꝛc. bis: Die nun, die JEsum gegriffen hatten ꝛc.

Inhalt: Gefangennehmung JEsu. (Matth. 26, 47—57. Marc. 14, 43—53. Luc. 22, 47—54. Joh. 18, 3—11.)

Unsre letzte Betrachtung beschäftigte sich mit dem Seelenleiden JEsu am Oelberg, da wir Ihn in ausserordentlicher Beklemmung einen bangen Todes- und Höllenkampf siegreich durchringen sahen. Bei diesem innern Leiden war noch keine Menschenhand an Ihn gelegt, nur die unsichtbare Hand des gerechten GOttes und die Macht der Finsterniß lag schwer auf Ihm. Heute aber sehen wir nun den Anfang des äußern Leidens, da Er selbst freiwillig in der Sünder Hände sich überantwortete und so in alle die bittern Mißhandlungen und Qualen, die daraus folgten, sich willig hingab, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird und seinen Mund nicht aufthut. Neben diesem stillen, willenlosen Leidenssinn ist uns die Kraft auffallend, mit der Er durch ein einziges Wort seines Mundes die ganze Schaar seiner Feinde zu Boden streckte, dann wieder die Sanftmuth, mit der Er den Judas, und die Feindesliebe, mit der Er den Malchus behandelte. In dem Allem zeigte sich der Gehorsam, der an unsrer Statt das ganze Gesetz erfüllet und unsern Ungehorsam versöhnt und geheilt hat, aber es stellt sich dadurch auch ein Vorbild vor unsere Seele, das wir nicht ansehen können, ohne auf's kräftigste zur Nacheiferung und verläugnungsvollen Nachfolge JEsu aufgemuntert zu werden, besonders wenn wir das abschreckende Beispiel des Judas, der Ihn verrieth, der Juden, die ihre frevelhaften Hände an Ihn legten und der Jünger, die Ihn verließen, mit tiefer Beschämung über das, was Menschen, also auch wir, fähig sind, betrachtet haben. Sehen wir so Finsterniß und Licht neben einander, so muß uns der Wunsch erfüllen, als Nachfolger JEsu ganz dem Lichte anzugehören. Daher wollen wir über unsern Passions-Abschnitt weiter nachdenken, indem wir unter dem Segen des HErrn betrachten:

Was wir von JEsu bei seiner Gefangennehmung lernen.

1) Muth und Kraft,
2) Demuth und Unterwerfung unter GOttes Willen,
3) Sanftmuth und Feindesliebe.

Mach' mich, HErr, durch Deine Bande
Von des Satans Banden frei,
Hilf, daß Dein erlitt'ne Schande
Meine Kron' und Ehre sey;
Trost der Seelen, Heil der Erden,
Laß mich nicht zu Schanden werden,
Ach laß Deine Todespein
Nicht an mir verloren seyn.
Amen.

I. Das erste, was unser Passions-Abschnitt uns zeigt, ist ein hoher Beweis von Muth und Kraft JEsu. Es ist uns das um so wohlthuender, da wir vor acht Tagen Ihn in so tiefer Angst zitternd und zagend gesehen haben. Mußten wir da mit Ihm zu Boden sinken, so hebt nun auch unser Haupt sich freudiger empor, da wir gleich nach jener Schreckensstunde Ihn als starken Helden einer großen Schaar von Feinden entgegentreten sehen. Denken wir uns JEsu Niedergeschlagenheit im Garten, das schauerliche Dunkel der Nacht, in dem jedes Geräusch doppelt beunruhigt und dann die wilde Rotte mit Schwertern und Stangen, Fackeln und Lampen, so wundern wir uns, daß JEsus durch das Waffengeklirr dieser großen Schaar nicht noch mehr, als durch die Nacht in Gethsemane erschreckt wurde. Und wenn Er an der Spitze dieser Gewappneten den Judas sah, seinen Apostel, seinen Freund, jetzt als Feind, ja als Verräther, so wundern wir uns, daß der Schmerz Ihm nicht das Herz brach. Und wenn wir lesen, daß Er Alles wußte, was Ihm begegnen sollte, allen den entsetzlichen Jammer, der in dieser qualvollen Nacht und am folgenden heißen Todestag auf Ihn wartete, so ist es uns ein wahres Wunder, daß Er nicht schleunig sich entfernte und floh, sondern mit kräftigem Schritt aus dem Garten hinaus vor das Heer, das sich wider Ihn legte, hintrat, und sprach: „Wen suchet ihr?“ Gewiß der tapferste Soldat würde solcher Gefahr nicht sich aussetzen, sondern durch Flucht sich helfen, besonders wenn die Flucht so leicht wäre, wie sie es für Jesum war. Aber Er floh nicht, keine

Spur von Angst oder Unruhe zeigte sich auf Seinem Angesichte, und mit göttlicher Kraft sagt Er zu den Feinden, die Ihn suchten: „Ich bin's." Und eine solche Macht spricht aus diesem einzigen Wörtlein, daß die ganze große Schaar zu Boden sinkt. Was war doch diesen Leuten, die als rohe Soldaten und handfeste Knechte nicht so leicht zu erschrecken waren? Warum stürzten sie feig zu Boden, und warum stand JEsus als ein Held ihnen gegenüber? Sie hatten kein gutes Gewissen, darum entfiel ihnen der Muth und ihre Kraft sank dahin. Denn wer auf sündlichen Wegen wandelt, der hat im Grund seiner Seele eine tiefe Furcht, ohne eigentlich zu wissen, vor was er sich fürchtet. Die Gottlosen, d. h. die von GOtt losen, vielleicht äußerlich ganz ehrbaren, haben nicht Frieden, spricht GOtt (Jes. 57, 21.), und weil sie keinen Frieden mit GOtt haben, deßwegen fehlt ihnen auch der wahre Muth und die unerschütterliche Kraft. JEsus hatte das, weil Er ganz nur in dem Willen seines Vaters lebte, und weil daher auch auf seinem ganzen Lauf das vollkommene Wohlgefallen des Vaters ruhte. Sein reines, heiliges Leben machte Ihn zu einem reinen, heiligen Helden, und seine innere Geisteskraft, da der Geist in Ihm alle Regungen seiner menschlichen Natur und alles von Außen Eindringende beherrschte, das gab Ihm die hohe Kraft, die im Angesichte zornschnaubender Feinde und eines schauervollen Leidens- und Todes-Kampfes sagen konnte: „Der HErr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der HErr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? Wenn sich schon ein Heer wider mich leget, fürchtet sich dennoch mein Herz nicht. Wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf Ihn" (Ps. 27, 1. 3.)

Diese muthige Kraft unsers Heilandes kommt uns zu gut, denn was Er in seiner heiligen Menschheit errungen hat, das ist alles ein Gesammteigenthum der Menschheit durch seine vollkommene Stellvertretung, und so ist der Muth, womit Er alle seine sichtbaren und unsichtbaren Feinde überwunden hat, eine Stärkung unseres Muthes, und was Er nicht gefürchtet hat, dürfen auch wir nicht fürchten, denn was Er überwunden hat, können auch wir überwinden. Ist GOtt für uns, wer oder was kann wider uns seyn? Er ist für uns, wenn wir in Christo sind. Dann dürfen wir sagen: „Der in uns ist, ist größer, als der in der Welt ist" (1. Joh. 4, 4.) Was will uns denn scheiden von der Liebe GOttes? Trübsal oder

Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwerdt? In dem Allem überwinden wir weit um deßwillen, der uns geliebet hat (Röm. 8, 35.). Solcher Glaubensmuth, der sich auf Christum gründet, auf die versöhnende Kraft seines Leidens und auf den Frieden mit GOtt, den wir in Ihm haben, solcher Glaubensmuth allein macht uns stark und vertrauensvoll unter allen Umständen, unter Trübsalen und Anfechtungen, bei Verfolgung und Anfeindung, ja in schweren Gefahren, in denen unser menschlicher Muth erliegen würde. So viel wir in Christo sind, so viel haben wir Muth und Kraft, lassen uns nicht in Confusionen irre machen, sondern behalten ruhige Gemüthsgegenwart und können sagen:

Ist GOtt für mich, so trete
Gleich Alles wider mich,
So oft ich ruf' und bete
Weicht Alles hinter sich.
Hab' ich das Haupt zum Freunde
Und bin geliebt bei GOtt,
Was kann mir thun der Feinde
Und Widersacher Rott'?

Das werden wir aber nur dann recht sagen können, wenn wir auch das von JEsu lernen, was seine Gefangennehmung uns weiter zeigt, nämlich

II. Demuth und Unterwerfung unter den Willen GOttes. Das hat der Heiland nach unserm Abschnitt dadurch gezeigt, daß Er von den gleichen Menschen, die Er mit Einem Wort zu Boden werfen konnte, doch sich greifen und binden ließ; ja daß Er auf alle die mächtige Hülfe, die Ihm wie einem König zu Gebote stand, verzichtete und unter das, was Er als Willen GOttes erkannte, wenn es auch noch so hart und demüthigend war, im reinsten Gehorsam sich fügte. Nicht blos die Schwerdter seiner Apostel ließ Er in der Scheide stecken, auch die hunderttausend Engel, die seines Winkes warteten, durften nicht erscheinen, und binden ließ sich, der Sohn GOttes, Fesseln trug Der, der die Bande des Todes und der Hölle zersprengt und gesagt hat: „Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei." Wo ist eine tiefere Demuth und Entsagung zu finden, als diese Hingabe? Des Himmels Heerschaaren hätten Ihm gedient und Ihn verherrlicht, und wie ein Verbrecher war Er gebunden! Und warum?

Weil wir der Bande werth sind, weil unsere Missethaten uns als Verbrecher vor Gott darstellen, die es tausendfältig verdient haben, auf ewig mit Ketten der Finsterniß gefesselt zu seyn als Gebundene des Satans, des Todes und der Hölle. Unsre Bande hat Er getragen als unser Stellvertreter, weil GOtt Ihn, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht und unser Aller Sünde auf Ihn geworfen hatte. Diesen Rathschluß GOttes zu unsrer Erlösung hat JEsus seinen Jüngern, als sie Ihn vertheidigen wollten, vorgehalten, und in diesen Willen seines Vaters senkte Er sich in völligem Gehorsam, so schwer es auch für seine Natur war, von denen gebunden zu werden, bei denen er täglich gesessen war und hatte sie gelehret im Tempel. Was wir kaum durchmachen könnten, das nahm Er willig hin als einen Kelch, den Ihm der Vater gebe und sagte: „es muß also gehen, daß erfüllet werden die Schriften der Propheten." Diese Unterwerfung unter den Willen und unter das Wort GOttes machte JEsum so groß und stark, daß Er Alles dulden und stille leiden konnte, und durch diesen Leidenssinn und Gehorsam war er der Siegesheld, der unser ganzes verlorenes Geschlecht erlösen konnte aus ewigen Banden. Und wer diese Erlösung durch den Glauben an Ihn erlangt hat, der kann seine Demuth und Unterwerfung unter GOttes Willen sich nicht bloß verdienstlich, sondern auch wesentlich zu eigen machen, als sein Nachfolger, der seinem Haupt in Allem ähnlich zu werden trachtet.

Wie nothwendig solche demüthige Unterwerfung unter GOttes Willen uns sey, sehen wir in unserm Abschnitt an dem Beispiel der Jünger. Weil dieser Sinn ihnen fehlte, verfielen sie zuerst in Trotz, dann in Verzagtheit, wie das bei Allen geht, die nicht im Willen GOttes ruhen. Den Trotz zeigte Petrus, als er ganz gegen den Willen seines HErrn mit dem Schwert drein schlug und daher von Ihm an das Gesetz erinnert werden mußte: „wer das Schwert nimmt, der soll durch's Schwert umkommen." So ernstlich wies der HErr den Sinn zurück, der in der Welt als ganz natürlich gilt, da es allgemein angenommen ist, daß Nothwehr und Vertheidigungs-Krieg erlaubt und sogar nothwendig sey. Nach JEsu Urtheil ist Leiden besser als Waffen brauchen, und sich schlagen, binden, ja tödten lassen, ist höher und edler, als selbst schlagen, binden oder tödten, auch wo man das Recht dazu hätte; daher Er sagt: so dir Jemand einen Streich giebt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar (Matth. 5, 39.). Diese Regel,

dem Uebel nicht zu widerstreben, hat JEsus in seinem ganzen Leiden auf's Vollkommenste erfüllt und deßwegen erscheint Er auch bis an's Ende so heldenmäßig, während seine Jünger aus dem Trotz schnell in die Verzagtheit fielen, und so wie sie ihren HErrn in den Händen der Feinde sahen, alle Ihn verließen und flohen. Wo war jetzt das Versprechen, das sie alle gegeben hatten, mit Ihm in den Tod zu gehen, wo war jetzt der Muth, der eben erst das Schwert gezogen und drein geschlagen hatte? Wer war stärker, JEsus, der Alles still duldete, oder Petrus, der zuerst zuschlug, dann aber flohe? Und warum wurden sie so verzagt? Ihr Trotz oder Muth war bloß natürlich gewesen, nicht in GOtt gegründet, er währte daher nur so lange, als sie mit eigener Kraft und eigenen Mitteln hinaussahen; sie ruhten nicht im Willen GOttes, sahen nicht Alles, was geschah, als GOttes Willen und Schickung an, und so wollten sie dem Uebel ausweichen und verfielen in die große Sünde, ihren treuesten HErrn und Meister treulos und feig zu verlassen. Dieses Beispiel zeigt uns, wie sehr wir uns bemühen müssen, die Demuth und Unterwerfung unter GOttes Willen von JEsu zu lernen durch Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe mit Ihm. Nur so sind wir tüchtig für das Reich GOttes, nur so können wir JEsu nach Alles überwinden, auf daß wir auch Alles ererben. Dazu gehört dann besonders auch das, was JEsu Beispiel nach unsrem Abschnitt uns lehrt, nehmlich:

III. Sanftmuth und Feindesliebe. Auf dreifache Weise hat der HErr das bei seiner Gefangennehmung bewiesen, gegen Judas, gegen die, die Ihn banden oder binden ließen, und gegen Malchus.

Größere Treulosigkeit hat nicht leicht ein Mensch begangen, als Judas. Denn nie hat es einen besseren, unschuldigeren Freund gegeben, als JEsus war, nie ist einer vorher so gewarnt worden, wie Judas, und nie hat einer das, was ein Zeichen der Liebe ist, so zum Zeichen des schwärzesten Verrathes gemacht, wie er. Wahrlich, wenn die Erde sich aufgethan und ihn verschlungen hätte, als er hinzutrat, wir würden es natürlich finden. Und was sagt JEsus zu ihm? „Mein Freund, warum bist du gekommen?" Freund nennt er zum letztenmal Den, der handelt, wie kaum der gehässigste Feind handelt. Was hätten wir gesagt? O welcher Strom von Vorwürfen, Schmähreden, ja Verwünschungen wäre aus unsrem Munde geflossen! JEsus aber sagt nicht weiter, als: „Juda, verräthest Du des Menschen Sohn mit einem Kuß?" Gewiß, solche Sanftmuth ist nirgends in der Welt

zu finden, als bei JEsu und bei denen, die es von Ihm gelernt haben.

Eben so sanft und nur wehmuthsvoll war der Vorwurf, den Er denen machte, die Ihn banden und binden ließen, den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels, die wahrscheinlich voll Schadenfreude, so wie sie Ihn in den Händen ihrer Diener sahen, herbeigeeilt waren. Diese verhärteten Menschen, denen Er so viel Gutes, die dafür Ihm so viel Böses gethan hatten, wahrlich, sie hätten es verdient, daß Er sie mit einem Blitzstrahl zu Boden geworfen und zur Hölle gestürzt hätte. Aber was sagt Er: „ihr seyd ausgegangen als zu einem Mörder, mich zu fahen; bin ich doch täglich bei euch gewesen und habe gelehret im Tempel und ihr habt mich nicht gegriffen." Welch' ein liebevoller Schmerz spricht aus diesen Worten! Wie sanft war der Vorwurf, wie tief mußte die Erinnerung an die schönen Stunden im Tempel, da sie im Stillen über seine Weisheit sich wundern mußten, ihnen in's Herz greifen! Aber es war jetzt ihre Stunde und die Macht der Finsterniß.

Noch mehr aber sehen wir JEsu Feindesliebe aus der Art, wie Er dem Knecht, der die Hände an Ihn gelegt hatte, das von Petrus abgehauene Ohr im Augenblick wieder heilte. Welcher Mensch hätte das gethan? Wie herrlich hat da JEsus sein eigenes Gebot erfüllt: „liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen (Matth. 5, 44.). Durch diese Selbstverläugnung und Liebe hat JEsus gut gemacht, was wir durch Feindschaft und Zorn, Haß und Neid verderbt haben, die unzähligen Sünden der Lieblosigkeit, der Rache und des Widerstrebens gegen verdientes und unverdientes Leiden, das hat JEsus durch seine Sanftmuth und Feindesliebe versöhnt, und auch hierin uns Gerechtigkeit vor Gott erworben. Aber wollen wir dieses Segens theilhaftig werden, so müssen wir Ihm auch in diesem Punkte nachfolgen und das Gebot des Apostels (Col. 3, 12.) befolgen: „ziehet an herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, und vertrage Einer den Andern, und vergebet euch unter einander, so Jemand Klage hat wider den Andern, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Ueber Alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit, brüderliche Liebe und allgemeine Menschenliebe, auch gegen Fehlende, tief Gesunkene, offenbare Weltmenschen, selbst gegen Feinde.

Das lehrt uns JEsu herrliches Vorbild, dazu hilft uns die Liebe, in der Er sich für uns geopfert hat, da wir Sünder und Feinde waren, und besonders hilft uns der heilige Geist, der JEsu Art und Sinn in uns nachbilden, JEsu Leben in uns verklären will, wenn wir nur Ihn ganz in uns wirken lassen.

Und wer wollte dieser heilig und selig machenden Wirkung sich nicht hingeben, wer JEsu Liebe und Sanftmuth nicht anziehen! O Geliebte! ihr wißt es, daß Alles, was den Frieden stört, auch die Freude raubt, und daß nur da die Sonne freundlich leuchtet, wo Liebe und Einigkeit die Häuser und Herzen verbindet. Nur da wohnt JEsus, nur da verheißt der HErr Segen und Leben immer und ewiglich. Weg daher mit der Lieblosigkeit, die in kalter Selbstsucht nur nehmen, nicht geben, nur herrschen, nicht verzeihen, nur behalten, nicht fahren lassen und vergessen will. Weg mit der Empfindlichkeit, die Alles, was ihr nicht schmeichelt, übel nimmt und mißtrauisch übel deutet, weg mit der Eifersucht, die neidisch Andre verkleinert, um sich zu vergrößern, weg mit den hochmüthigen, feindseligen, eigenliebigen und eigennützigen Gesinnungen, die Unfrieden wie giftiges Unkraut ausstreuen zwischen Brüdern und Schwestern, Gemeinde- und Hausgenossen, ja zwischen Mann und Weib. Hat JEsus Alles getragen, Er, der Sohn Gottes von elenden Menschen, der Heilige von gottlosen Sündern, wer sind wir, die wir immer Recht haben, nichts leiden, immer nur geehrt und wie auf den Händen getragen seyn wollen! Friede ist mehr als das Recht, Liebe mehr als der Nutzen, Freundschaft mehr als die Ehre der Welt, Einigkeit mehr als Eigenwille. So wollen wir JEsu nach uns selbst verläugnen und das Fleisch, das immer über und wider Andere strebt, kreuzigen, damit wir in Liebe und Sanftmuth, in Leidenssinn und wahrem Muth JEsu ähnlich werden nach dem Wunsch des Liedes:

O stiller JEsu, wie Dein Wille
Dem Willen Deines Vaters stille
Und bis zum Tod gehorsam war,
Also mach' auch gleichermaßen
Mein Herz und Willen Dir gelassen,
Ach stille meinen Willen gar.
Mach' mich Dir gleich gesinnt,
Wie ein gehorsam Kind,
Stille, stille! JEsu, ey nu, hilf mir dazu,
Daß ich fein stille sey, wie Du!

Amen.

V. Predigt am Sonntag Lätare.

Gesang: Ich danke Dir in glaubensvoller Reue ꝛc.

Text: Passionsgeschichte: Die nun, die JEsum gegriffen ꝛc. bis: Petrus aber saß draußen ꝛc.

Inhalt: JEsus vor Caiphas. Todesurtheil. (Matth. 26, 58—68. Marc. 14, 54—65. Joh. 18, 12—24.)

Der heutige Sonntag heißt Lätare, d. h. freue dich, weil der Gottesdienst dieses Tages in der alten Kirche mit den Worten anfieng: Freue dich, Jerusalem und seyd fröhlich über sie Alle, die ihr über sie traurig gewesen seyd." Aber unser Passions-Abschnitt ruft uns heute nicht zu: freuet euch, sondern: seyd traurig über Jerusalem. Treten wir unter die Thore der Stadt, so sehen wir das Getümmel der wilden Schaar, die JEsum gegriffen hatte und Ihn nun gebunden hereinführte durch eines der Thore, durch welche sonst die frohen Festgäste, besonders aus Galiläa, unter jauchzenden Lobgesängen hereinkamen. Auch JEsus hatte so manchmal diesen Weg gemacht, um den Tempel zu besuchen und das Wasser, das in das ewige Leben quillet, daselbst strömen zu lassen. Wie ganz anders gieng Er jetzt durch das alte Thor? Gefesselt wie ein Verbrecher, in den Händen roher Sünder, verlassen von allen seinen Jüngern, die Er so oft auf diesem Oelbergwege belehrt und zu den schönsten Hoffnungen erhoben hatte. Und was sehen wir in der Stadt? Um die dunkle Mitternacht, da sonst Alles ruht und schläft, sehen wir auf den Gassen ein unruhevolles Hin- und Herlaufen der Häupter des Volkes, die mit höhnischer Schadenfreude dem Gefangenen entgegen gehen und Ihn begleiten in das Haus des Hannas und dann in den Pallast des Kaiphas, wo alle Hohenpriester, Aeltesten und Schriftgelehrten sich versammelten. Da wird dann mitten in der Nacht Gericht über JEsum gehalten, aber Niemand weiß etwas auf Ihn zu bringen, das des Todes werth wäre. Endlich muß sein heiligstes und wahrstes Bekenntniß, das seiner ewigen GOttheit, den Grund geben, daß Ihn Alle als des Todes schuldig verdammen und rohe Knechte gar Ihn verspeien und mit Fäusten ins Angesicht schlagen. Bei solchem Anblick verstummt in uns jeder Freudenton über Jerusalem und traurig gedenken wir des Schmerzensrufes JEsu:

„Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt.

Doch nicht blos mit Schmerz darf JEsu Verurtheilung uns erfüllen. Wir sehen in ihr unsre Lossprechung und freuen uns daher des göttlichen Trostes, daß unsere Strafe auf Ihm liegt, auf daß wir Frieden hätten. Aus unserm Passions-Abschnitt sehen wir, daß JEsus vollkommen unschuldig verurtheilt worden ist. Das hätte sein himmlischer Vater nicht zugelassen, wenn Er nicht unsre Schuld getragen hätte, um dadurch uns ewige Unschuld und Gerechtigkeit zu erwerben. Darüber wollen wir weiter nachdenken, indem wir unter dem Beistand des HErrn betrachten:

Die Verurtheilung JEsu als das stärkste Zeugniß

1) seiner Unschuld,
2) unsrer Schuld,
3) unsrer Rechtfertigung.

Rede durch Dein Stilleschweigen,
Liebster JEsu, mir das Wort,
Wann mich Sünden überzeugen,
Und verklagen fort und fort!
Wann mein bös Gewissen schreiet
Und mir mit Verdammniß dräuet;
Ach laß Deine Todespein
Nicht an mir verloren seyn.
Amen.

I. Die Geschichte von der Verurtheilung JEsu vor dem geistlichen Gericht der Juden ist das stärkste Zeugniß seiner heiligen Unschuld. Was Er selbst bezeugt (Joh. 8, 46.) daß Niemand Ihn einer Sünde zeihen könne, daher der Vater zweimal erklärte, daß sein vollkommenes Wohlgefallen auf Ihm ruhe, was ferner die Apostel wiederholt versichern, daß JEsus von keiner Sünde wußte (2. Cor. 5, 21.), daß Er nie eine Sünde gethan und nie ein Betrug in seinem Munde erfunden worden sey (1. Petr. 2, 22.), ja daß auch in Ihm keine Sünde sey (1. Joh. 3, 5.), das haben seine Feinde selbst auf das auffallendste bezeugen müssen, da sie sich alle Mühe gaben, aus seinem ganzen Leben Beschuldigungen gegen Ihn zusammenzuraffen und doch Nichts fanden. Zuerst

fragte der Hohepriester JEsum um seine Jünger und um seine Lehre. Der Anhang, den Er in seinen zahlreichen Jüngern erhalten hatte, war den Obersten des Volkes besonders zuwider, wie auch heute noch die Gemeinschaft der Heiligen mit Neid und Eifersucht von der Welt betrachtet wird. Der Heiland konnte sich in seiner Verantwortung darauf berufen, daß Er frei öffentlich vor der Welt geredet und allezeit in den öffentlichen Versammlungsplätzen der Juden, in den Schulen und im Tempel, gelehrt und Nichts im Verborgenen geredet habe. Aus dieser Oeffentlichkeit leuchtete die Unschuld JEsu und die allgemein anerkannte Wahrheit seiner Lehre so klar hervor, daß alle weiteren Anklagen hierüber verstummen mußten. Aber Gewalt gieng vor Recht, daher war ein Backenstreich die Antwort auf das unverwerfliche Zeugniß der Unschuld. So macht es die Welt heute noch! Wenn sie gegen die gute Sache der Gläubigen keine Gründe mehr vorbringen kann, so schlägt, schmäht, verläumdet und verfolgt sie. Gegen solches Unrecht ist das schönste Zeugniß der Unschuld ein sanftes Dulden und lieber Unrecht leiden als Unrecht thun, wie wir es an JEsu sehen. Er that dem Frevler, der Ihn geschlagen hatte, Nichts, nicht einmal einen Vorwurf hören wir, blos eine Frage machte Er an ihn, die ihm ohne Zweifel später lange auf dem Gewissen brannte. Es zeigte sich so an JEsu, was wir heute noch finden: je mehr Recht, desto größere Ruhe, je reinere Unschuld, desto weniger Entschuldigung. Daher lesen wir sogar, daß der HErr auf alle Anklagen und Spöttereien der falschen Zeugen völliges Stillschweigen beobachtete. Sie logen über Ihn so offenbar, daß die Hohenpriester selbst bezeugen mußten, ihr Zeugniß stimme nicht überein, sie verdrehten seine Worte, erzählten Erdichtungen, Gerüchte und brachten die abgeschmacktesten, boshaftesten Beschuldigungen vor, wie das heute noch über die Gläubigen häufig geschieht.

Aber JEsus schwieg stille und antwortete Nichts. Wer von uns hätte das gekonnt? Wie sprudeln die Worte hervor, wenn unsre Rechts- und Ehr-Liebe sich vertheidigt! JEsu Schweigen bezeugte seine Unschuld. Daher brachte es auch seine Richter in nicht geringe Verlegenheit, sie mußten selbst fühlen, daß alle gegen Ihn vorgebrachten Zeugnisse Nichts beweisen, und so wußte der oberste Richter keinen Ausweg mehr, als auf den Hauptpunkt loszugehen, den er wahrscheinlich gerne vermieden hätte, weil hierin er und sein Volk der höchsten Wahrheit sich geradezu entgegenstemmen mußte; er sagte: „ich beschwöre Dich

bei dem lebendigen GOtt, daß Du uns sagest, ob Du seyest Christus, der Sohn GOttes, des Hochgelobten?“ In diesem feierlichen Augenblick waren Aller Augen auf JEsum gerichtet, Er selbst sah voraus, daß sein Bekenntniß Ihm den Tod zuziehen werde, aber ohne Furcht und Grauen bekannte Er sich als den Sohn GOttes, den sie werden sehen sitzen zur „rechten Hand der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels.“ Statt sein Herz in Buße zu zerreißen (Joel 2, 13.) und im Glauben zu öffnen, zerriß der Hohepriester zornig sein Kleid und erklärte JEsum für einen Gotteslästerer, worauf alle Ihn verdammten und sprachen: „Er ist des Todes schuldig.“ Die Ursache also, aus der JEsus zum Tode verurtheilt wurde, war nichts, als das Bekenntniß seiner Gottheit, das bei Ihm eben so wahr und nothwendig war, als wenn wir von uns bekennen: ich bin ein Mensch. Sonst wußten alle seine Feinde aus dem großen Volk, das zur Festzeit in Jerusalem war, nichts vorzubringen, das auch nur einen Schatten auf den HErrn geworfen hätte. Kein Einziger konnte Ihn einer Sünde zeihen, und die heiligste Wahrheit, die wir als das größte Wunder anbeten, die ewige Gottheit JEsu Christi, sie mußte den Grund abgeben zu seiner Verurtheilung. Auch der weltliche Richter, Pilatus, fand keinerlei Schuld an Ihm und bezeugte das feierlich vor dem ganzen Volk. So ist die Verurtheilung JEsu vor dem geistlichen und weltlichen Gericht das stärkste Zeugniß seiner heiligen Unschuld und Sündlosigkeit, aber eben deßwegen ist sie

II. Ein Zeugniß unsrer Schuld. Warum ließ der Sohn GOttes sich von einem Gericht zum andern schleppen, warum ließ Er wie ein Verbrecher sich hinstellen vor Menschen, die einst vor seinem Richterstuhle zittern werden, warum schwieg Er auf alle die lügenhaften Anklagen, die gegen seine heilige Person vorgebracht wurden, warum ließ Er sich zum Tode verdammen, ohne mit Einem Wort gegen so schreiendes Unrecht zu protestiren, und warum litt Er es geduldig, daß rohe Knechte Ihm in's Angesicht speieten und mit Fäusten schlugen? Das Alles könnten wir unmöglich begreifen, wenn wir bloß JEsum dabei im Auge hätten. Um sein selbst willen hatte Er nicht nöthig, solche Kreuzesschule durchzumachen, denn es war in Ihm die Gottheit, die ewig sich selbst gleich ist, und deren Licht nicht durch den Kampf mit der Finsterniß gewinnen konnte. Nur für seine Menschheit war all' sein Leiden ein Weg zur Verklärung; aber eben diese Menschheit trug Er blos als unser

Stellvertreter und Bürge an sich, denn nur um unsertwillen ist das ewige Wort Fleisch geworden. Wie hätte der himmlische Vater seinen eingebornen Sohn, der mit Ihm ewig Eins war in ungetrübter und keines Zuwachses fähiger Herrlichkeit, wie hätte Er Ihn 33 Jahre lang in tiefster Niedrigkeit alle Noth der menschlichen Natur tragen, wie hätte Er Ihn zuletzt als einen Verbrecher leiden und sterben lassen können, wenn nicht die Rettung des Geschlechtes, das JEsus an sich nahm, es erfordert hätte.

Die Seligkeit der Menschheit war der Zweck der Weltschöpfung, durch den Sündenfall war dieser Zweck vereitelt, Christi Menschheit aber war eine Neuschöpfung unsres Geschlechtes, eine vollkommene Darstellung des Ebenbildes Gottes. Damit aber dieses göttliche Leben und diese Einheit mit GOtt auch außer der Person Christi unsrem ganzen Geschlecht zukommen könnte, deßwegen mußte Christus, ehe Er sein Leben uns mittheilen konnte, vorher unsres Lebens Schuld und Fluch hinwegnehmen. Aber die Schuld durfte nicht blos ausgestrichen, sie mußte bezahlt werden. Das verlangte die Gerechtigkeit GOttes, die seines Stuhles Festung ist, damit Niemand es mit der Sünde leicht nähme. Deßwegen ist JEsus als unser freiwilliger Bürge selbst für uns in's Gericht gegangen und hat die Strafe auf sich genommen. Deßwegen sagt Er (Ps. 69, 5.): „ich muß bezahlen, das ich nicht geraubet habe,“ und (Ps. 40, 13.): „es haben mich meine Sünden ergriffen, daß Ich nicht sehen kann, ihrer ist mehr, denn Haare auf meinem Haupt, und mein Herz hat mich verlassen.“ Das sagte Er als unser Stellvertreter, auf den der HErr unser Aller Sünde geworfen hat. Als solcher ließ Er sich im Gericht verklagen, ohne zu antworten, und verurtheilen und schlagen und verspeien, ohne den Mund aufzuthun. Er trug unsere Missethat und verstummte, weil wir auf Tausend nicht Eins antworten können. Daher sehen wir in dem Gericht, in der Anklage, Verurtheilung und Mißhandlung JEsu das, was wir verschuldet hätten.

Und gerade das, was Ihm den Tod zuzog, das Bekenntniß seiner Gottheit, ist ein auffallendes Gegenstück von dem, was die Ursache unsrer Sünde und unsres Todes ist, von dem GOtt gleich seyn wollen. Adam ist in die Sünde und in die Gewalt des Teufels und des Todes gefallen, weil er seyn wollte, wie GOtt, und weil er seinen Willen über den Willen GOttes setzte. Dieses GOtt gleich seyn wollen und dieser Eigenwille ist der Grundcharakter aller Sünde und alles Unglaubens.

Diese Sünde hat Christus, der andere Adam, auf sich genommen, indem Er sein wirkliches GOttgleichseyn sich zur Sünde anrechnen ließ und so die Schuld unseres falschen GOttgleichseynwollens durch das unendliche Verdienst seines wahren GOttgleichseyns tilgte und den Tod, den Er als der wahrhaftige Sohn GOttes erduldete, für Die gelten ließ, die sich die GOttgleichheit anmaßten und in sündlicher Empörung des Fleischeswillens von GOtt ab- und in das Verderben hineinstürzten. Indem JEsus sich zum Tod verurtheilen ließ, weil Er der wahrhaftige Sohn GOttes war, hat Er die Schuld unsres Abfalls von GOtt getragen und unsern Eigenwillen, Hochmuth und Weltsinn versöhnt und uns wieder fähig gemacht, das Ebenbild GOttes zu tragen.

So sehen wir in seiner Unschuld unsre Schuld; was Er zeitlich duldete, das hätten wir ewig dulden müssen; uns gebührten seine Bande für so viele Uebertretung des Gesetzes, uns gebührte die Schmach, von Gericht zu Gericht geschleppt und von wilden Volkshaufen verhöhnt zu werden; gegen uns könnten tausend Verkläger auftreten, nicht als falsche Zeugen, sondern mit Wahrheit anklagend unsern ungöttlichen Sinn und Wandel, unsere Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben, unsern Neid, Geiz, Haß, Feindseligkeit, Zorn, Unfrieden und so manche böse Gedanken, böse Worte und Handlungen. Wenn das Alles vor dem Richterstuhle GOttes uns vorgeworfen würde, was wollten wir antworten? Wahrlich! da könnte kein anderes Urtheil über uns gesprochen werden, als das der Juden über JEsum: „Er ist des Todes schuldig." Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist aus dem Gerichtssaal der Juden heraus einem Jeden von uns zuruft: du — Mann, Weib, Jüngling, Jungfrau, — du bist des Todes schuldig, du — selbstgerechter, ehrbarer, vor der Welt äußerlich untadeliger, aber vor GOtt unreiner Sünder, du bist des Todes schuldig, du, der du mit Leichtsinn der Ewigkeit entgegengehst und in fleischlichem Sicherheitsschlafe liegest, — der du am Mammon dich ergötzest und so mancher Lust des Fleisches nachgiebst, du bist des Todes schuldig. Und auch du bist des Todes schuldig, der du den Namen hast, daß du fromm seyest, und giebst doch Aergerniß durch unlautern Wandel, auch du, deß Christenthum mehr Geschwätz ist, als That, mehr Schein, als Wesen. O wie gewaltig schlägt dieses Wort an mein Herz! Soll ich mich rechtfertigen? Soll JEsus der Sünder seyn, ich mich für unschuldig erklären? Das sey ferne von mir! So wir sagen, wir haben

nicht gesündiget, wir seyen des Todes nicht schuldig, so verführen wir uns selbst, machen Ihn zum Lügner, und sein Wort und sein Leben ist nicht in uns (1. Joh, 1, 8. 10.). O liebe Seele! gieb dich schuldig, und wenn die Schmach, die deinem JEsus das Herz gebrochen hat und wenn sein bitteres Leiden und Sterben auch dir zu Herzen geht, so sprich und glaube:

> Was Du, o HErr erduldet,
> Ist Alles meine Last,
> Ich hab' es selbst verschuldet,
> Was Du getragen hast.
> Schau her, hier steh' ich Armer,
> Der Zorn verdienet hat,
> Gieb mir, o mein Erbarmer,
> Den Anblick Deiner Gnad'!

Sehen wir so in JEsu Unschuld unsre Schuld, dann dürfen wir auch in seiner Schuld, die Er an unsrer Statt getragen, unsre Unschuld sehen, dann ist

III. Seine Verurtheilung unsre Lossprechung und Rechtfertigung. Alles, was JEsus von seiner Geburt an bis zu seiner Himmelfahrt gethan und gelitten hat, das ist Alles für uns und uns zu gut geschehen, in seiner Menschheit ist Er durchaus der Stellvertreter der ganzen Menschheit, daher sagt Paulus: „ist Einer für Alle gestorben, so sind sie Alle gestorben" (2. Cor. 5, 14.). Ebenso: ist Einer für Alle verurtheilt worden, so sind sie Alle verurtheilt in Ihm und werden daher nicht mehr verurtheilt. Alles, was Er zeitlich duldete, hat Kraft seiner göttlichen Natur einen ewigen Werth und ein ewiges Verdienst. Was wir von Strafe ewig hätten leiden sollen, das hat Er zeitlich gelitten, und was Er zeitlich litt, das gilt für uns auf ewig, und das dürfen wir ewig nicht mehr leiden, wenn wir im Glauben all' das Unsrige Ihm geben und all' das Seinige uns zueignen. Deßwegen sagt Jesajas (53, 4.): „fürwahr Er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen, durch seine Wunden sind wir geheilet;" und Paulus (Röm. 5, 8.): „Christus ist für uns gestorben, da wir noch Sünder waren, so werden wir durch Ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind." Christus hat als das Lamm GOttes unsere Sünde getragen, Er war im Gericht an unserer Statt; weil Er verurtheilt worden ist von einem menschlichen Gericht, so werden wir nicht verurtheilt vor dem göttlichen Gericht; weil Er des Todes schuldig erklärt wurde,

werden wir von GOtt als unschuldig und gerecht erklärt und losgesprochen von Schuld und Strafe, und weil Er an unsrer Statt gestorben ist, dürfen wir ewig leben.

Schuld und Strafe sind erlassen,
GOtt erbarmt sich über mich,
Dies Wort darf ich Sünder fassen,
Und mein Glaube freuet sich.
Lobe GOtt, befreite Seele,
Diese Schenkung ist ja groß,
Seine gnädigen Befehle
Machen mich von Ketten los.

Wer das glauben kann, dem ruft David (Ps. 32, 11.) zu: „freuet euch des HErrn und seyd fröhlich, ihr Gerechten, und rühmet, alle ihr Frommen.“ Denkt euch die Freude eines Gefangenen, der in lebenslänglichem Gefängniß schmachtet und den plötzlich die Gnade des Königs in Freiheit setzt. Wenn die Fesseln abgenommen werden und der dumpfe Kerker sich aufthut, und das bleiche Angesicht wieder die liebe Sonne sehen und in frischer Luft athmen darf, wie fühlt da ein solcher Begnadigter sich neugeboren! Oder wenn ein Schuldner durch Gant alles verliert und sein Haus und Hof traurig verlassen muß, aber durch Wohlthäter Alles wieder erhält und keine Schuld mehr bezahlen darf, welche Freude in seinem ganzen Hause! Aber unendlich mehr Ursache zur Freude hat die Seele, die des ewigen Gefängnisses und der Verdammniß schuldig wäre, die aber durch den Glauben an JEsum Vergebung aller ihrer Sünden erlangt hat. Seht unsere Kinder an, wie sie nach dem langen Winter sich mit uns der Frühlingssonne freuen und ihre Spielplätze mit Jubel erfüllen, auch diese Freude, auch ihre Christtagsfreude, ja alle irdische Freude ist nur ein Schatten gegen dem strahlenden Licht der Gnadensonne und gegen der himmlischen Wonne der Versöhnung und Rechtfertigung in Christo JEsu. Wer von uns darf dieser Freude sich hingeben? Wer hat Vergebung aller seiner Sünden und dadurch gewisse Hoffnung des ewigen Lebens? O wer das noch nicht hat, wie kann der ruhig seyn? Wie dem Tod mit jedem Tage näher treten, während an der Wurzel seines Lebens der andere Tod nagt? Wie der großen, schrecklich ernsten Ewigkeit entgegen gehen, ohne Trost im Sterben, ohne Schild gegen die Hölle, ohne Freudigkeit auf den Tag des Gerichts? O Geliebte, selig, ruhig, zufrieden und allezeit heiter ist nur die Seele, die in JEsu Vergebung ihrer Sünde gefunden hat, die all' das Ihrige Ihm giebt, ihre Sünde im Glauben auf Ihn

wirft, ihre Gerechtigkeit und Weisheit Ihm völlig opfert, ihre Liebe Ihm schenkt, ihr Leben Ihm heiligt, also all' das Ihre Ihm giebt, dafür all' das Seine sich zueignet, seine Gerechtigkeit, sein ewig vollgültiges Verdienst, die ganze Versöhnungskraft seines Leidens und Todes, seiner Auferstehung und Himmelfahrt, sein gottmenschliches Leben und sein Sitzen zur Rechten GOttes. Das Alles uns zuzueignen und so als Glieder seines Leibes Kinder GOttes zu werden und Erben der ewigen Herrlichkeit — das allein giebt Ruhe und Frieden, das allein stillt die unendliche Sehnsucht unsers Herzens, die durch Nichts in der weiten Welt befriedigt wird.

Wer solchen seligmachenden Glauben noch nicht hat, der thue doch nur recht fleißig das, wozu diese Passionszeit uns antreibt, er beschäftige sich viel mit dem, was der HErr JEsus für uns gelitten hat. Wie hätte Er solche entsetzliche Qualen und Martern erdulden können, wenn das nicht der Preis gewesen wäre, um den unser ganzes verlorenes Geschlecht aus ewigem Verderben erlöst wurde. Da soll Keines ausgeschlossen seyn. Allen bußfertigen und gläubigen Seelen gilt das selige Evangelium, daß GOtt um Christi willen uns unsere Sünden nicht zurechnet, sondern uns für fromm und gerecht, ja für seine lieben Kinder will halten und uns ewig selig machen. Aber daraus muß auch bei Allen die Liebe fließen, die nicht mehr sich selber leben will, sondern Dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. Je größer uns seine Liebe wird, desto größer muß auch unsere Liebe werden, und je mehr wir sein bitteres Todesleiden in seiner ganzen Tiefe erkennen und dann uns zueignen, desto mehr ergeht an uns der Ruf:

Nun dafür bist du Ihm ewig verbunden,
  Du sollst dafür gänzlich sein Eigenthum seyn,
Weil Er die ewige Erlösung erfunden
  Und schließet den Gnaden- und Friedensbund ein.
Drum siehe, daß du dich Ihm gänzlich ergiebest
Und immer beständig von Herzen Ihn liebest.
Liebe und übe, was JEsus dich lehret
  Und was Er dir saget, dasselbige thu';
Hasse und lasse, was sein Wort verwehret,
  So findest du Frieden und ewige Ruh',
Denn selig, die also sich JEsu ergeben
Und gläubig und heilig nach seinem Wort leben.

Amen.

VI. Predigt am Sonntag Judica.

Gesang: JEsu, nur mit Einem Blicke ꝛc. (Hiller.)
Text: Passionsgeschichte: Petrus aber saß ꝛc. bis: JEsus aber stund vor dem Landpfleger ꝛc.

Inhalt: 1) Petri Verläugnung (Matth. 26, 69—75. Luc. 22, 56—62.)
2) JEsu Verspottung (Luc. 22, 63—65.)
3) JEsus vor dem hohen Rath (Luc. 22, 66—71.)
4) Reue und schreckliches Ende des Judas (Matth. 27, 3—10.)
5) JEsus vor Pilatus (Joh, 18, 28—32.)

Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet, die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod. Diese Wahrheit (2. Cor. 7, 10.) wird uns besonders anschaulich gemacht durch unsern heutigen Passions-Abschnitt. Er erzählt uns den Fall des Petrus und das Ende des Judas. Petrus verläugnet JEsum, bereut seinen Fall, und steht wieder auf; Judas hat JEsum verrathen, bereut seine That, aber stürzt in Verzweiflung und schauerliche Todesnacht. Wie verschieden ist dieser Gang! Und woher rührt wohl solche Verschiedenheit? Diese Frage müssen wir heute noch über viele Menschen machen. Heute noch sehen wir den einen Sünder sich bekehren, andere aber dahinfahren im Trotz oder in der Verzagtheit, in Leichtsinn, Verstockung oder Verzweiflung. Woher dieser Unterschied? Warum steht der Eine von seinem Falle auf und erhebt sich zum Himmel, der Andere bleibt in der Tiefe liegen und stürzt in den Abgrund! Darüber müssen wir im Klaren seyn. Wir Alle sind Sünder, und liegen in der Tiefe des Sündenverderbens wie begraben, und doch flieht unser ganzes Wesen vor dem Tode; Leben, Licht, Friede und Freude ist unser Aller Begehren, in den Abgrund stürzen — das will kein einziges von uns, und ein tiefer Schauer durchbebt uns, wenn wir den gehenkten Judas und seine ausgeschütteten Eingeweide auch nur einen Augenblick ansehen. Daher fragt es sich für uns Alle: welches ist der Weg, auf dem wir bewahrt bleiben vor solchem Verderben, wo ist die Stütze, wo des Rettungsseil, woran wir aus der Tiefe des Sünden-

elendes uns emporheben können? Welcher Sünder ist ein verlorener Judas, welcher ein aufstehender und hochbegnadigter Petrus? Eins oder das andere muß jeder Mensch werden, ohne Aufstehen aus dem Sündenfall giebt es keine Seligkeit. Daher wollen wir unter dem Segen des HErrn unsrer heutigen Betrachtung die Frage zu Grund legen:

Warum stand Petrus von seinem Falle wieder auf, Judas nicht?

1) weil bei beiden die Sünde,
2) weil bei beiden die Reue sehr verschieden war.

HErr unser GOtt, der Du Herzen und Nieren prüfest, entdecke uns den geheimen Grund unsrer Seelen, damit wir erkennen, wie es bei uns stehet, damit wir durch die Beispiele des Petrus und Judas vor aller Sünde abgeschreckt, und zu heilsamer Buße und Bekehrung erweckt werden. Segne uns dazu auch diese Betrachtung durch die Kraft Deines Heiligen Geistes. Amen.

Unser Passions-Abschnitt führt, wie die ganze Leidensgeschichte, die auffallendsten Gegensätze vor unsre Augen. Wie vor acht Tagen im Pallast des Caiphas, so sehen wir heute vor dem gesammten hohen Rath den erhabenen Muth und die göttliche Wahrheit JEsu, womit Er das Bekenntniß von seiner Gottheit ablegte, ohne den schrecklichen Tod zu fürchten, den Er als Folge seine Bekenntnisses voraussah. Mit diesem tapfern Muth des leidenden und gebundenen JEsu bildet die Schwäche und Verzagtheit des freien Felsenmannes einen scharfen und schmerzlichen Gegensatz. Nicht vor dem hohen Rath, nicht vor den zornflammenden Gesichtern erbitterter Richter, nicht vor einer Menge wüthenden Volkes, sondern blos vor etlichen Knechten und Mägden soll Petrus bekennen. Aber die Hand, die vor einigen Stunden das Schwert für JEsum gezückt hatte, zittert, und der Mund, der Treue bis in den Tod versprochen, bebt und verläugnet dreimal den HErrn. So tief dieser Fall war, so wohlthuend ist es, die bittern Bußthränen des Petrus und nach JEsu Auferstehung seinen neuen, wie verklärten Gnadenstand zu sehen.

Das gerade Gegentheil davon zeigt uns das schreckliche Beispiel des Judas. Selbstmord, entsetzlicher Selbstmord ist das Ende seines tiefen Falles, und sein Elend so groß, daß der Heiland sagt: es wäre demselbigen Menschen besser, daß er nie geboren

wäre. Dieser Unterschied des wieder zurechtgekommenen und des verlorenen Jüngers treibt uns zu ernstlichem Nachdenken, und da finden wir

I. daß bei Beiden die Sünde sehr verschieden war. Zwar nach dem Aeußeren betrachtet, erscheint die Verschiedenheit nicht so groß. Die Verläugnung Petri war auch eine arge Treulosigkeit, ein Bruch der heiligsten Gelübde, und daß er sich verschwur und verfluchte, er kenne JEsum nicht, das war eine Art Meineid, wodurch Petrus eines der heiligsten Gebote GOttes übertrat, wie Judas. Aber der äußere Anschein ist nicht der Maßstab der Beurtheilung eines Menschen, GOtt siehet das Herz an. Mancher blickt voll Verachtung auf Mörder oder Ehebrecher oder Diebe herab, und ist vielleicht innerlich schlimmer, als die, die vielleicht nur Einmal die äußerliche That begangen haben, während die innerlichen Todschläge des Hasses, die Ehebrüche der unreinen Lüste und die Diebstähle des Neides und Geizes nicht zu zählen sind. Im verborgenen Menschen des Herzens liegt die eigentliche Gestalt des Menschen, und wenn wir darnach sehen bei Petrus und Judas, da finden wir die große Verschiedenheit. Bei Petrus sehen wir bis auf den Grund seines Herzens hinab immer eine innige, ja feurige Liebe zu JEsu. Wie er gleich Anfangs Alles um seinetwillen verlassen hatte, so ließ er auch fortwährend durch Nichts mehr sich von dem felsenfesten Anhangen an Christum abtreiben, daher der HErr ihn auch seiner vertrauteren Freundschaft würdigte. Zweimal bekannte er feierlich JEsu Gottheit auch vor denen, die ihm den Rücken kehrten, aus voller Seele versprach er, mit Ihm in's Gefängniß und in den Tod zu gehen, und mit tapferem Muth wollte er gegen die ganze Schaar, die JEsum gefangen nahm, ankämpfen. Da war nichts von Furcht und Kleinmuth. Wie konnte er aber doch so tief fallen? Der Grund hievon war nicht ein Nachlassen seiner Liebe zu JEsu, sondern blos sein allzusicheres Selbstvertrauen. Er kannte sein Herz noch nicht, hielt sich für besser, als er wirklich war, und daher auch für besser, als Andere, da er sagte: wenn auch Alle sich an Dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern. In dieser übermüthigen Ueberschätzung eigener Kraft traute er sich selbst zu, was er nur der Kraft seines HErrn hätte zutrauen sollen, und vergaß zu wachen über das Herz, das nach Jerem. 17, 9. ein trotzig und verzagt Ding und unergründlich böse ist von Natur; so fiel er, und ruft durch seinen Fall uns Allen zu: „Wer sich lässet

dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle."

Ist innerlich ein Sinn, der es an Wachsamkeit fehlen läßt, so kommen bald äußerliche Umstände, denen das natürliche Verderben des Herzens nicht gewachsen ist. Petrus sah seinen HErrn und Meister gebunden, von rohen Knechten mißhandelt, von den Häuptern zum Tod verurtheilt -- das umdüsterte sein Gemüth und brach seinen Muth, besonders weil der HErr selbst ihm verboten hatte, Ihn zu vertheidigen, und gesagt: es muß also gehen. Das versetzte den Petrus in einen Zustand, worin er an Allem verzweifelte, und Alles aufgab. Er konnte es nicht fassen, daß der starke, wunderthätige Heiland Alles mit sich anfangen ließ, und sein Wort: „das ist die Macht der Finsterniß", hüllte ihn in noch tieferes Dunkel. Da gieng es ihm, wie es so oft geht in außerordentlicher Noth und Gefahr, er verlor den Kopf, und sah Alles ganz anders an. Nun wollte er sich einen Augenblick aus dem Gewirr herauswinden, sich ein wenig Luft machen, und seinen Gedanken nachhängen. Plötzlich wird er an einem Ort, wo er an Nichts der Art dachte, beschrieen, und zwar von einer Magd. Die ist ihm zu gering, als daß er durch sie sich lange stören lassen möchte, durch eine Nothlüge meint er die Sache schnell von sich abzuschütteln, und denkt, diese Leute brauchen nicht zu wissen, wer er sey. Wie tausendfältig verleiten solche Gedanken zu Lügen, besonders zu Verläugnungen JEsu. Eine augenblickliche Verwirrung des Gemüthes, ein gebrochener Muth, geringe Umstände, bei denen man es nicht der Mühe werth hält, mit einem Bekenntniß hervorzutreten, und dann der Gedanke, eine Nothlüge werde ja nicht so arg seyn — wie oft verleitet das zum Falle! Zu großen Opfern und zu großen Bekenntnissen sind wir viel mehr geneigt, als zu kleinen, bei jenen nehmen wir uns zusammen, wollen uns nicht schlecht finden lassen, und möchten etwas leisten, in kleinen Dingen aber lassen wir uns gehen, sehen wenig Ehre und wenig Bedeutung, und kommen zu Fall, eh' wirs uns versehen. Mancher bekennt Christum vor einem Mächtigen, der ihn in's Gefängniß werfen kann, muthiger, als vor einem geringen Menschen, der nichts kann, als spotten. Mancher ist vor einer großen Menschenmenge freimüthiger, als vor einigen Wenigen, die er fürchtet oder die er liebt, auf der Kanzel unerschrockener, als in einer Stube oder etwa auf einer Reise im Postwagen oder Gasthof. Wer unter uns ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf Petrum!

Auch daß er fortfuhr zu läugnen, und selbst daß er sich verfluchte, können wir, so arg es ist, begreifen, wenn wir uns erinnern, wie der erste Schritt auf dem Sündenweg auch den zweiten und dritten nach sich zieht, und wie leicht die alte Natur mit längst abgelegten Gewohnheiten immer wieder hervorbricht. Petrus mußte erfahren, daß der alte, zum Fluchen und Schwören geneigte Schiffsmann noch nicht in ihm gestorben sey. Die Verzagtheit suchte sich durch Trotz zu helfen, er glaubte jetzt nicht mehr zurückgehen zu können, falsche Schaam trieb ihn immer tiefer hinein, und in dunkler Confusion war er seiner nicht mehr mächtig. Der HErr überließ ihn seiner eigenen Kraft, um ihm zu zeigen, daß sie Nichts sey. Und so durfte Satan den sonst so treuen Jünger in seinem Siebe schütteln, wie JEsus es vorausgesagt hatte, es konnte die finstere Höllenluft, die in dieser Nacht auf Allen lastete, wie ein Sturm, auch den Felsenmann erschüttern. Nach Allem diesem war die Sünde des Petrus das, was unser Konfirmationsbüchlein als Schwachheitssünde mit den Worten bezeichnet „da ein frommer Christ nicht aus Vorsatz oder Muthwillen sündiget, sondern aus Unwissenheit oder Unvorsichtigkeit von einem Fehler übereilt wird, denselben aber sogleich wieder bereut und davon abläßt.“

Ganz anders war es bei Judas. Da war es Nacht im ganzen Herzen. Nicht einen Augenblick blos hatte Satan ihn berücken, sondern ganz in ihn fahren dürfen. Oft hatte JEsus ihn auf's ernstlichste gewarnt, er aber nicht wie Petrus festere Vorsätze gefaßt, sondern sich nur noch mehr der Sünde hingegeben. Diese Verstockung war das Ende des vielen Widerstrebens gegen die gesegneten Eindrücke, die er im Umgang mit JEsu bekommen hatte. Alle die himmlischen Reden des HErrn hatte er hören, und doch sich immer tiefer in den Geiz verstricken können. Statt von Anfang an die Regungen seines irdischen Sinnes durch die Macht des Geistes JEsu zu beherrschen, ließ er Fleisch und Geist nebeneinander hergehen, bis das Fleisch ganz über den Geist HErr wurde, und der Mammonssinn alle edleren Gefühle und selbst die Stimme des Geistes GOttes in ihm erstickte, zum schrecklichen Exempel für uns, wohin es führt, wenn man mit Schooß- oder Lieblingssünden es nicht genau nimmt, sondern sie wie Unkraut in sich fortwuchern läßt, da dann das Unkraut die gute Saat erstickt, und Alles nur zum Verbrennen reif wird. Judas war als geizig ein Götzendiener (nach Ephes. 5, 5.), und als solcher konnte er

JEsu nicht mehr dienen, Ihn nicht mehr lieben, sondern die Finsterniß haßte das Licht, und so verschloß er sein Herz fortwährend gegen die Wirkungen der göttlichen Gnade, und gegen sein eigenes besseres Bewußtseyn. Diese Verstockung führt zur Sünde gegen den Heiligen Geist, die nicht vergeben wird weder in dieser, noch in jener Welt. So stürzte Judas vollends in die ganze Nacht des Satans dahin, und aus dem schwarzen Herzen floß die schwarze That, als reife Frucht langer Hingabe an die Sünde. Aber — laßt uns wohl merken — die Wurzel, die bei Judas so schreckliche Frucht trug, ist in uns Allen. Bei'm Einen ist's mehr der Mammon, dem das Fleisch dient, bei'm Andern die Ehre, bei andern die Lust, Unmäßigkeit, Unkeuschheit, Trägheit, Bequemlichkeit, oder überhaupt die Selbstsucht, Eigenliebe, Lieblosigkeit, Neid, Eifersucht, Menschenfurcht u. dergl.; solche Regungen des Fleisches sind in uns Allen von Natur, und jeden Tag haben wir dagegen zu kämpfen. Je mehr ein Herz solchen Götzen dient, desto mehr widerstrebt es dem Licht und Geiste GOttes, desto weniger kann es JEsum und sein Wort lieben, und wird JEsum an seinen Götzen verrathen, wie Judas. Und hat man die Wirkungen und Warnungen des Heiligen Geistes so überhört, wie Judas, so ist es schwer, ja am Ende beinahe unmöglich, umzukehren. Daher sehen wir

II. daß die Reue bei Petrus und Judas sehr verschieden war. Das zeigt schon das Aeußere, das unser Abschnitt von Beiden erzählt. In dem Augenblick, als der HErr Petrum ansahe, zerschmolz sein Herz, und er gieng hinaus, hub an zu weinen, und weinte bitterlich. Von Judas dagegen heißt es: „da er sah, daß JEsus zum Tod verdammet war, erst da gereute es ihn, und brachte den Hohenpriestern die dreißig Silberlinge, und sprach: ich habe Uebel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Und er hub sich davon, gieng hin und erhenkte sich selbst. Die Reue des Petrus war eine Umkehr zur Seligkeit, die des Judas ein Sturz in Tod und Verdammniß. Rührte dieser Unterschied daher, daß die Sünde des Petrus eine Schwachheitssünde war, und darf man daraus schließen, was der Leichtsinn so gerne sich beredet, mit Schwachheitssünden sey es so genau nicht zu nehmen? Das sey ferne! Hätte Petrus nicht so Buße gethan, wie es leider die Wenigsten thun, so hätte seine Sünde ihm das Leben gekostet, wie dem Judas die seine. Aeußerlich war der Unterschied nicht groß, und Petri Fall hätte so gut Bosheitssünde seyn können, wie

der des Judas. Aber sein Herz war nicht böse, von Natur wohl, deßwegen fiel er, aber durch seine Uebergabe an JEsum war er innerlich vom Bösen geschieden, denn er hielt es treulich mit JEsu, also mit allem Guten, er wollte mit seinem ganzen Herzen JEsum lieben, und aus dieser Liebe war er nie gefallen. Nur im bösen Stündlein, in einer ganz außerordentlichen Versuchung hatte die Liebe zum eigenen Leben über die Liebe zu JEsu gleichsam heraufwachsen dürfen, aber plötzlich erschrack er über diese Macht des Feindes, und ließ die volle Liebe zu JEsu wieder in sich hervorbrechen, und weinte bittere Thränen der tiefsten Schaam und Reue. Die Fürbitte, die JEsus ihm versprochen, kam ihm zu Hülfe, daß sein Glaube und seine Liebe nicht aufhörte. Er erkannte seine Sünde, er verabscheute sich selbst, und so schied sich in ihm der Geist vom Fleisch, die Liebe JEsu von der Selbst- und Weltliebe, das Gute vom Bösen, das Licht von der Finsterniß. Die Finsterniß war bei Petro nicht an die Stelle des Lichts getreten, wie bei Judas, sondern nur vorübergehend wie eine Wolke hatte der dunkle Grund seines natürlichen und unbewachten Herzens das Licht der göttlichen Liebe zu JEsu verhüllen können. Aber Ein Blick JEsu zerriß der Sonne gleich die Umneblung seines Gemüthes, und er fand sich wieder zurecht. Doch eigentlich gieng ihm die Sonne erst nach JEsu Auferstehung auf, da der HErr die alte Liebe ihn wieder fühlen ließ, und so ihn der Vergebung seiner Sünden versicherte. Ohne das hätte er in der düstern Nacht der Selbstverdammung und des bittersten Schmerzens bleiben müssen. Aber seine Liebe zu JEsu blieb fest, auch in den schauerlichen Stunden, da er Ihn am Kreuze und im Grabe wußte, und so war er der nächste nach dem Schächer, der die versöhnende Kraft des Todes JEsu erfahren durfte. Hatte seine Buße ihn auf's tiefste gedemüthigt, so konnte sein Glaube an JEsu Auferstehung und seine Liebe zu Ihm ihn zur freudigsten Höhe erheben.

Ganz anders war es bei Judas. Wohl mochte auch ihn bei seinem Verrath ein Blick JEsu getroffen, und das Wort: „mein Freund, warum bist du gekommen", ihm fortwährend in seinen Ohren getönt haben. Aber doch kam ihm die Reue erst da, als er JEsum zum Tode verdammt sah, und sich eines Mordes an Ihm schuldig geben mußte. Die Folge seiner That bereute er, aber die That selbst nicht, es war ihm leid, daß es so gegangen war, aber daß er wider JEsum so schwer gesündigt, und Ihn, seinen getreuen Freund, Lehrer und HErrn vorsätzlich so tief beleidigt und betrübt hatte, das war ihm nicht leid, weil

er seine Sünde — den Geiz — nicht lassen, und daher auch nicht hassen, und so auch sich nicht demüthigen und hergeben wollte. Sein Verstand wünschte die üble That nicht gethan zu haben, aber das Herz, aus dem sie geflossen, war nicht gebrochen, und die Lust zur Sünde noch nicht gestorben. So wurde sein Inneres durch einen düstern Zwiespalt zerrissen. Sein wie ein schwacher Funken für JEsum zeugender Geist verdammte ihn zum Tode, der schuldige Theil aber, das Fleisch, wollte sich nicht schuldig geben, weil es seine allzugroßgewordene Herrschaft nicht aufgeben wollte. Diesen Kampf des Geistes, der dem Fleisch das Leben absprach, und des Fleisches, das den Geist nicht zum Leben kommen ließ, diesen Todeskampf vertrug die allzuverfinsterte Seele nicht. Was sie liebte — Geld — das durfte sie nicht mehr lieben, und so hatte sie Nichts mehr, das sie an's Leben band. Wäre ein größeres Maaß von Liebe zu JEsu da gewesen, so hätte diese Liebe dem Geist das Uebergewicht gegeben, er hätte als des Todes schuldig in JEsu Leben gesucht und gefunden. Aber die Liebe zum Geld hatte die Liebe zu JEsu allzusehr erstickt, und in dem ganz irdisch gewordenen Herzen war kein Anknüpfungspunkt für das Göttliche mehr. Auch lastete die Schuld dessen, was er als Kassenführer JEsu und seiner Jünger gestohlen hatte, als ein Bann auf ihm, von dem er nur durch Rückerstattung losgeworden wäre. Dagegen sträubte sich die Geldliebe. So hatte JEsus keine Macht mehr in seinem Herzen, sondern der Satan herrschte in ihm, und erwies sich als der alte Lügner und Mörder. Statt Glück von dem Geld hatte der schrecklich betrogene Judas eitel Unfrieden und Unglück, und Satans Stricke hatten ihn — freilich durch eigene Schuld — so gefesselt, daß ihm der Tod lieber war, als ein Leben, dessen Zerrissenheit den Tod schon in sich trug. So folgte er auch dem letzten Zug des Seelenmörders, hub sich davon und erhenkte sich selbst. Und wie seine Seele, so wurde sein Leichnam zerrissen, da er herabstürzte, und alle seine Eingeweide wurden ausgeschüttet zu Jedermanns Graus und Schrecken.

Nun, Geliebte, was lernen wir aus diesem Allem? Was es um die Sünde sey, zeigt Judas auf erschütternde Weise. Sie ist der Leute Verderben, eine Verfinsterung unsres Herzens, eine Auslieferung unsres Glückes und unsrer Seele in die fürchterliche Macht des Teufels, des Todes und der Hölle. Darum fleuch vor der Sünde, wie vor einer Schlange. Ihre Zähne sind wie Löwenzähne und tödten den Menschen. Keines traue sich! Sind zwei Apostel so tief gefallen, was kannst du

dir zutrauen. Widerstehe dem Anfang; kleine Quellen werden zu einem großen Strom; kämpfe schon in den ersten und kleinsten Versuchungen, und siege über Selbst- und Weltliebe durch die Liebe zu Dem, der dich zuerst und unendlich geliebt hat, beherrsche den Eigenwillen durch seliges Ruhen in dem immer guten Willen GOttes, und gieb dein Herz Ihm, dem du Alles schuldig bist, der dir Nichts nimmt, ohne es dir hundertfältig wieder zu geben in seinem Reich. Aber wie können wir das als geborne und immer tiefer verstrickte Sünder? Konnte Petrus umkehren, so kannst du es auch. Umkehr, Buße ist der Weg zum Leben; aber wir müssen zweierlei Umkehr oder Buße unterscheiden, die erstmalige als Austritt aus der sündlichen Art und Natur, und Eintritt in den Gehorsam des Glaubens und der Hingabe an GOtt und JEsum, sodann die tägliche Buße, in der wir von den immer aufs Neue wieder hervorbrechenden Regungen der alten Natur uns immer wieder reinigen, Vergebung der täglichen Sünden suchen, und in JEsu Gnade und Leben uns erneuern. Immer aber besteht die Umkehr, Sinnesänderung oder Buße darin, daß wir alle unsre Sünden als Beleidigungen unsres treuen Schöpfers, Erlösers und Trösters herzlich erkennen, vor GOtt, und in gewissen Fällen auch vor Menschen bekennen, bereuen, hassen und lassen, an JEsum Christum als unsern einigen Sündentilger glauben, und durch seinen Geist uns der Besserung des Lebens befleißen. Dazu treibt uns das entsetzliche Ende des Judas; weil er nicht Buße that, fuhr er zur Hölle, und wer lange nicht Buße thun will, der kann am Ende nicht mehr. Nur kein Entschuldigen der Sünde, nur keine Rechthaberei wollen wir aufkommen lassen, nur Finsterniß nicht Licht, sauer nicht süß nennen wollen wir, vielmehr werfen wir im Gefühl unsres ganzen Elends uns JEsu zu Füßen. Er, der dem Petrus mit einem zwar strafenden, aber doch gnädigen Blicke zu Hülfe kam, Er wird auch uns nicht zurückstoßen, Er, der am Kreuze für uns Alle sein Blut vergossen hat, Er wird auch uns rein machen von aller Sünde, daß unser Glaube fröhlich singen kann:

JEsus nimmt die Süder an,
Mich hat Er auch angenommen,
Und den Himmel aufgethan,
Daß ich fröhlich zu Ihm kommen
Und auf den Trost sterben kann:
JEsus nimmt die Sünder an.

Amen.

VII. Predigt am Palmsonntag.

Gesang: JEsu, meines Lebens Leben 2c.
Text: Passionsgeschichte: JEsus aber stund vor dem Landpfleger 2c. bis: Da nahmen die Kriegsknechte 2c.
Inhalt: JEsus vor Pilatus und Herodes. Zeugnisse des Pilatus für JEsum. Losssprechung des Barabbas. Verurtheilung JEsu. (Matth. 27, 11—26. Marc. 15, 2—15. Luc. 23, 2—25. Joh. 18, 33—40.)

Der am Kreuz ist meine Liebe,
Und sonst nichts in dieser Welt!
Ach, wann Er's doch ewig bliebe,
Der mir jetzt so wohl gefällt!
Nun, mein Herz ist so gesinnt,
Daß es diesen Schluß beginnt:
Es sey heiter oder trübe,
Der am Kreuz ist meine Liebe!

Das ist der Sinn, mit dem wir heute eintreten wollen in die große, stille Woche, in der wir den Heiland ganz besonders begleiten auf seinem schmerzensvollen Leidensweg, um unter seinem Kreuze anzubeten vor der Liebe, die an unsrer Statt geblutet und in den bittersten Martertod sich dahin gegeben hat. Der heutige Tag aber erinnert uns zunächst an etwas dem Leiden ganz Entgegengesetztes, nämlich an den glorreichen Einzug JEsu in Jerusalem, da das ganze Volk Ihm als seinem König huldigte und alle Luft von dem jauchzenden Hosiannarufe erschallte. Wenn wir diese Geschichte des heutigen Tages hören, so freuen wir uns herzlich, daß doch auch Einmal dem Volke die Augen und Herzen aufgiengen, und daß doch auch Einmal unser HErr die Ehre fand, die Ihm gebührte. Aber wie ganz anders lautet das Geschrei, das wir kaum fünf Tage nach jenem Triumpheinzuge in den Straßen Jerusalems hören! Kreuzige, kreuzige ihn — brüllt der wilde Haufe, hinweg mit Diesem — rufen auch solche Stimmen, die kaum das Hosianna gesungen hatten. Welch' dunkler Gegensatz!

Aber unser Abschnitt erzählt noch mehr solcher Gegensätze. Den König aller Könige sehen wir im Gericht vor einem

armen Landpfleger, den Messias des Volkes GOttes vor einem leichtsinnigen Heiden, Den, der nie eine Sünde gethan hatte, hören wir hart angeklagt von seinem Volk, dessen höchste Ehre, Preis und Heil Er ist. Und da Er gegen die schnödesten Beschuldigungen sich verantworten durfte, spricht Er kein Wort, als ob Er, der Unschuldige, ganz schuldig wäre. Ein Mörder wird Ihm zur Seite gestellt, und dem Volk ist der Mörder lieber, als der Heilige GOttes, und der Richter verdammt Den zum Tode, den er selbst vor allem Volk als unschuldigen Gerechten feierlich erklärt hatte. So ist auf unbegreifliche Weise Finsterniß und Licht in dieser wunderbaren Geschichte nebeneinander gestellt.

Wir finden das durchaus in der ganzen Leidensgeschichte JEsu. Tag und Nacht sind weniger von einander verschieden, als die Gegensätze, die in der Passionsgeschichte nebeneinander stehen. Himmel und Hölle sind nicht so weit von einander, als die heilige, fleckenlose Gottmenschheit JEsu, und dagegen die verruchte Bosheit der Menschen, die seinen Tod herbeiführten. Die Betrachtung solcher Gegensätze giebt tiefe Eindrücke und veranlaßt uns zu dem, was für die Feier des heutigen Tages als Anfang der Charwoche besonders paßt, nämlich zu einem Ueberblick über die Hauptpunkte der Leidensgeschichte. Wundern wir uns dabei über die außerordentlichen Gegensätze, so freut sich um so mehr unser Glaube, daß die Versöhnungskraft des Leidens JEsu die höchsten Gegensätze aufhebt und Das, was ewig geschieden bliebe, auf ewig vereinigt. Daher betrachten wir unter dem Segen des HErrn:

Wie durch die Leidensgeschichte und das Leidens-Verdienst JEsu das Entgegengesetzteste vereinigt wird.

1) äusserlich in geschichtlicher Nebeneinanderstellung,
2) innerlich durch die Versöhnungskraft des Leidens JEsu.

JEsu! Deine Passion
Will ich jetzt bedenken,
Wollest mir vom Himmelsthron
Dazu Andacht schenken.
In dem Bilde jetzt erschein',
JEsu, meinem Herzen,

Wie Du, unser Heil zu seyn,
Littest alle Schmerzen.

Amen.

I. Wie in der Geschichte des Leidens JEsu das Entgegengesetzteste nebeneinandergestellt, und so äußerlich zu Einer wunderbaren Geschichte vereinigt ist, das zeigt uns ein kurzer Ueberblick über die Hauptpunkte der Passionsgeschichte. In Bethanien sehen wir den Fürsten des Lebens gesalbt zum Begräbniß, wir sehen den Sohn GOttes zu Tische sitzen mit armen Menschen, von denen einer aussätzig, ein anderer bereits todt gewesen war; sie beide haben neues Leben in JEsu gefunden, ebenso wie die mehr aufs Aeußere gerichtete Martha, und die tief innerliche Maria. Freuen wir uns dann über die edle Liebesthat der Maria als über einen Lichtpunkt in unserer liebeleeren Menschheit, so erschreckt uns alsbald die finstre Miene des neidischen Judas und die unzarte Kargheit der andern Jünger, denen ein Opfer von hundert Gulden zu viel ist für ihren HErrn, der ihnen Alles gegeben. Gegen diese Lieblosigkeit der Jünger bildet die Liebe, womit JEsus ihnen Allen die Füße wusch, einen auffallenden Gegensatz; der HErr vom Himmel verrichtet Sklavendienst, der Reine wascht die Unreinen, der Meister und göttliche Lehrer dient den Schülern. Und von dieser rührenden Offenbarung der demuthsvollen Liebe JEsu geht Judas hinweg, und verspricht ihn zu verrathen, obgleich der HErr ihn vorher ernstlich gewarnt hatte. Während wir um solcher Erfahrungen willen an der Menschheit verzweifeln würden, liebt JEsus nur um so hingebender, so sehr, daß Er im Abendmahl sich selbst uns giebt und Vergebung aller Sünden verheißt. Kaum aber hat Er so den Jüngern das Höchste gegeben, was nur die demuthsvollste Liebe geben kann, so zanken sie, welcher von ihnen der Größeste sey. Und nachdem Er ihnen verheißen, daß sie in seinem Reich auf Thronen sitzen sollen als Richter Israels, muß Er Petro sagen, er werde Ihn verläugnen, und Allen, sie werden sich an Ihm ärgern und Ihn verlassen. Welche Gegensätze der Demuth und Liebe JEsu, und dagegen des Uebermuthes und der Lieblosigkeit derer, bei denen am meisten Liebe zu erwarten war.

Doch noch wunderbarer ist, was wir in Gethsemane sehen. Der Sohn GOttes liegt auf seinem Angesicht, der Heilige zittert und zagt; der da heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, der vergießt blutigen Angstschweiß; der Ewig-

vater wird von einem Engel, einem Geschöpf seiner Hand, gestärket; der aller Menschen Trost und Kraft ist, der sucht Unterstützung bei Jüngern, die nicht einmal Eine Stunde dem Schlafe widerstehen können. Und im nächsten Augenblick ist Er so stark, daß sein „Ich bin's" die ganze Schaar zu Boden streckt. Und doch darf Judas Ihn verrathen, und den Verräther nennt Er noch Freund. Und die Schaar darf Ihn binden, der mehr als zwölf Legionen Engel zur Vertheidigung hätte. Der Freund darf nicht helfen, und dem Feind heilt Er das Ohr. Und wer trägt Schwerter und Stangen gegen Ihn, und wer bindet Ihn als einen Verbrecher? Leute, die im Tempel seine Zuhörer waren, und wußten, wer Er sey. Und wer verklagt Ihn vor dem Hohenpriester? Mühsam gesuchte falsche Zeugen, deren Zeugniß doch nicht übereinstimmt Und warum wird JEsus zum Tode verurtheilt? Weil Er die Wahrheit sagte, die heiligste Wahrheit, daß Er GOttes Sohn sey. Was der Welt das Leben bringt, bringt Ihm den Tod. JEsus bekennt, Petrus verläugnet, JEsus fürchtet den Tod nicht im Angesicht der zornentflammten Rotte seiner Feinde, Petrus erschrickt vor einer Magd.

Einen andern Gegensatz zeigt uns Judas in seiner schauerlichen Todesgestalt. Welches Glück hatte er von dem Gelde sich versprochen, und welcher Jammer war aus dem Gelde über ihn gekommen? Sein verfinstertes Herz stürzte von Fall zu Fall in ewige Nacht, während Petrus aus seinem Falle besser und geläuterter aufstand. Neue Gegensätze zeigt uns das Haus des Pilatus. Die Frau kämpft für JEsum und will dem Gerechten nichts geschehen lassen. Aber der Mann ist ein schwankender Zweifler, der nicht weiß und nicht ernstlich wissen will, was Wahrheit ist, ein schwacher Mann, der nicht den Muth hat, der Stimme des Gewissens zu gehorchen, ein Rohr, das vom Wind der Volksgunst sich umherdrehen läßt. Und dieser auf dem Richterstuhle, und vor ihm der König der Wahrheit! Der, vor dessen Richterantlitz einst Himmel und Erde fliehen wird, der läßt sich richten von einem elenden Heiden, so doch alle Heiden und alle Völker vor Ihm geachtet sind, wie ein Tropfen am Eimer und wie ein Scherflein, das in der Wage bleibet. Er, der Gerechteste, läßt sich richten von einem Ungerechten, der um seiner Sünden willen das Volk fürchtete, und daher das heiligste Recht beugte; Er — die höchste Majestät — läßt sich spotten von einem leichtsinnigen Herodes und seinem verdorbenen Hofgesinde, Er antwortet auf alle Anklagen

und Schmähungen nicht Ein Wort, Er läßt einen Mörder neben sich hinstellen, und duldet es, daß der Mörder Ihm vorgezogen werde. Der Verbrecher wird losgesprochen, der Gerechte und Heilige wird verdammt. Die Schuld solches schreienden Unrechts nimmt das alte Bundesvolk auf sich, während der Heide seine Hände wascht, und sich unschuldig erklärt an dem Morde des Unschuldigen.

Aber welches Schauspiel thut erst in den Marterkammern des Richthauses sich auf! Der König aller Könige und HErr aller Herren wird von rohen Soldaten mit nacktem Rücken an einen Pfahl gebunden und gegeißelt. Der, auf dessen Haupt man einst bei seiner Wiederkunft viele herrliche Kronen sehen wird, Er wird mit einer Dornenkrone umwunden; der Kranke geheilt hatte, wenn sie nur seines Kleides Saum anrührten, und vor dessen Herrlichkeit nach seiner Erhöhung Johannes als ein Todter niederfiel, der wird zum Spott mit einem alten Purpurmantel umhüllt; dessen Augen im Himmel sind wie Feuerflammen, und deß Angesicht heller leuchtet als die Sonne, der wird verspeyt und geschlagen in's Gesicht und auf's Haupt. Vor dem alle Engel GOttes anbeten, den verhöhnen freche Sünder mit spöttischen Kniebeugungen. Sehet, welch ein Mensch! ruft der Heide mitleidsvoll, während Israel brüllt: kreuzige Ihn!

Und nun sehen wir JEsum auf dem Weg zum Todeshügel in den Händen der gottlosen Rotte. Der alle Dinge träget mit seinem kräftigen Wort (Ebr. 1, 3.), der trägt den schmählichen Kreuzesbalken; der Segen der Welt wird als Fluch hinausgestoßen vor die Stadt, deren König und Friedefürst Er war, die Jahrhunderte lang sich nach Ihm gesehnt hatte. Und wer hält bei Ihm aus in seiner Todesschmach? Männer sind geflohen, zarte Frauen zeugen mit Thränen für seine Unschuld; sie weinen über Ihn, aber Er will, daß sie blos über sich weinen. Und doch, wer kann ohne Weinen sehen, wie unser liebster Seelenfreund durchbohrt wird an den Händen, aus denen Lebenskraft auf Kranke und Todte geströmt war, an den Füßen, deren Schritte alle zu GOttes Ehre und der Menschen Heil geschehen waren. Dessen sündlose Heiligkeit alle Engel überstrahlt, der ist in gleicher Verdammniß, wie zwei Mörder. Aber das schreiendste Unrecht und die bittersten Schmerzen erbittern Ihn nicht, Er bittet um Vergebung für seine Feinde. Und doch verhöhnen sie

Ihn. O Geliebte! welch ein Anblick! Der HErr der Welt am Kreuze, der König Israels vom Volk Israel verschmäht und verspottet. Und Alles trägt Er still, wie ein Lamm, das verstummet vor seinem Scheerer. Aus seinem Schmerz heraus sorgt Er für seine Mutter, und aus seiner tiefsten Schmach heraus spricht Er ein königliches Wort, da Er dem Schächer das Paradies aufschließt. Dieser Schächer stellt die gläubige Hälfte der Menschheit dar, dagegen der andere die ungläubige, die dem Gericht verfällt. Doch nach Allen sind JEsu Arme ausgespannt, an Aller Statt ist Er in der Höllenqual, und verlassen von GOtt, der doch Eins war mit dem Vater, in Todesfinsterniß, der das Licht des Lebens ist, in schmachtendem Durst, von dem doch Ströme lebendigen Wassers fließen. Ja! der die Auferstehung und das Leben ist, der sinkt in den Tod. Aber kaum ist sein Herz gebrochen, so kommt Leben aus dem Tod. Der Vorhang zerreißt, das Allerheiligste steht offen, die ganze Natur erbebt von heiligem Lebensschauer, die Erde gibt ihre Todten wieder, und zu diesem Anfang der leiblichen Auferstehung gesellt sich der einer geistlichen, da Soldaten und Volk, Römer und Juden den Gekreuzigten als gerecht, den Todten als Sohn Gottes erkennen. Aber die Ihn getödtet haben, können Ihn nicht mehr lebendig machen, und im Grabe liegt Der, auf dessen Stimme Lazarus aus dem Grab der Verwesung auferstanden war, und einst Alle auferstehen werden!

So zeigt uns die Leidensgeschichte auch nur bei flüchtigem Ueberblick die höchsten und tiefsten Gegensätze, die unsre Vernunft zu denken vermag. Wie in ihr äußerlich das Entgegengesetzteste neben einander gestellt und zu Einer Geschichte vereinigt ist, so ist

II. innerlich durch das Verdienst des Leidens JEsu und seine versöhnende Kraft das Entgegengesetzteste vereinigt. In der äußern Geschichte ist der Hauptgegensatz immer: JEsu heilige Gottmenschheit, leidend und sterbend unter den Händen einer tief verdorbenen Menschheit. Den Schlüssel zur Erklärung der wunderbaren Gegensätze gibt uns besonders der Hauptinhalt unsres heutigen Abschnitts: JEsus verdammt, Barabbas losgesprochen, der Unschuldige für schuldig, der Schuldige für unschuldig erklärt. Dieser Barabbas sind wir. Wie Barabbas aus dem Gerichte frei ausgieng, weil JEsus an seiner Stelle starb, so gehen wir Alle durch den Glauben aus dem Gericht der Hölle frei aus, weil JEsus an unsrer Statt gestorben ist. Barabbas war

ein Aufrührer und ein Mörder. Sein Name bedeutet: Sohn des Vaters. Auch dieser Name ist ein merkwürdiges Gegenstück gegen JEsum, als den wahrhaftigen Sohn GOttes. Die Menschheit ist auch ein Sohn des Vaters, aber der aufrührerische, abgefallene Sohn, der des Todes sich schuldig gemacht hat. GOtt aber will nicht dem ewigen Tod sein Menschengeschlecht Preis geben, deswegen hat Er seinen einigen Sohn an unser Aller Statt dahingegeben, und Er, in welchem die großen Gegensätze; Gottheit und Menschheit zu Einer Person vereinigt sind, Er hat die Schuld unserer sünde- und fluchbeladenen Menschheit auf sich genommen, um das volle Verdienst seiner heiligen Menschheit, ja gar den Segen seiner ewigen Gottheit uns mitzutheilen. Deßwegen sehen wir in der Leidensgeschichte die wunderbare Zusammenstellung JEsu mit den furchtbarsten Ausbrüchen der Sünde, deßwegen den unbegreiflichen Tausch, da Der, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht wurde, auf daß wir verlorene Sünder in Ihm würden die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Die Strafe, die wir verschuldet hätten, hat Er getragen, den Grimm, den die Hölle an uns hätte auslassen dürfen, hat sie an Ihm ausgelassen, Alles, was alle Menschen in allen Zeiten auf ewig zu leiden gehabt hätten, hat JEsus gelitten, und Alles an unsrer Statt, so daß wir es nicht mehr leiden dürfen, sondern vor dem Richterstuhle GOttes ebenso losgesprochen werden, wie Barabbas vor dem Richterstuhl des Pilatus. Diese unbegreifliche, der Vernunft sogar anstößige Wahrheit versteht der Glaube. Im wahren und lebendigen Glauben des Sohnes GOttes können wir sagen:

O Sündenschuld, wie beugst du mich,
O Glaube, wie erhebst du mich?
Wer faßt hier den geheimen Rath?
Nur wer den Geist des Glaubens hat,
Der durch des Lammes Blut zusammenschreibt,
Was sonst wohl himmelweit geschieden bleibt.

Himmelweit geschieden ist der heilige GOtt und die sündebeladene Menschheit, der Himmel und die Erde, das Leben und der Tod, das Reich GOttes und das Reich des Satans, in dem wir Alle durch die Sünde wie gefesselt liegen. JEsus aber hat die Ketten zersprengt, den Kerker eröffnet, den Tod zu nichte gemacht, den Fluch der Sünde getilgt, die ganze unermeßliche Schuld der Menschheit bezahlt, den Himmel aufge-

schlossen, das Vaterherz in Liebe uns zugekehrt, und so das Entgegengesetzteste vereinigt: Himmel und Erde, Gottheit und Menschheit, den allmächtigen und heiligen HErrn der Welt und die von Ihm abgefallenen Kinder. Deßwegen sagt Paulus: „es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in Ihm alle Fülle wohnen sollte, und Alles (d. h. das ganze All) durch Ihn versöhnet würde zu Ihm selbst, es sey auf Erden oder im Himmel, damit daß Er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuz, durch sich selbst" (Col. 1, 20.). Friede zwischen dem Entgegengesetztesten hat JEsus durch sein Leiden gemacht; denn wir Alle sollen nach Joh. 17. Eins werden mit Ihm und durch Ihn mit dem Vater. Auch untereinander werden wir vereinigt durch JEsu Leiden. Alle Feindschaft, aller Streit und Kampf verschiedener Meinungen, Interessen, Temperamente und Neigungen muß unter dem Kreuze JEsu aufhören, daher Paulus sagt: „hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib, denn ihr seyd allzumal Einer in Christo" (Gal. 3, 28.).

Nun Geliebte, wer wollte dieser Vereinigung des Entgegengesetztesten sich nicht theilhaftig machen durch innigen Glauben an die Versöhnungskraft des Leidens und Todes JEsu? Wer wollte in der Sünde beharren, die immer nur trennt und zerreißt, Menschen von Menschen, und Menschen von GOtt scheidet. Wer wollte die Welt noch lieben, die JEsum ans Kreuz gebracht hat, wer die Sünde, um deren willen Er die bittersten Todesschmerzen erduldete. So gewiß es ist, daß JEsus uns mit GOtt vereinigt, so gewiß ist es, daß wir ohne JEsum ewig von GOtt geschieden bleiben. Eine undurchdringliche Scheidewand trennt von GOtt alle Unbekehrten, Alle, die leichtsinnig in der Lust des Fleisches und dem verkehrten Eigenwillen dahinleben, Alle, die ohne wahre Buße und lebendigen Glauben mit sich selbst zufrieden, so bleiben, wie sie aus Mutterleibe geboren und durch das Fleischesleben geworden sind. „Eure Untugenden" sagt Jesajas (59, 2) „scheiden euch und euern GOtt von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht (GOttes) von euch, daß ihr nicht gehöret werdet." Soll es so bleiben bei dir, arme Seele, die du seufzest unter der Knechtschaft des Fleisches, und doch nicht davon los werden kannst, weil du nicht ernstlich willst? Nein! hat JEsus die Scheidewand durchbrochen, und GOtt und die Menschheit zu Einem vereinigt, so mußt du auch, wer du auch bist, zu der großen Vereinigung, die dein Leben und deine Se-

ligkeit ist, dich hergeben, und darum Alles fahren lassen, was dich hindern kann an der Gemeinschaft mit GOtt — der höchsten Ehre und Freude, die es für ein Menschenkind gibt. Was kann größer und herrlicher seyn, als daß wir mit JEsu Eins werden sollen und durch Ihn mit dem Vater, und so theilhaftig der göttlichen Natur, verklärt in sein Bild, selig in seiner Liebe, heilig und herrlich in Ihm. Eine solche Seele, die so aus dem tiefsten Sündenelend zur höchsten Höhe durch JEsum gekommen ist, ein solches Kind GOttes —

Das ist der Gottheit Wunderwerk,
Und seines Herzens Augenmerk,
Ein Meisterstück aus Nichts gemacht,
So weit hat's Christi Blut gebracht,
Hier forscht und betet an, ihr Seraphim,
Bewundert uns und jauchzt und danket Ihm!

Amen.

VIII. Predigt am Gründonnerstag.

Gesang: Ihr Wunden trieft rc.

Text: Passionsgeschichte: Da nahmen die Kriegsknechte rc. bis: Und die Obersten sammt ihnen spotteten rc.

Inhalt: 1) JEsu Verspottung und Geißelung durch die Kriegsknechte (Matth. 27, 27—30.)

2) Seht, welch ein Mensch! Pilati Unterredung mit JEsu, Versuche Ihn zu retten, Verurtheilung (Joh. 19, 4—16.).

3) JEsu Gang nach Golgatha. Kreuzigung (Matth. 27, 31—35. Luc. 23, 26—33. Joh. 19, 16—18.).

4) JEsu erstes Wort am Kreuz. Kleidertheilung (Luc. 23, 34. 35. Matth. 27, 35. 36. Joh. 19, 23. 24.).

Fürwahr Er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen; wir aber hielten Ihn für Den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zerschlagen.

Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Ohne diesen Aufschluß aus dem Worte GOttes (Jesaj. 53, 4. 5.) müßte unser heutiger Passionsabschnitt, so wie die ganze Leidensgeschichte JEsu uns in tiefes, zweifelvolles Dunkel hüllen. Wir sehen JEsum unter den rohen Händen einer wilden Soldatenrotte, blutig gegeißelt durch die Hiebe ihrer blinden Wuth, das heilige Haupt mit einem überaus schmerzhaften Kranz von Dornen umwunden, und das heilige Antlitz blutend von den Wunden der durch ein Rohr hineingetriebenen Dornen, und zerschlagen durch rohe Backenstreiche. Wie ist das möglich? rufen wir. Wie konnte der gerechte GOtt es zulassen, daß sein eingeborner Sohn, in dem seine ganze Liebe ruhte, so mißhandelt, verhöhnt und geplagt wurde? Wir betrachteten letzten Sonntag, daß durch JEsu Leiden das Entgegengesetzteste vereinigt worden sey, nämlich der heilige GOtt und die unheilige Menschheit. Aber konnte denn das auf keine andre Weise geschehen! Warum war zur Vereinigung des Getrennten die schrecklichste Trennung, die des Lebensfürsten vom Leben, das Verlassenseyn des Sohnes vom Vater, mit dem Er Eins war, nothwendig? Darauf antwortet uns Jesajas (53, 6.): „Wir giengen Alle in der Irre, wie Schafe, aber der HErr warf unser Aller Sünde auf Ihn.“ Was GOtt thut, das ist wohlgethan. Alle seine Wege sind eitel Güte und Wahrheit. Hätte Er einen anderen Weg gewußt zur Erlösung der von Ihm getrennten Menschheit, so hätte Er gewiß seines einzig geliebten Sohnes verschont. Aber wie in der Schöpfung Alles sehr gut war, so ist auch in der Erlösung der Weg, den GOtt gemacht hat, der allerbeste, obgleich keine menschliche Vernunft und kein Engel darauf gekommen wäre. Da haben wir Nichts, als demüthig und kindlich zu glauben. So nehmen wir denn im Glauben die Erklärung der Leidensgeschichte an, die das Wort GOttes uns gibt, und gewinnen so Licht über die Geschichte, die sonst unsrer Vernunft unauflösliche Zweifel und Dunkelheiten darböte. Wir betrachten daher die Erklärung des Propheten:

Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten:

1) was wir verschuldet haben, hat JEsus erduldet,
2) was Er erduldet hat, dürfen wir nicht mehr erdulden.

Was Du, o HErr, erduldet,
Ist Alles meine Last,
Ich hab' es selbst verschuldet,
Was Du getragen hast.
Schau her, hier steh' ich Armer,
Der Zorn verdienet hat,
Gieb mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick deiner Gnad'.

Amen.

I. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, das müssen wir auf alle Einzelnheiten des Leidens JEsu anwenden. In dem Leben und Leiden des Sohnes GOttes kann Nichts zufällig gewesen seyn. Sind unsre Haare alle gezählt, so war noch viel mehr bei JEsu auch das Kleinste unter GOttes Leitung. So wenig bei seiner Geburt der Stall und die Krippe zufällig war, so wenig war es bei seinem Tod das Kreuz und alles Schmerzliche, das Er am Kreuze und vorher durchzumachen hatte. Vermöge seiner heiligen Gottmenschheit hat Alles, was an Ihm und von Ihm geschehen ist, eine tiefe Bedeutung und einen unendlichen Werth. Deßwegen müssen wir alle Theile des Leidens JEsu als etwas ansehen, womit die Weisheit und Gerechtigkeit GOttes besondere Absichten hatte. GOtt hätte ja seinen Sohn einfach sterben lassen können, durch eine schnelle und viel leichtere Todesart. Warum mußte es ein so entsetzlicher Martertod seyn, und warum vorher so viel Leidens- und Schmachvolles auf Ihn einstürmen! Um JEsu willen nicht. Denn Er hätte als der wahrhaftige GOtt und als das ewige Leben nicht nöthig gehabt, geboren zu werden, noch viel weniger zu leiden und zu sterben. Alles in seinem ganzen Leben ist blos um der Menschheit willen geschehen, deren Stellvertreter Er war. Er war der zweite Adam, der Mittler und Repräsentant des ganzen verlorenen Geschlechtes, der Menschensohn wie Gottessohn. Deßwegen hat der HErr unser Aller Sünde auf Ihn geworfen, und deßwegen sagt der Prophet: unsre Strafe liegt auf Ihm. Er hat Das erduldet, was wir verschuldet haben, in allen seinen Leiden sehen wir die Strafen unsrer Sünden, daher Paulus Röm. 8, 3. sagt: „GOtt sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und für die Sünde, nämlich als Sündopfer, und verdammete die Sünde im Fleisch" d. h. in der menschli-

chen Natur Christi. Dieses Verdammen oder Bestrafen unsrer Sünde in der Menschheit unsres Stellvertreters zeigt uns, wie GOtt an Christo das ganze, strenge Recht über die Sünde hat ergehen lassen, so daß Nichts, was unsre sündliche Natur an sich hat, ungestraft blieb. Was die ganze Menschheit mit allen Arten von Sünde verschuldet, und als Strafe sich zugezogen hat, das hat JEsus erduldet. Nur in diesem Blick können wir die einzelnen Umstände des Leidens JEsu, namentlich auch was unser heutiger Abschnitt erzählt, zurecht legen. Oder könnten wir glauben, daß GOtt seinen Sohn hätte geißeln, mit Dornen blutig stechen, in's Gesicht speien und schlagen lassen, wenn nicht auch das zu seinem Versöhnungswerk nöthig gewesen wäre, könnten wir glauben, daß die höchste Liebe Ihr Allerliebstes hätte verlassen und das Licht der Welt in tiefste Finsterniß stürzen können, wenn nicht die besondern Gerichte GOttes über die Einzelnheiten des Sündenverderbens das mit sich gebracht hätten. Daher wollen wir nun die Dunkelheiten der Leidensgeschichte durch das Licht des Wortes: „die Strafe liegt auf Ihm", uns erhellen lassen.

Auf jeder Station, ja bei jedem Schritt dieses Leidens muß ein Jedes von uns denken, du bist es, dem diese Strafe, dieser Schmerz, diese Angst gebührte. Wie in seinem ganzen Amtslauf, so hatte JEsus besonders in seinem letzten Leiden ein so großes Widersprechen von den Sündern zu erdulden, weil deine sündliche Natur der Wahrheit so abgeneigt und gegen GOttes Wort ungehorsam ist. Seine heilige Wahrheit wurde verachtet und verurtheilt, weil du so viele Wahrheits- und GOttes-Stimmen außer dir und in dir verachtest. In Gethsemane und auf Golgatha gingen die Schrecken der Gerichte Gottes über Ihn, weil du durch unzählige Sünden dem Gerichte verfallen und Höllen-Angst auf ewig auszustehen schuldig wärest. Judas durfte Ihn verrathen, weil in dir so viel Falschheit und Heuchelei steckt, weil auch du einen Geiz in dir hast, dem der Mammon lieber ist, als GOttes Sache. Die Juden durften Ihn wie einen Mörder mit Schwertern und Stangen angreifen und binden, weil du so manchmal Mord- und Diebs-Gedanken, nämlich Haß, Feindschaft, Neid und Eifersucht in dir trägst, und weil in dir ein zügelloser Sinn ist, der die Bande der Ordnung nicht leiden will. Und daß Ihn die binden durften, die Ihn im Tempel gehört hatten, geschah, weil du das, was du in oder außer dem Tempel von Ihm hörest, nicht recht zu deinem Heil an-

wendest. Der Knecht des Hohenpriesters durfte Ihm einen Backenstreich geben, weil du oft so empfindlich, oft so unverschämt bist; falsche Zeugen durften Ihn anklagen um deiner vielen Lügen, Verläumdungen und Ohrenbläsereien willen; Petrus durfte Ihn verläugnen um deiner Menschenfurcht, deines falschen Selbstvertrauens, deiner Untreue und vielen Verläugnungen willen; Sein Bekenntniß, wer Er sey, brachte Ihm den Tod, weil du so wenig aufrichtig bist, an offenem Bekenntniß der Wahrheit, besonders auch am Bekenntniß seiner Gottheit es so oft fehlen lässest. Er ließ sich alles Unrecht von geistlicher und weltlicher Obrigkeit geduldig gefallen, weil du so viel Ungehorsam und Murren gegen widrige Vorgesetzte im geistlichen, weltlichen oder Haus-Stand dir erlaubest. Er antwortete im Gericht auf alle Anklagen kein Wort, weil du vor Gottes Richterstuhl auf Tausend nicht Eines antworten könntest. Er ließ sich von Herodes verspotten um deines Spottgeistes willen, und von seinem Hofgesinde um so vieler Späße und Spöttereien der Weltleute willen; Er ließ sich ein weiß Kleid anziehen, wie es Die trugen, die sich um Aemter bewarben, weil du nach hohen Ehren und Würden so gerne trachtest. Er ließ sich neben Barabbas hinstellen, weil du zum Aufruhr gegen göttliche und menschliche Ordnung so geneigt bist; Er ließ den Barabbas sich vorziehen, weil du dich über schlechte Leute so hoch erhebst, und dir Niemand vorziehen lassen willst, weil du gerne oben und vorne an sein möchtest, und den Räuber und Todtschläger (1. Joh. 3, 15.) nicht erkennst, den du in dir hast.

Jesus läßt sich von den Juden in's Angesicht speien, weil deine Eitelkeit und dein Wohlgefallen an dir selbst zum Anspeien und weil so viele Sündenbefleckungen an dir eckelhaft sind; Er läßt sich Faustschläge in's Gesicht geben um deiner hochmüthigen Ansprüche und fleischlichen Unlittigkeit willen; Er läßt sich von den Kriegsknechten geißeln, weil in deinem Fleisch so viele unreine Lüste und Begierden sind, die der Geißelhiebe werth wären; Er leidet die Dornenkrone um sein Haupt, weil durch deinen Kopf so viele böse und gottlose Gedanken gehen; Er läßt mit einem Rohr die Dornen in's Haupt hineinschlagen, weil du so gerne das Scepter führen, befehlen und deinen Willen durchsetzen möchtest. Er ließ sich ausziehen, und zum Spott einen Purpurmantel anlegen, weil du so viele Eitelkeit mit Kleidern treibest, und über Stand und Gebühr der Hoffart Raum lässest; Er ließ sich von den Soldaten durch spöttisches Knieen und Anbeten verhöhnen, weil du dich selbst

vergötterst und dein Ich wie zum König und GOtt machest. In dieser schmählichen Martergestalt ließ Er sich von Pilatus vor das Volk führen mit den Worten: „sehet welch ein Mensch!“ weil du so gern vor den Leuten glänzen, in der Welt etwas gelten, Ruhm und allgemeine Anerkennung einernten möchtest. Er ließ das ganze Volk über sich schreien: „Kreuzige Ihn, weil du über das Volk herrschen und deinen Hochmuth und dein Fleisch nicht kreuzigen willst sammt seinen Lüsten und Begierden. Er trug sein Kreuz, weil du kein Kreuz tragen willst. Er ließ sich auf Golgatha wie ein Malefikant seine Kleider herunterreißen, weil du in Selbstgerechtigkeit dich so gerne einhüllen, und das unflätige Kleid deiner Eigengerechtigkeit nicht hergeben willst. Er läßt sich Hände und Füße durchbohren, weil du mit diesen Gliedern so viele Sünden begehest, den Fuß, der dich ärgert, nicht abhauest, die Hand, die sich zum Sündendienst ausstreckt, nicht zurückziehst.

Er läßt sich zwischen zwei Uebelthäter und Mörder hineinstellen und unter sie rechnen, weil du so viele Uebelthaten begehst, besonders mit Gedanken, und weil du doch immer viel besser seyn willst, als du bist, dein tiefes Verderben nicht erkennst, dich von den Leuten nur ehren, hochstellen, bewundern lassen möchtest. Er läßt sich Essig und Galle reichen, weil du so viele Ueppigkeit und Genußsucht mit Speisen und Getränken dir zu Schulden kommen lässest; Er schmachtet ohne Labsal die ganze Nacht und den ganzen Tag am Kreuze, weil dein unmäßiges und unnöthiges Essen und Trinken oft so viel verderbt; Er hat in seinem qualvollen Leiden kein Bett zur Ruhe für die todesmatten Glieder, das harte Kreuzesholz ist sein schmachvolles Schmerzenslager, weil du so viel auf Bequemlichkeit, Gemächlichkeit, sanfte, ungestörte Ruhe hältst; Er duldet die unsäglichsten Schmerzen und Krämpfe in allen Gliedern, so daß Er (Ps. 22.) sagt, alle seine Gebeine haben sich zertrennet, weil du der Fleischeslust, Augenlust und dem hoffärtigen Leben mit allen deinen Gliedern so viel dienest; Er muß seine Mutter im tiefsten Schmerze vor sich sehen, weil du gegen Eltern oder Freunde oft so lieblos bist. Er muß noch am Kreuz von seinem ganzen Volk sich verhöhnen und „Pfuy dich“ über sich rufen lassen, weil du nur freundliche, ehrerbietige und schmeichelhafte Anreden an dich hören willst; Niemand hat Mitleid mit Ihm, weil du oft so viel Mitleid mit dir selber hast, und dir so weich bist im Leiden; Er muß drei Stunden lang in schrecklicher Finsterniß von Außen und Innen schmachten,

weil du durch einen Wandel in der Finsterniß dich der höllischen Finsterniß tausendfach schuldig gemacht hast; Er ist von GOtt verlassen, weil du GOtt verlassen und von seiner Wahrheit dich abgewendet hast. Endlich muß Er, der Lebensfürst, des Todes Bitterkeit schmecken, weil du durch alle deine Sünden allen Schrecken des leiblichen und des ewigen Todes verfallen bist. So ist Alles, was JEsus erduldet hat, unsere Schuld, und bei allen seinen Leiden muß ein Jedes von uns sagen:

Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben Dir erreget
Das Elend, das Dich schläget,
Und das betrübte Marterheer.

O Geliebte! wie tief muß diese Wahrheit uns demüthigen! Wie schrecklich und abscheulich muß unsre Sünde uns erscheinen, da sie JEsu solche Noth und Schmerzen verursacht hat. Wahrlich! wir könnten uns über diese Sündennoth und Sündenstrafe nicht trösten, wenn wir nicht das selige Evangelium glauben dürften:

II. Was JEsus erduldet hat, dürfen wir nicht mehr erdulden, so wir sein Verdienst in wahrem und lebendigem Glauben uns zueignen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten.

Nach unserm heutigen Passions-Abschnitt trachtete Pilatus mit aller Anstrengung, JEsum loslassen zu können; die wiederholten Verhöre überzeugten ihn immer mehr von der Unschuld des so hart Angeklagten, und mit dem brennenden Zeugniß in seinem Gewissen und mit dem feierlichen Zeugniß vor allem Volk, daß JEsus unschuldig sey, überließ er Ihn ihrem mörderischen Hasse. Warum aber ließ Gott das geschehen? Pilatus und sein Weib, Herodes und Judas erklärten Ihn für unschuldig, kein Mensch konnte etwas auf Ihn bringen, und doch mußte Er sterben, und so sterben! Das wäre mit der Vaterliebe und mit der Gerechtigkeit GOttes ewig unvereinbar, wenn dieses Todesleiden des Heiligsten nicht der Preis wäre, um den eine unermeßliche Wohlthat erkauft wurde. Diese unermeßliche Wohlthat ist die Rettung des ganzen verlorenen Menschengeschlechtes, an dessen Stelle Christus getreten ist als der Bürge, der die unzahlbare Schuld bezahlt,

den unbezwinglichen Kerker eröffnet, und die unzerreißlichen Fesseln zersprengt hat. Paulus sagt (Gal. 3, 13.): Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns", und Röm. 5, 8.: „Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir je vielmehr durch Ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind." Das Zornfeuer ist durch Christi Opfer in ein Liebesfeuer verwandelt worden. In dem Opferfeuer Christi sind alle unsre Sünden und Unreinigkeiten gleichsam verbrannt worden, wie im Schmelztiegel alle Unreinigkeiten des Goldes ausgebrannt werden.

Im alten Bund mußte der sündebeladene Israelite seine Hände dem Opferthier aufs Haupt legen, und alle seine Sünden auf dasselbe bekennen, dann wurde es geschlachtet und verbrannt. Dabei galt jedesmal die Verheißung: „und soll also der Priester ihm seine Sünde versühnen, die er gethan hat, so wird es ihm vergeben." Wenn nun der Ochsen und der Böcke Blut heiligt die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist GOtt geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt (Ebr. 9, 14). Unsre todten Werke würden uns dem ewigen Tode Preis geben, weil aber das Blut Christi uns davon reinigt, so kommen wir aus dem Tod zum Leben, und was JEsus zeitlich erduldet hat, dürfen wir ewig nicht mehr dulden. Denn weil Er der Ewigvater ist, so hat sein ganzes Leben, obwohl es in die Zeit fällt, doch einen unendlichen Ewigkeitswerth, und Alles, was Er zeitlich that und litt, das hat eine Wirkung auf und in alle Ewigkeit. Daher haben alle die Schmerzen und Nöthen seines ganzen Leidens eine Wirkung, deren Segen sich über alle Menschen und über alle Zeiten und Ewigkeiten erstreckt, und sein ganzes Leiden mit allen seinen Einzelnheiten ist so stellvertretend und versöhnend für alle Sünden des ganzen Menschengeschlechtes. Daher verheißt die heutige Loosung: Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll mein Name herrlich werden unter den Heiden, spricht der HErr Zebaoth (Mal. 1, 11.). Vom Kreuze JEsu aus strahlt die Gnadensonne über die ganze Menschheit. Von seinem Versöhnen soll durch den Lauf der Aeonen tönen was Odem hat. Was so im Ganzen gilt und in alle Ewigkeit, das

gilt heute schon, und hier und jetzt einer jeden glaubigen Seele. Und besonders wenn wir im Abendmahl seinen Leib und sein Blut empfangen, dürfen wir zu Ihm sagen:

Du nimmst auf Deinen Rücken
Die Lasten, die mich drücken
 Viel schwerer — als ein Stein,
Du wirst ein Fluch, dagegen
Verehrst Du mir den Segen,
 Dein Schmerzen muß mein Labsal seyn.

„Durch seine Wunden sind wir geheilet.“ O seliges Evangelium! Wie machst du die Anklage des Satans verstummen und die Vorwürfe des Gewissens schweigen. Christus ist unsre Gerechtigkeit. Er hat unsre Sünden in die Tiefe des Meeres geworfen, daß ihrer ewig nicht mehr gedacht werde.

Dürfte aber nicht Jemand dieses Evangelium auf Muthwillen ziehen und denken: hat JEsus meine Strafe erduldet, so darf ich über der Sünde mir keine Sorge machen, wenn auch noch viel Sünde an mir ist. O wenn Eines unter uns die Versöhnung in Christo zur Einschläferung des Geistes mißbrauchen wollte, dem muß ich sagen, daß JEsu Verdienst nur bußfertigen Seelen gilt, die ihre Sünden gründlich erkennen, bekennen, bereuen, hassen und lassen wollen. Christus ist der große Sündentilger für Alle, die von der Sünde völlig los zu seyn sich sehnen, aber Er ist kein Sündendiener für den fleischlichen Leichtsinn, der alles Evangeliums sich getrösten, aber in der alten Natur bleiben möchte. Daher sagt Er: es sey denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich GOttes nicht sehen. Christi Tod soll Adams Leben seyn, aber auch:

 Christi Leben Adams Tod.
Wer Ihn aber nicht will haben,
 Und sein Kreuz nicht leiden mag,
Der bleibt in der Höll' begraben,
 Voller Schrecken, Angst und Plag',
Denn wer Christum hier nicht träget,
Der wird dort mit Qual beleget.

Die Unbekehrten müssen alle die Strafen, die Christus zeitlich erduldete, ewig erdulden. Darum wollen wir mit Christo der Sünde absterben, und der Gerechtigkeit leben. GOtt sey Dank, daß wir durch JEsu Wunden heil und heilig werden

können, und daß in seinem Tod die Kraft eines neuen Lebens für uns liegt.

So wollen wir's denn wagen,
Es ist wohl wagenswerth,
Und gründlich dem absagen,
Was aufhält und beschwert.
Welt! du bist uns zu klein,
Wir geh'n durch JEsu Leiten
Hin in die Ewigkeiten.
Es soll nur JEsus seyn!

Amen.

IX. Predigt am Charfreitag Vormittag.

Gesang: Seele, geh auf Golgatha ꝛc.
Text: Passionsgeschichte: Und die Obersten sammt ihnen spotteten ꝛc. bis: Der Hauptmann aber ꝛc.
Inhalt: JEsu Verspottung, letzte Reden, Leiden und Tod am Kreuze (Luc. 23, 35—47. Matth. 27, 37—53. Joh. 19, 19—30. Marc. 15, 26—38.).

Gnade sey mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den sieben Geistern, die da sind vor seinem Stuhl, und von JEsu Christo, welcher ist der treue Zeuge und Erstgeborne von den Todten, und ein Fürst der Könige auf Erden, der uns geliebet hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor GOtt und seinem Vater; demselbigen sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Dieses herrliche Evangelium haben wir gestern betrachtet, und dieses Evangelium allein ist auch heute unser Trost bei dem schmerzlichsten Anblick, den es für ein Menschenherz giebt, da

wir den erblaßten Leichnam unsers JEsus am Kreuze sehen. O was für ein Tod war das! So hat es keinen Tod gegeben, seit die Welt steht. Wenn die Sonne ihren Schein verlöre auf immer, wenn kein Stern mehr am Himmel leuchtete, so wäre es kein so großes Wunder, als daß das ewige Licht der Welt am Kreuze erloschen ist; wenn die ganze Erde in eine ungeheure Wüste verwandelt würde, ja wenn der Todesengel über alle Menschen sein Schwert zückte, und Alle, die auf Erden wohnen, eine plötzliche Beute des Todes würden, so wäre das nicht so zu verwundern, als daß Der in den Tod sank, in welchem der Ursprung alles Lebens, die Fülle der Gottheit und das Leben aller Menschen verborgen war.

O Wunder ohne Maaßen,
Wenn man's betrachtet recht,
Er hat sich martern lassen,
Der HErr für seinen Knecht,
Es hat sich selbst der wahre GOtt
Für mich verlornen Menschen
Gegeben in den Tod.

Für mich! neues Wunder! Ich war dem ewigen Tode verfallen, ich verdiente von GOtt völlig verstoßen und in ewige Finsterniß geworfen zu werden, und an meine Stelle hat sich JEsus gesetzt, der Heilige an die Stelle des Sündebeladenen, der tausendmal Gesegnete an die Stelle des Verfluchten, der Selige an die Stelle des Verdammten. Für mich hat Er die Strafen der Sünde, die Bitterkeit des Todes und die Schrecken der Hölle erduldet. Und was Er erduldet hat, darf ich nicht mehr erdulden, denn wer sein Wort höret, und glaubet an Ihn, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen (Joh. 5, 24.). Das verdanken wir dem Tode JEsu.

Denn Christi Tod ist Adams Leben,
aber auch: Christi Leben Adams Tod,
Denn aus Lieb' hat sich gegeben
Christus in des Adams Noth,
Auf daß Adam mit Ihm stürbe,
Nicht im andern Tod verdürbe.

Diese Wahrheiten wollen wir heute unter der Erleuchtung des Heiligen Geistes betrachten, und zwar zuerst die:

Christi Tod ist Adams Leben;

Wir sehen:

1) Christus hätte nicht sterben dürfen und sollen,
2) aber um unsertwillen ist Er des schrecklichsten Todes gestorben,
3) darum ist sein Tod unser Leben.

O Lamm GOttes unschuldig
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit gefunden geduldig,
Wiewohl Du warest verachtet;
All Sünd' hast Du getragen,
Sonst müßten wir verzagen.
Erbarm' Dich unser, o JEsu!
Erbarm' Dich unser, o JEsu!
Gieb uns den Frieden, o JEsu!
Amen.

I. Am Todes- und Begräbnißtag eines geliebten Freundes blickt man gerne auf sein Leben zurück. Das wollen wir auch bei JEsu thun. Unser Passions-Abschnitt treibt uns dazu. Die Juden, die den Gekreuzigten verhöhnten, sahen sein schmerzenvolles Ende als Beweis an, daß Er nicht der Auserwählte GOttes, nicht der König Israels, nicht der Sohn GOttes seyn könne. Selbst sein Gottvertrauen warfen sie Ihm weg, als eitel und falsch. Wie diese Juden, so glaubt heute noch die unglaubige Vernunft, JEsu Tod sey gewesen, wie andrer Menschen Tod, einmal habe Er sterben müssen. GOttes Wort aber lehrt: Er hätte als Sohn GOttes nicht sterben können, und als heiliger Mensch nicht sterben dürfen, sondern sein Tod ist etwas ganz Außerordentliches, bei seiner Natur Unbegreifliches. Nach seiner göttlichen Natur konnte der Tod gar keine Macht an Ihn haben. Schon ehe Er geboren war, sagt der Engel von Ihm: „Er wird groß und ein Sohn des Höchsten genennet werden, und wird König seyn über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreiches wird kein Ende seyn." Wie konnte nun dieser ewige König, dieser Sohn GOttes, dessen menschlicher Leib ein Werk und ein Tempel des heiligen Geistes war, wie konnte Er sterben! Das ewige Wort, das da von Anfang war, durch das alle Dinge gemacht sind, die sichtbaren und unsichtbaren, im Himmel und auf Erden, Thronen und Herrschaften, Fürstenthümer und Obrigkeiten, dieser Schöpfer aller Dinge und Menschen —

wie kann Er auch nur vom leisesten Hauch des Todes berührt werden! Der das Leben in sich selbst hat, wie der Vater, Der, in dem die ganze Fülle der Gottheit wohnet, den alle Engel GOttes anbeten als den wahrhaftigen GOtt und als das ewige Leben, vor dessen Richterantlitz einst der Himmel und die Erde fliehen wird, wie kann Er den Leib, den Er hier getragen, dem Tode überlassen! Eher sollte das Wasser zu Stein, der Tag zur Nacht, die Sonne zu einem schwarzen Fleck werden können, als daß Der, der alles Leben in sich trägt, auch nur einen Augenblick vom Tode ergriffen würde.

Und wie durfte GOtt Ihn sterben lassen, da der Tod nur der Sünde Sold, JEsu ganzes Leben aber von aller Sünde frei ist. Daß Menschen eine Beute des Todes werden, ist kein Wunder, so sehr die Natur unsres Geistes sich gegen alles Sterben, auch gegen das des Leibes sträubt. Aber die Sünde ist in uns ein geistlicher Tod, aus dem der leibliche Tod als Strafe fließt, weil nur ein reiner und heiliger Geist dem Leib seine Lebenskraft mittheilen könnte. Ein solcher reiner und heiliger Geist war JEsus allein. Ueber sein ganzes Leben sprach der Vater zweimal sein vollkommenes Wohlgefallen aus, denn allezeit war es seine Speise gewesen, den Willen seines Vaters zu thun, daher auch der große Haufe seiner Feinde Ihn gar keiner Sünde zeihen konnte, und sein Richter selbst feierlich vor allem Volk Ihn für unschuldig erklären mußte. Und doch hat Er gegen den Satan und gegen alle Anläufe der Welt zu kämpfen gehabt, wie Keiner von uns, und ist versucht allenthalben gleich wie wir, aber ohne Sünde. Als der vollendete und als der einzige Heilige steht Er fleckenlos vor uns da, reiner als die Sonne. Ihn durfte der Tod, der über Sünder Macht hat, nicht berühren, so wie der Rost nur das Eisen angreift, das Gold aber nicht. Deßwegen ist der Tod JEsu etwas ganz Außerordentliches und Wunderbares, durch das wir an der Gerechtigkeit GOttes ganz irre werden müßten, wenn Er nicht selbst das Unerklärliche erklärt hätte durch die Worte Joh. 10, 18.: „Niemand nimmt mein Leben von Mir, sondern Ich lasse es von Mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen.“ Sein leibliches Leben hätte ewig an der Kraft seines unauflöslichen göttlichen und heiligen Geistlebens Theil gehabt, aber Er wollte sterben, aus unendlicher, ewig nie zu preisender Liebe wollte Er in die Fluthen des Todes

sich hineinwerfen, weil ohne seinen zeitlichen Tod wir ewig im Tode hätten bleiben müssen. Als freiwilliger Bürge ist Er an unsrer Statt

II. des schrecklichsten Todes gestorben. Das erzählt uns unser Passionsabschnitt. Da sehen wir Ihn nach allen den Martern der vergangenen Nacht und des ganzen Morgens todesmatt am Kreuze hängen, zwischen zwei Mördern, Haupt und Angesicht mit Blut bedeckt von den Wunden der Dornenkrone, bespeit und zerschlagen von den Fäusten roher Kriegsknechte, wir sehen aus seinen durchbohrten Händen und Füßen das Blut herabrinnen, sehen seine ausgespannten Gebeine, denen das Kreuzholz nicht einmal zum härtesten Lager dient, und die von unerhörten Krämpfen durchwühlt werden. Und in diesen unsäglichen Schmerzen, in denen liebende Theilnahme so wohl thäte, findet Er nichts als Spott und Hohn von seinem ganzen Volke. Jetzt werden die Worte des 69sten Psalmen an Ihm erfüllt: „Die Schmach bricht mir mein Herz und kränket mich. Ich warte, ob es Jemand jammerte, aber da ist Niemand, und auf Tröster, aber ich finde keine. GOtt hilf mir, denn das Wasser geht mir bis an die Seele. Ich versinke im tiefsten Schlamm, da kein Grund ist, ich habe mich müde geschrieen, mein Hals ist heisch, die mich ohne Ursach hassen, deren ist mehr, denn ich Haare auf dem Haupte habe. Ich muß bezahlen, das ich nicht geraubet habe.“

Drücken schon diese Worte eine tiefe Noth des Heilandes aus, so ist doch das noch viel schrecklicher, daß Er drei Stunden lang in grauenvolle Finsterniß gehüllt war, aus der wir keinen Laut vernehmen, als am Ende die Worte, die uns durch Mark und Bein gehen müssen: Mein GOtt, Mein GOtt, warum hast Du Mich verlassen? So sagt Der, der mit dem Vater Eins war, auf dem die ganze Liebe des Vaters ruhte. Die Worte sind aus dem 22sten Psalmen, der uns die Noth jener finstern Stunden ausführlicher beschreibt. „Ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reissender Löwe. Ich bin ausgeschüttet, wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennet, mein Herz ist in meinem Leibe, wie zerschmolzenes Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet, wie ein Scherben, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und Du legest mich in des Todes Staub. Ich möchte alle meine Gebeine zählen. Sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir.“ Unter solchen entsetzlichen Qualen sank JEsus in den Tod. Indem Er von GOtt verlassen war, so empfand

Er die Schrecken der Hölle. Gott ist das Leben, wo GOtt ist, da ist der Himmel, wo GOtt nicht ist, da ist die Hölle. JEsu Element war GOtt, und nun war sein Element Ihm entzogen. Da muß es seiner Seele gewesen seyn, wie wenn unsrem Leibe das Element der Luft entzogen wird und wir immer in Gefahr sind, den schrecklichsten Tod, den Erstickungstod zu sterben. Solcher Art ist der andere Tod, in dessen Feuer und Schwefel die Seelen weder leben noch sterben können, weil das Element alles Lebens, GOtt, sie verlassen hat. Auch diese äußerste und schrecklichste Pein mußte JEsus erfahren, und für Ihn war es doppelt schrecklich, weil seine Verbindung mit GOtt so tief und wesenhaft war, wie bei keiner Creatur im Himmel und auf Erden. Indem JEsus so die Schrecken des ewigen Todes erfahren mußte, wurden die drei Stunden für Ihn zu wahren Ewigkeiten, in denen alle Qualen der Sündenstrafen auf Ihn gehäuft waren, bis endlich der heiße Kampf ausgekämpft war, und Er seinen Geist befehlen konnte in die Hände des Vaters. Da erst kam der zerbrochene, unsäglich gemarterte Leib zur Ruhe.

O Wunderlieb', o Liebesmacht,
Du kannst, was nie ein Mensch gedacht,
GOtt seinen Sohn abzwingen.
O Liebe, Liebe, Du bist stark!
Du streckest Den in's Grab und Sarg,
Vor Dem die Felsen springen.

Ach Geliebte! wenn wir Ihm tausend Welten schenken könnten, so wäre es kein würdiger Dank für die Liebe, die in JEsu Tod sich offenbart. Denkt euch den Schmerzen, wenn von einem zärtlich liebenden Vaterherzen weg das theuerste der Kinder weggerissen und schrecklich gemartert und getödtet würde. Ein solcher Vater würde sagen: ist auch ein Schmerz wie mein Schmerz! Und doch ist das nicht zu vergleichen mit JEsu Tod. Denn so ist keine Liebe, wie die des Vaters zu Ihm, und so ist kein Tod, wie der Tod JEsu. Wie groß muß also GOttes Liebe zu den Menschen seyn! Und wie groß JEsu Liebe, die solch unerhörte Qualen und Todesschrecken auf sich nahm! O wenn Eine Seele ist, die sagt, sie werde von Niemand geliebt, und sey verlassen in der Welt, solche Seele blicke hin nach Golgatha, da findet jedes Menschenherz eine Liebe, wie sie in der ganzen Welt nicht zu finden ist, eine Heimath, die mehr ist, als das zärtlichste Vater-, Mutter- und Freundes-Herz.

Und hat Er uns so bis in den Tod geliebt, was ist dann alle Menschenliebe und was ist Alles, wornach unser Herz in der Welt weint, oder worüber es sich freut. JEsu Liebe ist mehr, als die ganze Welt, und sie hat uns auch mehr erworben, als die ganze Welt, denn sie hat den durch die Sünde verschlossenen Himmel aufgethan, und den Zugang zum Vaterherzen GOttes uns eröffnet. Wir hätten ewig sterben und in der Höllenpein schmachten sollen, aber an unsrer Statt hat JEsus als ein Fluch für uns Tod und Hölle durchgemacht. Dieser Tod ist die Versöhnung für unsre und der ganzen Welt Sünde.

Mein Freund zerschmelzt aus Lieb' in seinem Blute,
Sein Leiden ist der Höllen strengste Pein,
Er löscht den Grimm, zerbricht des Treibers Ruthe,
Das Leben wirft sich in den Tod hinein.
Davon zerspringt des Todes Schlund,
Nun macht mein Bräutigam mich wiederum gesund.

Daher betrachten wir

III. daß JEsu Tod unser Leben sey. Davon enthält unser Passionsabschnitt mehrere Beweise. Der erste Zeuge, wie aus JEsu Tod Leben für uns komme, ist der Schächer. Weil er bußfertig an den Gekreuzigten glaubte, deßwegen sagte der HErr zu ihm: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese seyn.“ So war er die erste Frucht des versöhnenden Todes JEsu, aus der Höllen Qual hob ihn das Verdienst JEsu in den Himmel, aus dem Tod heraus schenkte der Lebensfürst ihm das Leben. Das Gleiche kann und will Er bei allen Menschen thun, deßwegen rief Er aus: „Es ist vollbracht.“ Vollbracht war mit seinem Leiden all unser Leiden als Strafleiden, gebüßt und getilgt alle Schuld der Sünde, auf ewig abgethan aller Fluch, und vollkommen vollendet Alles, was zur Erlösung der ganzen Menschheit gehörte. Daher konnte Er jetzt in vollerm Sinn, als vor seinem Leiden, zum Vater sagen: „Ich habe Dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das Du mir gegeben hast, daß Ich es thun sollte“ (Joh. 17, 4.). Jetzt erst war das Erlösungswerk vollendet, und der Vater verklärt, seine Heiligkeit war jetzt in das vollste Licht gesetzt, und nachdem der Gerechtigkeit Genüge geschehen war, konnte die Liebe des Vaters das ganze verlorene Menschengeschlecht selig machen. Das war die Verklärung des Vaters und zugleich die Verklärung der Menschheit.

Wenn Satans Plan gelungen wäre, die Menschen auf ewig von GOtt, und so von Leben und Seligkeit zu reissen, dann wäre GOttes Namen in der Unehre geblieben, in die alles Heidenthum und aller falsche Gottesdienst Ihn brachte; oder wenn der Vater die Sünde übersehen und immer nur verschont und Sünder mit der Sünde geliebt hätte, dann würde alle Wahrheit GOttes verkehrt, sein Gesetz verspottet, sein Name gelästert und die Menschheit in die ihr selbst unerträglichste Satans- und Höllennatur verderbt. Aber in Christi Opfertod sind alle Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit und Liebe und so das ganze Gesetz und Evangelium vollkommen erfüllt, es ist, wie wir gestern sahen, in Christo das strengste Recht über die Sünde bis aufs Einzelnste hinaus ergangen, und im Glauben an das Lösegeld, das Christus für uns bezahlt hat, darf die Menschheit jetzt sagen:

Meine Rechnung ist vollendet,
Weil ein reicher Bürge kam,
Der sein theures Blut verwendet
Und die Zahlung auf sich nahm.
Nicht ein Heller blieb mehr stehen,
Millionen sind gebüßt,
O wie wäre mir geschehen,
Wenn ich selber büßen müßt'!

Was JEsus zeitlich erduldete, hätten wir ewig erdulden müssen. Alle seine Angst und Schmerzen an Leib und Seele, alle Martern und Qualen seines furchtbaren Todesleidens wären in alle Ewigkeit unser entsetzliches Loos gewesen. Aber Er hat die unendliche Schuld der Menschheit bezahlt, und eine ewige Erlösung erfunden für alles Volk. Deßwegen rief Er: „es ist vollbracht." Und deßwegen zerriß, nach unserm Text, im Augenblick seines Todes der Vorhang im Tempel, der das Allerheiligste verschloß für alle Menschen. Wir hatten als Sünder keinen Zugang mehr zum Vaterherzen GOttes, aber JEsus hat die Scheidewand durchbrochen und es ist nichts Verdammliches mehr an denen, die in Christo JEsu sind. Denn Er ist nicht eingegangen in das Heilige, das mit Händen gemacht ist, sondern in den Himmel selbst, um zu erscheinen vor dem Angesichte GOttes für uns. Jetzt sieht eine in seinem Blut versöhnte Seele in den offenen Himmel hinein, ja in das Vaterherz GOttes hinein, und vor Nichts mehr darf sie sich fürchten Denn JEsu Tod hat unsern Tod

zunichte gemacht, der alten Schlange den Kopf zertreten, und alles Recht, das die Hölle an uns hatte, völlig aufgehoben. Deßwegen erzählt unser Text, daß die Erde erbebete, da Er starb, und die Felsen zerrissen, und die Gräber thaten sich auf, und stunden auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen. So wundervoll erwies sich Christi Tod als Adams Leben. Die ganze Natur trat feierlich als Zeuge auf, daß JEsu Tod kein Sterben sey, wie unser Sterben, sondern daß Er der große Lebensbringer der in Adam verlorenen Creatur sey. JEsus hatte über die Hosiannarufenden gesagt: Wenn diese schwiegen, so würden die Steine reden; jetzt redeten die Steine, die Felsen zersprangen, weil die Lebenskraft des Lebensfürsten die Erde beben machte. Der Fluch war jetzt von der Erde hinweggenommen, sie war versöhnt, und es wurde erfüllt, was Jesajas (26, 19.) sagt: „Deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen. Wachet auf, und rühmet, die ihr lieget unter der Erde, denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes, aber das Land der Todten wirst Du stürzen.“ Solches Leben ist gekommen aus dem Tode JEsu. Und wie damals das Land der Todten gestürzt wurde, so soll es fortgehen in alle Zeiten und Ewigkeiten, bis der letzte Feind, der andere Tod, gar aufgehoben, und kein Tod mehr seyn wird und kein Leid und kein Geschrei und kein Schmerz, da alles Alte vergangen ist, und GOtt spricht: „Siehe, ich mache Alles neu.“

So weit reicht die Lebenskraft des Todes JEsu. Denn Paulus sagt: „wie sie in Adam Alle gestorben sind, also werden in Christo Alle lebendig gemacht werden.“ Warum erbebte die Erde? Weil ihr Schöpfer und HErr starb, Der, der alle Dinge träget mit dem Wort seiner Allmacht, der der Ursprung, die Kraft und der Träger, und das Ziel alles Lebens ist. Eben als solcher HErr der Herrlichkeit ist JEsus unendlich mehr, als die ganze Menschheit, und mehr als die ganze Welt. Denn es besteht Alles in Ihm (Col. 1.) Deßwegen hat Alles, was Er von seiner Geburt bis zu seinem Kreuze, und bis zum Thron für uns gelitten und gethan hat, das Alles hat einen ewigen, unendlichen Werth. So viel der Schöpfer größer ist, als das Geschöpf, so viel ist JEsus größer, als wir, und sein Verdienst größer, als unsre Schuld, und sein Leben mehr, als unser Aller Leben, und sein Tod mehr, als unser Aller Tod. Daher sagt Paulus (2. Cor. 5.): „ist Einer für Alle gestorben, so sind sie Alle

gestorben.“ Weil das Haupt gestorben ist, so gilt es, als ob alle Glieder gestorben wären. In seiner Menschheit trug Er unsre ganze Menschheit in sich, und was Er in seiner Menschheit gethan hat, das kommt dem ganzen Geschlecht zu Gute Und zwar auf ewig — denn durch seine Gottheit hat Alles an Ihm einen vollkommenen Ewigkeitswerth und Ewigkeitscharakter, und weil Er zeitlich die Strafen unsrer Sünde litt, so sind sie in alle Ewigkeit für alle seine Glieder abgethan. Daher sagte Er kurz vor seinem Leiden: „Wenn Ich erhöhet seyn werde von der Erde, will Ich sie Alle zu mir ziehen.“ Er ist erhöhet, wie die eherne Schlange in der Wüste erhöhet wurde; wer sie ansah, der wurde gesund, wenn er auch durch den giftigen Schlangenbiß bereits am Tode war. So soll jetzt der glaubige Blick auf JEsu Tod das Leben bringen in eine ganze Welt von Sündern, die durch die alte Schlange zu ewigem Tode verwundet sind, und über die ganze Erde ertönt jetzt das selige Evangelium: „Also hat GOtt die Welt geliebt, daß Er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren, werden, sondern das ewige Leben haben.“ Wer an Ihn glaubet, der soll nicht zu Schanden werden.

O fasset das, liebe Seelen, die ihr bisher in dunkler Nacht dahingegangen seyd ohne Trost, ohne Friede, ohne Hoffnung. JEsus hat euern Kerker aufgethan, ihr dürft und sollt heraus an's helle Licht der Gnadensonne. Er ruft: „Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen.“ Keines soll dahinten bleiben. Für Alle hat Er das Lösegeld bezahlt, Alle erkauft nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit seinem theuern Blut. Glaubet das mit neuer Freudigkeit, die ihr bisher schon euer einziges Heil in JEsu Wunden gefunden, aber Ihn doch nie genug geliebt habt Heute wollen wir Ihm auf's Neue huldigen, dadurch, daß wir mit neuer Glaubenskraft uns Ihm als dem einzigen Arzt überlassen, und lauterlich nur in seiner Gnade zu leben uns bereiten.

Aber ich sehe in manchem Herzen eine Störung der Freude. Manches hat trübe Gedanken und frägt: Wenn aber sein Tod das Leben der Welt ist, warum ist noch so viel Tod in der Welt, noch so viel Elend und Jammer, noch so viel Gewalt des Satans, noch so viel Schrecken der Hölle? Ich antworte kurz: es wäre nicht so, wenn nicht immer noch so viel Sünde in der Welt wäre. Blicke in dein Herz. Du möchtest

gerne die ganze Versöhnungskraft JEsu dir zueignen, aber bist du auch geneigt, der Sünde abzusterben, und dein Fleisch zu kreuzigen sammt seinen Lüsten und Begierden? Und wenn du auch dazu geneigt bist, wie weit hast du es darin gebracht? O wer verstummt nicht auf diese Frage! Soll denn aber nun JEsus ein Sündendiener seyn? Sollen wir seiner Versöhnung uns trösten und doch der Sünde noch dienen dürfen! Das sey ferne! So lange Sünde da ist, so lange ist auch Kreuz und Noth und Tod und Satans Gewalt da, aber wer in Christi Tod das Leben gefunden hat, für den ist alles Kreuz keine Strafe mehr, sondern nur eine heilsame Züchtigung in der Gerechtigkeit und Läuterung zu größerer Freiheit und Herrlichkeit. Wären wir aber ganz in Christo, so würden wir auch erfahren, daß Christus uns ganz und auf ewig von allem Bösen innerlich und äußerlich erlöset hat. Das werden wir in der Ewigkeit erst sehen, wenn im Tode des Leibes vollends die letzten Reste der sündebefleckten Natur abgethan sind. Aber jetzt schon singen im Himmel die erlösten Seelen, daß das Lamm dadurch, daß es erwürget ist, sie ihrem GOtt zu Königen und Priestern gemacht habe, und alle Creatur, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde ist, hörte Johannes einstimmen in das Lob des erwürgten Lammes als des großen Wiederbringers alles Verlorenen.

Drum stimm' auch ich Armer, so gut ich es kann,
Mit allen den Schaaren, die drüben sind, an:
Halleluja, Heil und Preis, Ehre und Kraft,
Sey dem, der da kommet, der treu und wahrhaft!
Dir, JEsu, sey Ehre! Viktoria Dir!
Von Chöre zu Chöre, dort oben und hier!
Nichts gleichet der Waide, die man bei Dir hat,
Und Nichts gleicht der Freude, man freut sich nicht satt.

Amen.

X. Predigt am Charfreitag Nachmittag.

Gesang: JEsu, Deine tiefe Wunden rc.

Text: Passionsgeschichte: Der Hauptmann aber rc. bis: Und versiegelten den Stein.

Inhalt: 1) Des Hauptmanns Bekenntniß. Umkehr des Volkes. Gegenwart frommer Frauen (Matth. 27, 54—56. Marc. 15, 39—41. Luc. 23, 47—49.)

2) Seitenstich (Joh. 19, 31—37.)

3) Begräbniß JEsu durch Joseph und Nicodemus. Theilnahme der Frauen (Matth. 27, 57—61. Marc. 15, 42—47. Luc. 23, 50—56. Joh. 19, 38—42.)

4) Verwahrung des Grabes mit Hütern (Matth. 27, 62—66.)

Christi Tod ist Adams Leben — diese große Wahrheit haben wir heute Morgen betrachtet, und gesehen, wie durch den Tod JEsu unsre vollkommene Versöhnung bewirkt und so Leben statt des Todes, und Seligkeit statt der Verdammniß unserm verlornen Geschlechte erworben worden ist. Aber eben je größer die Segnungen sind, die vom Kreuze JEsu wie von einem Lebensbrunnen über die ganze Menschheit ausströmen, desto tiefer und eifriger muß unser Dank seyn gegen Den, der so hohe Güter um so hohen Preis uns erworben, und je unbegreiflicher uns seine Liebe erscheint, mit der Er die schmerzlichsten Qualen und den schmachvollsten Tod für uns erduldet hat, desto inniger muß auch unsre Gegenliebe gegen Ihn seyn. Deßwegen ergeht nirgends lauter als an JEsu Kreuze der Ruf an uns: Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet. Wie Er uns geliebet hat, zeigt uns seine Angst in Gethsemane, sein verspeites Angesicht, sein verwundeter Rücken, seine blutige Dornenkrone, seine durchbohrten Hände und Füße, sein im Tode gebrochenes Auge und sein durchstochenes Herz. Das Alles ruft uns zu: „Das that Ich für dich, was thust du für Mich?“

Was wir für Ihn zu thun haben, das können wir kurz in den Worten zusammenfassen: wir sollen mit Ihm sterben, damit Er ganz in uns leben könne. Deßwegen sagt das schon erwähnte Lied nicht blos:

Christi Tod ist Adams Leben,
sondern auch: Christi Leben Adams Tod.

Diesen Gedanken wollen wir festhalten und unter göttlichem Beistand betrachten:

Christi Leben Adams Tod,

1) Adam soll mit Christo sterben,
2) Christus soll in Adam leben.

O hilf, Christe, durch Dein Leiden
Dem erlöseten Geschlecht
Durch viel Trübsal zu den Freuden;
Du allein machst uns gerecht;
Durch Dein Blut und Marterkronen,
Laß uns ewig bei dir wohnen.
Amen.

I. Adam soll mit Christo sterben, d. h. nach Röm. 6, 6.: „Unser alter Mensch soll sammt Christo gekreuzigt seyn, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.“ Der Adam, der mit Christo sterben soll, ist die sündhafte Natur, die wir von Adam her ererbt haben, und die zu allem Bösen geneigt, in der Selbst- und Welt-Liebe versunken, dem Göttlichen und Ewigen aber entfremdet ist. Diese ungöttliche, irdisch, fleischlich gesinnte Natur mit ihrer Selbstsucht und Weltliebe, mit ihrem Hochmuth und ihrer Lust soll sterben, d. h. ihre Kraft und ihr Leben verlieren, ihre Ansprüche sollen nichts gelten, ihre Wünsche und Begierden nicht erfüllt werden, es soll seyn, als wäre sie gar nicht mehr in uns, als hätten wir keinen eigenen Willen mehr, als wäre in der Welt nichts mehr für uns zu hoffen und zu erstreben, wie Paulus sagt: Gal. 6, 14.: „Durch Christum ist die Welt mir gekreuziget und ich der Welt.“ So der Welt und sich selbst abzusterben, hat JEsus als Grundbedingung seines Reiches geboten, wenn Er sagt: „Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach“ (Luc. 9, 23.). Ja Luc. 14, 26. sagt Er sogar: „So Jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger seyn.“ Also Alles das, worin unser natürlicher Mensch sein Glück sucht, selbst das, dessen wir wirklich uns freuen, aber worin wir nur nicht unser Glück suchen dürfen, das Alles sol-

len wir nach Phil. 3, 8. „für Schaden achten, auf daß wir Christum gewinnen und in Ihm erfunden werden." Das heißt mit Christo sterben, um Seinetwillen auf Alles verzichten können, was unsrer Natur lieb und werth ist, Ihm jede Neigung, jede Lust und Freude zum Opfer bringen, Nichts mehr wollen, lieben und begehren, als Ihn und was Ihm gefällig oder doch nicht zuwider ist, also auch die Ehre bei der Welt, die Liebe aller Menschen für Nichts achten gegen der Liebe JEsu.

Davon sehen wir ein Beispiel an den lieben Seelen, von denen unser Passionsabschnitt spricht. Schon das, was wir gleich am Anfang desselben lesen, das Bekenntniß des Hauptmanns, daß der Gehängte GOttes Sohn sey, und die reuevolle Umkehr des Volkes, das jetzt sich nicht mehr scheute, Christo die Ehre zu geben, schon das ist ein Anfang von dem, was zum Sterben mit Christo gehört. Der Hauptmann achtete nicht mehr auf das, was leichtsinnige Kameraden und unglaubige Soldaten über sein Bekenntniß sagen werden; das Volk achtet nicht mehr auf das, was seine Obern sagen werden zu ihrer veränderten Ansicht von Christo; ohne Menschenfurcht schlugen sie an ihre Brust, bekannten ihre große Sünde gegen Christum, und gaben Ihm die Ehre. Noch mehr sehen wir das an den Frauen, die sich nicht scheuten, unter JEsu Kreuze zu stehen, und Thränen der Liebe und des Schmerzens um den Heißgeliebten zu weinen. Kein Spott der rohen Feinde JEsu, keine Furcht vor dem Tode, den ihr Haß auch ihnen drohte, vermochte sie einzuschüchtern. Seit JEsus gestorben war, hatte Nichts in der Welt mehr einen Werth für sie, sie konnten sich über nichts mehr freuen, nichts mehr in der Welt hoffen, nichts mehr wünschen. Mit JEsu zu sterben, das war ihr einziger Wunsch. Die ganze Welt war ihnen ausgestorben ohne JEsum, in dem sie ihr Ein und Alles gefunden hatten.

Und damit wir nicht glauben, so sey es blos Leuten gewesen, die Nichts mehr in der Welt zu suchen hatten, so sehen wir auch Joseph, einen reichen Mann und Mitglied des Raths der Juden, und Nicodemus, einen der ersten Pharisäer und Obersten unter den Juden. Auch diese, die bisher aus Furcht vor den Juden sich ganz im Verborgenen gehalten und äußerlich gethan hatten, als kennen sie JEsum nicht, auch diese vornehmen Männer warfen jetzt alle Menschenfurcht weg, und achteten es nicht, ob sie auch von ihren Kollegen verspottet, ja ihrer Aemter entsetzt, ihres Ver-

mögens oder gar ihres Lebens beraubt werden möchten; offen bekannten sie sich zu JEsu, sogar zu Pilatus hinein wagte Joseph zu gehen und um JEsu Leib zu bitten, und ungescheut trug Nicodemus noch am hellen Tag Myrrhen und Aloe bei hundert Pfund herzu, um JEsu die letzte Ehre zu erweisen. Wer von uns hätte das gethan, wer von uns sich nicht gefürchtet vor dem Sturm spottender, wild drohender Kameraden, Amtsgenossen und Vorgesetzten, wer sich nicht klug zurückgezogen, um nicht Vermögen und Ehre aufs Spiel zu setzen! Nicht so jene Männer. Mit Christo war ihnen die Welt und die Ehre der Welt in Amt und Vermögen, ja ihr eigen Leben gekreuzigt, nicht blos sein Grab und seinen Garten hätte Joseph JEsu gegeben, Alles, Alles hätte er und die Andern dem geliebten HErrn zum Opfer gebracht.

Da sehen wir, was es heißt, mit Christo sterben. Soll dieses hohe Vorbild der Ersten, die JEsu das Kreuz nachtrugen, umsonst an uns seyn? Nein! auch wir wollen sterben mit Christo, wollen unsre Lust des Fleisches und der Augen und des hoffärtigen Lebens Ihm zum Opfer bringen, wollen die Schmach Christi für größern Reichthum achten als die Schätze der Welt, wollen lieber mit dem Volk GOttes Ungemach leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde haben (Ebr. 11, 25. 26.); wollen Vater, Mutter, Weib und Kind, Geld und Gut nur so lieben, daß Alles Christo diene, und daß Er uns mehr sey, als alle Welt, und seine Liebe höher, als aller Menschen Ehre und Liebe. Zu solchem Vorsatz treibt uns das, was heute unter dem Kreuze JEsu, und was eben jetzt in dieser Todesstunde des HErrn unserm Blicke sich darbietet. Der erblaßte, blutige, schrecklich zu Tod gemarterte Leichnam JEsu, das gesenkte Haupt mit der schmerzlichen Dornenkrone, die zerschlagenen, blutbeflossenen Glieder, über die sechs Stunden lang wie in einem Glutofen alle Qualen ergangen waren — o wie gewaltig spricht das Alles an unser Herz! Denn warum mußte der Heiligste und Liebenswürdigste so sterben, warum der Lebensfürst alle Bitterkeit des Todes schmecken?

Ich bin's, ich sollte büßen,
An Händen und an Füßen,
Gebunden in der Höll',
Die Geißeln und die Banden,
Und was Du ausgestanden,
Das hat verdienet meine Seel'.

An meiner Statt hieng er am Kreuz, meine Sünde hat Ihm das Leben gekostet, meine tausendfachen Uebertretungen und Versäumnisse sind die Ursache der tausendfachen Schmerzen und Martern, die wie wilde Fluthen über Ihn gekommen sind. Und diese Ursachen seines qualvollen Todes sollte ich noch lieben können, die Sünde, die ihn getödtet, sollte in mir noch Raum haben! Nein, ist mein JEsus, mein allerliebster Freund, mein König, mein Seligmacher, mein Ein und Alles, ist Er um der Sünde willen gestorben, so will ich der Sünde sterben mit Ihm; sterben soll das Fleisch, das allezeit gelüstet wider den Geist; sterben soll der Hochmuth, der seine eignen Wege wandeln, sich vor GOtt rechtfertigen und entschuldigen, und ohne Buße und Glauben selig werden will; sterben soll die Lust, die nach den Dingen dieser Welt immer wieder umblickt, wie Loths Weib nach Sodom; sterben soll die Selbstsucht, die nur sich liebt und für sich Nutzen, Ehre und Vergnügen sucht, Andre aber lieblos oder neidisch behandelt; sterben soll die Menschenfurcht, die sich dessen schämt, der die Schmach und das Elend meiner Sünde auf sich genommen hat; sterben soll der Geiz, der dem Mammon dient, und der irdische Sinn, dessen Sorgen den guten Saamen des Wortes ersticken. Hat JEsus all das Seine für mich hingeopfert, so will auch ich mich und das Meine Ihm opfern, hat Er aus unaussprechlicher Liebe sich für mich hingegeben, so soll auch mich die tiefste Liebe zu Ihm erfüllen, und mein Ich soll nichts mehr gelten, dieses sündebeladene, todeswürdige Ich, an dem Nichts zu lieben und Nichts zu achten ist, dessen Sündenverderben aller der bittern Schmach und Pein werth ist, die JEsus erduldet, des Anspeiens, das Ihn verhöhnt, der Geißeln, die Ihn zerfleischt, der schrecklichen Todesstrafe, die Ihn getroffen. O wie mag ein solch schmachwürdiges Ich noch länger leben, was kann es Besseres thun, als sterben, und was sollte uns lieber seyn, als sterben mit Christo! absterben Dem was uns ewigen Tod bringt, und wobei es schon in dieser Welt uns nie wahrhaft wohl seyn kann, sterben mit Christo, um zu leben in Ihm, und der ganzen Herrlichkeit seines Lebens theilhaftig zu werden. Dazu sind wir bestimmt. Denn wie Adam sterben soll mit Christo, so soll

II. Christus leben in Adam.

Wie dieß zu verstehen sey, sagt uns Paulus mit den Worten: „So lebe nun nicht Ich, sondern Christus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und

sich selbst für mich dargegeben" (Gal. 2, 20.). Dieser Glaube an den für uns Gekreuzigten muß JEsum so umfassen, daß wir Eins werden mit Ihm und Er mit uns. Das wird gewiß der Fall seyn, wenn der Glaube nicht bloßes äußerliches Fürwahrhalten, sondern wenn er ein Werk des heiligen Geistes ist, der in allen bußfertigen und heilsbegierigen Seelen JEsum so verklären will, daß JEsu Wort erfüllt wird: „Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibet, und Ich in ihm, der bringet viele Frucht; gleichwie Mich Mein Vater liebet, also liebe Ich euch auch. Bleibet in Meiner Liebe. So ihr Meine Gebote haltet, so bleibet ihr in Meiner Liebe, gleichwie Ich Meines Vaters Gebote halte, und bleibe in seiner Liebe" (Joh. 15.). Dieses Bleiben in Christo, und Bleiben oder Leben Christi in uns geschieht durch das, was Paulus das Band aller Vollkommenheit nennt, die Liebe. In der Liebe liegt die Hingabe des Willens, durch die wir in einem Andern leben, nicht mehr in uns selbst. Denn der Wille ist die eigentliche Kraft unsres Lebens, nach der Beschaffenheit unsres Willens richtet sich die ganze Beschaffenheit unsres Lebens. Das Leben des Willens aber ist die Liebe. Lieben wir noch unser eigen Leben, wie es von Natur ist, so macht solche Eigenliebe und solcher Eigenwille uns zu elenden, irdischgesinnten Sterblichen, die ohne GOtt, ohne JEsum, ohne Leben sind. Hat aber die Liebe JEsu, womit Er uns bis in den Tod geliebet hat, uns ergriffen, und auch in uns eine heilige Liebesflamme angezündet, so ist solche vom Geist des HErrn gewirkte Liebe eine solche Hingabe unsres Willens an JEsum, daß nicht mehr wir leben, sondern JEsus in uns. Denn was wir lieben, das sind wir selbst, weil unser Wollen und Denken sich mit solchem Gegenstand unsrer Liebe auf's innigste vereiniget. Lieben wir JEsum wahrhaft und ganz, so werden wir Eins mit Ihm, und Er bleibet in uns, und solches Leben Christi in uns macht uns immer mehr himmlisch und göttlich gesinnt, und hilft uns immer mehr, Nichts mehr seyn zu wollen, auf daß Er Alles in uns sey. So ist unser Leben zwar ein fortgehendes Sterben unsres alten Menschen mit Christo, aber auch ein fortgehendes Leben Christi in uns, und dieses Leben Christi ist ein seliges, herrliches Leben, in dem wir den Himmel schon auf Erden haben.

Fragen wir noch, wie solches Leben Christi in uns sich offenbare, so können wir als einige Merkmale, nach denen wir uns prüfen, und weiter streben können, Das ansehen, was die

Seelen in unserm Passionsabschnitt und die Apostel, in denen der Gekreuzigte lebte, uns lehren. Eine Seele, in der Christus eine Gestalt gewonnen hat, oder in der Er lebt, trägt vor Allem Ihm das Kreuz nach, giebt sich mit stillem Leidenssinn in Alles hin, was der HErr ihr auflegt, ja achtet es nach Jakobi Wort (1, 2. 4.) für eitel Freude, wenn sie in mancherlei Anfechtungen fällt, und bleibt in der Geduld fest bis an's Ende. Wenn auch unter solchen Leiden die Natur sterben muß, so ist das Leben Christi übermächtig über den Schmerz des Sterbens, und oft mitten in der Trübsal darf es die gepreßte Seele erfahren, daß alle Presse nur höher in die Höhe hebt, und daß je mehr wir mit Christo leiden, desto mehr wir auch mit Ihm leben und herrschen, bis unsre Trübsal, die doch nur zeitlich und darum leicht ist, eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit geschafft hat.

Bei solch stillem Leidenssinn, in dem sich das Leben des Gekreuzigten in uns offenbart, wird auch eine herzliche Sanftmuth auch gegen Feinde, eine wahre, verzeihende, tragende, fürbittende und sich aufopfernde Bruderliebe, und auch eine allgemeine, Alle zu gewinnen trachtende Menschenliebe ein Herz erfüllen, in dem JEsus lebt. Liebe ist JEsu Wesen, denn wie GOtt, so ist JEsus die Liebe. Wer also mit Ihm vereinigt ist, dessen Element und Wesen muß Liebe seyn, Liebe gegen Jedermann, bei allem Bekenntniß gegen die Welt und Zurückziehen von ihr. — Bei solcher Gesinnung wird immer mehr der himmlische Sinn sich bilden, in dem wir kurz Alles zusammenfassen können, worin das Leben JEsu sich offenbart, der himmlische Sinn, der sein Glück nicht mehr auf der Welt sucht, sondern alle Freude, allen Schatz, alle Ehre und Befriedigung vor Allem in JEsu und seinem Reiche sucht, und mit Paulus sagen kann: „Mein Wandel ist im Himmel." Solch himmlischen Sinn, durch den wir gar der göttlichen Natur theilhaftig werden, wolle der HErr JEsus durch seinen heiligen Geist in uns Allen wirken, daß wir Ihm als sein Eigenthum allein zur Ehre leben, leiden und sterben, damit wir in unsrer letzten Todesstunde freudig und getrost sprechen mögen: HErr JEsu, Dir leb' ich, Dir leid' ich, Dir sterb' ich, Dein bin ich todt und lebendig, mach' mich, o JEsu, ewig selig.

Amen.

B. Oster-Predigten.

I. Predigt am Osterfeste.

Gesang: Christ lag in Todesbanden ꝛc.
Text: Marc. 16, 1—8.

Der GOtt des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testamentes, unsern HErrn JEsum, der erfülle eure Herzen mit aller Freude und Friede im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des heiligen Geistes.

Amen.

Singet dem HErrn ein neues Lied, singet dem HErrn alle Welt, denn der HErr ist groß und hoch zu loben, und wunderbarlich über alle Götter. Ihr Völker bringet her dem HErrn Ehre und Macht. Betet an den HErrn im heiligen Schmuck, es fürchte Ihn alle Welt! Himmel freue dich, Erde sey fröhlich, und Alles, was darauf ist! Christ ist erstanden von der Marter alle, deß sollen wir alle froh seyn, Christ will unser Trost seyn. Halleluja! Wär' Er nicht erstanden, so wär' die Welt vergangen, seit daß Er erstanden ist, loben wir den HErrn JEsum Christ. Halleluja! Um unsrer Sünden willen war Er gestorben, um unsrer Gerechtigkeit willen ist Er auferwecket. Die ganze Menschheit war in den Banden des Todes, und es lag Finsterniß und Todesschatten auf der ganzen Erde. Aber da der Engel wie ein Blitz herabfuhr, und den Stein von dem Grabe JEsu wälzte, da gieng die Sonne hellglänzend auf über der versöhnten Erde, der große Siegesheld trat den Tod und die Hölle unter seine Füße, und das Licht seiner Auferstehung strahlt von Geschlecht zu Geschlecht Freude und Wonne in alle Herzen.

Auch vor uns tritt an diesem frohen Ostermorgen der Auferstandene in seiner Siegespracht, und ruft uns zu: „Fürchte

dich nicht, Ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige. Ich war todt, und siehe, Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes." Als Er diese Worte zu Johannes sagte, da war seine Stimme wie großes Wasserrauschen, seine Augen, wie eine Feuerflamme, und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne. Wie wohl thut es uns, nach der erschütternden Martergestalt des Kreuzes in diese Herrlichkeit und Majestät unsres Hauptes einen Blick zu thun, und zu sehen, wie Er durch Leiden des Todes gekrönet ist mit Preis und Ehre, da GOtt Ihn auferwecket hat von den Todten, und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel. Wir sind noch hier unten auf dem Kampfplatz, auf dem Er gerungen und so herrlich gesiegt hat, wir wandeln noch, wie die Weiber im Evangelium, unter Gräbern in Trauer und Angst, haben noch so manchen schweren Sorgenstein auf uns liegen, und sind keine Stunde sicher vor dem Tod, der ein König der Schrecken ist für unsre Natur. Wie wohl thut es uns da, aus dem leeren Grab des Auferstandenen die Verheißung zu hören, die in der Loosung des heutigen Tages Jes. 25, 8. uns gegeben wird. „Der HErr wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen. Er wird die Hülle und Decke wegthun, damit alle Völker verhüllet sind. Er wird den Tod verschlingen ewiglich. Und der HErr HErr wird die Thränen von allen Angesichtern abwischen." Dieser Hoffnungen wollen wir uns weiter getrösten, indem wir unter dem Segen des HErrn

Die Auferstehung JEsu.

betrachten

1) als den Beweis seines Sieges über alle unsere Feinde,
2) als die Gewißheit unsrer Rechtfertigung,
3) als den Grund unsrer Auferstehung.

Ich falle Dir, JEsu, mit Freuden zu Füßen,
Nun bin ich getröstet, Dich lebend zu wissen.
Die Thränen der Buße versiegen bei Dir,
Die Schuld ist versöhnet, die Strafe von mir;
Du schenkest Gerechtigkeit, Friede und Leben,
Doch müssen wir hier noch im Elend umschweben,
Noch fehlt das Vollkommne, das wollst Du uns geben.

Segne uns dazu auch diese Osterfeier durch die Kraft Deines Heiligen Geistes.

Amen.

I. Die Auferstehung JEsu ist ein glorreicher Beweis seines Sieges über alle unsre Feinde. Diesen Sieg hat Er schon in seinem Tod errungen, aber der Beweis davon ist die Auferstehung. Sie ruft uns zu, was der Engel aus dem Grabe JEsu heraus zu den tief bekümmerten Frauen sagte: entsetzet euch nicht! Entsetzet euch nicht mehr vor den Strafen der Sünde und vor den Gerichten GOttes, die für jeden Menschen, der keinen Heiland hat, der Gegenstand der höchsten Furcht seyn müssen. JEsus hat den Fluch der Sünde getilgt, und mit Einem Opfer in Ewigkeit vollendet Alle, die geheiliget werden. Und daß dieses große Versöhnungsopfer als vollkommen gültig von GOtt angenommen worden sey, das beweist die Auferstehung Christi. Durch sie hat der Vater über das ganze Erlösungswerk Christi sein höchstes Wohlgefallen ausgesprochen und bezeugt, daß JEsus wirklich den Hauptfeind, der uns von Gott trennte, die Sünde und den Sündenfluch vollkommen getilget habe. Daher sagt Paulus (Röm. 6, 22.): „nun ihr seyd von der Sünde frei, und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben.“ Leben — denn auch den andern Feind, der der Sünde Sold ist, den Tod, hat JEsus in seiner Auferstehung überwunden. Für unsre Vernunft ist nichts unbegreiflicher, als daß ein Leichnam, der so zermartert wurde, wie der Leib JEsu, wieder lebendig werden soll. Dieses außerordentliche Wunder geschah am Ostermorgen.

> Es war ein wunderlicher Krieg,
> Da Tod und Leben rungen,
> Das Leben doch behielt den Sieg,
> Es hat den Tod verschlungen.
> Die Schrift hat verkündet das,
> Wie daß ein Tod den andern fraß,
> Ein Spott aus dem Tod ist worden.

Der Tod JEsu gilt stellvertretend für den Tod aller Menschen; weil der heilige Sohn GOttes, über den der Tod keinerlei Macht hatte, doch gestorben ist, so dürfen Die, deren Schuld Er getragen hat, nicht mehr sterben. Denn ist Einer für Alle gestorben, so sind sie Alle gestorben.

So hat JEsus dem Tode die Macht genommen. Es bleibet nichts, denn Todesgestalt, den Stachel hat er verloren, der Stachel ist die Sünde; da Christus die Sünde getilget hat, so ist der Tod für alle Glaubigen nur noch eine Erlösung von dem Jammer der Erde, und eine zwar schmerzliche, aber innerlich doch frohe Geburt zum seligen Leben. Der andere Tod aber, oder die Hölle, hat keine Macht über die, die den Sieg Christi sich recht zueignen. Denn wie die Sünde und den Tod, so hat JEsus auch die Hölle und den Satan in seiner Auferstehung völlig und auf ewig überwunden. Da Er am Kreuze starb und dann hinabstieg zu den Geistern im Gefängniß, denen Er das Evangelium predigte, und da Er des Todes Bande zersprengte und auferstand, da hat Er das Gefängniß gefangen geführet, und Gaben empfangen auch für die Abtrünnigen, und hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst (Ps. 68, 19. Col. 2, 15.). Als der Stärkere ist Er gekommen über den starken Gewappneten, der des Todes Gewalt hatte, d. i. über den Teufel, und hat ihm den Harnisch zerbrochen und den Raub genommen. Zwar geht der alte Feind noch umher wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge, aber es bleibt, was Luther sagt: „wie saur er sich stellt, thut er uns doch nichts, das macht, er ist gericht't, ein Wörtlein kann ihn fällen.“ — „Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch“, flieht schon vor dem Wörtlein „JEsus“, wenn ein wahrer Glaube es wie einen Schild gebraucht. Dieser Sieg JEsu über den Erzfeind der Menschheit wird sich vor dem ganzen Geisterreich offenbaren, wenn er gebunden wird und verschlossen in den Abgrund, noch mehr aber, wenn er bei'm Weltgericht in den feurigen Schwefelpfuhl geworfen, und da gequält wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Die Kraft dieses Sieges liegt im Tod und in der Auferstehung JEsu, wodurch bereits der alten Schlange der Kopf zertreten und überhaupt alles Gericht ausgeführt wurde zum Siege. Daher sagt ein Osterlied:

JEsus hat gesieget,
Daß nun Alles lieget
Unter seinem Thron,
Alle Feind',
So viel ihr'r seynd,
Hat Er auf das Haupt geschlagen
Und sie Schau getragen.

O wie wird über diesen herrlichen Sieg des Auferstandenen der ganze Himmel sich gefreut haben, und welch' unaussprechliche Freude muß jedes Menschenherz erfüllen, da es glauben darf: auch mir zu gute sind alle Feinde meiner Seligkeit von Christo überwunden worden. Je mehr wir unter dem Kreuze JEsu trauerten über seine schrecklichen Todesqualen, noch mehr aber über unsre Sünden, die Ihn gekreuzigt haben, desto seliger freuen wir uns der Gnadensonne des Ostermorgens, in deren Licht wir alle Feinde besiegt zu Boden liegen sehen, wie die Hüter am Grab. Uns gilt dieser Sieg, denn an unsrer Statt hat JEsus gekämpft; als Sohn GOttes hätte Er mit Einem Wort alle unsre Feinde zu nichte machen können, aber nach den Rechten Gottes durfte des Satans Reich nur von Dem zerstört werden, der das, was Satan und alle Menschen nicht geleistet hatten, vollkommen leistete, nämlich völligen Gehorsam und Erfüllung des ganzen Willens GOttes. So lang noch Ungehorsam gegen GOtt in der Welt ist, so lang hat Satan noch Macht; JEsus aber hat im vollkommensten Gehorsam alle Rechte GOttes erfüllt und in sich das reine Bild GOttes dargestellt. Das hat Er gethan als Mensch und dadurch das Recht erworben, dem Satan alle Gewalt zu nehmen. Aber nach der unbegreiflich liebevollen Zurechnung der göttlichen Barmherzigkeit gilt Christi Werk und Verdienst uns, und so gilt der Sieg JEsu über Sünde, Tod, Teufel und Hölle vollkommen uns. Das wird uns noch deutlicher, wenn wir

II. JEsu Auferstehung als die Gewißheit unsrer Rechtfertigung betrachten. Zunächst können wir daran denken, wie herrlich Er selbst durch die Auferstehung gerechtfertigt wurde. Was mögen die Frauen im Evangelium und die Jünger JEsu über seinen schmachvollen Kreuzestod gedacht haben? gewiß war Er ihnen besonders auch deßwegen so entsetzlich dunkel, weil sie dadurch ihre schönsten Hoffnungen zernichtet, ihren Glauben an JEsu Gottheit erschüttert und so das Licht, das ihnen in JEsu aufgegangen war, verdunkelt oder gar ausgelöscht sahen. Aber nun erschallte von Engeln der Ruf: „Er ist auferstanden." Damit wurde Alles anders. Die Nacht floh, die dichten Nebel zerrannen, die göttliche Erhabenheit JEsu, die Heiligkeit seines Werkes und das vollkommene Wohlgefallen des Vaters über Ihn strahlte jetzt heller als je in ihre Herzen und mit dem unbedingtesten Glauben konnten sie jetzt sich Ihm zu Füßen werfen und Alles, Alles finden in Ihm.

Wie so durch die Auferstehung JEsu ganzes Werk, seine Lehre, sein Wandel, sein Erlösungsgeschäft gerechtfertigt wurde, so ist seine Auferstehung auch unsere Rechtfertigung. Paulus sagt: Er ist um unserer Sünde willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket (Röm. 4, 25.). Sein Tod ist unsere Versöhnung, seine Auferstehung unsere Rechtfertigung. In seinem Tod ist die Strafe unserer Sünde getilgt und unsere Schuld aufgehoben, in seiner Auferstehung aber liegt die Erklärung des Vaters, daß Er uns um Christi willen nicht blos vergeben, sondern uns gar für fromm und gerecht und für seine lieben Kinder wolle halten und uns ewig selig machen. Wie Christus nach seinem Opfertod verklärt wurde mit der Klarheit, die Er hatte, ehe die Welt war (Joh. 17, 5.), so will der Vater um Christi willen uns die Klarheit wieder schenken, die wir hatten, ehe die Sünde kam, will uns in Christo anschauen, als hätten wir nicht gesündiget, will daher nicht blos die Schuld vergeben, sondern noch darüber großes Vermögen, Glück und Seligkeit uns beilegen, uns als seine Kinder mit unendlicher Liebe lieben, uns täglich und stündlich den Zugang zu seinem Gnadenthron gestatten, uns durch seinen heiligen Geist gar zu seiner Wohnung heiligen und einst in der Ewigkeit so herrlich machen, daß Er sagt: wer überwindet — das ist freilich nöthig, aber die Kraft dazu hat JEsus in seinem Tod und in seiner Auferstehung uns erworben — wer überwindet, der wird es Alles ererben und Ich werde sein GOtt seyn und er wird mein Sohn seyn, ein Sohn GOttes, der mit Christo dem Erstgebornen sitzen soll auf seinem Stuhl und als ein König herrschen und regieren in seinem Reich von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offenb. 3, 21.; 21, 7.; 22, 5.) Solche unaussprechliche Herrlichkeit hat GOtt denen zugedacht, die als lebendige Glieder dem Haupte, Christo, anhängen. Und zu solcher Herrlichkeit liegt der Grund in der Auferstehung JEsu. Wäre sie nicht geschehen, so wäre unser Glaube eitel, wir wären noch in unsern Sünden (1. Cor. 15, 17.). Aber weil Christus durch seine Auferstehung gerechtfertiget ist im Geist, darum dürfen wir jetzt sagen: „Ist GOtt für uns, wer oder was mag wider uns seyn? Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen? GOtt ist hier, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes und vertritt uns (Röm. 8.). Deßwegen

heißt Christus in unserer Epistel das wahrhaftige Osterlamm, für uns geopfert. Wie die Israeliten durch das Blut des Osterlammes vor dem Würgengel bewahrt blieben, so bleiben wir durch die Rechtfertigung in Christo als dem vollkommenem Lamm GOttes bewahrt vor allen Feinden, als GOttes Volk, erlöst aus der Knechtschaft Egyptens und berufen zur Freiheit und zum Erbtheil in Kanaan. Und wenn wir auch bei der Reise durch die Wüste dieses Lebens noch oftmals seufzen und weinen müssen unter dem Leib der Sünde und des Todes, so trösten wir uns mit der großen Hoffnung, daß Der, der aus allem Elend und aus des Todes Banden so siegreich hervorgegangen ist, auch uns herausführen wird aus jeder Gefangenschaft und wird unsere nichtigen Leiber verklären, daß sie ähnlich werden seinem verklärten Leibe. Daher sehen wir noch

III. daß JEsu Auferstehung der Grund unserer Auferstehung sey.

Christus ist der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Denn gleichwie sie in Adam Alle sterben, also werden sie in Christo Alle lebendig gemacht werden (1. Cor. 15, 22.); Christus ist nicht um Seinet willen auferstanden, denn Er ist nicht um Seinet willen gestorben und nicht um Seinet willen geboren; wie seine Geburt die Neugeburt der Menschheit, sein Tod der Tod der Menschheit, so ist seine Auferstehung die Auferstehung der Menschheit. Wie Adams Todesnatur auf Alle übergegangen ist, so soll Christi Lebenskraft Allen zu Theil werden, deren wilder Naturstamm die edlen Lebensreiser aus Christo als dem Baum des Lebens angenommen hat. Nachdem JEsus durch seinen Tod dem Tode und dem Satan die Macht und das Recht über unsere Natur genommen hat, so kann Er seine Lebenskraft wie einen Strom über uns ausgießen, und wenn wir hier durch wahren und lebendigen Glauben und Wiedergeburt Tempel seines heiligen Geistes geworden sind, so gilt, was Paulus sagt (Röm. 8, 11.): „wenn der Geist Deß, der JEsum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deß willen, daß sein Geist in euch wohnet.“ Denn wie sollt' im Grabe bleiben, der ein Tempel GOttes war. Wo freilich Christi Geist nicht ist, wo nur die alte Natur herrscht, wo der Geist dem Fleische gehorcht, da ist in solchem verdunkelten Geist kein Leben JEsu, das dem Leib mitgetheilt werden könnte. Deßwegen wartet auf alle Unbekehrten nur eine schreckliche Auferstehung

zum Gericht. Paulus sagt (1. Cor. 3, 17.). So Jemand den Tempel GOttes verderbet — das geschieht durch Fleischeslust, Unkeuschheit, irdischen Sinn und Alles, was zum Sündendienst gehört — den wird GOtt verderben. O wenn die Unbekehrten wüßten, welche Auferstehungsherrlichkeit sie verscherzen durch ihr Widerstreben gegen den heiligen Geist, sie würden keine Stunde mehr Ruhe haben im alten Weltdienst und würden zum Reiche Gottes herzudrängen, wie wenn die größten Schätze Goldes und Silbers ausgetheilt würden. Denn was ist die ganze Welt und alle ihre Schätze, Ehre, Lust und Herrlichkeit gegen der Herrlichkeit des Auferstehungsleibes, der nach JEsu Verheißung leuchten soll wie die Sonne, weil er die Herrlichkeit des verklärten Leibes Christi bekommt.

Und damit Keiner diese große Hoffnung in unendliche Ferne und so in's leere Nichts hinausrücke, so wollen wir bedenken, daß der Keim des verklärten Leibes heute schon in uns wächst und reift, so wie wir den Geist GOttes in uns wohnen und herrschen lassen. Je mehr Alles in uns vom heil. Geiste durchdrungen wird, desto mehr wird unser ganzes Wesen vergeistigt und innerlich verklärt. Es strömen dann in unsere Leiblichkeit immer mehr Geisteskräfte über und unter der Hülle des sterblichen Fleisches entwickelt sich heute schon der unsichtbare Geistleib, der im Tode nicht stirbt und aus der Verwesung des Grabes zu völliger Reife eilt, um je bälder je lieber hervorzugehen in der Verklärung des verherrlichten Auferstehungsleibes JEsu.

O liebe Seelen! wie selig macht uns diese Hoffnung, wie gießt sie einen himmlischen Lichtglanz über unser ganzes irdisches Leben aus mit allen seinen Schwachheiten, Krankheiten, Leiden, Nöthen und Todesängsten. Wie werden auch die dunkeln Gräber dadurch erhellt und so die größten Schauer und bittersten Schmerzen, die es für unsere Natur gibt, hinweggenommen! Ueber was wird mehr geweint, als über die Lücken, die der Tod in unsere Reihen und besonders in unsere Familien macht! Wenn wir auf den Gräbern derer stehen, die wir hier geliebt haben, und denken müssen, daß die Hand, die wir hier drückten, das Auge, das uns hier liebend anblickte, die Brust, in der ein Herz für uns schlug, jetzt da unten zu Staub und Asche zusammenmodert, o welch' ein Schmerz ist das! Bei Vielen von uns ist dieser Schmerz heute früh erneuert worden, als wir auf unserem Gottesacker an den langen Reihen von Gräbern vorüberwandelten. Da mußte das Eine sagen: da liegt mein Vater, das Andere: da meine Mutter, da mein

Mann, da mein Weib, da mein Bruder, da meine Schwester, da mein Sohn, da meine Tochter, da mein zarter Säugling. O wenn es da nichts Anderes gäbe, als das Trostlose: „da liegen sie“, wie elend wäre dann dieses Leben. Aber GOtt sey Dank, der uns den Sieg des Glaubens und der Hoffnung gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum. Deine Todten werden leben und mit dem Leichnam auferstehen. Wachet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erde, denn Dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes, aber das Land der Todten wirst Du stürzen (Jes. 26, 19.) Haben im Augenblick des Todes JEsu sich die Gräber aufgethan und sind lebendig worden viele Leiber der Heiligen und in der heiligen Stadt Vielen erschienen nach seiner Auferstehung, so wird diese Lebenskraft JEsu sich auch an Allen denen erweisen, die Glieder sind an Ihm dem Haupt. Denn

Lässet auch ein Haupt sein Glied,
Welches es nicht nach sich zieht!

Ja

Er will, wie Er erstanden
Selber an dem dritten Tag,
Gleichfalls seine Reichsverwandten
Führen aus des Todes Klag
Zu den hohen Hochzeitfreuden,
Die Er seiner Braut bescheiden.

O wer sollte nicht aus allen Kräften nach dieser höchsten Würde und Herrlichkeit trachten! Wer kann Ostern feiern, ohne ernstlich zu untersuchen, ob er sagen könne, was Hiller sagt:

Auferstehen, (süßes Hoffen!)
Auferstehen werd' ich einst,
JEsu, wenn die Zeit verloffen,
Und Du mir zum Heil erscheinst.
Dein Geist lehrt mich, daß ich glaub',
Du verklärst einst meinen Staub.

Solche Hoffnung zu haben, wollen wir JEsu uns mit neuer Liebe ergeben, wollen trachten, daß sein Tod und seine Auferstehung auch eine geistliche Auferstehung bei uns bewirke, daß wir der Sünde absterben, unser Ich Ihm opfern, unser Fleisch kreuzigen mit seiner Lust und Begierde, die Welt und uns selbst verläugnen und in der Kraft des Geistes wandeln in einem neuen Leben. Sind wir so in Christo,

ist seine Gnade und sein Leben so unser Element, o wie selig können wir dann im Lichte seiner Auferstehung hinausschauen auf unsere Auferstehung und von da noch weiter hinaus, bis daß alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind und nach Aufhebung des letzten Feindes Gott seyn wird Alles in Allem. O wer sehnt sich nicht, in dem neuen Jerusalem die neuen Lieder mit anzustimmen zur Ehre Gottes und des Lammes, dort wo Gott abwischen wird alle Thränen von unsern Augen und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr seyn.

Dann ist das Alte völlig hin,
Das Neu' ist da nach Geistes Sinn.
Willkommen, allerliebstes Lamm!
Komm ja fein bald, mein Bräutigam!
Triumph! Triumph! Viktoria!
Und ewiges Halleluja!

Amen.

II. Predigt am Ostermontag. *)

Text: Luc. 24, 13—35.

„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben," so sagte der HErr zu Thomas, weil er seine Auferstehung so lange nicht hatte glauben wollen, und dieses Wort gilt auch für Alle die, welche die Auferstehung zwar als Geschichte glauben, aber die Kraft und die unendlichen Wirkungen der Auferstehung nicht fassen und doch auch nicht glauben können. Und solche Menschen giebt es gar viele. Eben je größer die Wirkungen sind, die von Christi Auferstehung ausgehen, je mehr sie ins Unendliche gehen und in die Ewigkeit hineinreichen, desto schwerer wird Vielen der Glaube. Aber auch solche, die Glauben haben, werden öfters irre und im Glauben schwach durch so viele Erscheinungen des täglichen Lebens. Der arme in Fleisch und Blut gebundene Mensch hat so manch schweren Kampf durchzuringen, sieht oft den

*) Gehalten im J. 1835.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Himmel so verhüllt unter den Trübsalen, Uebungen, Sorgen und Nöthen des Lebens, daß er leicht vergessen kann, welche Herrlichkeit JEsus durch seine Auferstehung uns und aller Welt erworben hat.

So waren auch die zwei Jünger in unserm Evangelio. Sie hatten die frohe Botschaft von Christi Auferstehung schon vernommen, aber der Schmerz und Kummer, in dem sie seit drei Tagen hingegangen waren, lastete noch so schwer auf ihnen, daß sie das selige Ereigniß nicht glauben konnten.

Aber während sie so in der düstern Dämmerung des Zweifels und der Sorge dahin giengen, trat JEsus selbst zu ihnen, und wandelte mit ihnen. So wandelt Er auch mit uns, und begleitet uns auf unserm Lebenswege, und schenkt uns Licht in jeder Dunkelheit. Und das Ende der Reise ist der Himmel für die, die sich von Ihm führen lassen. Davon wollen wir weiter reden, indem wir unter göttlichem Beistand betrachten

JEsum als unsern Begleiter

1) durch die Erde
2) zum Himmel.

Sieh' doch auf mich',
HErr, ich bitt' Dich,
Lenke mich nach Deinem Sinn;
Dich alleine
Ich nur meine,
Dein erkaufter Erb' ich bin.
Laß Dich finden,
Laß Dich finden,
Gieb Dich mir und nimm mich hin.
Amen.

I. JEsus begleitet uns auf unserm Weg durchs Leben, wie Er die zwei Jünger begleitete auf ihrem Wege nach Emaus. Und diese Wahrheit ist für uns Alle eine der allerseligsten. Ja ohne sie hätten die großen Wahrheiten, die wir in den vergangenen Tagen betrachteten, keinen so hohen Werth für uns. Was hülfen uns die köstlichen Früchte des Todes und der Auferstehung JEsu, wenn wir nicht durch die beständige Begleitung JEsu die Kraft bekämen, diese Früchte uns auch zuzueignen! Wir wären da, wie wenn einem Lahmen ein prächtiges Haus mit schönen Gütern verheißen würde, das sein eigen

seyn soll, wenn er eine Tagreise weit dahin gehen wolle. Freilich wenn man blos die Eine Seite hört, nämlich was durch den Tod und die Auferstehung Christi für uns bewirkt worden ist, welche Erneuerungs- und Ewigkeitskräfte dadurch in die Menschheit gelegt worden sind, so möchte man meinen, alle Christen seyen schon dadurch gemachte Freiherren, Fürsten und Könige. Aber es geht im Christenlauf nicht so schnell mit dem Freiherrnwerden. Ein Christ ist wie ein Kronprinz, der ein herrliches Königreich zu hoffen hat, der aber vorher unter strenger Zucht stehen und viele schwere Uebungen durchmachen muß

Es wird Niemand gekrönt, er kämpfe denn recht. Und zu kämpfen haben wir mit Fleisch und Blut, ja mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. O wie oft seufzt da der gefangene, angefochtene Geist, der sich sehnt nach der wahren Freiheit, wie oft seufzt er: ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?

Und auch von außen — wie viel Trübsal, wie viel, das den Geist niederdrückt, ja zu Boden und in die Tiefe wirft, daß wir oft mit David seufzen müssen: „Errette mich aus dem Koth, daß ich nicht versinke, daß ich errettet werde von meinen Hassern und aus dem tiefen Wasser, daß mich die Wasserfluth nicht ersäufe und die Tiefe nicht verschlinge, und das Loch der Grube nicht über mir zusammen gehe." In solchen trüben Stunden verliert der Geist oft den freien Durch- und Hinausblick in die Herrlichkeit, die uns verheissen ist, da ist es uns oft, als wäre kein Heiland für uns gestorben, kein Höllenüberwinder für uns auferstanden, als ob alle Feinde noch in ihrer ganzen Macht wären. O wie gewaltig wird da der Flug des Geistes gehemmt, wie werden einem die Flügel beschnitten durch die Vorfälle und Begegnisse des alltäglichen Lebens, durch große und kleine Uebungen, durch Sorgen, Geschäfte, Arbeiten, Trübsale und Nöthen, die wir für uns selbst oder für Andere und mit Andern erfahren und tragen. Da kann man seinen christlichen Freiherrn- oder Fürstenstand oft ganz vergessen.

So gieng es den Jüngern in unserm Evangelium. Sie waren Jünger Christi, sie sahen sich an als die künftigen Mitregenten JEsu, und hofften, nach unserm Evangelium, Er würde Israel erlösen, und sie werden dann mit Ihm herr-

schen über das Volk GOttes. Solche Hoffnungen erfüllten ihre Seelen und in solchen hohen Gedanken flogen sie empor über alles Elend ihrer Zeit und waren schon im Himmel — nun aber starb JEsus — da war ihnen Alles entzogen, Alles in düstern Todesschatten gehüllt, und je mehr sie vorher auf der Höhe waren, desto mehr lagen sie jetzt in der Tiefe. Während sie nun so traurig ihres Weges dahin giengen und sich befragten, trat JEsus zu ihnen und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie Ihn nicht kannten. O Geliebte, wie beneiden wir diese Jünger, wie herrlich muß es gewesen seyn, als JEsus wie ein freundlicher Wanderer mit diesen Männern dahin gieng! Nicht wahr, dieser Weg nach Emaus erscheint uns als einer der allerlieblichsten, als ein glänzend heller Weg, zu dessen Seiten lauter Blumen und Bäume des Lebens stehen. Aber nur getrost, wir sind nicht verkürzt, auch unsern Lebensweg will JEsus also auszieren, auch zu uns will Er treten, und auch mit uns will Er unsre Straße ziehen. Denn Er hat gesagt: „Siehe Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Und wir dürfen zu Ihm sagen, wie David zu Gott sprach; „Ich gehe oder liege, so bist Du um mich, und siehest alle meine Wege, Du schaffest es, was ich vor oder hernach thue, und hältst Deine Hand über mir.“ Das nun ist unser höchster Trost unter allen Begegnissen des Lebens, daß wir nicht allein sind, sondern der HErr ist bei uns, wie Er zu seinen Jüngern sagte vor seinem Hingang: „Ich will euch nicht Waisen lassen, Ich komme zu euch, und Ihr sollt erkennen, daß Ich in meinem Vater bin, und ihr in Mir, und Ich in euch.“ Diese Worte erfüllt der HErr heute noch an Allen, die Ihm angehören. Ihr in Mir und Ich in euch — das ist die rechte Begleitung JEsu durch unser ganzes Leben, ja mehr als Begleitung — in uns selbst will Er ja wohnen.

Daraus sehen wir, wie der ganze Segen des Todes und der Auferstehung Christi immerfort wirkt, und wie JEsus, als der für uns Gestorbene und als der für uns Auferstandene uns überall nachgeht. Da mag es nun so traurig bei uns aussehen, als es will, der Gedanke: der HErr ist bei uns, ist ein reicher Trost, und wo Er ist, da wirkt Er auch allmächtig. Nach unserm Evangelium tröstete Er die beiden Jünger, zeigte ihnen, wie das, worüber sie trauern, durchaus so habe gehen müssen, und sie selbst sagen nachher, als Er so auf dem Weg mit ihnen geredet habe, da habe ihr Herz gebrannt

in ihnen. Das war das Feuer seines himmlischen Lichtes, seiner seligmachenden Wahrheit, das Feuer seiner Liebe, das sie in sich fühlten. Und wie ganz anders wurde es ihnen dadurch? Wie verwandelte sich all ihr Kummer in Freude, ihre Finsterniß in frohes Licht? So ist schon manchem Jünger Christi ein Licht aufgegangen in finstrer Nacht, und wenn er vielleicht lange um Trost geweint hatte, so kam mit einem Mal die Hülfe, weil der HErr ihm die Schrift oder das eigene Herz öffnete, oder das Gefängniß, in dem er gefangen saß, aufthat. Und wenn JEsus sich stellt, als wolle Er nicht mehr bleiben, sondern fürder gehen, so darf man Ihn bitten, wie die Jünger im Evangelio JEsum nöthigten, und sprachen: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.“ Da gieng Er hinein, bei ihnen zu bleiben. O ein treuer Heiland! Er weicht nicht von uns, wenn nur wir nicht von Ihm weichen, und so oft es Abend werden will in unsern Herzen, dürfen wir Ihn bitten, ja nöthigen, bei uns zu bleiben.

Dieser Trost macht den Trost, den der Charfreitag und Ostertag uns giebt, erst vollkommen. Denn mit den großen Wahrheiten dieser Tage ist es, wie mit der Witterung am gestrigen Osterfest. Es stürmte, es schneite, es regnete, fünf bis sechsmal war die schöne grüne Flur in das kalte Schneegewand gehüllt, das wollte zu unsrer Feststimmung nicht recht passen, aber es war ein Bild unsres Herzens und äußerlichen Lebensganges. Von unserm Herzen heißt es:

Denn mein kurzer, fauler Will'
Ist ein wechselnder April,
Und der Vorsatz, anzufangen,
Oft in einer Stund' vergangen.

Und daß in unserm äußerlichen Leben auch nicht immer die Sonne scheint, das lehrt uns ja beinahe täglich die Erfahrung. Nun, da ist's etwas Großes, zu wissen, daß die Sonne doch immer am Himmel ist, die Sonne der Gerechtigkeit, JEsus Christus. Ist Er überall bei uns, und will Er in allen Nöthen helfen und alle Dunkelheiten erleuchten, so wollen wir freudig uns in die Ordnung begeben, die Er macht. Und wenn's auch nicht immer Festtag ist, so wissen wir ja, daß es sein Wille ist: im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Das ist der Kampf des alltäglichen Lebens. Und von diesem auch gilt: es wird Niemand gekrönet, er kämpfe denn recht. Aber JEsus ist bei uns, und durch seine Nähe

können wir allezeit sagen: „Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn?" Diese Nähe Christi ist aber nur der Anfang von dem, was Er in der Ewigkeit thun will. Denn Er will uns ja nicht blos durch diese Erde begleiten, sondern hineinbegleiten

II. in den Himmel, daß wir bei Ihm und in Ihm seyen allezeit, und mit Ihm einen ewigen ungetrübten Festtag feiern mögen. In den Vorhimmel dieses Himmels führte JEsus die zwei Jünger in unserm Evangelium. Da Er sich ihnen als den Auferstandenen entdeckte, da war's ihnen wirklich, als wären sie nicht mehr auf Erden. Tod, Grab, Trübsal, Kummer, Schmerz, Alles vergaßen sie, die Erde schien ihnen gar nicht mehr die alte Erde zu seyn, und der Himmel stand offen vor ihren entzückten Seelen.

So führt JEsus auch uns jetzt schon manchmal in den Himmel hinein, und erquickt die Seele durch göttliche Tröstungen seiner Gnade. Das ist in den festlichen Stunden, da das Herz über alles Irdische erhaben ist, und in völliger Gemeinschaft mit dem HErrn steht. Da kann man auf einige Zeit vergessen, daß es auf der Erde eine Nacht und Stürme und rauhe Schneegestöber giebt, da ist der Geist in seinem Ursprung, und auf einen solchen in Christo seligen Geist steigt der Engel GOttes herab und hinauf. Denn die Auferstehung JEsu Christi ist die Himmelsleiter, durch welche die Erde mit dem Himmel verbunden ist. Aber so gut es am Fuß solcher Himmelsleiter ist, so ist's doch noch unendlich herrlicher oben im Himmel selbst. Und bei allem Seligen, das wir auf dieser Erde erfahren dürfen, müssen wir immer denken:

Schenkst Du schon so viel auf Erden,
Ach, was will's im Himmel werden!

Deßwegen ist die höchste Kraft alles Trostes, daß JEsus uns zu sich erhöhen will, und uns versetzen in die volle Seligkeit seines himmlischen Reiches. Dort wird es erst ganz offenbar werden, was Er uns durch seine Auferstehung und seinen Tod erworben hat. Dort wird sich im Licht offenbaren, daß Christi Kreuzestod alle Brunnen des Segens über die ganze Menschheit eröffnet hat, und welches Korn auf diesen Grund und Boden gesät wird, das trägt hundertfältige Frucht. Da werden wir erst vollkommen singen: ich freue mich im HErrn und meine Seele ist fröhlich in meinem GOtt, denn Er hat mich angezogen mit Kleidern des

Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide bärdet.

O Geliebte! kein Aug hat's gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben. Darauf freuen wir uns, damit trösten wir uns in aller Trübsal, unter allem Druck der Alltäglichkeit. Mag es stürmen auf der Erde: unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi, des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit Er kann auch alle Dinge Ihm unterthänig machen.

Amen.

C. Buß- und Bet-Tags-Predigten.

I.

Text: Psalm 51, 1—7.

Wir feiern heute einen Buß- und Bet-Tag. Bei einem rechten Christen kommt nicht blos alle Monate oder gar alle Jahre Einmal ein solcher Tag, bei ihm ist vielmehr jeder Tag ein Buß-Tag, wenigstens ganz gewiß jeder Tag ein Bet-Tag, nach dem Gebot des Apostels: betet ohne Unterlaß. Die öffentliche Feier solcher Tage ist angeordnet, damit alles Volk gemeinschaftlich die zwei Hauptstücke des christlichen Lebens, Buße und Gebet übe, und damit dann die Einzelnen immer aufs Neue wieder kräftig erinnert werden, solchen

Gottesdienst jeden Tag im Kämmerlein, in der Familie, im täglichen Wandel zu üben.

Würde dieser Herzens-, Haus- und Kirchen-Gottesdienst so geschehen, wie es unsre frommen Väter gewünscht und gethan haben, so müßte es in unsern Herzen, Häusern, Gemeinden und in unserm ganzen Lande anders aussehen, durch unsre Buße würde Alles das, was unser Glück stört, hinweggethan, und durch unser Gebetsleben würde eitel Segen im Geistlichen und dann auch im Leiblichen Alles erfüllen.

In den Herzen wäre da nicht mehr die Sündensklaverei, die härter ist als die ärgste Knechtschaft, nicht mehr die Entfernung von GOtt, die uns aller wahren Ruhe und seligen Friedens beraubt, nicht mehr das Jagen nach Scheingütern, die uns immer ärmer und leerer machen, nicht mehr die Angst des Gewissens und die Furcht vor Tod, Gericht und Ewigkeit. In unserm Leben wären nicht mehr so viele dunkle Flecken, die Niemand sehen darf, nicht mehr so viel Schande und Noth, so viel Armuth und Krankheit, so viel getäuschte Hoffnungen und vereitelte Bestrebungen. In unsern Familien wäre nicht mehr so viel Lieblosigkeit, Zank, getheilte Ansichten und Interessen, nicht mehr so viel Familienunglück; verstummen würden die Klagen über ungerathene Kinder, über schlechte Dienstboten oder über harte Herrschaften, und — die traurigste — über widrige Ehegatten. In unsern Gemeinden würde alle Ungerechtigkeit aufhören, die Verläumdungssucht schweigen, Jeder dem Andern das Seine fördern, und Alle in Liebe selig seyn. Da würde im ganzen Lande Ehre wohnen, Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, die Gefängnisse stünden leer, die Prozesse verschwänden, alle Lasten würden leicht, allgemeiner Wohlstand im Aeußern und unaussprechliche Seligkeit im Innern durch allerlei geistliche Segnungen in himmlischen Gütern würde uns die Erde zu einem Paradiese machen.

So wäre es, wenn wir alle Tage Buß- und Bet-Tag feierten im Geist und in der Wahrheit. Ist es da nicht der Mühe werth, daß wir einmal den ernstlichen Anfang machen? Um uns dazu zu erwecken, und in dem, was schon bei uns angefangen ist, uns zu erneuern, wollen wir einen der schönsten Bußpsalmen betrachten, und aus ihm lernen:

Was heißt: Buße thun?

1) Das Böse erkennen, hassen und lassen,

2) das Gute in Christo glauben, lieben und thun.

HErr JEsu, ohne Dich können wir Nichts thun, nicht einmal recht Buße thun. Unser stolzes, irdisch gesinntes Herz will sich nicht schuldig geben, will das, was es aufgeben soll, nicht als Sünde erkennen, sondern Recht haben, wenn Du uns richtest und die Welt uns entleiden willst. Ach, komm' uns doch zu Hülfe in unserm Elend, und wirke in uns eine gründliche Buße und Erneuerung, decke uns auf, was Du wider uns hast, und mache uns tief bekümmert um das Heil unsrer unsterblichen Seelen. O HErr, heile und heilige uns durch Deinen Heiligen Geist.

Amen.

I. Die Buße beginnt mit dem Seufzer unsres Psalmen: „GOtt, sey mir gnädig nach Deiner Güte, und tilge meine Sünden nach Deiner großen Barmherzigkeit, wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde.“ Ein Wunsch, von der wüsten Herrschaft der Sünde und von ihrem innerlichen Tode und äußerlichem Verderben frei zu seyn, das ist der Anfang zur Buße. David sprach diesen Wunsch und Seufzer aus, nachdem er über die schwere Sünde des Ehebruchs mit Bathseba vom Propheten gestraft worden war. Im Wohlseyn des fleischlichen Lebens hatte er im Umgang mit GOtt, der sonst sein Lebenselement war, nachgelassen, im Uebermuth auf sein glückliches und herrliches Königreich hatte er sich erhoben, und so von GOtt entfernt, und so konnte er durch sein unreines Fleisch, das auch bei uns zu Allem fähig ist, wenn nicht immer der Geist darüber wacht, vielleicht auch noch durch besondere Versuchung des Satans konnte ein David fortgerissen werden, daß Ehebruch, und um den zu vertuschen, Mord ihm nicht zu grob und häßlich war.

Ohne Zweifel erwachte sein Gewissen bald, aber das Fleisch, das den Geist so gewaltig überwachsen hatte, ließ sich nicht so leicht seine Herrschaft nehmen, und der Königsstolz ließ so leicht sich nicht beugen. Daher blieb es in ihm lange blos bei einem allgemeinen Sündenbekenntnisse. Vielleicht betete er auch um Vergebung, aber von der Sünde war er nicht geschieden, wollte daher auch die Sünde nicht erkennen, von dem Umgang mit Bathseba nicht lassen, und so war sein Zustand neun Monate lang wahrscheinlich wie der so vieler Seelen, denen es in der Sünde nicht wohl ist, weil sie durch das

Zeugniß des Gewissens und des Geistes doch nicht ungestraft sündigen können, aber sie wollen von der Sünde nicht lassen, und ihren bösen Neigungen und Lüsten nicht den Abschied geben, und so ist dann ein unkräftiges Seufzen über das Sündenelend, vielleicht recht fromm scheinende Selbstanklagen und klägliche Bußlitaneien über das Sündenverderben, aber innerlich noch kein Wille, von der Sünde zu lassen, und so fortwährende Gebundenheit, tieferer Fall, und größere Finsterniß, weil sie vom Licht sich blos anscheinen, aufdecken, aber nicht vertreiben läßt.

Solcher Zustand heißt in der Welt schon Buße; da bekennt sich einer im Allgemeinen als Sünder, wobei aber gleich hinzugesetzt wird: „es haben ja Alle ihre Fehler"; er sagt: man ist freilich nicht, wie man seyn soll, statt zu sagen: ich bin nicht so; vielleicht aber klagt er auch über sich, aber wieder nur allgemein, wobei die einzelnen Sünden verborgen und beschönigt werden, er spricht ein falsches Mitleid über das Elend der Menschheit an, statt seine persönliche Schuld zu bekennen, und über alle einzelne Untreuen und Befleckungen sich schuldig zu geben, und das soll dann Buße seyn. Aber vor Gott gilt solche Buße nicht. Es ist blos eine menschliche Traurigkeit, wobei es einem blos leid ist, daß die Sünde üble Folgen hat, krank, arm, verachtet macht, in tausenderlei Verlegenheit und Schaden bringt u. dergl. Deßwegen sage ich: der allgemeine Seufzer: GOtt hilf mir, GOtt wasche mich, Gott sey mir gnädig — ist zunächst nur ein Anfang zur Buße, nur ein Beweis, daß die fleischliche Sicherheit aufgeschreckt und der Stolz, der das Sündenleben als Glück und als Recht ansah, gebrochen ist.

Aber es muß tiefer gehen. Darauf führt unser Text mit den Worten: „ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir." Um den David zu diesem Geständniß zu bringen, hatte Nathan einen Umweg nehmen müssen, indem er ihm eine Geschichte von einem reichen Mann erzählte, der sehr viele Schafe und Rinder hatte, und doch einem Armen sein einziges, lang treulich gepflegtes Schäflein wegnahm und schlachtete. Als David den ungerechten Reichen zum Tod verurtheilte, sagte Nathan: du bist der Mann des Todes, und hielt ihm den Tod des Urias und den Raub der Bathseba vor, aber auch alsbald die Strafgerichte des HErrn. Da erst wurde es mit David ein Anderes, die neun Monate lang entschuldigte Schuld fiel wie ein Berg auf sein Gewissen,

und schlug allen Stolz zu Boden, und sprach das Verdammungsurtheil über das Fleisch. Jetzt ließ die Finsterniß sich strafen von dem Licht, und der König vergaß Krone und Scepter, und lag auf der Erde mit seinem Angesicht. Jetzt war der Grund der wahren Buße gelegt: er erkannte seine Sünde, und sah sie als so groß und greulich an, daß er sagte: ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. Wohin ich blicke, Alles erinnert mich an meinen Frevel, durch alle meine Gedanken zieht das niederdrückende Gefühl der Schuld, und klagt mich an und verdammt mich zum Tode.

Solche Erkenntniß der Sünde ist auch bei uns der einzig wirksame Grund der Buße. Wenn wir auch nicht so grobe Sünde begangen haben, wie David, so ist der Keim davon doch fortwährend in uns, und wie Viele müssen des innerlichen Ehebruchs und des innerlichen Mordes sich schuldig geben nach den Worten des HErrn: „Wer ein Weib ansiehet ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen" (Matth. 5, 28.), und „Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig" (Matth. 5, 22.), und „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger" (1. Joh. 3, 15.). Ehebrechen im Herzen, Zürnen, Hassen — was ist das? Es sind ja bloße Gedanken, sagt man, und Gedanken, sagt man, sind zollfrei. Folglich denkt man, sey darüber keine Buße nöthig. So sagst du, fleischlicher Mensch, der du die Sünde entschuldigst, um sie nicht lassen zu müssen. Aber es fragt sich nicht, wie du die Sache ansiehst, sondern wie der Weltrichter sie ansieht. Nach seinem Urtheil ist das, was den Menschen verunreinigt, die Befleckung durch arge Gedanken, denn der Gedanke ist die Wurzel des Worts und der That, und GOtt sieht das Herz an, den innern Menschen mehr als den äußern. Wie willst du nun dich noch entschuldigen? Wie viele böse Gedanken dir täglich durch die Seele gehen, sagt dir jede Stunde, jede Minute. Kaum kommt auf zehn böse Gedanken Ein guter, kaum Ein göttlicher auf hundert eitle, wenn auch nicht sündliche, doch irdische, welt- und selbstsüchtige. Aber wie viel unreine Begierden, wie viel Habsucht und Neid, wie viel Lieblosigkeit und Hochmuth stecken in dir!

Aus solchen Gedanken fließen die Worte. Wer zählt die, die GOtt nicht hören darf, und doch hört? über denen wir erschrecken würden, wenn wir plötzlich Ihn sähen! O wie viel tausend Zungensünden zeugen wider uns? Nur Ein Beispiel: das Richten, Schimpfen, Verläumden! Und was sagt JEsus

darüber? „Wer zu seinem Bruder sagt: du Narr, wer ihm flucht, ihn verwünscht, ihn grob beleidigt, der ist des höllischen Feuers schuldig." Und: „wahrlich ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen, sündlichen, faulen wüsten, lieblosen Wort, das sie geredet haben" (Matth. 12, 36.). Das sagt kein Mensch, JEsus sagt es, der heilige Sohn GOttes, und zugleich der Liebevollste, der keine Freude hat am Verdammen, sondern Alle, Alle selig machen möchte. Aber an den Rechten der ewigen Gerechtigkeit kann Er nichts ändern. Nach denen wirst du aus deinen Worten gerechtfertiget oder aus deinen Worten verdammet werden (Matth. 12, 37.). Und einem Jeglichen wird vergolten nach seinen Werken, Jeder wird empfangen je nachdem er gehandelt bei Leibes Leben, es sey gut oder böse. Da wird alle Ungerechtigkeit und Unredlichkeit im Handel und Wandel, da wird alle Unkeuschheit und Unmäßigkeit, da wird die Eitelkeit und der Weltdienst, es wird die Unbarmherzigkeit und Lieblosigkeit zur peinlichsten Schande an's Licht gezogen und gestraft.

Nach diesem Allem könnte man fragen: Je wer kann denn selig werden? Niemand ohne wahre Buße, d. h. Niemand, als wer seine Sünden mit tiefer Demuth erkennt, und über seinem ganzen Sündenverderben, wie über die einzelnen Sünden sich schuldig giebt — schuldig ohne sich zu entschuldigen. David nannte jetzt seine Sünde nicht mehr Schwachheit, sondern Missethat. Ja sein ganzes Leben von der Wurzel an erschien ihm als unrein, daher er seufzte: „siehe ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen." Dieses Grundverderben der Erbsünde konnte der Königsmantel nicht verbergen, und aller Stolz auf Menschenadel schwand vor tieferer Selbsterkenntniß. Ja als Geist von GOtt und zu GOtt geschaffen, hat unser Geist freilich hohen Adel, aber das Fleisch, das den Geist wie einen König entthront, wie einen Reichen arm, wie einen Geehrten verachtet und gering macht, o wie hat es um allen Adel uns gebracht! In Sünden empfangen, zur Sünde von Natur geneigt viel mehr als zum Guten, in sündlichen Gedanken fortwährend verstrickt — wer darf denn da noch von Adel sprechen, ehe er in Christo ihn wieder gefunden hat? Kinder des Zorns von Natur — so nennt der Apostel alle Menschen — und wer als das sich selbst nicht kennt, der steht noch nicht einmal auf der Schwelle zum Seligwerden.

Fehlt dir diese Erkenntniß, so bete, daß der Heilige Geist sein Strafamt an dir übe, und dich geistlich arm mache. Das ist die Pforte zum Reiche GOttes. Denn die Opfer, die GOtt gefallen, sind nach unserm Text: ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst Du, GOtt, nicht verachten. Da höre es, nicht das stolze, sichere, mit sich selbst zufriedene, selbstgenügsame, anspruchsvolle und hochherfahrende Herz, nicht das liebt GOtt, sondern ein geängstetes, sein Sündenelend tief beklagendes und von Reue und Leid zerschlagenes Herz — das verlangt GOtt. Nun laß GOtt mehr gelten als alles Menschengerede, laß die Entschuldigungen nicht aufkommen, du habest's nicht so grob gemacht, Andre seyen noch ärger, als du, GOtt werde es nicht so genau nehmen, und was sonst die Leute, die sich nicht bekehren wollen, zur Ausflucht nehmen.

David läßt das Alles nicht gelten, sondern sagt: „An Dir allein habe ich gesündiget, und übel vor Dir gethan, auf daß Du Recht behaltest in Deinen Worten, und rein bleibest, wenn Du gerichtet wirst.“ Diese Worte enthalten einen Punkt, der zur wahren Buße ganz wesentlich gehört, nämlich eine solche Sündenerkenntniß, daß wir alle Schuld von allem Bösen in und außer uns blos in uns und in der Welt suchen, nicht im mindesten in GOtt. Es giebt Menschen, die sagen: warum hat GOtt mich so geschaffen? warum ist meine Natur so? So lange nur noch ein Schatten solcher Entschuldigung der Sünde und Beschuldigung GOttes in uns ist, so lange ist noch keine gründliche Buße möglich. Daß wir aus sündlichem Saamen entsprossen sind und mit der Erbsünde behaftet, ist zwar zunächst nicht unsre Schuld, aber doch gewiß auch nicht GOttes Schuld, es ist die nothwendige und ganz natürliche Folge des Sündenfalls Adams und aller Adamskinder. Daß aber du aus diesem Verderben nicht aufstehst, daß du die Heilmittel, durch die GOtt dich wieder zu der verlornen Unschuld und Herrlichkeit erneuern und alle Macht der Sünde in dir tilgen will, daß du das nicht so gebrauchst, wie GOtt es dich lehrt, das ist deine Schuld, und deßwegen muß GOtt rein bleiben, und ohne den mindesten Antheil an unsrer Schuld, wenn auch der Fleischessinn, der in seinem Stolz sich nicht demüthigen und nicht bessern will, ihn richtet, und der üblen Folgen der Sünde, des Gerichts und der Verdammniß sich nicht schuldig geben will.

Ja wenn auch alle Menschen dich entschuldigten, und für

ehrbar und tadellos erklärten, oder Alles dir vergäben, so bist du damit nicht gerechtfertigt. Denn wider GOtt hast du gesündiget, und übel vor Ihm gethan, und vor GOtt muß dein Mund verstopfet werden, GOtt muß Recht behalten mit allen seinen Worten in deinem Herzen, Er der Heilige, Alleingute, Alleinselige. Du als der von Ihm Abgefallene unheilig und unselig, du mußt mit David bekennen: an GOtt allein habe ich gesündigt; was ich gegen mein eigen Glück, was ich gegen irgend einen Menschen je verfehlt habe, das ist Alles ein Unrecht gegen GOtt, eine Uebertretung seines Gesetzes und Willens, eine Beleidigung seiner heiligsten Majestät. Den habe ich beleidigt, der mir nichts als Liebes und Gutes gethan hat, meinen getreuen Schöpfer, Erlöser und Tröster, meinen liebevollsten Vater, der mich täglich mit Allem versorgt, was zu des Lebens Nahrung und Nothdurft gehöret, meinen barmherzigen Heiland, der am Kreuze für mich gestorben ist unter unsäglicher Marter und Qual, dem ich Alles zu verdanken habe, meinen Tröster, Lehrer und Führer, der wie der besorgteste Erzieher und Berather mich mit den Augen leiten, und Alles thun will, was zu meinem Heil nöthig ist. Ihn habe ich vielfach, und zwar manchmal vorsätzlich und muthwillig beleidigt, ja erzürnt mit ungeistlichem, sündlichem Wesen in Gedanken, Worten und Werken. Wem das nicht von Herzen leid ist, der muß kein Gefühl haben. David fühlte über seine Sünde solches Leid, daß er sagt, seine Gebeine seyen zerschlagen, und wir sollten ruhig seyn können über unsre Sünde! Weint doch ein Kind, das seinen Vater erzürnt und seine Mutter betrübt hat, und die Beleidigung der Liebe, die weit über Vater- und Mutterliebe geht, das sollte uns nicht mit tiefem Schmerz und mit der gebeugtesten Reue erfüllen!

Ja hassen müssen wir das in uns, was GOtt widerstreben, JEsum beleidigen, den Geist betrüben konnte. Hassen müssen wir das Fleisch, das allezeit gelüstet wider den Geist, hassen den irdischen Sinn, der nicht will, was göttlich ist, sondern was menschlich, irdisch, ungöttlich ist, hassen die Eigenliebe und den Eigenwillen, worin wir uns nur selber leben, und nur Das suchen, was uns Nutzen, Ehre oder Lust gewährt. Und ebenso müssen wir auch Alles das hassen, was uns von außen zur Sünde verlockt, die trügerischen Gestalten der Welt und ihre vergängliche Lust, den Mammon, die Gegenstände der Augenlust, Fleischeslust und des hoffärtigen Lebens. Ja selbst gegen

allzu große Liebe zu Menschen haben wir zu kämpfen, damit uns Nichts in uns und außer uns über GOtt gehe. Deßwegen sagt JEsus: „So Jemand zu mir kommt und hasset nicht (d. h. liebt mehr als mich) seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger seyn. (Luc. 14, 26.). Solches Hassen des eigenen Lebens, solches Kreuzigen des Fleisches sammt seinen Lüsten und Begierden, das ist der Tod, den wir mit JEsu sterben sollen und ohne den es keine gründliche Buße giebt.

Das sind die Opfer, von denen unser Text sagt: wenn ein geängstetes und zerschlagenes Herz in uns sey, dann werden GOtt gefallen die Opfer der Gerechtigkeit, die Brandopfer und ganzen Opfer. Ganze Opfer GOttes sollen wir werden, ohne Rückhalt Ihm alles geben, was wir von der Welt haben, und was in uns ist, Leib, Seele und Geist, alle eigene Weisheit, Gerechtigkeit und worauf wir irgend uns selbst verlassen möchten, das sollen wir Ihm zum Opfer geben, mit dem Sinn des Liedes:

Trage Holz auf den Altar,
Und verbrenn' mich ganz und gar,
O Du allerliebste Liebe,
Wenn doch nichts mehr von mir bliebe!
Ja, HErr, tödt' und schlachte hin
Meinen Willen, meinen Sinn,
Reiß' mein Herz aus meinem Herzen,
Sollt's auch seyn mit tausend Schmerzen.

So kann nur Der sprechen, dem die Sünde und was zu ihr verleitet, gründlich zuwider geworden ist, wie gebrannte Kinder das Feuer fürchten, und wie wir Speisen, die uns ungesund machten, nicht mehr anrühren mögen. So muß die Sünde uns zum Eckel werden, damit wir sie nicht blos hassen, sondern auch lassen, und äusserlich und innerlich von ihr geschieden werden.

Wie lernen wir solches? Wir selbst vermögen es nicht. Aber wenn ein Zug von Oben den uns innewohnenden Zug nach Unten in uns überwältigt, wenn der Heilige Geist uns den Himmel aufschließt, und so die untere Welt entleidet, dann wird das Herz weich, und läßt durch den Geist sich strafen, und je mehr Er uns strafen kann, desto mehr kann Er uns auch heilen und erneuern. Das geschieht aber nur in JEsu

Christo, dem einzigen Arzt unsrer Seelen. Nur wer an Ihn lebendig glaubt, nur bei dem ist die Buße das, was sie seyn soll, Umkehr vom Weg des Verderbens auf den Weg des Lebens, Aenderung des Sinnes, und Uebergang aus dem Fleisch in den Geist, und so Neugeburt ins Reich GOttes.

Von dieser Vollendung der Buße durch den Glauben an JEsum wollen wir ein andermal reden, und für jetzt nur um Das recht bitten, daß die Grundlage aller wahren Buße bei uns recht gesichert seye, daß wir, wie unser Confirmationsbüchlein sagt, unsre Sünden herzlich erkennen, vor GOtt bekennen herzlich bereuen und verabscheuen, und Leid darüber tragen. Ohne solche Höllenfahrt der Selbsterkenntniß ist die Himmelfahrt der GOttes- und Heils-Erkenntniß nicht möglich. Deßwegen war der erste Ruf JEsu in die sündige Welt hinein der: „Thut Buße und glaubet an das Evangelium"; und bei Ezechiel ruft der HErr: „Bekehret euch doch von euerm bösen Wesen. Warum wollet ihr sterben, ihr vom Hause Israel?" Wer könnte den Tod lieber wollen als das Leben und die Seligkeit? Ach so suchet doch Alle den HErrn, weil Er zu finden ist, rufet Ihn an, weil Er nahe ist. Der Gottlose (ohne GOtt lebende) lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum HErrn, so wird Er sich seiner erbarmen, und zu unserm GOtt, denn bei Ihm ist viel Vergebung.

Amen.

II.

Text: Psalm 51, 8—21.

In unsrer letzten Bußtags-Betrachtung haben wir den ersten Theil des 51sten Psalmen erwogen, als Antwort auf die Frage: was heißt Buße thun? Unser Confirmationsbüchlein antwortet auf diese Frage so: Buße thun heißt: die Sünden herzlich erkennen, vor GOtt, und auch in gewissen Fällen vor Menschen, bekennen, bereuen, hassen und lassen; an JEsum Christum glauben, und der Besserung des Lebens sich ernstlich befleißigen.

Den ersten Theil dieser Antwort haben wir vor vier Wochen betrachtet, und gesehen, daß zur Buße vor Allem gehöre eine gründliche Erkenntniß der Sünde als großer Schuld vor GOtt, und daher ein tiefer Schmerz, Reue und Leid, ja Abscheu und Eckel gegen die Sünde, mit dem ernstlichen Willen, sie zu hassen und zu lassen. Diese schmerzliche Reue über die Sünde ist das, was man im engern Sinne Buße nennt. Buße bedeutete ursprünglich in unserer Sprache so viel als Strafe, Abbüßung der Sünde durch Strafe. Nun liegt schon eine bittere Strafe der Sünde in der tiefen Scham und Reue, in der wir uns selbst verwerfen, und aller Strafen und Gerichte GOttes uns schuldig geben müssen.

Diese innere Strafe treibt zu dem, was nach dem Neuen Testament Buße heißt, nämlich zur Umkehr von dem verkehrten Irrweg der Sünde, die nichts als Tod und Verderben innerlich und äußerlich nach sich zieht. Wer einsieht, daß er bisher einem Sumpf oder Abgrund zueilte, der wird umkehren und einen andern Weg einschlagen. Von dieser Umkehr ist der Anfang die Sinnesänderung, da wir anders werden wollen, als wir bisher waren, und uns sehnen nach Errettung aus dem Elend des Fleisches und nach neuem Leben des Geistes.

Aber wir finden den Weg nicht. JEsus allein ist der Weg und die Wahrheit und das Leben, deßwegen gehört zur Buße im weitern Sinne, zur vollständigen Buße, oder zur Bekehrung nicht blos Reue und Leid über die Sünde, und Klagen darüber und Ruf nach Hülfe, sondern Glaube an Den, der allein helfen kann, an Jesum Christum, und Erneuerung durch seinen Geist zur Besserung des Lebens. Deßwegen setzten wir vor vier Wochen zu der Antwort: Buße thun heißt:

1) das Böse erkennen, hassen und lassen,

noch hinzu:

2) das Gute in Christo glauben, lieben und thun.

Diesen zweiten Punkt wollen wir heute näher erwägen. Auch zu dieser Betrachtung schenke Du uns Deines Geistes Kraft, HErr JEsu, daß wir nicht blos unser Elend erkennen, sondern auch Dich als das einzige Heil annehmen, und in Dir und Deiner Liebe beharren bis an's Ende.

Amen.

Nachdem David in dem Theil des 51sten Psalmen, den wir neulich betrachteten, die Größe seiner Schuld und sei-

nes angeborenen Verderbens bekannt hatte, fährt er fort: „Siehe, Du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt, Du lässest mich wissen die heimliche Weisheit.“ Die Wahrheit im Verborgenen ist der innere Mensch des Herzens wie Petrus sagt, der Geist, der vom Fleisch zwar überwältigt, aber nicht ausgelöscht werden konnte, das tiefe Sehnen des von GOtt und zu GOtt geschaffenen Geistes nach seinem Ursprung, und die Einstimmung des Geistes in die von GOtt geoffenbarte Wahrheit. An diesem Verlangen unsres Geistes nach GOtt hat der HErr Wohlgefallen, und diesen Funken bläst Er durch seinen Geist an zu einer neuen Lebensflamme. Deßwegen bittet David (nach dem Grundtext): „laß mich wissen die Weisheit im Verborgenen“ die Weisheit der göttlichen Gnade, die hilft, wo kein Mensch helfen konnte, durch Mittel, die kein Verstand gefunden hätte. Wo ein Menschengeist so zu GOtt betet um Hülfe im tiefen Gefühl seines Sündenverderbens, da läßt der Heilige Geist auf sein Strafamt das wohlthuende Lehr- und Trost-Amt folgen, und verkündigt der trauernden Seele theils durch das äußere Wort GOttes, theils durch innerliche Gnadenwirkungen das süße Evangelium von JEsu Christo als Dem, der um unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket ist.

Da hört denn ein Mensch, der im Jammer seiner Sünde nichts vor sich sah, als Tod und Gericht, und Verdammniß und Hölle, er hört: der Sohn GOttes ist auch für mich gestorben, auch meine Schuld hat er an seinem Kreuze gebüßt, und sein Blut macht auch mich rein von aller Sünde. Je mehr dann der Heilige Geist einem Herzen das Leiden und den Kreuzestod JEsu wichtig machen kann, desto mehr kann es in das Gebet Davids in unserm Text einstimmen: „Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde, wasche mich, daß ich schneeweiß werde.“ David hätte nicht wagen dürfen um Vergebung zu beten und sie zu hoffen, wenn nicht aus den Versöhnungs-Anstalten des Alten Bundes, aus den Sündopfern und ihrem Besprengungsblut, wie aus dem Reinigungswasser der Wille GOttes, Sünde zu vergeben, herausgeleuchtet hätte. Besonders dachte David an das Reinigungswasser und Blut, das mit Ysopbüscheln auf die Aussätzigen gesprengt wurde, um sie rein zu machen, und so den Zugang zum Heiligthum ihnen wieder zu eröffnen. David sieht sich wie einen Aussätzigen an, und bittet um Abwaschung seines Sündenaussatzes.

Die Art, wie der Aussätzige versöhnt und für rein erklärt wurde, war ein schönes Vorbild der Versöhnung in Christo. Zwei Vögel mußten herzugebracht werden, einen schlachtete der Priester als Sündopfer, den andern tauchte er in das Blut des geschlachteten, und besprengte mit dem Blut auch den, der vom Aussatz zu reinigen war, siebenmal, worauf er den lebendigen Vogel in's freie Feld fliegen ließ. So ist Christus an unsrer Statt geschlachtet, mit seinem Blut werden wir besprengt, und dürfen um Seinetwillen frei und ledig ausgehen, wie der Vogel, der fröhlich davon flog, und wie Barabbas, der seine Freiheit erhielt, weil JEsus an seiner Statt starb.

Diese Erlösung in JEsu Christo muß eine bußfertige Seele im Glauben annehmen, im Glauben sich Alles zueignen, was der Heiland von seiner Geburt bis zu seinem Kreuze, und bis auf den Thron seiner Herrlichkeit für uns gethan und gelitten hat. Zu solchem Glauben an JEsum gehört ein kindlicher Gehorsam gegen GOtt und die Offenbarung seines Willens. Der Aussätzige konnte nicht begreifen, wie das Blut eines Vogels ihn rein machen solle. Aber so war's von GOtt verordnet, und da galt es nur zu thun, was GOttes Gesetz vorschrieb. Unsre Vernunft will auch nicht begreifen, wie JEsu Blut uns rein machen könne von aller Sünde. Aber GOtt ist weiser, als alle Menschen sind, und GOtt hat nach freiem Wohlgefallen Christum, ob Er wohl von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Dem nun, der nicht mit Werken und nicht mit Zweifeln umgehet, glaubet aber an Den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

In diesem nicht mit Werken umgehen, sondern kindlich glauben — darin zeigt sich, ob die Buße ächter Art ist, ob sie eine völlige Erkenntniß unsres tiefen und hülflosen Elends ist, oder ob wir noch uns selber helfen wollen, also uns noch nicht für so schlimm halten, als wir sind. Wenn wir unsre Sünde und Schuld noch nicht in ihrer ganzen Größe erkannt haben, so werden wir immer noch zu viel auf Menschliches bauen, werden noch in uns selbst, in guten Eigenschaften, vielleicht sogar in äußerlichen Vorzügen, Leistungen oder auch blos Kenntnissen uns gefallen, und so wird uns JEsus nicht der einzige Arzt seyn, und nicht die Hülfe, ohne die wir uns als ewig verloren ansehen müßten. Dagegen je mehr wir an uns selbst verzweifeln, an aller unsrer Tugend, Gerechtigkeit, Weisheit,

Geschicklichkeit, so wie an Allem, was äußerlich uns zu Theil werden kann, an Vermögen, Menschenehre und aller Herrlichkeit der Welt, je mehr das Alles uns als nichtig erscheint, desto ernstlicher werden wir in JEsu unser Ein und Alles suchen, und trachten, im Glauben so seines Lebens theilhaftig zu werden, daß das Wort an uns erfüllt werde: „Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur, das Alte ist vergangen, siehe es ist Alles neu worden."

Um das bat David nach unserm Text mit den Worten: „schaffe in mir, GOtt, ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist." Reines Herz, vom Irdischen frei, und lauter auf die Liebe GOttes gerichtet, neuer Geist, gewiß und fest gegründet in GOtt und seiner Wahrheit — das ist die Erneuerung, die durch JEsum und seinen Geist im Herzen vorgeht. Die Umkehr von der Sünde in schmerzliche Reue über sie ist noch nicht Das, was zum ganzen Werk der Bekehrung oder Wiedergeburt gehört, nicht blos der alte Mensch soll abgelegt werden mit seinen Lüsten und Begierden, sondern der neue Mensch soll angezogen werden, der nach GOtt geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Um Das bittet David mit den Worten: „nimm Deinen Heiligen Geist nicht von mir, Dein freudiger Geist enthalte mich." Der freudige, freiwillige Geist ist der Geist der Liebe, womit JEsus uns erfüllt. Hat Er sein Leben für uns gelassen, und uns so vom ewigen Tode errettet, haben wir Alles Ihm zu danken, wie mächtig muß das uns treiben, Ihn zu lieben aus allen Kräften, und in solcher Liebe auch Ihm zu leben. In dieser Liebe vereinigt sich eine Seele so mit JEsu, daß sein Leben immer mehr in sie übergeht, und darin erst liegt die eigentliche Erneuerung unserer Natur. So lange nicht JEsus ein Neues in uns schafft, so lang können wir über unsre alte Natur und ihr Sündenverderben klagen und uns nach Rettung sehnen, aber wesentlich ändern können wir uns nicht, das thut nur JEsus in denen, die Ihn lieben, und in solcher Liebe sein Leben anziehen.

Wir sehen im Frühjahr an unsern Eichen im Walde, daß das alte welke Laub nicht wegfällt, bis der neue Saft in die Zweige dringt und neue Blätter hervortreibt. Dann schieben die neuen Blätter die alten hinweg. So erneuert JEsu Lebenssaft unsre Natur, und so vollendet sich das Werk der Buße in einer immer innigern Vereinigung mit Ihm. So erneuert folgt dann das in seiner Liebe stehende

Herz gerne Ihm nach, und thut was David im Texte gelobt: „Meine Zunge soll Deine Gerechtigkeit rühmen, voll Lobens und Dankens; HErr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund Deinen Ruhm verkündige! Ich will die Uebertreter Deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu Dir bekehren.“ Hat der Lebenswandel einer unbußfertigen Seele Aergerniß angerichtet, so soll nun das in Christi Liebe erneuerte Leben in Erfüllung des Willens GOttes so sein Licht leuchten lassen, daß selbst Uebelthäter, unbekehrte Menschen dadurch gereizt werden, die Wege des HErrn zu betreten, und sich zu bekehren zu dem lebendigen GOtt.

Ein solcher Wandel in der Gerechtigkeit, in der Liebe, Keuschheit, und kurz in der Aehnlichkeit des Lebens JEsu — das ist das von unserm Text gerühmte Brandopfer und ganze Opfer der Gerechtigkeit zu einem süßen Geruch vor dem HErrn. Je mehr solcher Seelen in der Welt sind, desto mehr kann das Gebet erfüllt werden: „Thue wohl an Zion nach Deiner Gnade, baue die Mauern zu Jerusalem.“

Nun, Geliebte, solche Erneuerung in JEsu Christo soll auch bei uns die Vollendung unsrer Buße seyn. Auch uns ruft der HErr: „O daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede seyn wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen“ (Jes. 4, 8.). Soll sein Ruf umsonst seyn? Soll Er einen Himmel voll Seligkeit uns umsonst anbieten? Sollen die Engel im Himmel, die sich freuen über Einen Sünder, der Buße thut, sollen sie trauern über uns? Nein, JEsus soll auch uns neues Leben werden, durch neuen Glauben, neue Liebe und neuen Ernst in der Heiligung. Und Allen macht Er Muth mit dem Wort: „Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen.“

So komme dann, wer Sünder heißt,
Und wen sein Sündengreu'l betrübet,
Zu dem, der Keinen von sich weist,
Der sich gebeugt zu Ihm begiebet.
Wie? willst du dir im Lichte steh'n
Und ohne Noth verloren geh'n,
Willst du der Sünde länger dienen,
Da dich zu retten Er erschienen?
O nein, verlaß die Sündenbahn,
Auch dich, auch dich nimmt JEsus an.

Amen.

III.

Text: Joh. 16, 23—26. Wahrlich ꝛc. bis: in meinem Namen.

Zur Feier des Buß- und Bet-Tages haben wir in unsern zwei letzten Betrachtungen Das erwogen, was zur Buße gehört, sowohl zur Buße im engern Sinn, zur Erkenntniß und reuevollen Verabscheuung der Sünde, als auch zur Buße im weiteren Sinne, zur Sinnesänderung durch den Glauben an JEsum und durch Besserung unsres Lebens in der Kraft seiner Liebe und seines Geistes. Ein Hauptmittel und ein wesentlicher Bestandtheil dieses neuen Lebens ist das Gebet. Deßwegen heißen unsre Buß-Tage zugleich Bet-Tage, wobei ich freilich wieder erinnern möchte, daß bei einem wahren Christen jeder Tag ein Bet-Tag seyn soll. Ohne Buße ist aber freilich kein wahres Gebet möglich, nur eine bußfertige und glaubige Seele kann beten und hat auch Freudigkeit zum Beten. Umgekehrt giebt es aber auch keine gründliche Buße ohne Gebet und Gebetsleben. Deßwegen ermahnt die Schrift so oft zum Beten als zu dem eigentlichen Athmen des innern Menschen. Die rechte Gebetskunst ist die größeste und segensreichste. Und ist sie nicht auch die leichteste? Wie freundlich lockende Verheißung giebt der HErr denen, die beten! In unserm Text ruft Er uns zu: „Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey", und: „So ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, so wird Er's euch geben." Unter allen den Vermächtnissen, welche der Heiland in seinen letzten Stunden seinen Jüngern gab, war keines größer und für alle Zeiten kostbarer, als diese Erlaubniß und Anweisung, zu beten in seinem Namen. Denn auf diesem Gebet ruht die Verheißung, daß es erhört werden soll. Und was kann es Größeres geben, als ein Gebet, das erhört wird! das ist die eigentliche Himmelsleiter, auf welcher der Mensch hinaufsteigt zu seinem GOtt, und dagegen GOtt herabsteigt zum Menschen. In sich selbst ist der Mensch arm und elend, aber durch das Gebet im Namen JEsu ist er reich und herrlich. Denn dadurch nimmt er Theil an den königlichen Vorrechten JEsu Christi, des Sohnes GOttes, und so kann eine elende Creatur, die in sich selbst verwerflich ist, und die Augen

nicht aufheben darf zu dem heiligen GOtt, eine solche Creatur darf freudig vor GOtt hinstehen und darf Dinge verlangen, die über alle menschlichen Beschreibungen groß und herrlich sind. Denn wer betet im Namen JEsu, der darf um den ganzen Himmel beten und erhält, was er bittet, und um Alles, was er auf der Erde braucht, und es wird ihm gegeben.

Aber wenn das Gebet im Namen JEsu so viel ausrichtet, warum beten denn die wenigsten Menschen, warum beten es selbst die nicht, welche oft HErr, HErr! sagen und von sich glauben, daß sie im Namen JEsu viel Thaten gethan haben? O wir müssen noch mehr fragen: Wer von uns betet recht und betet immer im Namen JEsu? Diese Frage giebt uns Veranlassung, unter dem göttlichen Beistand die Frage zu betrachten:

Was heißt: beten im Namen JEsu?

es heißt:

1) beten um JEsu willen;
2) beten durch JEsum und in Ihm.

Großer Hoherpriester unserer Seelen! Du bist eingegangen in den Himmel, um zu erscheinen vor dem Angesichte GOttes für uns. So blicke gnädig auf uns herab, die wir noch wallen in Staub und Asche. Schenke uns den ganzen Segen deines heiligsten Verdienstes und lege Deinen Namen auf uns, damit nicht wir leben, sondern Du in uns. Stärke uns dazu auch jetzt durch die Kraft Deines Heiligen Geistes. Amen.

Unser Text beginnt mit den Worten des HErrn: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird Er's euch geben.“ Eine so große Verheißung macht uns begierig zu wissen, was es denn heiße im Namen JEsu beten. Und da müssen wir sagen: im Namen JEsu beten heißt

I. um JEsu willen beten. Und um JEsu willen müssen wir schon deßwegen beten, weil Er es uns geboten hat, daß wir beten und weil Er uns dazu die Erlaubniß und Vollmacht gegeben hat. Wer von einer solchen Erlaubniß keinen Gebrauch macht, der thut eigentlich JEsu eine Unehre an. Wie wenn ein König einem armen Unterthanen eine große Summe Geldes schenkte und der schlägt sie aus und verachtet des Königs Wohlthat, wie das eine Beleidigung gegen den

König ist, so noch vielmehr ist es ein Frevel gegen die allerheiligste Majestät unsres himmlischen Königes, wenn wir von der größesten Erlaubniß, die einem Sünder gegeben werden kann, keinen Gebrauch machen, von der Erlaubniß, zu beten und GOtt als unsern Vater anzurufen. Diese Erlaubniß und Macht hat uns JEsus gegeben und deßwegen um Seinetwillen müssen wir beten.

Das ist für uns von großer Wichtigkeit. Denn oft hätten wir gar nicht das Herz zu beten, wenn's uns nicht befohlen wäre. Es giebt Zeiten und Stunden, wo das Herz so untüchtig ist zum Gebet, so verzagt an sich selbst, so muthlos über sein eigenes selbstverschuldetes Elend, daß es nicht wagt zu beten, oder nicht beten kann oder ganz unkräftig und ohne Erhörlichkeit betet. Wenn überall, wohin wir blicken nur verklagende Stimmen uns entgegenrufen, wenn das ganze Gebäude des Werthes, den wir zu haben glaubten, zusammenbricht, und wir statt zum Himmel unser Gebet aufschicken zu dürfen, mit banger Furcht in die Hölle hinunterblicken müssen, als den Ort, an den wir hingehören, wenn wir so mit stummem Schmerz keinen Weg zum Vater mehr vor uns sehen, so ruft der Sohn, welcher der Weg ist zum Vater, er ruft: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan." Und dieses Gebot JEsu steht vor der Seele als eine göttliche Nothwendigkeit, daß sie beten muß. Denn das Wort des HErrn stehet feste und kann nicht gebrochen werden, mag auch in uns sich dagegen erheben, was da will. Und gerade das zeigt uns am allermeisten das große Erbarmen GOttes, daß, wenn wir nicht wagen zu beten, Er uns befiehlt zu beten und so sein Gebot gleichsam als ein Fels dasteht, auf den unser unruhiges, bewegtes Herz sich festiglich gründen darf. Wir sind da freilich oft mit dem allmächtigen Gebot GOttes nicht zufrieden und meinen, es sey eben noch eine Frage, ob es uns gelte, aber in solchen Stunden sind wir in Versuchung, auf unsern eigenen Namen beten zu wollen. Und da müssen wir sagen: wenn wir warten wollen, bis wir auf unsern eigenen Namen beten dürfen, so müssen wir's lassen anstehen ewiglich. Aber bei allem Gebet muß das Grundgefühl in uns das seyn, was Daniel ausspricht: Wir liegen vor Dir mit unserm Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf Deine grundlose Barmherzigkeit.

Wir beten nicht in unserm Namen, sondern immer dür-

fen wir beten allein im Namen JEsu Christi, d. h. nicht allein um seines Befehls und seiner Erlaubniß, sondern besonders um seines heiligen Verdienstes willen. Wenn der HErr uns tausendmal sagen würde: klopfe an, so wird dir aufgethan, aber es gäbe für uns keine Vergebung der Sünden, so müßten wir Ihm tausendmal antworten: Wer Sünde thut, bleibet nicht vor Dir, wie darf der Sünder beten zu Dem, der heilig ist? Aber wenn Christus zu der kranken Seele zuerst mit dem Ruf tritt: dir sind deine Sünden vergeben, dann kann sie Muth haben zum Gebet. Und sie kann beten im Namen ihres Bürgen JEsu Christi, der sich dargegeben hat für uns Alle zur Versöhnung für unsere Sünden.

Der HErr sagt gleich nach unserm Texte: „Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater.“ Damit zeigt Er uns, was Er um unsert willen gethan hat, wie Er unsere Menschheit an sich genommen hat, um uns zu vertreten vor GOtt und sich selbst für uns darzustellen als das Opfer, das eine ewige Gerechtigkeit erwirbt durch das Blut, das da besser redet, denn Abels. Dadurch hat der Heiland uns ein Verdienst erworben, das uns das Recht giebt, zu beten. Denn das Blut JEsu Christi macht uns rein von aller Sünde, so wir im wahren Glauben stehen, und durch diesen Glauben wird uns zugerechnet die Gerechtigkeit Christi als eine vor dem Vater vollgültige Gerechtigkeit, und so gekleidet in das hochzeitliche Kleid unseres Königes haben wir die Freiheit zu beten im Namen des Königs, dessen Schmuck und Ehrenkleid wir tragen.

O wer es weiß, welcher Friede und welche Kraft in das Herz ausgegossen wird durch den Trost der Versöhnung in JEsu Christo; wer es weiß, wie dadurch Alles eine neue Gestalt gewinnt und freudiges Licht leuchtet, wo vorher düsteres Dunkel war, der weiß auch, daß erst dann im Licht dieser Gnadensonne Christi ein rechtes Gebet möglich ist. Deßwegen kann die Welt nicht beten, denn wer nicht lebendig an JEsum glaubt, der hat kein versöhntes Herz, der kann nicht beten. Ueberhaupt, wer nicht im Namen JEsu beten kann, der kann nicht recht beten. Denn wer den Sohn nicht hat, der hat auch den Vater nicht. Wer nicht in JEsu Christo einen Fürsprecher bei'm Vater hat, einen Sündentilger und Erneuerer, der bleibet im Tode und alle seine Gebete sind entweder das leere Geplapper der Gewohnheit, des äußerlichen

Lippendienstes, der Heuchelei, oder sie sind Schmerzensrufe banger Verzweiflung, oder doch bloße Seufzer oder bloße Gedanken. Das wissen wir Alle, auch der bekehrte Christ hat noch manche Stunde, wo der Trost der Versöhnung ihm nicht so lebendig ist und das Gefühl seiner Sünden drückend auf ihm lastet. Wenn wir da auch noch so viele Seufzer zum Himmel empor schicken, aber wir können nicht im festen Vertrauen auf das theure Verdienst JEsu Christi beten, so sind unsere Gebete unkräftig.

Ganz anders aber ist es, wenn wir der Vergebung unserer Sünden im festen Glauben gewiß sind, da steigt das Gebet, wie der Rauch von Abels Opfer, gerade zum Himmel empor und das Opfer Christi, dessen Kraft im Glauben erfaßt wird, ist stark genug, um unsere unreinen Herzen zu reinigen, unsere unheiligen Lippen und Hände zu heiligen. Denn an Christo haben wir den Fürsprecher bei dem Vater, der gerecht ist, und die Schrift sagt: „ist Er für Alle gestorben, so sind sie Alle gestorben, und er ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist;“ nicht uns selbst leben, und so auch nicht uns und für uns selbst beten dürfen wir als Erlöste JEsu Christi, sondern Alles müssen wir thun und Alles müssen wir beten allein um JEsu Christi willen. Und dieses nicht mehr für sich selbst leben und nicht mehr aus sich beten, geht so weit, daß Petrus sagt: „So lebe nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir.“ Und dieses führt uns auf eine noch tiefere Erklärung des Gebetes im Namen JEsu. Es heißt nicht bloß um JEsu willen, um seines Befehls, seiner Vollmacht und seines Verdienstes willen beten, sondern auch, wie wir noch sehen,

II. durch Christum und in Christo beten. Der Heiland sagt in unserm Text zu seinen Jüngern: „Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen.“ Warum wohl nicht? die Jünger blieben zu sehr bei der sichtbaren Erscheinung des HErrn stehen, sie sahen in Ihm wohl einen großen Retter und wohl auch einen Seligmacher, aber daß Er die einzige Mittelsperson sey, in der allein der Weg zum Vater sey, das begriffen sie nicht. Sie verstanden ja das selbst nach seinem Tode noch nicht, wo man doch denken sollte, sie hätten alle die Ausdrücke JEsu über die versöhnende Kraft seines Todes erwogen, aber auch da blieben ihre Blicke immer noch auf die Erde geheftet. Erst als die Menschheit Christi von ihren Augen

entfernt war und nur die göttliche Natur JEsu in ihrer ganzen Verklärung vor ihrer Seele stand, erst da merkten sie, daß Christus für sie der Weg sey zum Vater, die volle Erklärung davon aber erhielten sie erst durch den Geist, der über sie ausgegossen wurde. Denn göttliche Wahrheiten können nur durch GOtt selbst begriffen und daher nur durch den Geist GOttes in uns deutlich gemacht werden. Nur in seinem Licht sehen wir das Licht.

Erst der heilige Geist zeigte den Jüngern das ganze Versöhnungs- und Mittlerswerk Christi in seinem rechten Lichte, da erst war die göttliche Natur Christi für sie ohne alle menschliche Hülle und da erst sahen sie in Dem, der mit ihnen auf der Erde gewandelt war, Den, in welchem alle Fülle der Gottheit wohnet, welcher ist vor Allem und hat Alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist und bestehet Alles in Ihm und muß Alles durch Ihn versöhnet werden zu Ihm selbst. Da erst lernen sie ganz auf Christum sich werfen als auf den Anfang und das Ende, und da erst wußten sie, was es heiße: im Namen JEsu beten. Da war die Verheißung unsers Textes erfüllt: an demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen.

So gilt nun auch bei uns, daß wir erst dann in JEsu Namen beten können, wenn der Geist GOttes Christum verklärt hat in unseren Herzen, so daß, wie die Schrift sagt, Christus in uns ist. Wenn schon Niemand JEsum einen Herrn heißen kann ohne durch den Heiligen Geist, so kann noch viel weniger Jemand beten im Namen des Herrn, d. h. im Glauben, daß nur um Christi willen das Gebet angenommen werde und daß wir überhaupt nur in Christo etwas gelten, ja daß, wenn wir recht sollen beten können, eigentlich Christus in uns sein muß, und so daß sein Geist aus uns betet. Von einem solchen Gebet sagt Paulus (Röm. 8.): „der Geist hilft unserer Schwachheit auf, denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen.“ Diese Worte führen uns am allertiefsten in das wahre Heiligthum des Gebetes hinein. Bei einem bekehrten und wiedergebornen Christen gilt es, daß wenn auch er selbst nicht beten kann, doch der Geist GOttes ihn vertritt mit unaussprechlichen Seufzern, d. h. in ihm Regungen des Herzens weckt, die sich nicht in bestimmte Worte fassen lassen, die aber doch vollkommen kräftige und den Vater findende Gebete sind.

Dieß gehört zum Allertiefsten und Wunderbarsten, was im Leben eines Christen vorkommen kann, aber selig, wer das oft an sich erfahren darf. Der allein steht in vollem Besitz aller Herrlichkeit, die uns Christus erworben hat. Denn zu dieser gehört, daß nicht blos überhaupt unsere Armuth reich werde durch seine Armuth, sondern daß jede unsere Armuth, also auch jede Armuth am rechten Gebetsgeist gefüllet werde aus der Fülle seiner Gnade durch den Geist, welcher selbst in GOttes Kindern ruft: Abba, lieber Vater. — Da erst, wo eine solche Gemeinschaft mit Christo in uns ist, da erst ist das rechte Gebet im Namen JEsu. Dann beten nicht wir, die wir ja zum beten kein Recht und keine Würdigkeit haben, sondern es betet Christus in uns. Darf man so etwas sagen? heißt das nicht gar zu sehr Christum herabgezogen in unsere Niedrigkeit? — Ja, wir dürften's nicht sagen, wenn nicht Christus selbst gesagt hätte, er wolle Wohnung machen in dem Herzen, das Ihn lieb habe und sein Wort halte, und ein solches Herz soll der Tempel seines Geistes seyn, und der Geist soll in dem Tempel der Priester seyn, der heilige Gebete hervorquellen läßt zur Ehre GOttes des Vaters.

Deßwegen muß auch ein solches Gebet erhört werden, wie unser Text verheißt: Bittet, so werdet ihr nehmen, auf daß eure Freude vollkommen sey. Freilich ist das eine vollkommene Freude, wenn die Gebete erhört werden, die aus schwacher Brust zum Vater der Barmherzigkeit aufsteigen. Ueber solche Erfahrungen geht nichts in der Welt. Denn sie sind ein Zeugniß unserer Kindschaft und so ein Zeugniß, daß wir nicht ausgeschlossen sind aus der Erbschaft des ewigen Lebens. Zwar ist das ganze Leben eines bekehrten Christen eine große Gebetserhörung, dagegen dem, der noch nicht bekehrt ist, noch kein Gebet eigentlich erhört worden ist, und kann auch keines recht erhört werden. Aber im Leben eines wiedergebornen Christen kommen auch noch besondere Gebetserhörungen vor, die das Herz ungemein erfrischen und beleben.

Wir dürfen aber viel weiter gehen und sagen: wer betet im Namen JEsu, dem wird jedes Gebet erhört. Denn er betet ja nicht aus sich, sondern durch Christum hindurch und in Christo, und so betet er nothwendig in dem Sinne Christi, mit der gleichen Unterwerfung unter den Willen GOttes, mit der der HErr sprach: nicht mein, sondern Dein Wille geschehe. Und wer so betet, dem wird jedes Gebet erhört. Das erste Anliegen in allen Gebeten ist ihm immer das: selig

und herrlich zu werden in GOtt, GOtt zu haben als das allerhöchste Gut, in Ihm, als dem wahren Lebenselement zu weben, zu leben und zu seyn, als Eins mit Ihm in Christo JEsu, und als Tempel seines heiligen Geistes, reich an allerlei geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern. Dieses Hauptgebet eines Kindes GOttes wird immer erhört. Und wer so am ersten trachtet nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, dem wird nach JEsu bestimmter Verheißung das Uebrige Alles zufallen. Bitten wir um etwas Aeußerliches, um Gesundheit, wenn wir krank sind, um Geld, wenn wir arm sind, um Leben, wenn eines unsrer Lieben dem Tode nahe ist, um andre Hülfe in so vielerlei Nöthen und Verlegenheiten, so weiß GOtt allein, ob die Erhörung unsres Gebetes uns heilsam ist. Ist es uns gut nach dem innern Menschen, so erhört Er ganz gewiß das Gebet, ist aber für unsern innern Menschen die Verweigerung der Bitte heilsamer, und für den Himmel förderlicher, so dürfen wir das nicht als Nichterhörung ansehen, sondern als Erhörung unsrer Hauptbitte um die Seligkeit und um geistliche Segnungen.

Wir dürfen daher für alle Fälle die Wahrheit festhalten: Wenn wir im Namen JEsu beten, so hört GOtt unser Gebet immer, und Er erhört es, wenn es uns gut ist; ist es uns aber nicht gut, so giebt Er uns etwas viel Besseres dafür, statt der Erde den Himmel, statt der Gesundheit des Leibes die der Seele, statt vergänglicher Güter die Schätze des ewigen Lebens. Und welche Freude in solchen Segnungen des Gebetes liegt, das weiß nur der, der's erfahren. JEsus nennt die Gebetsfreuden eine vollkommene Freude. Alle Lust der Welt, alle menschliche Freude, auch die reinste, z. B. Familienfreude, ist nicht zu vergleichen mit der Freude, die ein betender Geist in GOtt genießt. Es ist der Himmel auf Erden. Aber kein Aug hat's gesehen, und kein Ohr hat's gehört, und in keines Menschen Herz ist's gekommen, als in dessen Herz, dem es GOtt geoffenbaret hat durch seinen heiligen Geist.

So laßt uns anhalten am Gebet, besonders auch fleißig seyn in der Fürbitte. Wir sollen Priester seyn, die die Welt auf ihrem Herzen tragen. Alle Menschen, auch die niedrigsten, auch unsre Feinde — auch die Unbekehrten und Ungläubigen — auch sie sollen wir in unserm Gebet dem HErrn auf sein hohepriesterliches Herz legen, und alle Stände und Alter vom König an bis zum Taglöhner und Knecht, und vom Greise an bis zum Säugling herab, und alle Völker und Nationen bis in

die fernsten Enden der Erde, in Australien wie in Europa, in Asien, Afrika, Amerika, Alle, Alle soll unsre Liebe und unser Gebet umfassen.

Und was solche Fürbitte wirkt, das dürfen wir nicht wissen, aber der Allerbarmer weiß es, der sein Reich in den Menschen ausbreitet durch Menschen, und der will, daß Menschen vor den Riß stehen, Menschen seinen Arm aufhalten, Menschen seine Segnungen herabziehen, und Priesteramt pflegen vor seinem Gnadenstuhl. O wie ganz anders würde es aussehen auf der Erde, wenn mehr solche Priester da wären, ja wenn auch nur an unsern monatlichen Buß- und Bet-Tagen Die, welche beten können, mehr beteten. Gewiß es würden mehr Menschen selig, es würde über manch' finstern, Ort und Land ein Licht aufgehen, und viel mehr Feinde würden zum Schemel der Füße Christi geleget werden.

O Geliebte, was wir bisher versäumt, wollen wir in herzlicher Buße erkennen, aber neu anfangen im heiligen Priesteramt, und im Gebet für uns und die Welt den Himmel herabziehen auf die Erde. JEsus aber, der Hochgelobte, erfülle heute und alle Tage an uns die große Verheißung: „bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey."

Amen.

IV.

Text: Joh. 16, 5—15.

Unser Text paßt besonders zu den Erfahrungen, die wir in der letzten Zeit zu machen hatten, und zu den Wahrheiten, die in der Passions- und Oster-Zeit der Gegenstand unsrer Betrachtungen waren. Wir hören den HErrn zu seinen Jüngern sagen: „Euer Herz ist voll Trauerns worden." Sie trauerten, weil Er ihnen gesagt hatte, daß Er von ihnen weg zum Vater gehe. Auch wir hatten in den letzten Wochen

Trennungsschmerzen zu erfahren, und die Gräber, die sich vor uns aufthaten, erfüllten uns Alle mit Trauer und Schauer. Aber auch uns galt da das Wort des HErrn: „Es ist euch gut, daß ich hingehe.“ Sein Hingang hat uns den höchsten Trost erworben, nämlich die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, ohne welche beide Güter es keinen Trost giebt im Himmel und auf Erden. Deßwegen freuten wir uns am Charfreitag des Todes JEsu als unsrer Versöhnung, und am Osterfest seiner Auferstehung als unsrer Rechtfertigung, und als der Bürgschaft unserer Auferstehung. Wäre JEsus nicht gestorben, so müßte jeder Todesfall uns mit Schrecken und Entsetzen erfüllen, und wenn nicht seine Auferstehung uns sein Grab und unsre Gräber leer und den Himmel offen zeigen würde, so wären wir die elendesten unter allen Creaturen. Sein Tod ist unsres Todes Tod, sein Leben unsres Lebens Leben. Deßwegen sagt Er: „so Ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch, so Ich aber hingehe, will Ich ihn zu euch senden.“ Der Heilige Geist verklärt JEsum und die Kraft seines Todes und seiner Auferstehung in den Seelen, und dadurch ist Er der rechte Tröster in aller unserer irdischen Noth, besonders in der größten, in der Sündennoth.

Aber neben dem Trostamt des heiligen Geistes dürfen wir auch sein Strafamt nicht vergessen. Davon haben wir in den letzten Tagen gewiß einen tiefen Eindruck bekommen. Die Gerechtigkeit und heilige Majestät Gottes trat uns mit großem Ernst vor die Seele, und aus den Gräbern rief eine gewaltige Stimme uns zu: „Wie gar nichts sind doch alle Menschen! Wie ist Alles eitel, ganz eitel, was nicht in JEsu zum Leben gekommen ist.“ O da trat der HErr vor manches unter uns hin, und sprach: Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest, daß du Mich und daß du die Menschen so wenig liebest, daß du so viel im Irdischen, so wenig in Mir lebst, daß du dein Fleisch so wenig kreuzigst, daß du dich nicht mit Mir zu gleichem Tode pflanzen lässest, um auch mit Mir in einem neuen Leben zu wandeln.

Solche Strafworte läßt der HErr durch seinen Geist an alle aufmerksame Seelen ergehen, besonders unter äußerlich schweren Umständen und Trübsalen. Deßwegen nennt der HErr in unserm Text neben dem Trostamt des heiligen Geistes besonders auch sein Straf- und Zucht-Amt durch die Worte: „Der Geist wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Ge-

rechtigkeit und um das Gericht.“ Je mehr wir so uns strafen lassen, desto mehr wird es zur wahren Buße bei uns kommen, zu der Buße, zu dem Glauben und zu der Heiligung, ohne welche wird Niemand den HErrn schauen. Daher betrachten wir unter dem Segen des HErrn, daß

seit JEsu Hingang der Heilige Geist uns

1) zwar reichlich tröste,
2) aber auch ernstlich strafe.

Ach, es strafe stets Dein Geist,
Was Er Sündlichs an mir weißt,
Daß ich doch an diesem Werke
Deinen Gnadenzug noch merke.
Amen.

I. Den Trost des heiligen Geistes verheißt der HErr in den Worten unsers Textes: „So Ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch, so Ich aber hingehe, so will Ich ihn zu euch senden.“ Tröster nennt JEsus den heiligen Geist, weil Er ihnen der Ersatz für die persönliche Anwesenheit JEsu war, ja, weil Er ihnen mehr gab, als die äußerliche Gegenwart JEsu ihnen geben konnte. Offenbar stellt der HErr die Gabe des heiligen Geistes über seine irdische Erscheinung. Er sagt, es sey ihnen gut, daß Er hingehe, sie verlieren zwar dadurch seinen unmittelbaren Umgang, aber sie gewinnen dadurch etwas Höheres, nämlich den Tröster, der sie in alle Wahrheit leite und JEsum erst recht in ihnen verkläre. So lange sie JEsu Menschheit sahen, so lange war seine Gottheit ihnen nicht mittheilbar, und auch den Segen seines irdischen Werkes, seines Todes und seiner Auferstehung konnte erst der heilige Geist ihnen innerlich zueignen, da Er die Verklärung JEsu, die in der Himmelfahrt äußerlich vollendet wurde, innerlich in den Herzen der Jünger bewirkte. Daher sehen wir auch die Jünger von der Ausgießung des heiligen Geistes an so getröstet und gestärkt, daß gewiß die ganze Weltgeschichte kein ähnliches Beispiel von so hoher Freudigkeit so kurz nach so tiefer Traurigkeit, und von so hohem Muth so kurz nach so tiefer Niedergeschlagenheit aufzuweisen hat. Keine Macht der Welt mehr war im Stande, sie zu erschüttern, und sie konnten sagen: wir beweisen uns als die Diener GOttes in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit,

im Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft GOttes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, als die Unbekannten und doch bekannt, als die Sterbenden und siehe wir leben, als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die Armen, aber die doch Viele reich machen, als die Nichts inne haben und doch Alles haben" (2. Cor. 6, 4. ff.). Da hören wir, wie reich und wie vielfach die Apostel getröstet wurden durch den heiligen Geist.

Ebenso erweist Er sich auch an uns als den rechten Tröster und Beistand in äußerer so wie in innerer Seelennoth. Die letztere, nämlich die Sündennoth, ist die größeste, und ehe ihr abgeholfen ist, gibt es gar keinen Trost in Zeit und Ewigkeit. In dieser Noth sagte David (Ps. 38.): „HErr, strafe mich nicht in Deinem Zorn, und züchtige mich nicht in Deinem Grimm, denn Deine Pfeile stecken in mir, und Deine Hand drückt mich. Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor Deinem Drohen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde. Mein Herz bebet, meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht bei mir."

So sprach ein Herz, das über seine Sünden in ernstlicher Buße stand. Hast du auch schon etwas davon erfahren? Ist es dir auch schon so tief zu Herzen gegangen, daß du wider GOtt gesündiget, und Ihn, Deinen getreuen Schöpfer, Erlöser und Tröster, so vielfältig und dazu manchmal vorsätzlich und muthwillig beleidiget und erzürnet hast? Wenn darüber ein rechter Schmerz und tiefe Reue und Leid in dir erwacht ist, und wenn du mit gebeugter und zerschlagener Seele das Erbarmen GOttes angerufen, und unter JEsu Kreuze Gnade gesucht hast, ohne in dir einiges Verdienst mehr zu suchen, dann wird der heilige Geist sich auch an dir als der Tröster erweisen, der dasselbe thut, was JEsus an dem Gichtbrüchigen that, da Er zu ihm sprach: „Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben."

In jeder bußfertigen Seele richtet der heilige Geist das Wort von der Versöhnung auf, und hilft zu dem seligmachenden Glauben, daß das Blut JEsu Christi uns rein macht von aller Sünde. Wer das glauben kann, und wer in diesem Glauben täglich auf's Neue Vergebung seiner Sünde findet, der, und der allein hat den wahren Trost, und nur wer diesen Trost der Versöhnung und Rechtfertigung durch

den heiligen Geist empfangen hat, nur der hat auch über äußerliche Nöthen und Trübsale Trost und Friede, so sehr, daß Paulus (2. Cor. 7, 4.) sagt: „ich bin erfüllet mit Trost, ich bin überschwänglich in Freuden, in aller unserer Trübsal", und Röm. 5, 3: wir rühmen uns auch der Trübsale. Wie JEsus Alles opfern konnte um unsertwillen, so lehrt sein Geist uns Alles opfern um Seinetwillen; wie Er selbst sein heiliges Leben unter unaussprechlichen Martern dahingab, so können auch die Glieder seines Leibes Ihm zu lieb sich kreuzigen lassen, und das Bitterste ertragen im Trost des heiligen Geistes, der uns vertritt in unsrer Schwachheit und Christum in uns verklärt, wie JEsus in unserm Texte sagt: „der heilige Geist wird mich verklären, denn von dem Meinen wird Er's nehmen und euch verkündigen. Was in JEsu Menschheit war, das Alles will der Geist in uns verklären, und darin erweist Er sich so herrlich als unser allmächtiger Tröster in Noth und Tod, so daß eine Seele, die den heiligen Geist hat, sagen kann: ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur uns zu scheiden vermag von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist, unserm HErrn.

Wo aber der heilige Geist so sein Trostamt übt, da wird Er gewiß auch

II. sein ernstliches Strafamt beweisen. Daher hebt JEsus in unserm Text als Hauptgeschäft des heiligen Geistes das hervor: er wird die Welt, d. h. alle Menschen, besonders aber die unbekehrten strafen, d. h. strafend überzeugen von der Sünde, daß nämlich der Unglaube gegen Mich die größte Sünde sey, von der Gerechtigkeit, daß Ich durch Meinen herrlichen Hingang zum Vater als vollkommen gerecht erwiesen, und daß in Mir allein Gerechtigkeit zu finden sey, endlich wird der Geist strafend überzeugen vom Gericht — daß der Satan durch JEsum gerichtet, und für immer eine überwundene Macht sey, von der man Nichts mehr zu fürchten, aber auch nichts mehr zu hoffen habe.

Von diesen Wahrheiten überzeugt der heilige Geist durch innerliche Einwirkung oder durch äußerliche Demüthigungs- und Schmerzens-Wege, und je weniger eine Seele auf die innerlichen Wirkungen und Einsprachen des Geistes merkt, desto mehr muß Er strafen, d. h. wehethun, erschüttern, durch schmerzliche Beugungen von den Höhen des natürlichen Hochmuths herab-

stürzen, aus den Süßigkeiten der Welt Wermuth und Galle bereiten, um so Alles, was Welt und Irdisch heißt, uns zu entleiden, und uns zu treiben, daß wir im Gefühl innerer Armuth und Leerheit das Eine, was Noth thut, ergreifen und die Schätze im Himmel suchen, die allein ewig bleiben. Solches Strafamt übt der heilige Geist sowohl vor als nach der Bekehrung, sowohl vor als nach seinem Trostamt. Und dieses Strafen des Geistes ist der Grund und Anfang aller Buße, und die fortwährende Kraft aller, auch der täglichen Buße. Die Traurigkeit der Welt, da man nur die üblen Folgen der Sünde bedauert, und sich blos vor Menschen schämt, das ist keine Buße, sie endet entweder mit neuem Leichtsinn oder mit dem Tod, aber die göttliche Traurigkeit, d. h. die durch das Strafamt des heiligen Geistes gewirkte Buße wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet (2. Cor. 7, 10.).

Nun kommt Alles darauf an, daß auch wir dieses Strafamt des heiligen Geistes an uns üben lassen. Daß Er es an uns üben will, zeigt die gegenwärtige Zeit.*) In den letzten achtzehn Tagen haben wir acht Todte aus unsern Häusern hinaustragen müssen, worunter mehrere vom kräftigsten Alter, zwei frische Knaben, ein starkgebauter Jüngling, eine blühende Frau gewesen sind, beinahe in allen Häusern waren kranke Kinder, und noch liegen Mehrere so, daß wir die Sterbeglocke vielleicht bald wieder hören müssen. O Geliebte, wie gewaltig ist die Predigt, womit diese ernste Bußglocke an unsre Herzen dringt! Lange hatte der HErr uns vor Krankheiten verschont, und uns so vielfach nur seine Liebe und Freundlichkeit zu schmecken gegeben, aber wie haben wir seine Wohlthaten benützt? Hat seine Langmuth uns zur Buße geleitet, und unsre Liebe zu Ihm neu gestärkt? Oder ist nicht vielmehr das Fleisch bei uns zu neuer Stärke und unbeschränkterer Herrschaft gekommen? O ich hoffe, es habe unter dem Druck der letzten Tage ein Jedes eine ernstliche Selbstprüfung mit sich vorgenommen, und sich das aufdecken lassen, was der HErr wider uns hat. Und wenn Er auch nur ein Kleines wider dich hat, so trübt es eben deine Gemeinschaft mit Ihm, und betrügt dich um viele Segnungen, Freuden und Herrlichkeiten, die Er denen zugedacht hat, welche es ganz mit Ihm halten. O es ist nicht auszusprechen, was JEsus uns seyn will, und was Er uns

*) Die Masernkrankheit hatte über 100 Kinder ergriffen.

geben will, hier und in der Ewigkeit. Aber soll Er so uns füllen und verherrlichen können, so müssen wir ausgeleert seyn von dem weltlichen und selbstischen Wesen, das Ihn hindert, sich uns mitzutheilen oder sich uns so reich mitzutheilen, wie Er nach seiner unendlichen Liebe es möchte.

Darum wollen wir dem Geist GOttes recht stille halten, und uns strafen lassen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Um die Sünde — o wie viel wird da der Geist dir aufdecken, wenn du ihn recht hörest. Wenn du auch nicht mehr in der Hauptsünde des Unglaubens gegen JEsum befangen bist, so glaubst du doch nicht recht an Ihn, traust Ihm noch viel zu wenig zu, hast viel zu wenig den lebendigen Glauben, der Alles überwindet, Alles JEsu opfert, und nicht mehr sucht, was auf Erden, sondern was droben ist im Himmel. Von diesem Mangel des wahren und lebendigen Glaubens an JEsum rührt es dann, daß so vielerlei Auswüchse deiner Natur noch nicht abgeschnitten sind. Der rechte Glaube würde alle Sünden hinwegnehmen, zuerst als der rechtfertigende, dann als der heiligende Glaube. Der Unglaube dagegen läßt alle Sünden stehen, und bestärkt im Sündendienst. Deßwegen nennt JEsus in unserm Text den Unglauben als die einzige große und Haupt-Sünde. Würdest du mehr Glauben haben, könntest du dann noch vom irdischen Sinn dich so viel beherrschen lassen? Vor einem Grabe stehend, erkennst du alles Geld, und alle Güter und alle Freuden und Ehren der Erde als nichtig, aber wie lange bleibt diese Ueberzeugung? Oder wenn sie auch bleibt, wie äußert sie im Leben ihre Herrschaft? Wenn du etwas verläugnen sollst, wenn du einen Nutzen aufgeben, ein Opfer bringen, einer Lust entsagen, eine Schmach um JEsu willen auf dich nehmen, Böses mit Gutem vergelten, Fluchende segnen, Lieblose lieben und Geliebte nicht zu viel lieben sollst — und das sollst du nach GOttes Wort — wie weit ist dein Herz dazu fähig oder auch nur geneigt? Wenn du Lieblingsneigungen aufgeben, Schooßsünden hinauswerfen, das Auge, das dich ärgert, ausreißen, die Hand oder den Fuß, der dich ärgert, abhauen sollst, wie weit siegt da in dir die Kraft des Glaubens und des Geistes über das verderbte Fleisch? O Geliebte, wie viel deckt da der Geist GOttes uns auf, wie viel findet Er da bei uns zu strafen und zu richten.

Und wie um die Sünde, so straft Er auch um die Gerechtigkeit, Er fragt uns: suchst du deine Gerechtigkeit und allen Grund deiner Hoffnung in JEsu Christo, ist seine

Versöhnung und Rechtfertigung dein einziger Trost und suchest du keinerlei Anspruch auf Seligkeit mehr in dir selbst? Hast du das unfläthige Kleid deiner Eigengerechtigkeit weggeworfen, und das hochzeitliche Kleid JEsu — der Gerechtigkeit in Ihm, und der Liebe zu Ihm — hast du das angezogen? Und erneuerst du dich auch täglich in dem einzigen Grund und Element alles Heils, in lebendiger Zueignung der Rechtfertigungsgnade JEsu, so daß seine Gerechtigkeit dein täglicher Anzug, sein Verdienst deine Kraft, sein Wort deine Speise, sein Umgang deine Lust und sein Geist dein Licht und Leben ist? O wie viele Mängel wird der Geist des HErrn in diesen Punkten einem Jeden von uns aufdecken?

Und wenn Er uns straft um das Gericht, findet Er in uns den festen Glauben, daß der Satan an uns nichts mehr hat, wie er an JEsum nichts mehr hatte, weil Er ihn überwunden und seine Werke zerstört hat? Können wir daher den Satan und sein ganzes Reich so verachten und hassen, wie er es verdient, daß wir mit allem seinem Werk und Wesen nichts mehr zu schaffen haben wollen, von dem, wozu er verführt, nichts mehr begehren, und von dem, womit er schreckt, nichts mehr fürchten? Können wir mit Luther sagen:

Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch nichts,
Das macht er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Glauben wir das, und können wir den Spott und die Verfolgungen, womit der Satan die Glaubigen von JEsu abwendig zu machen sucht, können wir sie tragen und unter allem Dräuen des Feindes festhalten an JEsu? Und wenn auch wir heute sterben müßten, würde das Gericht uns Schrecken und Angst machen, oder könnten wir es glauben, daß JEsus auch für uns das Gericht ausgeführt hat zum Siege, daß wer an Ihn wahrhaftig glaubet, nicht in das Gericht kommt, sondern vom Tod zum Leben hindurchdringt, kurz, haben wir eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens? So fragt uns der Geist des HErrn, und wohl dem, der seine strafende Stimme ver-

nimmt und so zu wahrer Buße, lebendigem Glauben und neuem Gehorsam sich erwecken oder erneuern läßt. Solchen Seelen schenkt dann der heilige Geist als der rechte Tröster, nachdem Er sie durch sein Strafen betrübt gemacht hat, Er schenkt ihnen das Wort, das uns kürzlich so wohl that: „Eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen.“ Das ist die hohe Freude der Seele, die den Trost des heiligen Geistes hat:

JEsus nimmt die Sünder an,
Mich hat Er auch angenommen,
Und den Himmel aufgethan,
Daß ich selig zu Ihm kommen,
Und auf den Trost sterben kann:
JEsus nimmt die Sünder an.

Amen.

V.

Text: Jakobi 1, 22—27.

So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihr's thut. Das ist der Hauptinhalt unsres heutigen Textes, der mit besonderem Ernste darauf dringt, daß wir das Wort des HErrn nicht nur hören, sondern auch thun, wie das auch der HErr selbst so oft verlangt. Selig sind die GOttes Wort hören und bewahren, sagte Er zu dem Weibe, das den Leib selig pries, der Ihn getragen hatte. Und noch ernster ist das Wort der Bergpredigt: „Es werden nicht Alle, die zu mir HErr HErr sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.“ Ja, zu denen, die sein Wort nicht recht bewahrt, seinen Willen nicht gethan haben, zu denen wird Er sagen an jenem Tage: „Ich habe euch noch nie erkannt, weichet Alle von mir, ihr Uebelthäter.“ Dieser schreckliche Urtheilsspruch wird sie entsetzen, weil sie etwas ganz anderes erwartet haben. Deßwegen sagt Jakobus: „Wer blos ein Hörer und nicht ein Thäter des Wortes GOt-

tes seye, der betrüge sich selbst," nach dem Griechischen: er verrechne sich durch falsche Schlüsse. Dieses sich verrechnen oder sich selbst betrügen, ist die größte Gefahr, in der ein Mensch stehen kann. Schon im Irdischen ist es einem Menschen schmerzlich, wenn er sich verrechnet hat, wenn er z. B. meint, er habe tausend Gulden Vermögen, und er muß finden, daß er nichts hat, als Schulden. Aber was ist das gegen der schrecklichen Noth des Menschen, der vor den Richterstuhl GOttes tritt in der Meinung, ihm könne die Seligkeit nicht fehlen, und er muß vor dem Schreckenswort erbeben: „Weiche von mir." Bei'm Erwachen aus diesem Selbstbetrug werden die Unseligen rufen: „Ihr Berge fallet über uns, ihr Hügel decket uns." O liebe Seelen! wer darf schlafen, der an diesem Abgrund liegt! Aber damit wir nicht in solchen Jammer versinken, müssen wir trachten, ganz und lauter in der Wahrheit zu stehen, und wie unser Text ermahnt, durchzuschauen in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und darinnen zu beharren. Um uns dazu noch mehr zu ermuntern, wollen wir unter göttlichem Beistand betrachten:

die große Gefahr des Selbstbetruges;

wir sehen:

1) worin sie bestehe,
2) warum sie so groß sey.

Treuester JEsu! Du hast uns berufen zu einer unaussprechlichen Herrlichkeit und hast Alles gethan, um den Eingang dazu uns zu eröffnen. O bewahre uns, daß wir nicht selbst uns betrügen um die reichen Güter Deines Hauses, führe uns auf dem schmalen Weg durch die enge Pforte zum ewigen Leben. Stärke uns dazu auch jetzt durch Dein theures Wort, und gieb uns Allen Deinen heiligen Geist, damit Er uns leite in alle Wahrheit. Amen.

I. Seyd Thäter des Worts und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst nicht betrüget. Das ist der erste Ruf unsers Textes, der uns veranlaßt, zuerst zu fragen: worin die Gefahr des Selbstbetruges bestehe. Gal. 6. 3. sagt Paulus: „So sich Jemand läßet dünken, er sey etwas, so er doch Nichts ist, der betrügt sich selbst." Im Selbstbetrug sind demnach alle die Menschen gefangen, die sich für etwas halten, was sie nicht sind, die etwas

Gutes zu haben und zu erlangen meinen, was ihnen doch nicht zukommt. So verschieden nun die Vorzüge sind, worauf Menschen sich fälschlich verlassen, so vielfach verschieden sind auch die Arten des Selbstbetruges. Nach den Worten unsers Textes können wir drei Hauptarten unterscheiden: solche, die ganz vergessen, wie sie gestaltet sind; solche, die bloße Hörer, aber nicht Thäter des Wortes sind, und solche, die sich lassen dünken, sie dienen GOtt, und ihr Gottesdienst ist doch eitel. Die Ersten sind solche, bei denen es noch zu keiner Selbsterkenntniß und daher auch zu keiner Gotteserkenntniß gekommen ist, die daher ohne Buße und Glauben leichtsinnig und hochmüthig in der Welt dahinleben; die Andern haben einen Anfang im Guten, achten GOttes Wort hoch, und stehen in der Buße und im Glauben, aber es fehlt an der That, an der Heiligung. Die Dritten jagen nach der Heiligung, aber lassen sich noch vielfach durch Eigenwillen und Eigenliebe leiten.

Die zwei ersten Arten nimmt Jakobus in unserm Text zusammen, indem er sie vergleicht mit einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet, und nachdem er sich beschauet hat, geht er von Stund an davon, und vergißt, wie er gestaltet war. Das leibliche Angesicht ist nach dem Griechischen: das Angesicht seiner Geburt, und dies deutet hin auf das Angesicht oder die Gestalt des Menschen, wie er von Geburt an beschaffen ist in seiner angebornen Sündhaftigkeit. Wenn ein Mensch im Spiegel des Wortes GOttes sein sündliches Verderben erkannt hat, so ist er wie einer, der sein leibliches Angesicht im Spiegel gesehen, und viel Schmutz und Flecken daran erblickt hat. Ein reinlicher Mensch eilt sich zu reinigen, ein unreinlicher aber geht gleichgültig vom Spiegel weg. Es giebt ja Menschen, denen es im Schmutze sogar wohl ist. Andre aber möchten sich reinigen, aber ehe sie dazu kommen, fährt etwas auf der Straße vorbei, darüber sie es vergessen. So sind die Seelen, denen ihr sündliches Verderben durch das Wort GOttes aufgedeckt ist, die aber aus Liebe zur Unreinigkeit, d. h. zur Sünde, sich nicht reinigen, nicht bekehren, oder die durch die Zerstreuungen der Welt- und Fleisches-Lust immer in ihrem befleckten Sündenzustand bleiben, auch wenn es ihnen nicht darin wohl ist. Solche betrügen sich dann selbst, lügen sich selber an, das, was sie häßlich macht vor GOtt, sey schön, Sünde sey nicht Sünde, sie machen, wie Jesajas (5, 20.) sagt, aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß, aus Sauer Süß, und aus Süß Sauer.

Ach wir wissen es ja Alle, wie gerne wir unsre Fehler beschönigen. Geiz wird entschuldigt als Sparsamkeit, Betrug als Spekulation, Lüge und Falschheit als kluge Politik, Unkeuschheit als Naturtrieb, Zorn als Rechtsgefühl, Hochmuth als Selbstgefühl, Faulheit als Erholung, Leichtsinn als Heiterkeit. Und wie viele tausend Ausreden stehen als gewandte Advokaten bereit, uns über alle Sünden zu beruhigen. So im Selbstbetrug vergessen wir, wie wir gestaltet sind, nur um die Sünde nicht aufgeben zu müssen, und in dem, was dem Fleisch gefällt, bleiben zu können. O laßt uns gedenken an das Wort des Apostels (1. Joh. 1, 8.): „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“

Diese lügenhafte Selbstverführung zeigt sich besonders darin, daß das Herz, statt sich über seiner Sünde vor GOtt zu beugen, Vorzüge an sich sieht, die bloßer Schein sind. Da maßt man sich gerne an, was der Mensch im Ebenbild GOttes hatte, was aber seit dem Sündenfall verloren, und blos in JEsu wieder zu finden ist. Mit und zur Weisheit, Heiligkeit und Seligkeit war unsre Natur von GOtt geschaffen, und nach dieser ursprünglichen Vollkommenheit sehnt sich heute noch unser gefallener und seines Ruhmes vor GOtt durch die Sünde beraubter Geist. Um aber in dem fleischlichen Leben nicht gestört zu werden, beredet sich der hochmüthige und leichtsinnige Natursinn, er habe das noch, was doch die Sünde geraubt hat, und was ohne Bekehrung nimmermehr zu erlangen ist. Daher kommt dann der große Selbstbetrug, daß Alle, die aus der Welt- und Selbstliebe sich nicht bekehren wollen, vergessen, wie sie vor GOtt so häßlich gestaltet sind, und daher sich selbst belügen, sie seyen noch, wie Adam, weise, gerecht und selig, brauchen also keine Bekehrung, und können Alles bei'm Alten lassen. Da bereden sich nun die Einen mehr, sie seyen weise, Andere mehr, sie seyen gerecht, und Alle, sie seyen glücklich. Jakobus spricht in unserm Text von solchen, die ihre Zunge nicht im Zaum halten, und verführen sich selbst.“ Das ist besonders die Art derer, von denen Jes. 5, 21. sagt: „wehe denen, die bei sich selbst weise sind, und halten sich selbst für klug. Vor diesem Selbstbetrug warnte selbst ein heidnischer Philosoph. Socrates setzte die Weisheit darein, daß man sich selbst recht erkennen soll, und sagte von sich: er wisse, daß er nichts wisse. Das Gegentheil davon ist der Weisheitsdünkel, der da meint, Alles zu wissen, weil er

lieber die ganze Welt, als sich selbst erkennen will. Dazu hat unsre Zeit ganz besonders Versuchungen. Es wird jetzt unmäßig viel auf die Vernunfterkenntniß gehalten, die sich immer mehr erhebt über das Wort GOttes, als ob man dessen nicht mehr bedürfte. Daher kommen so viele unglaubige Schriften und gottlose Lehren, daher, daß so viele sich einen eigenen Weg zur Seligkeit machen, da doch JEsus allein der Weg ist und die Wahrheit und das Leben, und Niemand kommt zum Vater, denn durch Ihn. Wer sich daher für weise dünkt ohne Christum, der betrügt sich selbst.

Ebenso, wer sich für gerecht hält ohne Ihn. Die meisten Menschen verlassen sich auf etliche gute Werke, auf natürliche Gutmüthigkeit, auf äußerliche Ehrbarkeit, deren höchstes Lob das ist, daß Niemand ihr etwas nachsagen könne. Und auf solche morsche Stützen baut man die Hoffnung der Seligkeit, lügt sich an, GOtt nehme es nicht so genau, Er strafe nur grobe Sünden, und glaubt dann leben zu können, wie es dem Fleische gefällt, ohne GOtt, ohne Heiland, ohne Vergebung der Sünden, ohne Bekehrung. Wie groß dieser Selbstbetrug sey, sagt das Eine Wort des HErrn: „Es sey denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich GOttes nicht sehen" schon hier nicht, und deßwegen schon hier nicht glücklich seyn. Wer seine Sünde nicht bußfertig erkannt, wer nicht Vergebung der Sünde durch wahren Glauben an JEsum Christum erlangt hat, der kann nicht glücklich seyn, und wenn Er alle Tage auf's Neue sich selbst betrügt, er sey es. Wohl träumt der Reiche sich glücklich in seinem Reichthum, der Vornehme in seiner Ehre, der Leichtsinnige im Taumel der Lust, der Fleißige im Umtrieb, der Faule im Nichtsthun. Aber fraget Alle, die ohne JEsum leben, fraget sie auf ihr Gewissen: bist du glücklich, und sie werden sagen müssen: Nein, aber — so hilft man sich — wenn ich das und das noch habe oder genieße, dann werde ich glücklich seyn. Da ist ein Jagen und Ringen nach immer neuer Befriedigung, und nach jeder Lust ist das Herz ärmer und leerer, als zuvor. So betrügt es sich selbst, indem es sich für glücklich hält, und es doch nicht ist. Und in solchem Selbstbetrug gehen die meisten Menschen der großen Ewigkeit entgegen, vor der sie zittern müßten, wenn sie nicht immer wieder sich beredeten, der Tod komme noch lange nicht, der doch jeden Tag so gewaltig die Sense anschlägt. O Geliebte, laßt uns bedenken, was zu unserm Frieden dienet, und trachten am ersten nach

dem Reiche GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit. Ohne Das ist Alles eitel, Schein, Täuschung, Selbstbetrug.

Doch auch bei den Seelen, die zum Trachten nach dem Reiche GOttes erwacht sind, ist die Gefahr des Selbstbetrugs fortwährend zu fürchten. Viele nehmen das Wort mit Freuden an, aber es hat nicht Wurzel, sie sind, wie unser Text sagt, Hörer des Worts, aber nicht Thäter. Manches Herz, das im Leben der Selbstsucht und des Fleisches keine Ruhe mehr hatte, gibt sich in bußfertiger Erkenntniß der Sünde JEsu hin, und hört mit Freuden das trostvolle Evangelium von der Vergebung der Sünden. Aber die Buße ist nicht gründlich, die Lust zur Eitelkeit der Welt ist noch nicht gestorben, und so tritt dann ein äußerliches und bequemes Christenthum ein, bei dem man gerne das Wort GOttes hört, aber dann bei'm Hören und Ja und Amen und HErr HErr sagen es bewenden läßt, und vielleicht gar auf das äußerliche Mitmachen frommer Uebungen als auf eine Stufe zum Himmel sich verläßt. O wie Viele glauben, gut zu stehen, weil sie fleißig in die Kirche, zum heiligen Abendmahl, in Erbauungsstunden gehen, ihr Gebet Morgens und Abends verrichten, und über das Wort GOttes gerne etwas lesen oder reden. Keines von uns darf glauben, es sey von diesem pharisäischen Sinne frei. Stehen wir nicht oft neben Zöllner — Weltleute — hin, und denken: da bist du doch ein andrer Beter, Bibelleser u. dergl. als der und der. O wie Viele gibt es, bei denen der Wandel ganz anders ist, als man nach ihren frommen Geberden und Reden glauben sollte! Wie viele Unlauterkeit, irdischer Sinn, Lieblosigkeit und Eitelkeit! Wie oft sucht man mit GOtt zu accordiren, diese oder jene Lieblingsneigung als erlaubt oder entschuldbar zu behalten, und überhaupt dem Willen GOttes da auszuweichen, wo er unserm Eigenwillen entgegentritt! In dem Allem ist der gefährliche Selbstbetrug, daß die Seelen sich für bekehrt halten, und es doch nicht sind, sich der Vergebung der Sünden getrösten, und doch noch in der Sünde gefangen sind, mit laodicäischem Sinn sprechen: ich bin reich, ich habe satt und darf Nichts, während sie doch innerlich elend und jämmerlich sind, arm, blind und bloß.

Aber auch da, wo es nicht blos bei'm Hören des Wortes bleibt, sondern zur That kommt, auch da noch ist der Selbstbetrug eine Klippe, vor der wir uns zu hüten haben. Jakobus sagt in unserm Text: „So jemand unter euch sich läs-

set dünken, er diene GOtt, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführt sein Herz, des GOttesdienst ist eitel. Wir können GOtt dienen, aber dabei die Zunge nicht im Zaum halten, was ein Beweis von Eigenwillen und Eigenliebe ist, und so unser Herz verführen oder täuschen, als ob wir GOtt dienten, GOtt lebten, und seine Ehre suchten, während wir nach dem verborgenen Herzensgrund nur uns selber suchen. Ja wir können nach den Worten unseres Textes die Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen und uns unbefleckt vor der Welt erhalten, und dieser GOttesdienst ist doch nicht rein, weil wir es in Eigengerechtigkeit thun, uns selbst zur Ehre oder zum Nutzen, statt im Gehorsam gegen GOttes Willen, und aus Liebe zu JEsu.

O Geliebte, da muß das Wort GOttes als ein zweischneidig Schwert durchdringen auf Mark und Bein, um auch die verborgenen Unlauterkeiten derer, die wirklich im Glauben und in der Heiligung stehen, hinwegzuschneiden. Wie ein Unkraut sich nicht ausrotten lassen will, so unser Eigenwille und unsre Eigenliebe. Wie mancher Glaubige beredet sich, er richte sich in Allem nur nach dem Willen GOttes, und wenn er recht im Licht stünde, müßte er bekennen: ich hielt meinen Eigenwillen für GOttes Willen. Wie oft ist ein verborgener Hochmuth die Triebfeder von dem, wovon wir uns bereden, es sey zur Ehre GOttes geschehen. Wie oft steckte bei einer Handlung die Selbsucht im Hintergrund, Geiz, Menschenfurcht, Neid, ja Fleisches- oder Augenlust, und wir meinten recht gehandelt zu haben. Wie oft reden wir scheinbar zu GOttes Ehre von uns selbst, von unsern Erfahrungen oder Werken, wo es uns um unser Ich zu thun ist. O da gibt es vielen feinen Selbstbetrug, durch den wir unser Herz verführen, weil ja nur das rechten Werth hat, was wir thun zu GOttes Ehre, und im Gehorsam gegen Ihn. Was nicht so aus dem Glauben gehet, sagt Paulus, das ist Sünde, und die Sünde ist der Leute Verderben. Deßwegen betrachten wir

II. wie groß die Gefahr des Selbstbetruges sey. Sie ist groß, weil die Versuchung dazu so tief in unsrer Natur liegt, und weil die Folgen davon so traurig sind. Ueber das Erstere ist schon genug gesprochen, daher wir jetzt nur noch über die verderblichen Folgen des Selbstbetruges reden wollen. Nach unserm Text ist sein ganzer Gottesdienst eitel, er durchschaut nicht das Gesetz der Freiheit, und kann nicht selig seyn in seiner That, und so betrügt er sich um alle Segnungen

der Güter, die er zu haben meint und doch nicht hat. Die sich für weise, gerecht und glücklich halten ohne JEsum, die betrügen sich um die wahre himmlische Weisheit, bei der Erkennendes und Erkanntes, also unser Geist und GOtt, eins wird, und wir das ewige Leben darin haben, daß wir GOtt und JEsum erkennen; sie betrügen sich um die Gerechtigkeit, die allein vor GOtt gilt, und um das Glück, das allein ewig währt. Der HErr sagt in seinem Wort: Ich will zu nichte machen die Weisheit der Weisen und den Verstand der Verständigen will Ich verwerfen. Und Paulus sagt (1. Cor. 1.): „Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß Er die Weisen zu Schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß Er zu Schanden mache, was stark ist, und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat GOtt erwählet, und das da Nichts ist, auf daß Er zu nichte mache, was Etwas ist, auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme.

Wie traurig sind demnach Die betrogen, die sich für Etwas halten ohne Christum. In Ihm allein hat unsre Natur Werth vor GOtt. Außer Christo sind wir verlorene und verdammte Sünder, da ist nach Jes. 64, 6. alle unsre Gerechtigkeit wie ein unfläthiges Kleid, wie die Blätter verwelken wir, und unsre Sünden führen uns dahin wie ein Wind, unser Spinngewebe taugt nicht zu Kleidern, unser Gewirke nicht zur Decke, wir harren auf das Licht, siehe so wird es finster, auf den Schein, siehe so wandeln wir im Dunkeln. (Jes. 59.) In Christo aber ist unsre Menschheit neu geschaffen. Sein Gehorsam heilt unsern Ungehorsam, sein Leiden tilgt unsern Fluch, sein Tod unsre Verdammniß, seine Auferstehung ist unser Leben, seine Himmelfahrt unsre Verklärung. Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur, das Alte ist vergangen siehe es ist Alles neu worden. Deßwegen nennt unser Text sein Wort das vollkommene Gesetz der Freiheit. Das Gesetz des Geistes, der da lebendig machet in Christo JEsu, macht frei vom Gesetz der Sünde und des Todes. Denn Er ist darum für Alle gestorben, auf daß Die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Der Glaube stirbt mit Christo, er ist Eins mit Ihm, und daher begraben, schon durch die Taufe, in den Tod, so daß der alte Mensch aufhört, und wir der Sünde nicht mehr dienen, dadurch werden wir frei. Die

Liebe zu Dem, der uns mit seinem Blut erkauft hat, sie macht frei, sie ist das neue Lebensgesetz, das wie milde Sonnenwärme Blüthen und Früchte treibt, die unter dem Gesetz vom Sinai unmöglich waren, sintemal es durch das Fleisch geschwächet war.

O selig Alle, die unter diesem vollkommenen Gesetz der Freiheit stehen, und immer tiefer in dasselbe durchschauen durch immer innigere Gemeinschaft mit Christo, und darin beharren als in ihrem Element. Dieses Beharren in Christo und in seiner Liebe ist das sicherste Verwahrungsmittel vor allem Selbstbetrug, wie vor der Sonne alle Nacht und aller Nebel flieht; und wer beharrt in dem, der das Licht und das Leben der Welt ist, der wird selig seyn in seiner That, wie unser Text sagt, sein Friede ist nach Jesaj. 48. wie ein Wasserstrom und seine Gerechtigkeit wie Meereswellen. Und aus allem Kampf und Dunkel der Erde kann er freudig aufblicken in die Heimath, in der wir schauen werden, was wir hier geglaubt haben. Aller dieser Segnungen gehen die verlustig, die sich selbst betrogen haben, als bedürften sie JEsu nicht, oder als fehlte ihnen nichts mehr, als wären sie die Seinen. Der Selbstbetrug verblendet die Augen, und verschließt die Herzen gegen die Kraft und Herrlichkeit des Wortes GOttes und gegen die Segnungen aller Gnadenmittel, so wie der Kranke, der sich in der Fieberhitze für gesund hält, die Arznei zurückstößt.

Auch die, welche das Wort GOttes lesen, können es sich nicht im Segen aneignen, wenn sie im Selbstbetrug sich für besser halten, als sie sind. Und wie tief können dann solche Seelen fallen! Petri Verläugnung zeigt, wie Keines sicher seyn darf. Wer sich lässet dünken, er stehe, der sehe wohl zu, daß er nicht falle. Schon gar Viele haben schön angefangen, und elend geendet. GOtt läßt Seiner nicht spotten. Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch, vom Eigenleben, das Verderben ernten. Vor JEsu wird einst Alles offenbar. Seine feuerflammenden Augen durchschauen Herzen und Nieren und Er wird richten nach dem Wort: „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet hat, die werden ausgereutet.“ Ja zu den Leuten von Laodicäa, die sich selbst betrogen, als wären sie reich und satt, zu denen spricht Er: „Ich will dich ausspeien aus meinem Munde.

O Geliebte, welcher Betrug kann schmerzlicher seyn, als der einer Seele, die JEsu zu gefallen wähnte, und muß von seinem Richterthron das Schreckenswort vernehmen: „Ich habe

dich noch nie erkannt, weiche von Mir.“ Darum weg alle Selbsttäuschungen, durch die die Wahrheit verhüllt und der Weg zum Leben verdeckt wird. JEsus sey unsre Liebe, unser Licht, unser Leben! Wer Ihn hat, der hat Alles, und ich vermag Alles durch Den, der mich mächtig macht, Christum. In seiner Kraft wollen wir Thäter des Wortes seyn (oder nach dem Griechischen werden), nicht Hörer allein. Wir sehen jetzt so viele Bäume in schönster Blüthe prangen. Sollten wir nicht auch nach solchem Schmuck vor GOtt verlangen! Aber wie von der Blüthe Frucht gehofft wird, so wollen auch wir trachten, reich zu werden an Früchten der Gerechtigkeit. Die Himmelfahrt JEsu, deren Feier uns bevorsteht, ruft uns heraus aus allem Irdischen, und zeigt uns, wo unsre Heimath, unser Schatz, unser Herz seyn soll. Darum

Himmelan, ach Himmelan,
  Das soll meine Loosung bleiben,
Ich will allen eiteln Wahn
  Durch die Himmelslust vertreiben.
Himmelan steht nur mein Sinn,
Bis ich in dem Himmel bin.

Amen.

VI.

Text: Röm. 8, 12—17.

Bist du ein Kind GOttes? Bist du ein Erbe GOttes? Hast du eine gewisse unerschütterliche Hoffnung des ewigen Lebens? Das sind die wichtigsten Fragen, die wir an uns selber machen können. Sie zu machen, sollte jedes Capitel in der Bibel und jeder Abend, an dem wir vielleicht zum letztenmal zu Bette gehen, uns veranlaßen. Unser Text giebt uns besonders Aufforderung dazu. Der Apostel sagt da im Ton der zuverläßigsten Gewißheit: „Der Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind. Sind wir dann Kinder, so sind wir auch Erben.“ Da müssen wir uns doch fragen:

Kannst du das auch von dir sagen, und hast du wirklich solch herrliches Zeugniß des Geistes in dir? Es giebt viele Selbsttäuschungen,

Da viel Tausend sich bethören,
Meinend, daß sie Ihm gehören.

Das sehen wir aus den Worten JEsu: „Es werden Viele zu Mir sagen an jenem Tage: HErr HErr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissaget, Teufel ausgetrieben, viele Thaten gethan; dann werde Ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet Alle von Mir, ihr Uebelthäter."

Wie nöthig erscheint es uns nach solchen Worten, daß wir uns genau prüfen, ob wir nicht auch zu den Uebelthätern gehören, die blos HErr HErr sagen, aber nicht den Willen thun unsers Vaters im Himmel. JEsus sagt, nur wenige seyen auf dem schmalen Weg, der zum Leben führt, Viele auf dem breiten, der zur Verdammniß abführt, und welcher Baum nicht gute Früchte bringe, der werde abgehauen und in's Feuer geworfen. O wie muß dieser tiefe Ernst uns ergreifen, wie bekümmert uns machen, ob wir doch auch auf dem rechten Wege sind, als Kinder und als Erben GOttes. Paulus giebt uns in unserm Texte die Merkmale an, nach denen wir uns zu prüfen haben, und seinen Worten folgend, betrachten wir unter GOttes Beistand die Frage:

Bist du ein Kind Gottes?

1) lebst du nicht mehr nach dem Fleisch?
2) stehst du nicht mehr in knechtischer Furcht?
3) giebt der Geist Zeugniß deinem Geist, daß du GOttes Kind seyest?

I. Lebst du nicht mehr nach dem Fleisch? Dies ist das Erste, wornach wir zu fragen haben, um zu prüfen, ob wir GOttes Kinder sind. Denn fleischlich gesinnt seyn ist eine Feindschaft wider GOtt, und nur welche der Geist GOttes treibet, durchdringet und belebet, nur die sind GOttes Kinder. Deßwegen stellt der Apostel so nachdrücklich gleich im Anfang unsers Textes die Wahrheit hin, daß Glaubige mit dem Fleisch nichts mehr zu thun haben dürfen. Er vergleicht das Fleisch mit einem harten Schuldherrn, dem der arme Schuldner verfallen und verpflichtet ist, und sagt dann: durch Christum sind wir nun dieser Verbindlichkeit und Herrschaft völlig los, und nicht mehr

schuldig oder gezwungen, nach dem Fleische zu leben. Nach unserer Natur freilich stehen wir in der Herrschaft des Fleisches, d. h. der selbstsüchtigen Seele und des lüsternen Leibes. Und was dieser sinnlichen Natur und diesem nur sich liebenden Ich gefällt, das begehrt unser Herz. Deßwegen sagt JEsus: „was vom Fleisch geboren ist, das ist das Fleisch.“ Nicht ist Fleisch blos die grobe Fleischeslust, das leichtsinnige Weltleben, der rohe irdische Sinn, es kann ein Mensch ganz ehrbar seyn, und von Jedermann als brav und gut gelobt werden, und doch Fleisch seyn. Wie wir von Mutterleibe geboren sind, so sind wir Fleisch. Ich will dieses Fleisch beschreiben, dann prüfe sich jedes darnach. So lange wir im fleischlichen Sinne sind, so ist unser Ich der Mittelpunkt, um den sich Alles dreht, da suchen wir in Allem unsern Nutzen, unsere Lust, unser Recht und unsere Ehre. Und diese offenbare oder geheime Triebfeder der Selbstsucht bestimmt und regiert dann unser Leben. Wir beurtheilen alle Dinge nach unserer durch Selbstsucht verblendeten Vernunft, wir wagen es sogar, das Wort GOttes nur so weit gelten zu lassen, als es unsern Neigungen nicht zuwider ist, wir wollen dem Wort GOttes nicht unterthan seyn, Gesetz oder Moral predigen, aber nicht thun; wir lieben Andere, so weit als sie mit unserm Ich verflochten und demselben angenehm oder nützlich sind. Wir leben, als ob es keine Ewigkeit gäbe, suchen unser Theil in dieser Welt, möchten gern immer nur recht vergnügt, reich, herrlich und in Freuden seyn, nichts leiden, nichts Widriges tragen, ohne Schmerz ohne Demüthigung, als Herren und Könige der Erde, denen Alles nach Wunsch und Willen gehen, nach deren Kopf sich Alles richten soll.

Das ist das Fleisch, dessen gröbere Werke Paulus Gal. 5, 19. 20. also nennt: Ehebruch, Hurerei, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, u. dergl. Wer solche feine oder grobe Werke des Fleisches ruhig in sich trägt, ohne dagegen zu kämpfen, ohne Freiheit davon zu suchen, der kann kein Kind GOttes seyn. Wer überhaupt mit sich selbst, wie er von Natur ist, zufrieden ist, und sich für recht und gut hält, wer auf den Ruf zur Buße antwortet: „Was wollt ihr denn von mir?“ wer Jahr aus Jahr ein an sich hinpredigen läßt, und doch immer wieder die alten übeln Gewohnheiten befolgt, im alten Leichtsinn fortmacht, die Ermahnungen des Worts GOttes von sich schüttelt, als giengen sie nur andere Leute an, wer ohne Buße, ohne lebendigen und nach GOtt und seinem

Reich sich sehnenden Glauben, ohne Gebet im Geist und in der Wahrheit, wer so dahin lebt, dem kann man gewiß sagen: du bist kein Kind GOttes.

Wie steht es mit uns, Geliebte? Ich frage vor GOttes Angesicht ein jedes unter euch: lebst du nicht mehr nach dem Fleische? Ach — werden Viele sagen — ach ich habe noch vieles Fleischliche an mir, ich finde keine rechte Liebe GOttes und des Nächsten, keinen rechten Eifer im Worte GOttes und im Gebet, keinen Verläugnungssinn, oft nicht einmal eine rechte Buße bei mir, dagegen noch so manche irdische Lust und gemeine Weltart. Wer so klagt, und deßwegen kein Kind GOttes zu seyn glaubt, dem sage ich: wer ernstlich ein Kind GOttes zu seyn wünscht, und über seine Sünden trauert, und nach der Gemeinschaft mit GOtt sich sehnt, der ist ein Kind GOttes, oder geht doch der Geburt dazu sicher entgegen. Ganz vom Fleische los werden wir nie, so lange wir im Fleische leben. Nur wenn das leibliche Fleisch verwest, ist der Geist ganz frei. Das will aber auch die Frage nicht: lebst du nicht mehr nach dem Fleisch? Sie gilt nicht den Seelen, die ihre Sünden herzlich erkennen, an Christum glauben, und der Besserung des Lebens sich befleißen, obwohl sie in dieser Besserung noch weit zurück zu seyn gestehen müssen. Solche frage ich nur: wie weit bekämpfst du dein Fleisch, um in der bereits erlangten Kindschaft GOttes zu beharren? Wie viel und wie zart folgst du der Zucht des heiligen Geistes, die dem Fleischlichen an dir immer entgegen arbeitet? Aber — lebst du nicht mehr nach dem Fleisch — frage ich die Seelen, die noch schlafen, die vielleicht nicht einmal wissen, was für ein Unterschied zwischen Fleisch und Geist ist, die meinen, mit ein paar Gebeten des Tages, und ein paar Kirch- und Stunden-Besuchen in der Woche sey alle Gerechtigkeit erfüllt, deren Ziel nur in dieser Welt ist, nicht in der Ewigkeit, die in eitler Selbst- und Weltliebe in Allem nur sich suchen, dem Mammon dienen, Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen nicht in sich bekämpfen, und den Geist GOttes, der sie straft, warnt und ermahnt, vielfältig betrüben. Wie könnet ihr dabei ruhig seyn? habt ihr die gemeine Ausflucht, es sey so genau nicht zu nehmen, und GOtt sey die Liebe, die den schwachen Kindern gern verzeihe? Was sagt unser Text? „Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen“ — nicht den leiblichen Tod, der ist das Loos Aller, sondern den andern Tod, den die Offenbarung mit den Worten beschreibt: „So Jemand nicht wird erfunden im

Buche des Lebens, der wird geworfen in den feurigen Pfuhl.“ Wollt ihr so sterben? wollt ihr dem Feind, der euch in diesen Tod stürzt, dem Fleische, nicht den Abschied geben? wollt ihr nicht lieber Kinder GOttes werden, die des Fleisches Geschäfte tödten, und dann leben nach unserem Text ewig, selig, herrlich, leben im Sonnen- und Licht-Leib glorreicher Auferstehung, in der Gemeinschaft der heiligen Engel, in der Theilnahme an der königlichen Würde JEsu! Wer ist so thöricht, das nicht zu wollen?

Aber wir können nicht, sagt ihr, wir können nicht des Fleisches Geschäfte tödten. Es ist wahr, wir selbst können es nicht. Aber höret, was Paulus sagt: „So euch der Geist GOttes treibet, so seyd ihr GOttes Kinder.“ Nicht wir machen uns zu GOttes Kindern, so wenig ein Kind sich selbst, eine Pflanze sich selbst schafft oder umgestaltet. Aber der Geist thut es, der alles Lebens Kraft und Ursprung ist. Daher sagt JEsus: „Es sey denn, daß Jemand von Neuem geboren werde aus Wasser und Geist — heiligem Geist — so kann er nicht in das Reich GOttes kommen.“ Der heilige Geist will alle Menschenkinder zu Kindern GOttes machen, und wer getauft ist, der ist schon dadurch zum Kinde GOttes geheiligt, und nur, daß wir durch die Hingabe an das fleischliche Wesen aus dieser Kindschaft wieder fielen, macht nöthig, daß wir durch den heiligen Geist in die rechte volle Kindschaft GOttes erneuert werden. Welches Herz aber dem heiligen Geist sich aufthut, in das gehet er ein, und wo Buße und Glaube um Hülfe ruft, da hilft der Geist, und verklärt JEsum im Herzen, und wascht uns durch sein Blut, eignet die Kraft seiner Versöhnung uns zu, und macht uns so zu Kindern GOttes. Und in seiner Kraft gehen wir hin, und überwinden durch die Liebe JEsu die Liebe der Welt, und tödten so die Geschäfte des Fleisches. Dann haben wir auf die Frage: Bist du ein Kind GOttes? die Antwort: Abba, lieber Vater. Aber um so sagen zu können, müssen wir vorher ins Klare kommen über die zweite Frage:

II. Stehst du nicht mehr in knechtischer Furcht?

Zu dieser Frage veranlaßt uns unser Text durch die Worte: „Ihr seyd GOttes Kinder, denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater.“ Demnach ist der kindliche Geist und der freudige Zugang zum Vater, und eine fröhliche Liebe zu Ihm — das ist der sichere Beweis der Kindschaft, und da-

gegen der knechtische Geist, der sich noch fürchtet, und nicht zu GOtt hinzunahen mag, der ist ein Zeichen, daß eine Seele noch nicht zur Kindschaft gelangt ist. Diese Furcht aber, von der der Apostel spricht, diese Furcht des natürlichen Menschen vor GOtt, äußert sich auf sehr verschiedene Art. Es giebt eine Furcht, die sich hinter Freudigkeit und äußerlicher Lustigkeit verbirgt, oft aber plötzlich als schauerliche Angst und Feigheit hervorbricht, dann giebt es eine Furcht, die als offene Schwermuth und düstre Verzagtheit in die Augen fällt, und endlich giebt es eine allgemeine Unbehaglichkeit, der es nirgends wohl ist, die bei allen Selbsttäuschungen es sich doch nicht verbergen kann, daß sie keinen Frieden und keine Ruhe hat. Das kann man gewiß sagen, daß der natürliche Mensch nie wahren Frieden hat, nie feste Gemüthsruhe und freudige Hoffnung auf die Ewigkeit, die selbst im Angesicht des Todes unerschütterlich bleibt. GOtt allein ist die Seligkeit, nur wer in GOtt ist, hat wahren Frieden, außer GOtt ist Unfriede. Denn Er ist unser Element, und wie es unserem Leib bange wird, wenn er keine Luft hat, so unserem Geist, wenn er nicht GOtt hat. GOtt haben wir aber nur in Christo; denn JEsus allein ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch Ihn, durch die Vergebung der Sünden, die Er uns erworben, durch die Hingabe des Herzens an Ihn, der vom Himmel auf die Erde gekommen ist, um uns von der Erde zum Himmel empor zu ziehen. Wer also JEsum nicht hat, der hat GOtt nicht, wie Johannes bestimmt sagt: „Wer den Sohn nicht hat, der hat auch den Vater und daher auch das Leben nicht.“ Den Sohn aber kann Niemand einen HErrn heißen, d. h. an Ihn glauben, ohne durch den heiligen Geist. Wer also den heiligen Geist nicht hat, weil er Ihn nicht will, nicht um Ihn bittet, Ihn durch Sündenlust betrügt, wer durch den heiligen Geist nicht wiedergeboren ist aus dem Fleisch in den Geist, und im Glauben an JEsum ein neuer Mensch geworden ist, der hat GOtt nicht zum Vater, er kennet GOtt nicht, und hat im tiefsten Grund seiner Seele Furcht vor GOtt, wie ein jeder Schuldner, der nicht bezahlen kann, seinem Gläubiger aus dem Wege geht, und sich fürchtet, mit ihm zusammenzutreffen. So fürchtet sich der unbekehrte Mensch, mit GOtt zusammenzukommen, er fürchtet sich — zu beten.

Das werden vielleicht wenige glauben, daß es eine Furcht vor dem Gebet giebt, und es ist doch so. Freilich maschinen-

mäßig etwas herzuplappern mit todtem Herzen, gleichsam in die blaue Luft hinein zu schwätzen — davor fürchtet man sich nicht. Aber eigentlich vor GOtt, den HErrn Himmels und der Erden, hinzutreten, eigentlich mit dem Geist in den Himmel einzudringen, oder GOtt und JEsum vor sich hinzustellen, und im heiligen Gefühl seiner Nähe vor Ihm sich beugen, und mit Ihm reden — davor fürchtet sich der natürliche Mensch. Wenn man ihn fragt, warum er nicht bete, so wird er allerhand Verstandeszweifel vorbringen, aber der eigentliche Grund ist Furcht vor GOtt — aus ihr fließt der Widerwille gegen GOtt — das Unnatürlichste, was es für einen zu GOtt geschaffenen Geist geben kann, und daher aus nichts zu erklären, als aus der Furcht. Daß es Furcht sey, zeigt sich deutlich, wenn solche Menschen durch ernste Lebensumstände an die Ewigkeit hingerückt werden. O wie öffnet sich da oft ein schauerlicher Abgrund in dem armen betrogenen Herzen! Wie bricht da die Angst vor der Ewigkeit, der Schrecken vor dem Gericht GOttes, und die ganze innere Hoffnungslosigkeit oft so entsetzlich hervor! Ich habe neulich gelesen, daß der bekannte Freigeist Voltaire, dessen Gift Tausende besonders in Frankreich verführt hat, im 84sten Jahre sich noch so an das Leben anklammerte, daß er beim Herannahen des Todes ganz wüthend und verzweifelt war. Und ein anderer Freigeist, der nicht einmal einen GOtt glaubte, fürchtete sich bei Nacht so, daß er keinen Augenblick ohne Licht seyn konnte. Und was ist der finstere Unmuth, von dem Alle, die Christum nicht haben, herumgetrieben werden, was sind die innern Schmerzen, die nach den rauschendsten Freuden die Seele unglücklich machen, was anders, als tief im Herzensgrunde Furcht vor GOtt und vor der Ewigkeit. Ich las neulich, daß viele der lustigsten Schriftsteller und spaßhaftesten Schauspieler, die Tausende lachen machen, von beständiger Schwermuth gepeinigt, in finsterm Unmuth dahingehen. Was ist das anders als Furcht vor GOtt und vor der Ewigkeit, wenn sie auch selbst sich keineswegs darüber klar sind. Solche innerlich unruhige und unglückliche Menschen sind gewiß nicht Kinder GOttes, aber eben ihre Unruhe wäre der Anfang, es zu werden. Denn alles neue Leben geht nur aus dem Tod des alten, und aus dem Gefühl seines Elends hervor.

Wie steht es denn aber nun mit uns? Kannst du beten? und ist dir's, je tiefer dein Gebet eindringt, desto besser zu Muth? Wenn du nicht beten kannst und nicht beten magst, so bist du kein Kind GOttes und folglich kein Erbe, d. h. du kannst nicht

selig werden. Und wenn du an die Ewigkeit denkest, bist du ruhig dabei? oder mußst du dich mit Ausflüchten beruhigen, du werdest noch lange nicht sterben, du könnest dich noch lange bekehren u. dergl. Kannst du Vergebung deiner Sünden glauben? oder hast du dich vielleicht noch gar nie darum bemüht? bist gleichgültig dagegen? dann bist du gewiß kein Kind GOttes und so lange du das nicht bist, kannst du auch nicht selig werden. Doch vielleicht klagt eine bekümmerte Seele: Ach ich kann nicht glauben, daß mir meine Sünden vergeben seyen, ja ich habe noch keine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, und bin selbst von Furcht nicht frei; soll ich zu einer solchen Seele sagen: du bist kein Kind GOttes? das darf ich nicht, da sage ich: daß du angefochten bist, ist ein Beweis von der Arbeit des Geistes an dir, warte nur, vielleicht morgen ruft Er dir laut in's Herz: Sey getrost, deine Sünden sind dir vergeben, und dann bist du ein Kind GOttes. Wie kann man aber das wissen und merken? Darüber muß die Beantwortung unsrer dritten Frage Aufschluß geben.

III. Giebt der Geist Zeugniß deinem Geist, daß du GOttes Kind seyest? In dieser Frage drängt sich die Entscheidung über die Kindschaft zusammen. In unserm Text macht Paulus zuletzt Alles vom Zeugniß des Geistes abhängig: „Derselbige Geist giebt Zeugniß unserem Geist, daß wir GOttes Kinder sind.“ Ohne dieses Zeugniß des Geistes also können wir es nicht glauben, und wenn wir es ohne solche höhere Erlaubniß doch glauben, so ist es eine große Anmaßung. Je höher die Würde eines Kindes GOttes ist — sie ist innerlich so groß, wie äußerlich die eines Kronprinzen, denn nach dem Griechischen heißt es nicht blos Kinder, sondern Söhne GOttes. — also je höher diese Würde ist, desto mehr müssen wir von GOtt selbst wissen, ob wir so Hohes uns zueignen dürfen. GOtt aber redet mit uns durch seinen heiligen Geist. So lange JEsus lebte, sagte Er: „Sey getrost, deine Sünden sind dir vergeben; dein Glaube hat dir geholfen; ich verdamme dich nicht; freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind.“ Seit aber sein Geist ausgegossen ist, bedarf es des Aeußern nicht mehr, der Geist spricht innerlich in dem Herzen, und bezeugt, wie wir vor GOtt und zu GOtt stehen. Der bußfertigen und gläubigen Seele ruft Er zu: „Schuld und Strafe sind erlassen, GOtt erbarmt sich über dich.“ Und unter dem Kreuze JEsu kann der begnadigte Sünder sagen:

Meine Rechnung ist vollendet,
Weil ein reicher Bürge kam,
Der sein theures Blut verwendet,
Und die Zahlung auf sich nahm.
Nicht ein Heller blieb mir stehen,
Millionen sind gebüßt,
O wie wäre mir geschehen,
Wenn ich selber büßen müßt'.

Wer diese Zuversicht hat, dem schenkt der Geist auch freien Zugang zum Gnadenthron Gottes, lehrt ihn beten, ja betet selbst aus ihm und versichert ihn auch der Erbschaft des ewigen Lebens. So darf ein Kind GOttes auf die Frage: glaubst du, daß du selig wirst? getrost antworten: Ja gewiß komme ich in den Himmel, ich bin ja jetzt schon darin, nämlich innerlich, weil GOtt der Himmel ist, und wer GOtt als versöhnten Vater hat, den Himmel hat.

Aber findet hier keine Täuschung statt? Ist das, was wir als Zeugniß des Geistes ansehen, nicht eine Stimme aus unserem eigenen Herzen? Die Laodicäer sprachen: Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts, sie hielten sich also gewiß für ächte Kinder GOttes, und wußten nicht, daß sie elend waren, und jämmerlich, arm, blind und bloß. An was kann man also erkennen, was wirkliches Zeugniß des heiligen Geistes seye? Unser Text giebt uns einen Wink in den Worten: „Als Kinder sind wir auch Erben, nämlich GOttes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden." Kindschaft GOttes ist hier noch mit Leiden, die innere Herrlichkeit der Erben GOttes ist mit Niedrigkeit, Kampf und Verläugnung verbunden, und ein wahres Kind GOttes läßt sich das willig gefallen. So ist das wahre Geistesleben, und so auch das rechte Zeugniß des Geistes immer eine Vereinigung von Gegensätzen, die außer dem Geistesleben getrennt auseinander liegen. Luther hat das in den Worten gesagt: „Wir müssen uns täglich als Teufelskinder fühlen, und als GOttes Kinder glauben." Darin liegt der Gedanke: das wahre Kind GOttes bleibt stets dessen eingedenk, was es ohne Christum wäre. Im natürlichen Menschen ist entweder Verzagtheit oder Trotz, entweder Furcht oder Leichtsinn, entweder verzweifelte Tiefe oder schwindelnde Höhe, entweder der Gedanke: Du brauchst keine Vergebung, oder der: GOtt verzeiht Allen ihre Schwachheit. Und wo solcher fleischliche Trost ist, da ist dann kein Haß der Sünde,

kein Schmerz und keine Demuth im Gefühl der Schuld. Die Wunden sind nicht geheilt, sondern nur zugedeckt. Dagegen in der Bekehrung geht der Mensch in die ganze Tiefe seines Verderbens hinein und giebt der Sünde den Abschied, und läßt aus der Tiefe heraus sich durch den Trost der Gnade emporheben, und wenn er sich der Vergebung getröstet, so ist da keine Sündenlust mehr zurück, sondern Sündenfreiheit und Sündenhaß sind auf's engste vereinigt mit der Sündenvergebung. So versöhnt der Geist in der Kindschaft die höchsten Gegensätze: Sünde und Gerechtigkeit, Tod und Leben, Hölle und Himmel, Mensch und GOtt. Deßwegen sagt ein Lied von dem Geist des Glaubens, daß Er durch des Lammes Blut zusammenschreibt, was sonst wohl himmelweit geschieden bleibt.

Ein Kind GOttes ist:

Ein Wurm bis in den Staub gebeugt,
Der auf den Thron des Königs steigt,
Bekümmert, trübe, bloß und krank,
Und doch voll lauter Lobgesang,
So schwach, daß seine Kraft in Nichts besteht,
So stark, daß Satan aus dem Wege geht.

Wer so durch den Geist GOttes die Hölle zugeschlossen, den Himmel offen sieht, wer keine Sünde mehr thun will, obgleich ihm alle Sünden täglich und reichlich vergeben werden, wer sich rühmt der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, zugleich aber auch der Trübsalen, der hat gewiß ein Zeugniß des Geistes in sich, daß er GOttes Kind sey.

Dazu kommt besonders das, was ein Lied als Merkmal der Kindschaft nennt in den Worten:

Ach, es strafe stets Dein Geist,
Was Er Sündlichs an mir weißt,
Daß ich doch an diesem Werke
Deinen Gnadenzug noch merke.

Wenn wir gegen die Sünde gleichgültig sind in fleischlicher Sicherheit, wenn wir wünschen, ungestraft sündigen zu können, dann ist der Glaube an unsere Kindschaft nicht das Werk des Geistes; wenn aber der Geist fortwährend auch die kleinste Sünde uns aufdecken, uns darüber demüthigen, und immer auf's Neue zu Christo treiben kann, dann ist die Hoffnung, daß wir doch das Kindesrecht haben, gewiß aus GOtt. Doch — ich fühle, die Hauptsache läßt sich nicht sagen, es muß erfah-

ren, erlebt seyn. Wer wirklich das Zeugniß des Geistes in sich hat, der weiß es so gewiß, wie er von der Außenwelt überzeugt ist. Es ist eine innere Thatsache, ein Leben — und deßwegen bitte nur Jedes, daß der HErr durch Seinen heiligen Geist ihm eine feste Gewißheit seiner Kindschaft gebe. Wer das empfangen hat, der ist reich und selig, und es gilt von ihm:

Er ist des Vaters Wunderwerk
Und seines Herzens Augenmerk,
Ein Meisterstück aus Nichts gemacht,
So weit hat's Christi Blut gebracht.
Hier forscht und betet an, ihr Seraphim,
Bewundert uns, und jauchzt und danket ihm.
Amen.

VII.

Text: Luc. 15, 1—10.

Mein Heiland nimmt die Sünder an,
Die unter ihrer Last der Sünden
Kein Mensch, kein Engel trösten kann,
Die nirgends Ruh' und Rettung finden,
Den'n selbst die weite Welt zu klein,
Die sich und GOtt ein Gräuel seyn,
Den'n Moses schon den Stab gebrochen
Und sie der Hölle zugesprochen,
Den'n wird diese Freistatt aufgethan:
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Das ist die selige Wahrheit, die unser heutiges Evangelium uns verkündigt. JEsus ist der gute Hirte, der sein Leben gelassen hat für seine Schaafe, und deßwegen will Er keines von ihnen verloren gehen lassen, sondern geht den Verirrten nach, bis Er sie finde, und an den Verlorenen arbeitet Er, bis sie gerettet sind. Und wenn Er ein verirrtes oder verlorenes Schaaf wieder gefunden hat, dann ist Freude vor allen Engeln

GOttes im Himmel, und vor den Heiligen im Himmel und auf Erden. Das ganze selige Geisterreich frohlocket und triumphirt, so oft durch die Macht JEsu dem Satan eine Seele entrissen ist. Und die gerettete Seele selbst — o welche Freude und Wonne erfüllt sie, welch' selige Zeiten gehen ihr auf, wenn sie aus dem Fluch der Hölle in die Kindschaft GOttes, aus der Knechtschaft der Sünde in die Freiheit versetzt ist, und in dem geöffneten Himmel eine sichere Heimath besitzt. Diese Freude muß man erfahren haben, um es glauben zu können, daß es um die Buße und Bekehrung etwas Seliges ist. Die Welt erschrickt oder zürnt, wenn von Buße die Rede ist. Sie sieht die Buße als etwas Finstres, Unglückseliges an, das alle Freuden vernichte und lebendig todt mache. Damit Niemand unter uns sich von solchen Lügen blenden lasse, so wollen wir aus unserm Texte uns vorhalten, wie die Buße eine reiche Quelle von Freude sey.

Daher betrachten wir

die Freude über einen Sünder der Buße thut;

wir merken aus unserm Texte

1) die Freude des bußfertigen Sünders selbst,
2) die Freude der Heiligen über ihn,
3) die Freude GOttes über ihn.

I. Unser Text erzählt uns, daß zu JEsu naheten allerlei, oder nach dem Griechischen alle Zöllner und Sünder, Alle, die in dem Orte waren, daß sie Ihn hörten. Schon daraus, daß Alle kamen, sehen wir die große Begierde und Freude, mit der diese Sünder JEsum ergriffen. Wenn es Ihnen nicht wohl bei Ihm gewesen wäre, so wären sie nicht gekommen. Aber die süßen Himmelslehren, die JEsus aussprach, lockten sie an, und besonders froh waren sie über die Friedensbotschaft, daß alles Verlorne doch noch selig werden soll, und jeder Blick in das Vaterherz GOttes, den JEsus ihnen eröffnete, führte sie in neue Seligkeiten ein. Auch that es ihnen unbeschreiblich wohl, daß der große Prophet, den alles Volk bewunderte, sich so liebevoll zu ihnen herabließ. Von den Juden, und besonders von ihren Obersten waren sie verachtet und gemieden. JEsus aber, der wundervolle Friedens- und Heil-Prediger — Er sprach freundlich mit ihnen, und nicht nur das, Er setzte sich an Einen Tisch mit ihnen und verschmähte nicht mit ihnen zu essen. Welches Freudenmahl mag das gewesen seyn für diese ar-

men, verachteten, hoffnungslosen Menschen! Gewiß so selige Zeit hatten sie in ihrem Leben nicht gehabt. Daraus sehen wir, wie es um die Bekehrung gar nichts Trauriges, Freudestörendes ist, sondern im Gegentheil Nichts eine so hohe Freude gewährt, als wenn die Seele mit JEsu bekannt wird.

So ist es bis auf den heutigen Tag Allen gegangen, die sich aus der Finsterniß zum Licht gewendet haben. Freilich, so lange ein Mensch im alten Wesen dahin lebt, so meint er, nur die Weltfreude sey lustig, und dagegen im Reich GOttes werden nichts als traurige Litaneien gesungen. Aber wenn man einem solchen Weltmenschen tiefer in's Herz sehen könnte, wie würde man sich verwundern, unter aller Freude und allem äußerlichen Schmuck lauter Traurigkeit verborgen zu sehen, unter den Rosen giftige Schlangen, die den innern Frieden rauben und an dem Lebensmark nagen. Von aller Freude der Welt gilt das Wort:

> Was ist, das mich heut erfreuet,
> Das mich morgen nicht gereuet? —

Es kann ja doch keinen elendern Zustand geben, als wenn ein Mensch thun muß, was er nicht will, und der Macht unterworfen ist, von der er fühlt, daß sie ihm den Tod bringt. Und dazu noch die Schrecken der Gerichte GOttes, und Angst vor dem Tode, die schwere Ungewißheit der Zukunft, die innere Armuth und Leerheit, o wie elend macht das Alles! Gewiß es ist keinem einzigen wahrhaft wohl, der nicht die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens hat. Die Gottlosen, d. h. die von GOtt losen, haben keinen Frieden, spricht die Schrift.

Wie ganz anders ist es, wenn der arme und verlorne Sünder zur Erkenntniß seines Elends gekommen ist und sich sehnet nach Hülfe und zu Dem kommt, der die Gottlosen gerecht macht. Und wenn er vom Geiste GOttes sich führen läßt nach Gethsemane, wo JEsus seinen Fluch getragen hat, nach Golgatha, wo Er für ihn am Kreuze hieng und für ihn von GOtt verlassen war, und wenn da an dieser heiligen Stätte der Friede GOttes in die Seele kommt, durch die Kraft Dessen, der eine ewige Erlösung erfunden hat für alles Volk, o wie schwinden da die dunkeln Todesschatten und wie selig fühlt sich das Herz, das ohne Hoffnung verloren war. Ein Kranker, der von den Aerzten aufgegeben, am Rand des Grabes schwebte und wieder genesen ist, kann nicht froher seyn, als die Seele, die aus der Gefahr des andern Todes gerettet ist. Ein Gefange-

ner, der im düstern Kerker Jahrelang seufzte und die Sonne und die schöne Schöpfung GOttes nicht mehr sah und bange Nächte durchweinte und Nichts vor sich sah, als den schrecklichen Tag der Hinrichtung, dann aber plötzlich die Ketten und Bande gesprengt sieht und frei herausgehen darf zu seinen Lieben und in seine Heimath, er kann nicht froher seyn, als der Mensch, der von der Knechtschaft der Sünde und von den Schrecken des Todes frei geworden ist durch den Glauben an Den, der um unserer Sünde willen ist dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.

Deßwegen rühmt David (Ps. 32.): Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist, wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet, in deß Geist kein Falsch ist. Und Jesajas, nachdem er die Verheißung GOttes ausgesprochen: „Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel," da stimmt er ein Loblied an, in dem er über diese hohe Gnade GOttes die ganze Natur zur Freude aufruft in den Worten: „Jauchzet ihr Himmel, denn der HErr hat es gethan, rufe, du Erde herunter, ihr Berge, frohlocket mit Jauchzen, der Wald und alle Bäume darinnen, denn der HErr hat Jakob erlöset und ist in Israel herrlich (Jes. 44, 23.). Berge, Wald, Bäume, die ganze Erde in ihrem Schmuck, wie wir sie jetzt sehen, sie stimmen zur Freude, aber größere Freude ist die des Sünders, der das Kreuz und die Versöhnung und den Frieden gefunden hat.

Nun Geliebte, die ihr das schon erfahren habt, bezeugt es Jedermann, daß ihr keine höhere Freude kennt, als die der Freiheit von der Sünde und von ihrem Fluche, aber eben deßwegen laßt euch auch nie durch die Scheinfreude der Welt täuschen. Und ihr, die ihr noch Angst habt vor der Buße und Bekehrung, als ob ihr da so gar viel aufgeben und auf so viele Freuden verzichten müßtet, sehet die Zöllner an in unserm Texte, welch' fröhliches Mahl sie mit JEsu hatten und welche Wonne sie genoßen, weil sie Ihm sich ergeben hatten, und wisset, daß heute noch die vergnügtesten und glücklichsten Leute die sind, die der Sünde nicht mehr dienen und den Teufel nicht mehr fürchten müssen, sondern in Christo die Siegeskraft empfangen haben. Und wisset es, daß nicht nur der arme Erdenwurm sich freut, wenn er sein Haupt wieder froh gen Himmel emporheben darf, sondern

II. auch **alle Heiligen im Himmel und die Heiligen auf Erden,** die ihn kennen, freuen sich über den Sün-

der, der Buße thut. Das versichert JEsus zweimal im Evangelio, und um es recht deutlich zu machen, führt Er zwei Gleichnisse an, von denen das erste mehr auf die Freude GOttes und JEsu, das zweite auf die Freude der Engel über den bußfertigen Sünder geht. Er erzählt die Geschichte von dem Weib, das ihren Groschen (oder Sechsbätzner) verloren hat und Alles aussucht, bis sie ihn findet, und dann alle ihre Freunde und Nachbarn zur Freude aufruft über den Fund. Wie diese Freunde, so freuen sich alle Engel mit GOtt und JEsu über einen Sünder, der Buße thut. Ist es ja schon für Menschen, die JEsum lieb haben, die süßeste Freude, wenn sie hören, daß wieder Einer, der seinem Heiland den Rücken kehrte, von Ihm sich habe finden lassen Nichts giebt uns so eine freudige Gewißheit über die Macht JEsu, nichts zeigt uns seine Gnade in so lieblichem Lichte, nichts erweckt uns so zur brüderlichen und zur allgemeinen Menschenliebe, als wenn wir ein verirrtes Schaaf von seinen Sümpfen heraus und von seinen Höhen herab zu JEsu gekommen sehen, und selig in Ihm sich erquicken auf seiner allein guten Waide. Wahrlich, schon diese Freude, die ein Sünder den Brüdern und Schwestern macht und die vielen neuen ewigen Freundschaften, die er dadurch findet, schon das sollte Den, der in der Welt ohne Frieden und ohne Freude und ohne wahre Freunde lebt, ermuntern, zu JEsu zu kommen.

Aber wenn er vollends denken darf, daß er dem ganzen Himmel diese Freude macht, o wie erweckend und reizend sollte das einem Herzen seyn. Ach Geliebte, es ist doch einem Sohn nicht wohl, wenn sein Vater über ihm trauert, und schon manchmal haben die Thränen einer Mutter eines Kindes Herz gebrochen, daß es den Gnadenzügen GOttes nicht länger widerstehen konnte. Aber wenn eine Seele denken muß, der Himmel trauert über dich, die Engel, deren Augen auf dich gerichtet sind, sie betrüben sich über deinen unbekehrten Zustand, o wahrlich, einer solchen Seele sollte es keinen Augenblick mehr wohl seyn.

Geliebte, während wir hier sitzen, ist auf Manches unter uns der traurige Blick eines Engels gerichtet. Hört das, ihr Seelen, die ihr immer noch eure Bekehrung verschiebet, hört es, die ihr aus dem Geist oft wieder zurücksinket in das Fleisch, Engel sehen auf euch und Engel trauern über euch.

Diese seligen Geister wissen, welche Herrlichkeit ihr verscherzet, sie haben die Kronen gesehen, die euch bestimmt sind und deren ihr nun durch euern Leichtsinn und mancherlei Kreatürlichkeiten

euch verlustig machet, und deßwegen trauern sie. O macht ihnen die Freude und laßt euch bekehren zu dem treuen Hirten und Bischof eurer Seelen. Johannes hörte nach der Offenbarung im Himmel eine große Stimme eines Engels, der frohlockte, daß der Verkläger der Brüder verworfen sey und daß sie ihn überwunden haben durch des Lammes Blut. Und dann rief er: „Freuet euch, ihr Himmel und die darinnen wohnen." Und so nach gar vielen andern Stellen der Offenbarung nehmen alle Engel den lebhaftesten Antheil an jedem Sieg der Kinder GOttes über den Satan. Wenn so schon vor geschaffenen Geistern, die nur als Brüder uns lieben, Freude ist über jeden Sünder, der Buße thut, um wie viel mehr vor Dem, der der rechte Vater ist über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Deßwegen reden wir noch

III. Von der Freude GOttes und JEsu über Einen Sünder, der Buße thut. In unserm Texte vergleicht sich der Heiland mit dem Hirten, der hundert Schaafe hat, und so er deren Eines verlieret, so läßt er die neunundneunzig in der Wüste und geht nach dem Verlornen, bis daß er's finde.

Da sehen wir, wie von JEsu keine Seele unbemerkt ist, sondern so wie eine sich von Ihm abwendet, und ihre Waide in der Welt sucht, da merkt es JEsus sogleich und bekümmert sich über das Verirrte und geht ihm nach, bis er's finde. Wie tröstlich ist dieser Gedanke: JEsu Augen sind auf Alle gerichtet, Er will, daß Alle immer auf der besten Waide seyen; wie der treuste Hirte sorgt Er für sie und behütet sie. Aber wie ernstlich ist es auch für die, die Ihm den Rücken kehren! Er weiß und sieht es, alle ihre Wege sind vor Ihm offenbar. Und sein treues Hirtenherz trauert über ihre Verirrung. Ach solche Schmerzen sollte doch Niemand dem Heiland machen wollen. Niemand sollte Ihn umsonst rufen lassen, sondern gerne Ihm die Freude machen, womit Ihn die Bekehrung des Sünders erfüllt.

Diese Freude stellt der HErr unter dem Bilde des Hirten vor, der das gefundene Schaaf mit Freuden auf seine Achseln legt, so groß ist seine Liebe, und wenn er heim kommt, ruft er seinen Freunden und Nachbarn und spricht: „Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaaf funden, das verloren war." So groß ist die Freude JEsu. — Man kann sich's freilich wohl denken, daß Der, der sein eigen Leben für uns gegeben, große Freude hat, so oft eine Seele seiner Liebesabsicht entspricht. — Und das Vaterherz GOttes — o wie freut es sich über den verlornen Sohn, der wieder gefunden ist! JEsus stellt

die Freude GOttes in unserm Text-Capitel vor durch den Vater des verlornen Sohnes, der ein festliches Freudenmahl mit fröhlichem Gesang und Reigen veranstaltete, als sein Sohn wieder kam. Als Sohn nahm er ihn auf, der es kaum wagte, ein Taglöhner zu seyn, und alle seine Blöße deckte er mit dem besten Kleid, und einen goldenen Ring gab er an seine Hand. So freut sich GOtt, wenn ein Sünder sich bekehrt. O welche Ermunterung, welcher Zug an unsere Herzen, daß wir nicht mehr uns selber leben wollen, sondern Dem, der uns mit so treuer, zärtlich besorgter Liebe liebt. Er muß uns mehr seyn, als die ganze Welt, seine Liebe mehr, als aller Menschen und aller Creaturen Liebe. Sein Wille ist unsre Seligkeit. Dieser Wille sey auch unser Wille, und der Weg, den Er dazu verordnet hat, sey unser liebster Gang durch dieses Leben. Unsre eigenen Wege wären eitel Verderben, GOttes Weg allein führt zum Frieden. Alle, die sich von Ihm leiten lassen, dürfen erfahren, was David rühmt (Ps. 23.): „Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts ermangeln. Er waidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele, und führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen."

Amen.

VIII.

Text: Luc. 19, 41—48.

Unser heutige Text ist genommen aus dem Abschnitt, in welchem erzählt wird, wie der HErr fünf Tage vor seinem Leiden in Jerusalem einzog, und von dem freudigen Hosiannaruf des Volks empfangen, und durch die Palmen, die sie Ihm streuten, königlich geehrt wurde.

Dadurch hätte Er nach menschlichen Ansichten sich zu frohen Hoffnungen erheben lassen können, allein ganz andere Empfindungen erfüllten seine Seele. Unser Text zeigt uns sein ernstes Angesicht, auf dem ein tiefer Schmerz liegt, ja Thränen sehen wir glänzen in seinen heiligen Augen, und mit Weinen klagt Er über sein Volk. So tief wir dadurch in

sein liebevolles Herz hineinschauen, so gewaltig tönt an unsre Ohren das ernste Wehe, das Er über die heilige Stadt spricht, und die Drohung, daß von allen ihren Gebäuden kein Stein auf dem andern bleiben werde um ihres Unglaubens willen. Und wenn wir sehen, wie Er die Geißel schwingt und Käufer und Verkäufer aus dem Hause seines Vaters mächtig hinaus treibt, da steht Er in hoher Majestät vor uns als der Richter, dem nichts widerstehen kann. Der, der als treuer Hoherpriester weint über sein Volk, der herrschet und richtet und straft und verderbt als ein König des Himmels und der Erden.

Und sein Gericht ist recht, denn es richtet nur das, was schon vorher durch sich selbst gerichtet ist: wie wir an den Obern des Volks nach unserm Texte sehen. Bei allen großen Thaten des HErrn gieng in ihnen nichts vor, als finstre Mordgedanken. Das Licht richtete ihre Finsterniß, und machte ihre Finsterniß nur größer, und so stürzten sie dahin in die ewige Nacht. So zeigt uns unser Text verschiedene Gerichte, ein innerliches und äußerliches, ein Gericht des barmherzigen Hohenpriesters, und ein Gericht des allmächtigen Königs; ein Gericht, da der Schuldige sich selbst richtet, und ein Gericht, das der Welt Richter verhängt. In dem Allem liegen sehr ernstliche Bußgedanken, besonders wenn wir daran denken, daß uns Allen gesetzt ist, einmal — vielleicht bald, vielleicht heute noch — zu sterben, darnach aber das Gericht. Daher betrachten wir unter GOttes Beistand nach unserm Texte:

Die Gerichte des HErrn:

1) das Gnadengericht,
2) das Zorngericht,
3) das Reinigungsgericht,
4) das Verstockungsgericht,
5) das Verdammungsgericht.

I. Zuerst reden wir vom Gnadengericht: Gnade ist bei GOtt immer das Erste, und wenn wir nicht selbst sein Gericht hereinzögen, so wäre Er lautre Gnade, wie Johannes von Ihm sagt: „GOtt ist die Liebe.“ Weil wir aber durch unsre Sünden seiner Liebe, die eine heilige ist, den Zugang versperren, darum muß Er richten; aber all sein Gericht ist zuerst nur ein Gnadengericht. Das sehen wir deutlich aus unserm Texte. Da lesen wir: als JEsus nahe hinzukam, sahe Er die Stadt an und weinte über sie, und sprach: wenn du

wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Er sahe die Stadt an, und das war nicht wie wenn wir über eine Stadt hinabblicken, sondern Er sah in die Stadt hinein, Er sah in jedes Haus, ja Er sah in jedes Herz hinein, bis auf den innersten Grund durchschaute Er die Herzen seines Volks — und was sah Er da? was sah Er in den vielen tausend Menschen, die auf ihren Straßen sich herumtrieben, im Tempel einen götzendienerischen Gottesdienst übten, und in den übertünchten Häusern Unrath aufhäuften? Ja was sah Er, wenn Er hineinblickte in die vergangenen Jahre und Jahrhunderte dieser Stadt, welche Masse von Sünden und Schulden stand da vor Ihm, wie schrecklich stand vor seinen Flammenaugen der Fluch GOttes geschrieben auf Häusern und auf Straßen! Wahrlich, wenn Er im Augenblick Feuer und Schwefel hätte vom Himmel regnen lassen, daß die Stadt in den Abgrund gestürzt wäre, Er hätte nichts gethan als was ihr gebührte und Ihm zustand. Aber was that Er? „Er weinte über sie.“ Wunderbar! Er sah die Palläste, in denen sein Volk Ihn nach vier Tagen verurtheilte, sah die Straßen, durch die Er geschleppt wurde, sah den Todeshügel, auf dem Er in unerhörten Qualen bluten und sterben sollte, und doch weinte Er nicht über sich, sondern über sein Volk. O seyd mir tausendmal gegrüßt ihr Thränen des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat, des HErrn, vor dem einst alle Völker versammelt werden zum Gerichte, und werden heulen alle Geschlechter der Erde. Diese Thränen zeigen seine Gnade. Sünder! wer du auch bist, schaue her, so weint Er auch über dich. Er weint, wenn du in träger Stumpfheit Ihn verachtest, oder aus Menschenfurcht Ihn verläugnest, Er weint, wenn du in Hochmuth oder Sündenlust seine Gnade und Wahrheit gering achtest, Er weint, wenn du die Liebe, damit Er dich liebte, Ihm und den Seinen versagst, Er weint, wenn du ohne Versöhnung, ohne lebendigen Glauben, ohne gewisse Hoffnung des ewigen Lebens dahin gehst. Er weint, aber seine Thränen zeugen wider dich, und seine Klage gegen dich ist ein Gericht, so wie Er Jerusalem richtete, als er weinend zu ihm sprach: „Wenn du es wüßtest, so würdest auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient, aber nun ist es vor deinen Augen verborgen.“

Indem Er so der Stadt zeigte, wie traurig es mit ihr aussahe, richtete Er sie, aber für jetzt war es nur ein Gnaden-

gericht, ein Aufdecken und Zeugen der Wahrheit, um sie zur Wahrheit zu leiten, ein Ruf zur Buße und Umkehr, und so zum Leben. So übt Er auch an uns sein Gnadengericht, nur was Er dort sichtbar mit hörbaren Worten that, das thut Er innerlich in uns durch seinen heiligen Geist. Unaufhörlich züchtigt uns der Geist über unsre Sünden, unaufhörlich ruft Er uns zur Buße, stellt JEsu Leiden und Tod der Seele vor Augen, läßt sie fühlen, was JEsus für sie gethan hat, und welche Liebe sie Ihm schuldig ist, fühlen, wie wenig sie Ihm thut, wie schnöde sie Ihn beleidigt, und wie nöthig schnelle Umkehr und Wiedergeburt sey. Ja je feiner unsre Ohren werden für die Stimme des heiligen Geistes, desto schärfere Züchtigungen hören wir, und desto mehr sehen wir, wie sein innerliches Gericht einerseits so streng, anderseits so gnädig über uns ist. Denn je weiter Er uns unsre Sünden aufdeckt, je mehr Er uns zeigt, wie wir mit tausend Ketten in diese Welt hereingebunden sind, und in unsrer Grundverdorbenheit immer nur uns selbst, nicht GOtt lieben, desto mehr müssen wir erkennen, wie groß die Gnade ist, die uns nicht verdammt, sondern durch ihre Gerichte uns nur zur Buße leitet.

Aber wenn der Geist lange so innerlich gerichtet hat, wenn Er lange zur Buße, zum Glauben, zur Heiligung ermahnt, und selbst durch unsre äußerliche Lebensschicksale getrieben hat, und die Seele läßt sich doch nicht ziehen, nicht richten, nicht unterrichten, und nichts in sich ausrichten, wie ist es dann? Dann werden die Thränen JEsu zu Feuerflammen, das Gnadengericht zum

II. Zorngericht. Das zeigt uns der HErr deutlich in unserm Texte. Derselben Stadt, über die Er weinte, verkündigt Er das schreckliche Unglück, das über sie kommen werde, weil sie nicht erkannt habe die Zeit, darin sie heimgesucht sey, das heißt: die Zeit des Gnadenrufs, der Gnadenwirkungen und des Gnadengerichts, wodurch JEsus sie retten wollte. „Die Zeit wird über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten, und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen.“ Dieß gieng genau in Erfüllung, siebenunddreißig Jahre nachdem der HErr die Drohung ausgesprochen hatte. Die Römer zerstörten die Stadt und den Tempel von Grund aus, und in dem ganzen Krieg, vor, während und nach der Zerstörung Jerusalems kamen nahe an zwei Millionen Juden um. Ueber Hunderttausende starben nur

während der Belagerung an Hunger, der so schrecklich war, daß z. B. ein vornehmes und reiches Weib ihren eigenen Säugling tödtete, kochte und aß. Welche furchtbare Angst und Noth mag da die armen Seelen zusammengepreßt haben! Mit Recht sagt JEsus vorher: es werde eine so große Trübsal seyn, als nicht gewesen sey von Anfang der Welt, und auch nicht werden werde. Und bis auf den heutigen Tag ist diese Nation zerstreut unter alle Völker, ein lauter Zeuge der strafenden Gerechtigkeit GOttes.

Aber so wie bei'm Volk des HErrn, so verwandelt sich bei Allen auch in der Christenheit das Gnadengericht GOttes in ein Zorn- und Strafgericht. Das sehen wir im Großen bei ganzen Ländern und Städten. Was sind die Unglücksfälle, Landplagen und allgemeinen Nöthen, von denen oft ein ganzes Volk heimgesucht wird, was sind sie anders als Strafgerichte GOttes. Wenn Krieg mit Feuer und Schwert die Länder verwüstet, wenn durch Erdbeben ganze Städte und Dörfer begraben werden, wenn Pest, Cholera und andere Seuchen viele Tausende hinwegraffen, wenn Theurung, Mißwachs in Armuth und Elend stürzt, Hagel die Felder verheert, Dürre die Fluren verdorrt, Frost in einer Nacht die Hoffnungen des Jahres vernichtet, was ist Alles das anders als Strafgericht GOttes? Und warum kommen solche Gerichte? Weil die Menschen in ihrem Leichtsinn auf die Gnadengerichte GOttes nicht achten, und sich nicht bekehren wollen von den todten Götzen der Welt zu dem lebendigen GOtt.

Und so kann's auch jeder Einzelne von uns erfahren. Wer dem Gnadengericht des HErrn sich nicht unterwirft, und es nicht an sich wirken läßt, der fällt in das Strafgericht. Das haben gewiß schon viele Seelen unter uns erfahren. Der Geist ruft zuerst durch seine innerliche Gnadenzucht zur Buße, Er wirft in die Seele den Gedanken hinein, so könne es nicht mit ihr bleiben, so könne und dürfe sie nicht in ihrem alten Wesen fortmachen, ja Er stellt der Seele Tod, Ewigkeit und Gericht vor — und doch will das in Fleisch und Blut gebundene Herz sich nicht bekehren, will die Götzen dieser Welt nicht verlassen, seinem Ich nicht absterben. Da schickt dann der HErr eine Strafe, eine Krankheit, einen Unglücksfall, eine große Noth, Armuth, Todesgefahr u. dergl. Oder Er nimmt der Seele innerlich allen Frieden und alle Ruhe, daß sie überall von düstern Gedanken gepeinigt ist, und am Ende der Verzweiflung nahe kommt. Eine solche Seele kann nicht mehr beten,

nicht mehr glauben, nichts mehr wahrhaft lieben, fremd und finster treibt sie sich herum, und die Erde, die sonst so freundlich und helle ist, sie ist ihr eine finstre Hölle. So ist eine Seele die sich durch GOttes Gnadengericht nicht bekehren läßt, innerlich durch höllischen Unfrieden, und oft äußerlich durch Unglück und Elend gestraft.

Aber auch bei Glaubigen kommen noch Strafgerichte vor. Hat der Geist GOttes eine Sünde uns öfters untersagt, und wir haben sie doch nicht gelassen, so kommt irgend eine äußerliche Strafe, eine Beschämung vor den Augen der Welt, eine Demüthigung, bei der man an allem eignen Werth verzweifeln muß, eine Noth und Trübsal, die die Seele wieder zu sich selbst bringt. Haben wir in Zeiten, da es uns äußerlich gut gieng, den HErrn wenig ernstlich gesucht, sind wir träge geworden im Gebet, so läßt Er uns oft tief fallen, oder wirft uns in schweres Leiden, legt uns lange auf's Krankenlager, oder sendet sonst eine ernstliche auch vor den Augen der Welt sichtbare oder im geringern Grad uns doch deutlich erkennbare Strafe. Nun diese irdischen Strafgerichte, sie sind Gerichte entweder zum Leben oder zum Tod. Als ein Gericht zum Leben haben wir das dritte Gericht anzusehen, von dem unser Text handelt, nämlich

III. das Reinigungsgericht. Dieses übte JEsus nach unserm Texte, als er im Tempel sah, wie Käufer und Verkäufer, Wechsler und Taubenkrämer ihr Wesen trieben. Diese Alle trieb Er hinaus, und mit heiliger Richterstimme rief Er: „Es stehet geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt's gemacht zur Mördergrube." Das war das Gericht der Tempelreinigung, und dieser entspricht die Herzensreinigung; denn unser Herz soll ein Tempel des heiligen Geistes seyn, ein Bethaus, nicht eine Grube voll seelenmörderischer Gedanken und Begierden. Weil aber unser Herz das von Natur ist, und weil JEsus überall heilige Tempel haben will, in denen Er wohnen kann, deßwegen reinigt und läutert Er durch viel tausend Mittel, so wie es im Propheten Malachia verkündigt ist: „Er ist wie das Feuer eines Goldschmieds, und wie die Saife der Wäscher, Er wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen, Er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber."

Zu diesem Reinigungsgericht dienen aber die Strafgerichte, von denen vorhin die Rede war, ganz besonders. Eine große Trübsal ist nicht blos ein Strafgericht, in dem der Mensch gezüchtigt wird für seine Sünden, sondern sie ist auch ein Tiegel,

in dem seine Unlauterkeit hinwegschmelzt, und ein reines Gold, das in's Heiligthum GOttes taugt, ausgeläutert werden soll. Heißt es ja doch sogar von JEsu Christo selbst, daß Er als der Herzog unserer Seligkeit durch Leiden habe vollkommen gemacht werden müssen. Und so sagt Petrus für uns: „Wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden, daß er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch lebt, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen GOttes lebt." Solche Reinigungsgerichte unterscheiden sich von den Strafgerichten dadurch, daß durch sie ein immer größerer Friede und größere Kraft des neuen Lebens in das Herz kommt, während mit den bloßen Strafgerichten immer eine Entziehung der Nähe GOttes, ein Elend, in dem alle Hülfe verloren scheint, verbunden ist, so wie durch die Tempelreinigung JEsu es stille wurde im Tempel, aber nur um so lauter und wilder in den Herzen der Schriftgelehrten.

Deßwegen, meine Lieben, lasset JEsum in eure Herzen eindringen, und erlaubet Ihm, auszutreiben, was nicht hineingehört. Und wenn Er auch mit einer Geisel über euch kommt und euch peitscht, ja verwundet, so nehmt es mit Freuden an, und haltet Ihm stille unter aller Trübsal, unter Verläumdungen und bösen Gerüchten, die besonders oft als Schmelztiegel gebraucht werden; haltet stille unter den tiefsten Demüthigungen, und wenn das, worin ihr kaufet und verkaufet euch genommen, euer Geld euch verschüttet, und die Stühle, darauf ihr sitzet, umgestoßen werden, ja wenn Er gar von Haus und Hof euch vertreiben würde, das Alles sind nur Reinigungsgerichte, durch die ihr ausgeboren werden sollt für den ewigen Tempel, für die Stadt GOttes, in welche nichts Gemeines und Unreines hineingehen darf. Deßwegen sey unser Sinn der des Liedes:

D'rum so tödt' und schlachte hin
Meinen Willen, meinen Sinn;
Reiß' mein Herz aus meinem Herzen,
Sollt's auch seyn mit tausend Schmerzen,
Trage Holz auf den Altar,
Und verbrenn' mich ganz und gar.
O Du allerliebste Liebe,
Wenn doch nichts mehr von mir bliebe!

Wenn wir solchem Reinigungsgericht GOttes uns nicht unterwerfen, da droht uns

IV. das Verstockungsgericht, dem die Hohenpriester und Schriftgelehrten nach unserm Evangelium verfielen. Es heißt: „Er lehrete täglich im Tempel, aber die Hohenpriester und Schrift-

gelehrten und die Fürnehmsten im Volk trachteten Ihm nach, daß sie Ihn umbrächten.“ Also ungeachtet sie täglich die göttlichen Lehren JEsu vernahmen, ungeachtet jedes Wort und jeder Schritt JEsu sie überzeugen mußte, daß er wahrhaftig GOttes Sohn sey, so glaubten sie doch nicht, und ungeachtet in ihrem Herzen die Ueberzeugung war, daß sie allerdings anders seyn sollten, so bekehrten sie sich doch nicht, und ungeachtet der HErr sie laut richtete und strafte, und zum Leben rief, so beschloßen sie doch nur seinen Tod. Von Mord war ihr Inneres voll, denn sie hatten keine Liebe als nur zu sich selbst, und so konnten sie nicht mehr anders als hassen, und daher morden, was gegen sie zeugte. Sie waren von der Macht der Sünde so beherrscht, daß sie nicht mehr anders konnten, und das ist das Gericht der Verstockung, das der HErr über die kommen läßt, die hartnäckig aus Liebe zur Sünde, aus Lust und aus Hochmuth sich der Wahrheit verschließen, und nicht glauben wollen, weil sie sich nicht bekehren wollen, weil sie in der Sünde und in der Wollust bleiben, ihr Ich nicht sterben lassen wollen.

Die leisesten Anfänge der Verstockung liegen in dem Betrüben des Geistes GOttes. Je öfter eine Seele den Geist GOttes betrübt, das heißt der Stimme des heiligen Geistes im Gewissen ungehorsam ist, desto mehr wird sie verschlossen gegen alle guten Einwirkungen, und zieht sich gleichsam in sich selbst, in ihre Selbstliebe und Selbstsucht zusammen, und wird so verhärtet und verstockt. GOtt überläßt solche Herzen sich selbst, Er will Niemand zwingen; wer nicht kommen will, dem ruft Er zwar lange, aber am Ende nicht mehr, und so ergeht dann das schreckliche Gericht der Verstockung über ihn. So heißt es: GOtt habe Pharao verstockt, das heißt ihn dahingegeben in seinen Willen, weil er alle Stimmen GOttes verachtete. Deßwegen sagt Paulus: „Betrübet nicht den heiligen Geist GOttes, höret auf Ihn, gehorchet seiner Stimme, unterlasset, was der Geist euch in euerm Gewissen verbietet, thut wozu Er euch antreibt. So nur können wir einen fröhlichen Tag der Erlösung erleben; wer dagegen den heiligen Geist betrübt, der fällt

V. in das Verdammungsgericht. Das, was nach unserm Texte an Jerusalem geschah, das schauervolle Ende der zerstörten Stadt und des in alle Welt zerstreuten Volkes — das ist das Vorbild dessen, was der HErr einst an der Welt thun wird, wenn Er kommt zu richten den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit. Für alle Zeit gilt das Wort des HErrn:

„Wer da glaubt, der wird selig, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Die Angst, die auf Jerusalem fiel, die wird auf Alle fallen, die nicht in JEsu Christo sind, und wie die Einwohner Jerusalems elendiglich sterben mußten, so müssen Alle, die nicht in JEsu Christo gerecht geworden sind, sterben, und zwar den andern Tod. Ewig sterben — was kann Schrecklicheres gedacht werden! Und welche Seele schauert nicht vor dem letzten Gericht in dem Feuerpfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, wovon es heißt: „Der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier, den Antichristen) haben angebetet und sein Bild, und so Jemand hat das Malzeichen seines Namens angenommen.“

Das ist das Ende für Die, welche durch die Gnaden- und Reinigungsgerichte GOttes sich nicht bekehren lassen, sondern bleiben im alten Wesen der Sünde und Natur. Darum bedenket was zu euerm Frieden dienet, sehet die Thränen JEsu an, laßt sie auch bei euch das wirken, was sie bei einem zehnjährigen Knaben wirkten, der darüber, daß JEsus auch über seine Sünden weine, die bittersten Thränen vergoß, und von da an ein bekehrtes Kind GOttes wurde. Leget von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, erneuert euch aber im Geist eures Gemüthes, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit (Ephes. 4, 22—24.). Die Welt ist unser Tod, JEsus unser Leben. Irret euch nicht, GOtt läßt Sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben erndten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten (Gal. 6, 7. 8.).

Wer wollte denn nun schlafen?
Wer klug ist, der ist wach,
GOtt kommt, die Welt zu strafen,
Zu üben Grimm und Rach'
An Allen, die nicht wachen,
Und die des Thieres Bild
Anbeten sammt dem Drachen,
Seyd wach, der Löwe brüllt!

Amen.

IX.

Text: Luc. 16, 19—31.

Wir vernehmen heute Stimmen aus der Ewigkeit. Oft sehnt man sich darnach. Jeder Mensch hat Stunden oder doch Augenblicke, in denen er aufwacht aus dem Schlummer oder Taumel des Irdischen, und der Geist, dem die ganze Erde zu klein ist, stellt sich hin vor die Pforte der Ewigkeit und horcht, ob er nichts vernehme aus dem Reiche der Geister. Besonders aber, wenn wir von GOtt hingestellt werden auf die Schwelle der Ewigkeit, wenn Alter und Krankheit als ernster Todesbote an unsere Thüre pocht, wenn ein Unglücksfall, wie gestern Abend, uns zeigt, wie schnell es um ein Menschenleben geschehen ist, oder wenn unsere Liebsten hinüber gegangen sind in das Land, aus dem Niemand wiederkehrt, da möchte wohl Jedes den Vorhang gelüftet sehen, den die Zukunft uns verhüllt. Aber die Meisten klagen, daß ihre Fragen alle unbeantwortet zurückkommen, daß sie aus dem stillen Todtenreich nichts sehen und nichts hören, als Nebel, Zweifel, Dunkel. Und doch hat das Wort unseres GOttes die Ewigkeit uns enthüllt, und giebt uns sogar Beschreibungen von den Wohnungen in des Vaters Hause, und von den finstern Behausungen derer, die schon hier die Nacht in ihren Herzen trugen.

Auch unser heutiger Text führt uns in die unsichtbaren Räume der Ewigkeit, und giebt uns ein helles Bild von dem Zustand der Seelen nach dem Tode. Es ist ein Gleichniß, aber so wie es die ganze Geschichte der Menschheit ist; wie die Geschichte und die tägliche Erfahrung ein großes Gleichniß ist, so ist das Gleichniß unseres Textes eine große Geschichte, nur eine solche, die nicht bloß einmal, sondern tausend und aber tausendmal in der Wirklichkeit vorkommt. Daher haben wir das, was der Heiland in unserm Texte sagt, als wirklichen Aufschluß über die zukünftige Welt anzusehen, und wer wissen will, wie es ihm nach dem Tode gehen werde, der sehe in den Spiegel, den der Sohn GOttes als der HErr über Himmel und Hölle uns vorhält. Ueber Himmel und Hölle — darüber weiß menschliche Vernunft bloß Vermuthungen aufzustellen, denn sie war nie dort. Aber

der Sohn GOttes, der vom Himmel gekommen ist, der alle Schöpfungs-Räume beherrscht, und Alles in Allem erfüllt, Er redet aus eigener Anschauung, als Augen- und Ohren-Zeuge und als Der, der die göttliche Wahrheit selber ist. Daher wollen wir unter GOttes Beistand betrachten:

Was JEsus über den Zustand der Seele nach dem Tode lehrt:

1) über den Zustand derer, die ohne GOtt leben,
2) über den Zustand derer, die in GOtt leben.

I. Unser Evangelium richtet unsere Blicke zunächst auf das irdische Leben, als auf das Feld, dessen Früchte wir in dem Zustand nach dem Tode vor Augen sehen. Dieses Feld bebaut der Eine so, daß er auf's Fleisch säet, der Andere so, daß er auf den Geist säet, und was der Mensch gesäet hat, das erndtet er, vom Fleisch das Verderben, vom Geiste das ewige Leben. Der Geist ist GOtt, und das Leben in Ihm, das Fleisch ist die durch die Sünde verderbte Natur, und das Leben in ihr. Ein solches Leben im Fleisch und ohne GOtt führte der reiche Mann. Unser Text sagt von ihm: er kleidete sich in Purpur und köstliche Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Den Armen, der vor seiner Thüre lag, ließ er liegen in Hunger und Blöße und das Wort GOttes, also überhaupt den Umgang mit GOtt verachtete er. So viel sagt unser Text über das irdische Leben des reichen Mannes. Er war also ein Mensch, der seinen GOtt nicht im Himmel, sondern auf der Erde hatte, in sich selbst, in seinem Mammon, in seinen Kleidern, in seinen Gütern und Häusern, und besonders in seinen lustigen Gesellschaften und Vergnügungen; da konnte er Stunden und halbe Tage zubringen in nichtssagenden Gesprächen. In der Stille war's ihm nicht wohl, der Gottesdienst machte ihm Langeweile, an GOtt und Ewigkeit zu denken fürchtete oder schämte er sich, über fromme Menschen spottete er, ernste Gedanken suchte er durch Leichtsinn zu zerstreuen, und sein Ein und Alles war Vergnügen und irdische Herrlichkeit. Er lebte ohne GOtt in der Welt, ohne Gebet, ohne Glauben, ohne Liebe.

Giebt es wohl noch mehr solche irdische Menschen, oder war er der einzige? Manches denkt vielleicht an diesen und jenen, aber nicht an sich selbst. Und doch haben wir alle die gleiche Natur in uns, die den reichen Mann

zu Fall brachte. Wenn wir das nicht glauben, dürfen wir uns nur bei einer der Träumereien erfassen, in die wir oft hinein kommen, wenn wir über die Zukunft uns unsere Gedanken machen. Was sollen die künftigen Jahre uns bringen? Ist es nicht Reichthum, Ehre, Herrlichkeit, was wir uns wünschen, sind es nicht die Bilder von Geld, schönen Kleidern, Häusern und Gütern, Kutschen und Pferden, Freuden und Vergnügungen, Gesellschaften, gut Essen und Trinken, Spiel und Tanz und dergleichen; sind es nicht solche Bilder, die in der Seele auftauchen und zu ihr sagen: darnach trachte! Jedes hat seinen besonderen Götzen, an dem es hängt, und der wenig oder nichts hat, ist oft der ärgste Götzendiener, weil er Alles haben möchte. Unsere Natur, wie sie vom Sündenfall her verderbt und von GOtt abgewendet ist, unsere Natur hat keine Lust zu GOtt und GOttes Reich; nicht GOtt und die Brüder lieben wir, sondern uns selbst. Fast zu jedem Gebet müssen wir uns zwingen, und die Meisten beten nicht, oder nicht recht; und das Wort GOttes halten wir nicht; Viele lesen es nicht einmal, sondern lassen es im Staube liegen. So darf keines von uns sich über den reichen Mann erheben. Denn unsere Natur lebt heute noch ohne GOtt, wie er, und wer nicht in JEsu Christo neues Leben gefunden hat, wer nicht in Christo arm und dann reich geworden ist, als ein armer, in sich und in der Welt keine Ruhe findender Sünder, aber durch Buße und Glauben an Ihn zur Vergebung der Sünden gelangt, und so reich in seiner Gerechtigkeit, selig in seiner Liebe, heilig in seinem Geiste, wer nicht so wiedergeboren ist zu einem Leben in GOtt, der sieht in dem Zustand des reichen Mannes nach dem Tode sein eigenes Schicksal.

Und was sagt nun JEsus über diesen Zustand? „Der Reiche starb und ward begraben,“ von seinen Kameraden betrauert, von seinen Freunden ohne weiteres selig gepriesen, vielleicht in der Leichenrede gelobt und unter die Engel versetzt. Aber — o ein schreckliches Aber — aber von GOtt verworfen! denn also spricht der HErr: „Als er nun in der Hölle und in der Qual war.“ — Wo war er? In der Hölle und in der Qual. Höret es, Geliebte, was der Heilige GOttes spricht, der liebevollste Freund der Menschen, der will, daß Alle selig werden, dem nichts lieber wäre, als wenn es keine Hölle gäbe; Er sagt: „In der Hölle und in der Qual war er.“ Was ist die Hölle? Häufig sagt man, es sind die Gewissensbisse, die den Sünder foltern. Die sind freilich auch eine Hölle,

aber wir lesen von mehr als von bloß innerlicher Hölle. Der Mann sah Abraham von ferne und Lazarum in seinem Schooß, rief und sprach: „Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarum, daß er das Aeußerste seines Fingers in's Wasser tauche und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme."

Sind das nicht bloße Bilder? So sagt die Vernunft, die gerne möchte, daß es keine Hölle gäbe, wie ein unartiges Kind wünscht, daß es keine Ruthe gäbe. Und warum soll das, was das heilige Wort GOttes in so vielen Stellen von dem Feuer in der Hölle sagt, warum soll es bloß Bild seyn! Weil ja auch von Finsterniß die Rede sey, und wo Finsterniß sey, da könne kein Feuer, wo Feuer, da könne keine Finsterniß seyn. Muß es denn aber in der Ewigkeit nur Einen Strafort geben? Wie in des Vaters Hause viele und vielerlei Wohnungen sind, so auch in des Teufels Hause. Es giebt in der Ewigkeit Gefängnisse in welchen die äußerste Finsterniß herrscht, aber es giebt auch solche, wo Feuer-Qual denen zur Pein ist, die hier nur das unreine Feuer der Welt- und Selbst-Liebe in sich genährt haben. Deßwegen bezeugt JEsus (Matth. 25.), Er werde im Gericht sagen zu denen zur Linken: „Gehet hin ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln," und (Marc. 9.) lieber soll man sich zum Krüppel machen, als zur Sünde verführen lassen und in das höllische Feuer geworfen werden, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht. Und so oft spricht JEsus und seine Apostel von dem Feuer und von dem feurigen Schwefelpfuhl, und daß Er kommen werde vom Himmel sammt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so GOtt nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unsers HErrn JEsu Christi (2. Thess. 1, 8.). Von diesen Worten des HErrn und seiner Apostel dürfen wir nichts hinwegthun, so wenig als unsere Obrigkeiten es gestatten könnten, wenn Einer lehren wollte, daß man sich vor dem Gefängnisse und Schaffot nicht zu fürchten brauche, das Alles seyen bloße Bilder, in der Wirklichkeit werde es nie dahin kommen, daß ein Dieb oder Mörder eingesperrt oder hingerichtet werde.

Noch weniger als menschliche Obrigkeit läßt GOtt Seiner spotten — der große GOtt, der zwar barmherzig und gnädig ist, aber auch gerecht, so sehr, daß ohne seine Gerechtigkeit die ganze Weltordnung sich auflösen müßte (nach Ps.

89, 15. Gerechtigkeit ist Deines Stuhles [Herrschaft] Befestigung). Deßwegen muß es uns fest stehen, was unser Text sagt: „Es giebt eine Hölle und eine Qual," und in diesem schrecklichen Strafort werden die Seelen, die hier ohne GOtt lebten, Empfindung haben wie hier in dieser Welt, sie werden eine körperliche Hülle tragen, in der sie Durst und Hitze, Schmerz und Pein empfinden werden. O denkt euch doch ein wenig hinein in den schauerlichen Zustand, den unser Text uns schildert. Der Mann, der so oft in köstlichen Weinen geschwelgt hatte, sehnt sich jetzt nach einem Tropfen Wasser, und kann ihn nicht bekommen; der Mann, der Alles gehabt hatte, was den Augen gefiel und die Sinne lüstete, der hat jetzt nichts, nichts von Allem, keinen Tropfen von seinen Getränken, keinen Faden von seinen schönen Kleidern, keinen Heller von seinen Schätzen, der Lärm von seinen Gesellschaften ist verrauscht, von Allem, was ihn im Leben ergötzt und unterhalten hatte, ist nichts geblieben, als die schauerliche Erinnerung. Man fragt oft, ob im Zustand nach dem Tode Erinnerung sey? Wir sehen es deutlich an dem reichen Manne. Er kannte sogleich den Lazarus. Also auch wiedererkennen werden wir alle die, die wir hier gekannt haben. So selig das im Himmel ist, so schrecklich ist es in der Hölle Denn da wird das Wiedersehen und Wiedererkennen oft ein schreckliches Zusammentreffen seyn, voll der bittersten Vorwürfe. Deßwegen war es auch dem reichen Mann so bange, bis seine Brüder zu ihm kommen würden. Er erinnerte sich genau an sie und bat, Abraham möchte Lazarum zu ihnen senden, daß er ihnen predige, damit sie nicht auch an den Ort der Qual kommen. Er dachte noch wohl daran, daß er diese Brüder in sein leichtsinniges Leben hineingezogen habe, Alles fiel ihm auf's Herz, was er an ihnen verderbt hatte, viele Reden, die er bei Scherz und Lust gesprochen hatte, lasteten jetzt Centnerschwer auf seiner armen Seele, und Sachen, von denen er glaubte, der Wind habe sie längst weggenommen, standen wie Gebirge vor ihm. Da war ihm bange auf die Gesellschaft, die im Leben ihn hatte unterhalten müssen, und die in der Hölle seine Qual vermehren sollte. Gewiß, schon das wäre Hölle genug, in der Gesellschaft verfluchter Geister seyn, ihrem grinzenden Hohngelächter und ihren abscheulichen Verwünschungen ausgesetzt zu seyn, und von ihnen in viel höherem Grade geplagt zu werden, als oft auf Erden zwei händelsüchtige Bewohner eines Hauses einander quälen.

Zu diesen Qualen allen kam noch hinzu, daß Er in der Seligkeit des Lazarus das Bild von dem sah, was er hätte werden können. Ein Blick in die Wohnungen der Seligen hatte ihm die Herrlichkeit gezeigt, zu der er hätte gelangen können. Den armen Elenden, den er im Leben als einen gemeinen Menschen stolz und vornehm verachtet hatte, den sah er herrlich und selig, und sich den reichen, allgemein geehrten Herrn, sich sah er in einer Tiefe des Elends, wo auch nur ein Strahl der Herrlichkeit des Lazarus ihm ein Himmel gewesen wäre. Und als er meinte, Etwas werde Lazarus doch zur Linderung bringen können, so mußte er hören, er habe sein Gutes empfangen in diesem Leben, er sey ausbezahlt, jetzt erfordere die Gerechtigkeit, daß er gepeiniget, im Feuer geschmolzen und so vielleicht noch zur Erkenntniß gebracht werde. Daß er davon noch weit entfernt war, sehen wir daraus, daß er selbst in der Hölle noch Mosen und die Propheten gering achtet und über sie abspricht mit den Worten: „Nein, Vater Abraham, wenn einer von den Todten zu ihnen gienge, so würden sie Buße thun.“ Da sehen wir, wie schwer es ist, daß Einer nach dem Tode die Gnadenmittel, die er hier verachtet, ergreife. Deßwegen sagt Abraham: „Ueber dies alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, daß die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren.“ So war auch der letzte Hoffnungsstern erloschen, er mußte sehen, wie eine dunkle Wolke ihm den Blick in die Wohnungen der Seligen wieder verschloß und ihn tiefer in seinen Strafort hinabstürzte, wo er wieder nichts hatte, als Schmerz und Qual, Reue und Schaam, Angst und Schrecken, Seufzen und Wehklagen. Vor den Engeln GOttes aber war Trauer über den Sünder, der keine Buße thun wollte.

Und wir, Geliebte, was wollen wir dazu sagen? Bußfertig wollen wir erkennen, daß die ganze Welt mit allem ihrem Glück und ihrer Herrlichkeit uns nichts helfen kann, daß in uns und außer uns kein Friede, keine Hoffnung für uns ist, als im wahren Glauben an JEsum Christum, durch welchen allein wir Vergebung unserer Sünden und Kraft zum neuen Leben in GOtt und in seinen Wegen bekommen. Deßwegen sagt unser Lied:

Mach mir stets zuckersüß den Himmel,
Und gallenbitter diese Welt,
Gib, daß mir in dem Weltgetümmel

Die Ewigkeit sey vorgestellt.
Mein GOtt, ich bitt' durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut.

So nur im Glauben an Den, der die Gottlosen gerecht macht, können wir dann mit getroster Hoffnung hinblicken

II. auf den Zustand derer nach dem Tode, welche hier in GOtt gelebt haben. Ein überaus tröstliches Beispiel davon sehen wir an dem armen Lazarus in unserm Texte. In seinem irdischen Leben hatte er so viel Kreuz zu tragen, als Tage im Jahre sind; arm und von Jedermann verachtet, krank und schwach, in Hunger und Blöße lag er als ein abgezehrtes Jammerbild vor der Thüre des Reichen, voller Schwären, und begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen; Niemand linderte seine Noth, nur Hunde kamen und leckten seine Schwären. Der Anblick so vielen Elendes hat etwas Zurückstoßendes für uns, aber wir müssen uns gewöhnen, durch die widrige Hülle auf den innern Schmuck zu sehen. Das Kreuz trieb den Armen immer tiefer zu GOtt, so daß er seine ganze Hoffnung nicht mehr auf irgend etwas in der Welt, sondern auf GOtt allein gründete, und von allem Irdischen weg seine Sehnsucht auf die Ewigkeit richtete. GOttes Wort war sein Trost in seinem Elend, das Gebet sein Anker und seine Nahrung; die äußere Demüthigung half ihm, sich unter die gewaltige Hand GOttes zu demüthigen, und in Buße und Glauben ein göttliches Leben zu führen. So war der Tod, vor dem der reiche Mann zitterte und bebte, für Lazarus ein ersehnter Friedensbote, und während sein Leichnam wie der eines Hundes verscharret wurde, ward seine Seele von den Engeln getragen in Abrahams Schooß. O wie mochte es dem stillen Dulder seyn, als mit Einem Male alle Thränen von seinen Augen abgewischt wurden, aller Schmerz und alles Leid aufhörte, und die verklärten Geister ihn fröhlich begrüßten. Da konnte er auf alle Mühseligkeiten seines Erdenlaufs mit Freuden zurückblicken, und gewiß, was auf der Erde ihm Seufzer ausgepreßt hatte, darüber konnte er jetzt GOtt loben. Vor dem Glanz der Engel erbleichte ihm vollends alle irdische Herrlichkeit, und die selige Ruhe nach dem heißen Leidenskampf war ein reicher Ersatz für alle Entbehrungen der Erde. Und wohin trugen ihn die Engel? In Abrahams Schoos, in die Gesellschaft der heiligen Väter, die Israels Stolz und Freude waren. O was mag die treue Seele da empfunden haben! das können wir jetzt noch nicht nachfühlen, selbst die Seligen

haben keine Worte dafür; kein Auge hat's je gesehen, kein Ohr hat es je gehört, in keines Menschen Herz ist es je gekommen, was GOtt bereitet hat denen, die Ihn lieben. Nur wer jetzt schon im Umgang mit GOtt selig ist und aus dem offenen Himmel Kräfte der zukünftigen Welt schmecken darf, nur der hat einen schwachen Vorschmack von der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. Johannes sagt: „Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden, wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ GOtt gleich seyn, großer Gedanke, voll von Ewigkeitskräften, durch die Auferstehung verklärt in GOttes Bild, so daß selbst der Leib leuchten wird wie die Sonne in des Vaters Reich, und gekommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu GOtt dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments, JEsu Christo, der sich nicht schämet uns Brüder zu heißen.

O der auserwählten Stätte,
O der seligen Revier!
Ach wenn ich doch Flügel hätte
Mich zu schwingen bald von hier,
Nach der neuerbauten Stadt,
Welche GOtt zur Sonne hat.

Ach was sind alle Worte über die Seligkeit derer, die in GOtt sind, die als Tempel des heiligen Geistes Wohnungen GOttes und JEsu sind, ausgeschmückt mit dem reinen Schmuck göttlicher Würde, und gesalbt von JEsu zu Königen und Priestern GOttes, die Ihm ohne Unterlaß dienen dürfen in seinem Tempel und regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. O Geliebte, die ganze Welt ist nicht werth, daß wir auch nur die niederste Stufe jener Herrlichkeit um ihretwillen verscherzen. Wie dürfen wir länger so thöricht seyn, und in den Eitelkeiten der Vergänglichkeit unsre Lust suchen. Sie geben ja doch nie Frieden. Nach jedem Genuß ist das Herz leerer als vorher, und alle irdischen Stützen brechen endlich morsch zusammen. Wie arm ist dann die Seele, die nicht reich ist in GOtt. Darum will ich lieber im ganzen Leben ein armer Lazarus seyn, und dann selig, als im Leben ein reicher Mann und dann verdammt.

Denn was giebt es Schrecklicheres, als so sterben zu müssen, wie der reiche Mann starb. Der Tod ist die Probe. Was wir da behalten, auf das kommt es an, nicht auf das, was wir im Leben haben.

O Geliebte! Sterben ist kein Kinderspiel. Warum zittert denn die Natur davor? Und sterben müssen mir Alle! Sterben — vielleicht morgen — vielleicht heute — dann bleibt nur Eines: der Schatz im Himmel. Dagegen

In der Welt ist Alles nichtig,
Nichts ist, das nicht kraftlos wär'.
Hab' ich Hoheit, die ist flüchtig,
Hab' ich Reichthum, was ist's mehr,
Als ein Stücklein armer Erd',
Hab' ich Lust, was ist sie werth!
Was ist's, das mich heut erfreuet,
Das mich morgen nicht gereuet.

Aller Trost und alle Freude
Ruht in Dir, HErr JEsu Christ,
Dein Erfreuen ist die Waide,
Da man sich recht fröhlich ißt,
Leuchte mir, o Freudenlicht,
Ehe mir das Herze bricht;
Laß mich, HErr an Dir erquicken,
JEsu komm', laß Dich erblicken.

Er kommt, wir wollen auch kommen, Er ruft, wir wollen folgen. Unser Vater will nicht, daß Eines verloren werde, Er will in Allen Alles werden. Laßt Ihn nicht lange warten. Heute, heute wollen wir bedenken, was zu unserm Frieden dient. Heute sey unser Vorsatz:

Weich', eitle Welt, du Sünde weich',
GOtt hört es, ich entsage euch!

Amen.

X.

Text: Luc. 10, 38—42.

„Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das Uebrige Alles zufallen." So sprach der HErr, und in diesen Worten gab Er das Gesetz, nach welchem alle Mitglieder seines Reiches leben sollten, in der Welt, aber nicht von der Welt, auf der Erde, aber für den Himmel. Das Nämliche spricht der Heiland auch in unserm Texte aus; da sehen wir zwei redliche Seelen, welche beide viele Liebe zu JEsu hatten, aber doch in ihrem Innern sehr verschiedener Art waren. Die Eine hielt viel auf das Aeußere, die irdischen Sachen waren ihr so wichtig, daß sie glaubte, je mehr Schüsseln und Teller sie bringe, desto größer sey ihre Liebe zum Meister. Die Andere aber vergaß die Welt und sich selbst, und hörte und sahe nur JEsum. Und nur von dieser sagte JEsus, sie habe das gute Theil erwählet. Was ist nun wohl das gute Theil? Diese Frage muß uns Allen wichtig seyn. Wir Alle verlangen von Natur nach etwas Gutem, und nur schon wenn wir das Wörtchen „gut" hören, regt sich ein Wunsch in uns: Gutes zu haben. Nun kommt Der, welcher alles Gute in sich trägt, und bietet uns Allen Gutes an, ja das Beste will Er uns geben. Denn das gute Theil, das Maria hatte, will Er Allen mittheilen. Da müssen wir wohl begierig seyn, zu hören, was denn das gute Theil sey, das man bei JEsu haben kann. Daher betrachten wir unter dem göttlichen Beistand die Frage:

Was ist das gute Theil?

Unser Text antwortet:

1) es ist das Eine, was Noth thut;
2) es ist das, was nicht genommen wird.

Treuer Heiland! Siehe wir Alle sehnen uns nach dem Einen, was Noth thut, wir sehnen uns nach dem guten Theil, das in Ewigkeit nicht genommen werden kann. Das kannst Du allein geben. Darum schenke es uns nach Deiner großen Barmherzigkeit. Ja weil Du selbst das Eine bist, was Noth thut, so schenke uns Dich selbst, und laß uns mit Dir verbun-

den bleiben in alle Ewigkeit. Segne dazu auch diese Stunde an uns Allen durch die Kraft Deines heiligen Geistes. Amen.

I. Wir behandeln also heute unter dem göttlichen Beistand die wichtige Frage, was das gute Theil sey, d. h. was das höchste und wünschenswertheste Gut sey, das Theil, welches in alle Ewigkeiten glücklich macht, selbst wenn alles Andere fehlt, das Theil, das unendlich mehr werth ist, als alles Silber und Gold der ganzen Welt. Man sollte denken, die Ankündigung solchen Guts würde mit der gleichen, ja noch größerer Begierde erfüllen, als wenn ich einem Jeden von euch in's Ohr sagte: in jenem Garten, in jenem Keller, unter jener Mauer wirst du einen Schatz finden. Ich bin gewiß, da würde Jedes voll Begierde fragen: „Wie? wo? was? woher? wodurch? ist der Schatz zu finden?“ Nun aber habe ich unendlich mehr anzukündigen, als einen irdischen Schatz. Ich habe anzukündigen und Allen ohne Unterschied, den Armen wie den Reichen, den groben wie den feinen Sündern habe ich anzubieten das gute, beste Theil, das große Loos, dessen Besitzer Alles hat. Denn von diesem großen, allerbesten Loos sagt JEsus: es sey das Eine, was Noth thut. Das beste Loos muß das seyn, in dem alle andern Bedürfnisse befriedigt sind, das mehr als alles Andere werth ist, das zu allem Andern hilft, und das deßwegen vor allem Andern Noth thut, so daß wenn dieses Einem fehlt, Alles fehlt. Was ist nun wohl das?

Wir wollen unsern Text ansehen und hören, was wohl nach diesem das Eine ist, das Noth thut, also das beste Theil. Es wird uns erzählt, der HErr sey in einen Marktflecken gekommen, in dem Er wohl noch nie gewesen war. Ein Weib, Namens Martha, erblickte von ferne den fremden Wanderer, und bald erkannte sie in ihm den großen Wunderthäter, von dem alle Welt sprach. Kaum traute sie ihren Augen, wohl hatte sie Ihn schon gesehen und gehört, gesehen, wie Er den Kranken die Hände auflegte und sie wurden gesund. Sie war in scheuer Entfernung gestanden und dachte nicht, daß sie diesen Propheten je in ihrem Dörflein sehen würde. Nun stand Er da, das Herz klopft ihr, schnell läuft sie hin, um Ihn einzuladen in ihr Haus. Er verschmäht sie nicht, Er geht mit ihr und tritt ein. Der Sohn GOttes tritt ein in das Haus, in dem zwei Schwestern in stiller Zurückgezogenheit ihr Leben hinbrachten. Hatte schon Martha eine große Freude, was war es erst für Maria, als die Thüre sich aufthat und der Prophet hereintrat, mit dem ihre Seele sich unablässig beschäftigen mußte, seit sie

Ihn einmal gehört. Sie will Ihm zu Füßen fallen, sie will Ihn anbeten, sie hat keine Worte, ihre Freude und Verehrung auszudrücken. Freundlich begrüßt der HErr die Schwestern und setzt sich an ihren Tisch. Bald hat Er ein Gespräch angeknüpft, das die Herzen zum Himmel emporzieht, Maria ist Aug' und Ohr, so etwas hat sie in ihrem Leben noch nie gehört, sie setzt sich zu JEsu Füßen und verschlingt mit tiefer Heilsbegierde jedes seiner Worte. Martha hört auch eine Weile zu, aber dann treibt sie's hinaus in die Küche, sie muß ja dem Meister ein Essen zubereiten. Hell lodert die Flamme empor und der Heerd bedeckt sich mit Töpfen und Schüsseln, und die geschäftige Hausfrau hat viel zu backen und zu kochen. Maria denkt an kein Essen und Trinken, so wenig als der HErr, der mit ihr redet, Er giebt, sie empfängt eine Himmelsspeise, die all' ihren Hunger auf ewig stillt. Da verdrießt es Martha, daß sie Alles allein thun soll, manchmal möchte sie doch auch wieder etwas von JEsu hören, aber sie möchte gerne bald etwas Gutes zugerichtet haben, um die Hausehre zu retten, sie denkt, der Meister sey hungrig und durstig und da sey es nicht Zeit, müßig hinzusitzen, wie Maria. Sie winkt der Schwester, sie läuft einmal um's andere in's Zimmer, um ihr zu zeigen, wie viel sie zu thun habe. Endlich kann sie es nicht länger ansehen, und tritt vor den Heiland hin und spricht zu Ihm: „HErr fragst Du nicht darnach, daß mich meine Schwester lässet allein dienen, sage ihr doch, daß sie es auch angreife.“

Aber was sagt der HErr? Ist Er ungeduldig, nach der langen Reise bald etwas zu essen zu bekommen, fällt es Ihm auf, daß Maria Ihm nicht auch dient? Nein! Er hat lange mitleidig der Geschäftigkeit zugesehen, die auf das Aeußere so großen Werth legt, und so spricht Er die unerwarteten Worte: „Martha, Martha! du hast viele Sorge und Mühe, Eins aber ist Noth. Maria hat das gute Theil erwählet.“ Das hätte Martha nicht gedacht, einen solchen Lohn für alle ihre Arbeit hätte sie nicht erwartet, sie hatte gehofft, der Meister werde ihre Sorgfalt und ihren Eifer anerkennen, ihre guten Speisen loben und ihr mehr danken, als der Maria, die ja gar nichts that. Und siehe da, Er nimmt ihr allen Vorzug, Er achtet ihr ganzes Geschäft für gering und lobt Maria. Das that wehe. Und wie soll sie das Wort verstehen: Eins ist Noth? Gerade dies war das Wort, aus dem heraus ein neues Licht für sie aufgehen mußte. Eins ist Noth, mußte sie denken, Eins ist dir Noth, und du hast es noch nicht, Maria

hat es, du hast es nicht. Dieser Gedanke mußte die Augen der Martha auf Allem herumführen, was sie in ihrem Zimmer, in ihrer Küche, in ihrem ganzen Hause hatte. Und über das Alles mußte sie sagen: also das Alles ist es nicht, was dir Noth thut; weiter mußte sie all' ihre Geschäftigkeit ansehen, all' ihr Schaffen, Sorgen, ihr Jagen und Laufen, all' ihr Treiben, Dichten und Trachten, und über das Alles mußte sie sagen: also auch das ist nicht das, was dir Noth thut. Mit all' deinem Arbeiten und Ringen erreichst du Nichts. Das war wohl schmerzlich, aber der HErr hatte es gesagt und so mußte es wahr seyn.

Aber wie? wenn sie dachte, sie habe doch das Alles um des Meisters willen gethan, sie habe ja nur Ihn ehren wollen, sie habe aus lauter Liebe Ihn in ihr Haus aufgenommen, und alle Mühe nur um Seinet willen gemacht, und doch soll sie's nichts helfen, und doch soll das nicht das Rechte seyn, sondern das Rechte, das Eine, was Noth thut, soll ihr noch fehlen, was mußte da die arme Martha denken! Wie mußte sie irre werden an sich selbst? Nun das war's eben was ihr fehlte, sie mußte irre werden an sich. Sie mußte erkennen, daß der rechte Herzensgrund nicht in ihr sey, daß selbst das, was sie für Liebe zum Heiland gehalten hatte, nur Außenwerk gewesen sey, äußerliche Bewunderung des Meisters, aber nicht innerliche Liebe zu Ihm, als zu Dem, der unser Ein und Alles seyn muß. Und deßwegen mußte sie selbst gestehen, daß sie allerdings das Eine, was Noth thut, noch nicht gefunden habe, und wo mußte sie es wohl suchen? Wo hatte es Maria gefunden? In JEsu, nicht in seinen Worten, nicht in der Bewunderung seiner Allmacht, nicht in der Verehrung und Liebe gegen Ihn, sondern in Ihm selbst, im Glauben an Ihn, als den Sohn GOttes und einigen Heiland, im völligen Eingehen in seinen Geist. Da hatte Maria das Eine, was Noth thut, gefunden, da mußte Martha es suchen, und da müssen es bis auf den heutigen Tag Alle suchen, die das gute Theil empfangen wollen. Und wer das Eine, was Noth thut, noch nicht gefunden, wer JEsum Christum noch nicht angezogen hat, der hat das Leben nicht.

Aber was sehen wir da in der Welt? die ganze Menschheit theilt sich in zwei Theile: der eine sehr kleine Theil hat das Eine, was Noth thut, gefunden, der andere hat es nicht gefunden. Nun frage sich Jedes unter euch: hast du das

Eine, was Noth thut, hast du das beste Theil? Gleichst du der Maria, oder stehst du noch auf der Seite der Martha? Und wahrlich, wir müssen uns ernstlich prüfen, denn gar leicht kann das Herz sich selbst täuschen, wie Martha sich getäuscht hat. Wie Manches ist in dieser Kirche, das sein Vertrauen auf das Nämliche setzt, wie Martha, auf eine gut eingerichtete Haushaltung, auf ordentliches Vermögen, auf alles das, was zum ehrbaren Leben und irdischen Wohlbefinden gehört. Wie Manches ist da, das sich verläßt auf sein Arbeiten und Schaffen und glaubt, den Himmel zu verdienen durch das, was es an Eltern, oder Geschwistern, oder Kindern oder sonst hülfsbedürftigen Menschen gethan hat, wie Manches meint auch nur um seines Fleißes und um seiner Berufs- oder Gewerbsthätigkeit willen sich des besonderen Wohlgefallens GOttes würdig gemacht zu haben. Allenthalben ist die Selbstgerechtigkeit verbreitet, und viele Tausende sind des Tages vielleicht eine Viertelstunde lang Christen, und die ganze übrige Zeit wühlen sie wie die Heiden blos in irdischen Geschäften und setzen daran ihren Gottesdienst. Solche Alle haben nicht das Eine, was Noth thut.

Noch mehr! Martha hatte Liebe zu JEsu, sie nahm Ihn in's Haus auf, sie that Alles zu seiner Bewirthung, und doch fehlte ihr das Eine, was Noth thut. Was sehen wir daraus? daß es viele Leute giebt, die wirklich im Allgemeinen Liebe zum Heiland haben und können auch etwas um Seinet willen thun, aber sie sind nicht wahrhaft bekehrt, es ist keine Wiedergeburt des Herzens bei ihnen vorgegangen, Christus ist nicht ihr Leben. Diese Alle — Alle, welche im Irdischen leben, welche auf ihre Güter, oder auf ihre Arbeit, oder auf ihre Tugenden, vielleicht auch auf ihre vielen Leiden, Armuth und dergl. oder auf ihre vermeintliche Liebe zu JEsu sich verlassen und so selbst den Himmel zu verdienen glauben, die haben das Eine, was Noth thut, nicht, und so ist ihre Hoffnung noch eitel.

Anders ist es bei denen, welche einen stillen demüthigen Maria-Sinn haben, in sich selbst nichts suchen, weil sie ihr eigenes Sündenelend erkannt haben und so nicht mehr sich selber leben wollen, sondern aus dem natürlichen Eigenleben herausgeboren sind in das geistliche Leben zur Ehre JEsu Christi, und in der Kraft Christi. Diese haben das Eine, was Noth thut, und was ist das? was ist ihr bestes Theil? JEsus Christus selbst ist es. Nicht der Glaube an Christi Wunder, oder an seine Lehre, oder an seine Werke, oder an

seinen Geist, oder an die Seligkeit, die Er uns ertheilen will, nicht das ist das Eine, was Noth thut, es ist wohl Alles wahr und gut und aller Mühe werth, aber von Allem dem ist immer Christus der Mittelpunkt, und darum müssen wir sagen: Christus selbst ist das Eine, was Noth thut, Christus selbst ist das beste Theil. Christus, der für uns gekreuzigte, der um unserer Rechtfertigung willen auferstandene, Christus, der für uns zur Rechten des Vaters sitzt, Christus, der uns einst aufnehmen wird in seine Herrlichkeit. An diesen Christum zu glauben, von seinem Geist sich in alle Wahrheit leiten und heiligen zu lassen, in seiner Kraft das Leben zu führen und so Ihm zu dienen, aus dem Gebet zu Ihm stets neue Kraft zu schöpfen und so auf der Erde schon ein Leben zu führen, das sich dem Himmel zu wendet, das ist das Eine, was Noth thut, und wer so nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit vor Allem andern trachtet, dem wird alles Uebrige zufallen.

Dann kann man auch auf der Erde leben und arbeiten und schaffen, wenn's nöthig ist, und dann ist jeder Beruf gesegnet, wenn er auch bloß irdische Gegenstände behandelt. Eben deßwegen ist Christus das Eine, was Noth thut, weil Er zur Befriedigung aller, auch der leiblichen Bedürfnisse, uns hilft. Es wäre ganz falsch, wenn Jemand glauben wollte, der Dienst des Heilandes erfordere, daß man mit allen irdischen Sachen nichts mehr zu thun habe. Manche glauben das, sie meinen, man dürfe gar keine arbeitsame Martha, sondern müsse bloß eine betende und hörende und lesende Maria seyn. Das ist falsch. Die Maria muß zur rechten Zeit auch eine Martha seyn, nur nicht die bloß am Aeußern hangende Martha, sondern eine Maria-Martha, d. h. zuerst Maria und dann Martha. Wo der Mariasinn fehlt, da fehlt Alles, wo aber die Martha eine Maria ist, da können die Hände alles Mögliche treiben und alle möglichen irdischen Geschäfte verrichten, es ist Alles ein Gottesdienst, wenn es im Blick auf JEsum Christum und aus Gehorsam gegen Ihn geschieht. Bete und arbeite — Eins nicht ohne das Andere. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, sagt der HErr, also arbeiten, fleißig arbeiten, Alles was der Beruf, das Gewerbe, die Dienstpflicht mit sich bringt, geistige und leibliche Geschäfte, große oder kleine, das Alles gehört zum Gehorsam gegen GOtt und also zum Gottesdienst. Es kommt nur immer darauf an, mit wel-

chem Sinn man arbeitet. Wenn das Eine, was Noth thut, fehlt, so ist alle Arbeit Nichts, bloße Selbstsucht ihre Triebfeder, bloß irdisches Glück das Ziel, und da gilt das Wort JEsu: „Nach solchem Allem trachten die Heiden."

Wenn aber JEsus als das Ein und Alles im Herzen lebt, da können die irdischen Güter erworben, genossen und bearbeitet werden, wie es das leibliche Bedürfniß verlangt. Der Christ muß nur immer Alles dem Heiland übergeben, dann kann er es von Ihm wieder empfangen, als ein ihm zu höheren Zwecken anvertrautes Eigenthum. — So ist dann Christus die rechte Versöhnung mit der Welt und man darf fest überzeugt seyn, daß wer das Eine, was Noth thut, Christum, in wahrem, lebendigem Glauben hat, der hat auch im Uebrigen, was er braucht. Ich kann darüber jetzt nicht weiter sagen, als daß es wunderbar, wahrhaft wunderbar ist, wie der Heiland denen, die auf Ihn ihr Vertrauen setzen, in allen Fällen, selbst aus den größten Nöthen heraushilft, und allen denen, welche jetzt so vielfach über Stockung des Verkehrs, über Verfall der Gewerbe, über Hindernisse und Mängel und Schwierigkeiten aller Art klagen, denen darf ich ganz gewiß und zuversichtlich sagen: So ihr wahrhaftig am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit trachtet, d. h. wenn wahrhaftig Christus euer Leben ist, so wird euch alles Uebrige zufallen, Christus wird in jeder Noth euch helfen, Christus wird eure Bedürfnisse alle befriedigen; ist Christus im Geistigen euer Ein und Alles, so wird Er auch im Leiblichen euch volle Genüge geben. Wer das nicht glaubt, der glaubt nicht an das Wort GOttes. Wer es aber glaubt, der erst weiß vollkommen, was das Eine, das Noth thut, ist, und er weiß nicht nur das beste Theil, sondern er hat es.

Und von diesem Theil sagt JEsus im Evangelium:

II. „Es soll nicht von uns genommen werden." Diese Worte mußten die Martha vollends überzeugen, daß sie nicht das beste Theil habe. Wenn sie auch noch nicht recht glauben konnte, daß das Eine, was Noth thue, ihr fehle, so mußte doch das ihr offenbar seyn, daß sie nicht ewig in ihrer Küche und in ihrer Haushaltung und unter ihren Besitzthümern und in ihrer irdischen Geschäftigkeit bleiben könne, daß das Alles einmal aufhören müsse. Und was dann! was dann? — diese Frage warf ihr die Worte des HErrn wie Spieße und Nägel in's Herz und an der Schwester konnte sie merken, was denn das Bleibende, das Ewige sey. Christus und die Liebe

zu Ihm ist es. Das ist das beste Theil, das nicht genommen wird, durch keine menschliche und durch keine höllische Macht, weder durch Leben noch durch Tod. Arme Martha, wenn das dir fehlt! Wie willst du über das Grab hinüberschauen? Aber Heil dir, Heil uns, daß der HErr uns einen Schatz geoffenbart hat, der ewig ist im Himmel. Heil uns, daß es etwas giebt, von dem der Vater der Ewigkeit bezeugt, daß es nicht von uns genommen werden kann.

Das erst ist das rechte Siegel auf das große Loos, auf das beste Theil. Denn was wieder genommen werden kann, das ist kein wahres Gut. Ja wenn Einer alle Herrlichkeit und alle Seligkeit, die sich nur denken läßt, besäße, aber wüßte, daß er sie nicht behalten dürfe, so wäre es keine Seligkeit. Deßwegen kann auch das Irdische Alles nie wahrhaft glücklich machen. Die Schätze und Güter alle, die hier dich erfreuen, du mußt sie verlassen, aus dem Haus, das du bewohnst, wird man dich hinaustragen in das schaurige Haus des Todes, die Hand, mit der du arbeitest, wird verfaulen und der ganze Körper, den du schmückest, mit dem du genießest, wird den Würmern zur Beute werden. Und dann, armer Mensch, was wird dann deine Seele haben? Wird sie etwas haben, das ihr ewig nicht genommen werden kann? Wenn sie Christum nicht hat, so hat sie nichts, wenn sie nicht in Christi Gerechtigkeit gekleidet ist, so wird sie in ihrer jämmerlichen Nacktheit verloren gehen. Aber wer den Sohn hat, der hat das Leben. Denn JEsus sagt: „Wer mein Wort höret und glaubt dem, der Mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen."

Christus ist das ewige Leben, wer an Ihn wahrhaft glaubt, und in Ihm lebt, der hat jetzt schon das ewige Leben und kein Teufel und keine Hölle kann ihm schaden. Wer in JEsu Vergebung seiner Sünden, und so eine vor dem Vater gültige Gerechtigkeit hat, und wer vom Geiste GOttes täglich sich erleuchten und heiligen läßt, der hat die Keime des ewigen Lebens in sich, er hat das beste Theil, das in alle Ewigkeiten nicht von ihm genommen werden kann.

Das hatte Maria, weil sie durch Christum allein selig werden wollte, Martha war noch nicht so weit, weil sie auf Irdisches, Menschliches zu viel hielt, und ihr eigenes Wesen liebte. Und Alle, welche nicht in Christo Vergebung ihrer Sünden haben, die haben nicht das Eine, was Noth thut, und haben nicht das, was ewig nicht genommen werden kann. Denn wer nicht in

JEsu Christo versöhnt ist mit dem Vater, der hat rein gar nichts Eigenes, das ihm bleibt, alles Leibliche verliert er im Tode, vielleicht schon vor dem Tode, und im Geistlichen hat er nichts als Sünden. Wer aber Christi Gerechtigkeit angezogen hat, der nimmt Theil an dem, was Christo gehört, er nimmt Theil an dem königlichen Priesterthum Christi, und so hat er in Christo lauter unvergängliches Eigenthum.

Solche ewige Güter müssen wir Alle haben, sonst sind wir verloren, sonst hilft uns Alles, was wir haben, nichts, und unser ganzes Leben ist ein jämmerliches Trauerspiel. — Wer unter euch hat solche Güter? Wer hat das Eine, was Noth thut, wer hat das beste Theil, wer hat JEsum Christum so im Herzen, daß Er sein Ein und Alles ist, wer ist ein versöhntes, bekehrtes Kind GOttes, wer kann Alles annehmen als von dem HErrn, wer setzt seine ganze Zuversicht in jeder Noth auf Ihn, wer kann alle Arbeit um des HErrn willen thun, bei wem ist der Marthafleiß mit Mariafrömmigkeit verbunden? Wer lebt auf der Erde für den Himmel? Der ist selig. Wer aber das Alles nicht hat, der bedenke, was zu seinem Frieden dienet, und eile seine Seele zu erretten! Denn wer nicht hat, von dem wird genommen werden, auch das er hat, wer aber hat, dem wird noch mehr gegeben, daß er die Fülle habe.

Amen.

XI.

Text: Röm. 13, 8—10.

Was muß ich thun, daß ich selig werde? Das ist die größte aller Fragen. Sünder! was hast du für eine Antwort? Selig, wer von dem HErrn die rechte Antwort hat! Wehe dem, der durch den falschen Bescheid des Hochmuths oder des Leichtsinns sich täuschen läßt! Was muß ich thun, daß ich selig werde? Der HErr spricht: „Liebe GOtt über Alles, und deinen Nächsten als dich selbst.“ Nun ist die andere Frage: geht dir die Liebe zu GOtt über alles Andere, ist Er dein höchstes Gut, und den Nächsten, liebst du ihn wie dich selbst? — Freunde!

solche Liebe ist nicht in uns, darum richtet uns das Wort des HErrn, und wir seufzen, daß uns der Weg gezeigt ist, aber wir gehen ihn nicht, und können ihn nicht gehen. Also ist die enge Pforte uns verschlossen? die Pforte, die zum Leben führt, sie ist verschlossen? Armes Herz! wer stillt deinen Jammer? Aber ist denn aller Trost versagt? Ja wenn es auf uns ankommt, so ist keine Hoffnung. Aber wenn wir auf den HErrn Alles ankommen lassen, dann bleibt Ein Trost: daß der Wegzeiger zugleich der Weg selbst ist, und der Weg ist die Wahrheit und das Leben, und das Leben ist lauter Gotteskraft und Gottesliebe, und solches Leben soll unser Leben werden, und wird es durch den Glauben an Christum JEsum. Er ist die Liebe, und wer in Gemeinschaft steht mit Ihm, der hat die Liebe. Das macht Muth, und so sehen wir unsern Text freudiger an. Er verlangt Liebe und immer wieder Liebe, und des ganzen Gesetzes Erfüllung und den Weg zum Leben setzt er in die Liebe. Warum das? was folgt daraus? was tröstet uns dabei? wer hilft uns? wer giebt uns Licht und Kraft, damit diese Wahrheit uns nicht zur Verdammniß werde? Diesen Fragen begegnen wir durch die Betrachtung des Hauptgedankens unsers Textes:

Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung,

1) als das schwerste,
2) als das leichteste Gebot.

Treuer Heiland! gieße Deine Liebe aus in unsre liebeleeren Herzen, und hilf uns so zur Erfüllung des Gesetzes, hilf uns zum ewigen Leben in Dir durch die Kraft Deines heiligen Geistes. Segne dazu diese Stunde, und laß uns Alle Deine seligmachende Nähe erfahren. Amen.

Unser Text beginnt mit den Worten: „Seyd Niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet, denn wer den Andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet, die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.“ Das ist sie als das Gebot aller Gebote, und somit als das schwerste Gebot. Die Liebe soll das schwerste Gebot seyn. Das findet wohl Mancher seltsam in einer Zeit, die von allgemeiner Menschenliebe so viel spricht, und in diese schöne Eigenschaft alle Sittlichkeit, ja beinahe alle Religion setzt. Was das Band aller Völker, ja aller Geister werden soll, was zur Natur des Geistes nothwendig zu gehören scheint, nicht in sich, sondern in Andern zu leben

durch Liebe, das soll das schwerste Gebot seyn. Das sagt wohl nur die düstre Lebensansicht, die überhaupt Alles schwer nimmt! Wer so meint, den frage ich: ist das Reden von Menschenliebe wirkliche Liebe, ist das unbestimmte Vormalen von schönen Gefühlen That und Wahrheit, sind die Leute, die so über die Berge und Meere hinüber lieben, auch in ihrem Land, in ihrer Stadt, in ihrem Haus liebende Menschen, zeugt ihr Leben wahrhaftig, daß der Geist der Liebe in ihnen ist? O Geliebte! die Erfahrung zeigt leider zu oft das Gegentheil. Die Menschheit im Großen zu lieben, ist keine Kunst, es kostet meistens nur Worte, oder man liebt in der Menschheit nur sich selbst. Aber den Nächsten, der neben dir seine Last schleppt, den fallenden Bruder, den irrenden Freund, den andersdenkenden, dir vielleicht widrigen Mann, den zu lieben, und den zu lieben wie dich selbst — das ist's, was das Gebot der Liebe von dir fordert.

Was meint ihr, ist das eine leichte Sache? Warum thut's denn Niemand? O seht unsre Zeit an, was ist die große Triebfeder in ihren meisten Bewegungen? Die Selbstsucht — das gestehen die Kinder dieser Welt selbst. Ein Theil wirft's dem andern vor, und sie werden wohl Alle Recht haben. — Nun denn, wenn unser Geschlecht darnieder liegt an der großen Krankheit der Selbstsucht und Selbstliebe, wie ist's dann mit der Menschenliebe, die gerade die Verläugnung der Selbstsucht seyn soll! Ist es falsch, daß sie ein schweres Gebot sey? — Wer es für so leicht hält, der hat sicher noch nie ernstlich gesucht es zu erfüllen. In nichts geht Wort und That so weit auseinander, wie in der Liebe. Daß sie aber That, Leben, Hingabe seyn müsse, das zeigt unser Text, indem er sie eine Schuld nennt, die wir gegen Andere haben. Eben das macht dieses Gebot schwer, daß es von uns etwas verlangt, was uns schwer wird herzugeben, nämlich wenn wir's kurz sagen sollen, uns selbst. Die wahre Liebe besteht darin, daß das Herz aus sich selbst heraustritt, nur in sich selbst zu leben aufhört, und sich hingiebt an den verwandten Geist. Weil wir aber so ganz nur an GOtt uns hingeben dürfen, so ist die Liebe zu GOtt der Grund und das Wesen aller Liebe. Nur in GOtt und durch GOtt können wir Andere wahrhaft lieben, daher muß es, damit wir das größeste Gebot überhaupt erfüllen können, es muß einmal zu einer wahren und ganzen Uebergabe unsres Herzens an GOtt kommen. Und dazu ist nothwendig, daß wir unser Eigenleben, Eigenliebe und Eigenwillen aufgeben,

nichts mehr wider GOtt seyn, haben und lieben, nicht mehr in der Welt, nicht mehr in unserm Ich und in seiner Tugend oder Weisheit oder Geschicklichkeit unser Heil suchen, sondern GOtt über Alles lieben, d. h. nach unserm Confirmationsbüchlein GOtt für das höchste Gut achten, Ihm mit dem Herzen anhangen, immer in Gedanken mit Ihm umgehen, das größte Verlangen nach Ihm tragen, das größte Wohlgefallen an Ihm haben, Ihm ganz und gar uns ergeben, und um seine Ehre eifern. Das gehört zum Gebot der Liebe gegen GOtt. Merket ihr jetzt, daß es das schwerste Gebot ist?

Und den Nächsten lieben wie sich selbst, es getreulich mit ihm meinen, alles Gute ihm von Herzen wünschen und gönnen, mit Worten nnd Geberden sich freundlich gegen ihn bezeugen, mit Trost, Rath und That ihm beispringen, alle Fehler und Schwachheiten in Geduld ertragen, alle seine Vorzüge ohne Eifersucht hochachten, sein Glück, seine Ehre und Freude ohne Neid wünschen und befördern, wer kann das, wer unter uns thut das? Wer hat solch' wahre Liebe! Warum ist denn aber das so schwer? Weil es nicht möglich ist, ohne Verläugnung der eigenen Natur. Von Natur lieben wir uns selbst, und alles Andere um unsertwillen, wir sehen nur auf das Unsere, suchen nur das Unsere, unsre Freude, unsre Ehre, unsern Nutzen, das steht uns als das Erste vor Augen, und das suchen wir vor allem Andern. Das ist die angeborne Verderbniß menschlicher Natur. Es ist, wie wenn im Mittelpunkt unsres Wesens eine starke Schwerkraft wirkte, die Alles nur auf das liebe Ich hinzieht, und wie der Stein, in die Höhe geworfen, gleich wieder zur Erde zurückfällt, so ist's, als ob unser Geist, der doch geschaffen ist, sich in die Höhe zu schwingen, immer wieder zu seiner schweren Erde, zu seinem Leib und zu der nur sich suchenden Seele zurücksinken müßte.

Das ist die traurige Verkehrung der ursprünglichen Schöpfung GOttes, in der Alles gut, Alles von GOtt beherrscht, alles in Einheit mit Ihm war. Von GOtt abgefallen, aus seiner Gemeinschaft ausgetreten, sucht nun der irrende Geist sich selbst und liebt nur sich. Und so schwer ist dieser Zug der Selbstsucht, daß er wie eine unwiderstehliche Zaubermacht alle Kräfte in seinen Dienst zieht, und daß alle, selbst göttliche Gesetze, die ihm von Außen entgegentreten, nichts über ihn vermögen. Und doch wird nun diesem nur sich selbst liebenden, in seinen eigenen Kreis festgebannten Menschen das Gebot gegeben: Liebe GOtt über Alles und deinen Nächsten als dich

selbst, ein Gebot, in dem Alles eingeschlossen liegt, was irgend geboten werden kann, wie unser Text sagt: „Das da gesagt ist, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch Zeugniß geben, dich soll nicht gelüsten, und so ein ander Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfasset: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Also alle Gebote liegen in dem Gebot der Liebe. Der sich selbst liebende, sich selbst überall suchende Mensch soll nichts ansprechen, was einem Andern gehört, er soll sich nicht einmal gelüsten lassen nach etwas, das Ihm GOtt nicht erlaubt, er soll kein böses Wort über Andere aussprechen, soll sich Andern hingeben, und lauter Liebe gegen sie erzeigen, er soll für sich nichts seyn, sondern Alles nur, wie GOtt es will, in Allem soll die Liebe zu GOtt sein erstes und letztes Gesetz seyn, kurz er soll etwas ganz Anderes seyn, als was er seiner Natur gemäß seyn will und seyn kann. Seht ihr, wie die Liebe das schwerste Gebot ist. Aber eben deßwegen ist sie des Gesetzes Erfüllung. Das Gesetz ist der Ausspruch des göttlichen Willens, und ist dazu da, den göttlichen Willen an die Stelle des menschlichen Willens zu setzen, weil GOttes Wille das Grundgesetz und der Träger der ganzen Welt ist, und weil Alles zusammenfallen muß, wenn nicht GOttes Wille Alles erfüllt und beherrscht. Daher ist eben das die innerste Natur des göttlichen Gesetzes, daß es unsrer ungöttlichen verderbten Natur entgegentritt, und dem Zug der Selbstliebe, die von GOtt uns immermehr abwendet, widersteht. Das Gesetz will aus uns selbst uns herausführen, nicht für uns sollen wir bleiben, sondern Bürger des göttlichen Reiches sollen wir werden. Und wie der Bürger in Allem den Gesetzen des Staates folgen muß, so der Bürger des göttlichen Reiches muß in jedem Verhältniß seines Lebens dem göttlichen Gesetze sich unterwerfen. Solches aber vermag allein die Liebe zum HErrn und König des Reiches, sie ist daher das in uns, was dem von Außen kommenden Gesetze entspricht. Sie allein ist des Gesetzes Erfüllung, weil sie allein alle Gebote erfüllen kann, und weil sie allein das leistet, was das Gesetz eigentlich will, daß der Mensch sich selbst aufgebe, und sein ganzes Wesen dem HErrn heilige. Denn wo die Liebe ist, da erst ist die Selbstsucht, der beständige Feind des Gesetzes überwunden. Aber wo ist denn nun die Liebe? das ist die große Frage. Von wem wird denn das schwerste Gebot erfüllt, und wo ist so die Liebe des Gesetzes Erfüllung? Nur da, wo

II. das schwerste Gebot zugleich das leichteste ist. Unser Text sagt: die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses, und zeigt damit, daß es in der Natur der Liebe liege, die Gebote GOttes gern zu erfüllen. Die Liebe ist das schwerste Gebot, weil der natürliche Mensch sie nicht hat und nicht haben kann, weil sie das gerade Gegentheil seiner natürlichen Selbstliebe ist; sie ist aber das leichteste Gebot für den, in welchem sie als eine lebendige Kraft gepflanzt ist durch den Glauben an JEsum Christum. Ohne diesen Glauben aber ist sie überhaupt gar nicht möglich. Denn ohne Christum giebt es keine Tugend, keine Gesetzeserfüllung, keine Liebe. Warum das? Weil Christus allein frei macht von der Herrschaft der Kräfte, durch welche unsere verdorbene Natur in der Selbst- und Weltliebe befangen bleibt. Christus allein macht uns frei von unserm größten Feind, von uns selbst, Er schenkt uns dafür Sich selbst, und dadurch macht Er die Liebe uns leicht.

Diese Wahrheit ist eine Thorheit für die Leute, die Alles aus sich selbst zu vermögen glauben, und die von Tugend und Liebe viel reden, ohne Christum zu brauchen. Aber was ist es denn, das sie leisten? Ich frage Jeden unter euch, die ihr das Gebot der Liebe für leicht zu erfüllen haltet, ohne daß es durch Christum euch leicht gemacht ist, ich frage: liebet ihr wahrhaftig? liebet ihr rein, aufopfernd, und auch da, wo euer Inneres widerstreben will? O ihr müßt gestehen, daß bald euer Hochmuth auf Andre stolz herabsieht, bald der Neid euch mißgünstig, bald der Zorn euch feindselig macht, daß ihr gut mit den Leuten auskommet nur so lange als sie euch in keiner Beziehung zu nahe treten, und eure Liebe ist Liebe in Worten und auf der Zunge, aber nicht in der That und Wahrheit. Warum? Weil euer unwiedergeborenes Herz nur sich selbst angehören will, zur Hingabe aber keine Kraft hat.

Wie kommt es aber denn, daß nur Christus die Kraft wahrer Liebe geben soll? Weil Er allein die Herrschaft der Selbstliebe aufhebt, und sie durch die Wiedergeburt in Liebe zu GOtt verwandelt. Wie geschieht das? Cristus ist der Tod des alten Menschen. Darin liegt das ganze Geheimniß der Liebe. Der alte Mensch bleibt ohne Christum in seiner Sünde liegen, und kann schon um des Fluches willen, der auf der Sünde lastet, sich nicht freudig erheben. Er hat Furcht vor dem Richter, die Furcht aber hat Pein, und wo Furcht ist, da ist die Liebe nicht. Dem Kinde, das vor seinem Vater zittert, ist alle Kraft zu willigem Gehorsam genommen,

und wenn es auch mit knechtischem Sinn äußerlich das Nothdürftigste erfüllt, so ist doch nichts wahrhaft Gutes da, weil die Liebe fehlt. Dabei wird die Macht der innern Selbstsucht immer größer, denn ohne Liebe reizt das Gebot nur immer stärker zur Sünde, so ist der alte Mensch durch die Furcht vor den Strafen der Sünden, und durch die Macht der Sünde selbst wie mit schweren Ketten gebunden, und nur ein dunkles Sehnen nach der Urquelle seines Lebens bleibt in ihm zurück, und dieses allein läßt ihn nicht untergehen. In solcher Nacht ist nur Ein Stern, das Wort von der Versöhnung, und die volle Gnadensonne geht auf in dem Heiland der Welt, der am Kreuz gezeigt hat, was Liebe heißt. Der Furcht des alten Menschen setzt Er entgegen das Wort: dir sind deine Sünden vergeben. Und wer Ihn sieht, wie Er in Gethsemane den Fluch der Sünde trägt, und an der Stelle der Menschheit, die Er auf seinem hohenpriesterlichen Herzen trägt, zittert und zagt vor dem Richter der Welt, wer Ihn sieht, wie Er Geißel, Hohn und Dornenkrone auf sich nimmt, der Gerechte für die Fluchbeladenen, wer an sein Kreuz hinschaut, und Ihn sieht von GOtt verlassen, in der Nacht des Gerichts, in den furchtbarsten Qualen Leibes und der Seele, wer sieht, wie sein Haupt sich neigt, und der Sohn GOttes stirbt für die Sünder — o dem muß das alte Herz gebrochen werden, und wenn er's glauben darf, das Alles ist für dich geschehen, dir hat der HErr solche Liebe erzeigt, für dich ist Er in Noth und Tod gegangen — o da muß die Furcht vor dem Richter schwinden, und die Macht der Selbstliebe sich brechen, und mit seliger Freude stimmt das Herz ein in den Ruf der Gerechten: „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet.“

Nur Eines ist dann unbegreiflich, daß nicht Alle, denen das Wort vom Kreuze gepredigt ist, von Liebe brennen, daß nicht in der ganzen Christenheit Eine große Flamme heiliger Liebe lodert. Statt dessen sehen wir noch so viel unheiliges Feuer, selbst im Heiligthum, und in der Welt brennt nur das Feuer der Zwietracht, und Der, der die Liebe ist, wird gehaßt, höchstens kalt bewundert. Woher das? Da scheint es wohl, das Gebot der Liebe sey nicht leichter geworden. Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Es standen am Kreuze JEsu viel tausend Menschen, die das Wunder der Liebe mit eigenen Augen sahen, aber ihr Herz blieb kalt, und ihr Haß wurde nur verstockter. So noch jetzt bei Allen, die nicht wiedergebo-

ren sind. Die heiligste Geschichte läßt den Menschen unheilig, wie er ist, wenn sie nicht in ihm selbst vorgeht. In göttlichen Dingen hilft alles Wissen nichts, wenn nicht das Wissen zum Seyn, das Glauben zum Leben wird. Deßwegen muß der gekreuzigte Christus unser innerstes Leben und heiligstes Eigenthum werden, der Christus für uns muß zum Christus in uns werden, dann erst wird seine Liebe unsre Liebe, und dann erst ist das Gebot der Liebe das leichteste. Aber wie geschieht das? Wir müssen wiedergeboren werden. Aber, fragt Nicodemus: wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und liebt nur das Fleisch, denn was du bist, das liebst du, und was du liebst, das bist du. Nur was vom Geist geboren ist, ist Geist, und liebt den Geist, liebt den ewigen Geist, und durch Ihn die geschaffenen Geister.

Wer ist aber vom Geist geboren? Wer sich selbst als verlornen und verdammten Sünder aufgegeben hat, wer in sich selbst nichts mehr sucht, weder Trost noch Hülfe, wer daher seufzt und fleht um das Erbarmen und die Kraft GOttes, wer dem heiligen Geist sich mit völliger Unterwerfung hingiebt, und in eifrigem Gebet die himmlischen Lebenskräfte in sich zieht. Ohne Gebet giebt es keine Wiedergeburt, wer daher nicht im Gebet fleht, der soll nur kein Wort von Wiedergeburt reden. Denn in der Wiedergeburt soll ja Göttliches und Menschliches sich vereinigen, wie ist das möglich ohne im Gebet, welches da ist das Suchen GOttes, die geistige Himmelfahrt, das Leben in GOtt. Was da in dem Herzen gepflanzt wird durch die Mittheilung GOttes und Christi, das begreift Der, der nicht betet, in Ewigkeit nicht. Denn da wird Christus das Leben der Seele, und weil das Gebet überhaupt das Athmen des inneren Menschen ist, so dringt dadurch die himmlische Lebensluft in das Herz, und diese Luft bringt eine neue Schöpfung hervor, wie der belebende Hauch des Frühlings neue Blüthen weckt und Alles neu macht. So ist dann die Liebe nicht mehr schwer, weil die Liebe selbst, Christus, im Herzen wohnt. Und so ist Christus selbst in uns des Gesetzes Erfüllung, wie Er des Gesetzes Ende ist.

Aber ist denn nun das nicht zu hoch vom Christen gesprochen? ist denn wirklich sein Leben ein solches Leben der Liebe, und wohnt denn allezeit Christus in ihm? Diese Frage ist tief beschämend, und wir Alle, die wir je Christo Kraft an uns erfahren haben, müssen unser Angesicht verhüllen. Denn es ist

noch viel in uns von dem Geist der Welt, und unsre Liebe gleicht den Sonnenblicken, die durch die Wolken durchbrechen, aber oft von ihnen verhüllt werden. Doch wenn nur die Sonne da ist, so ist's doch hell, wenn auch nicht glänzend. Und die Sonne bleibt in dem Herzen, das einmal in der Wiedergeburt die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt hat. JEsus Christus bleibt, und die Liebe zu Ihm und in Ihm ist doch als lebendige Kraft in's Innere gepflanzt, wenn auch die Wirklichkeit des Lebens noch gar manchen Punkt offenbart, der von den Strahlen der Liebe noch nicht erhellt, und in das Dunkel der Selbstsucht noch gehüllt ist. Auch das Leben des Wiedergebornen bleibt ein Kampf, aber doch ist ein Sieger da, in dessen Kraft Siege errungen werden. Und so bleibt das Gebot der Liebe zwar immer schwer, weil auf dieser Erde der alte Mensch nie ganz ausgezogen wird, aber doch ist es noch unter allen Gesetzen das leichteste. Wie der Naturtrieb Alles leicht macht, was zu seiner Befriedigung gehört, so der Geistestrieb denen, die durch den heil. Geist mit der Liebe Christi erfüllt sind. Ohne Liebe kann kein einziges Gebot erfüllt werden, z. B. das Gebot: „du sollst nicht tödten," versteht der HErr so: „wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber sagt: du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig." Was ist nun leichter: sich vor jedem Zorn zu hüten, oder: in der Kraft Christi den miterlösten Bruder lieben? Das Gebot: „du sollst nicht ehebrechen," erklärt der HErr so: „wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen." Was ist leichter: das Fleisch beständig zu zähmen, daß es nicht in Unkeuschheit verfalle, oder: den gekreuzigten Heiland lieb zu haben, und durch seine Liebe jede Weltliebe verdrängen zu lassen? „Du sollst dich nicht lassen gelüsten nach Allem, was dein Nächster hat." Was ist leichter: jede Regung des Neids im Entstehen zu unterdrücken, jede sündliche Begierde zu fliehen, oder den GOtt zu lieben, der unser höchstes Gut ist, den Heiland, der unsre vollkommenste Seligkeit will und selbst ist, und die Brüder, deren Gemeinschaft so viel zum Glück des Lebens beiträgt: Gewiß! die Liebe ist leichter als alle andern Gebote, weil keines ohne sie erfüllt werden kann, sie selbst aber uns gegeben wird von Dem, der die Liebe ist, durch die Kraft des heiligen Geistes, so nur wir unsre Seelen aufthun, und im Glauben an JEsum Christum und in der völligen Hingabe des Gebets

eine Stätte in uns bereiten lassen, darin der Geist wohnen mag als in seinem heiligen Tempel.

Aber bei aller Ueberzeugung von diesen großen Wahrheiten klagt eben doch gar Mancher, es sey ihm schwer, das Gebot der Liebe zu üben, er fühle wohl die Kraft dazu in sich, und fühle wohl auch oft die Seligkeit der Liebe, aber sie zur Macht werden zu lassen, die sein Leben beherrsche, dazu sey er noch nicht gekommen. Wer unter uns stimmt nicht ein in diese Klage? Ich weiß ein Mittel, das viel gut macht, weil Mittel und Zweck Eins sind — nämlich die Fürbitte. Kannst du einen Menschen nicht lieben, so bete für ihn. Aber nicht wahr? ihr betet — wenn ihr überhaupt betet — ihr betet nur für die, die ihr schon liebet. Aber was gebeut der HErr? Bittet für die, so euch beleidigen. Das Gebet ist allein das wahre Leben des Geistes, was der Geist soll, das kann er nur durchs Gebet. Aber da kann er auch Alles, was er soll. Denn dem betenden Geist gilt das Wort: so lebe nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Deßwegen ist die Fürbitte für Andere das sicherste Mittel der Liebe, und zugleich die reinste Uebung der Liebe selbst. Das weiß aber wieder nur Der, welcher selbst täglich vor den Thron der göttlichen Gnade tritt, und mit priesterlichem Herzen Segen für Andre herabfleht. Nur ein solcher kann begreifen, daß das Gebot der Liebe das Leichteste sey. Denn da, in der Gemeinschaft der ewigen Liebe, da wird das Herz weit und dehnt sich aus über die Fernen, wie über die Nahen, und auch auf die geistig Fernerstehenden kann es seine Liebe richten. Denn im Licht der Ewigkeit verschwinden die Unterschiede, die hier unten die an den Boden gefesselten Sterblichen auseinanderhalten. O möchten das Alle erfahren, die hier einander hassen, über Meinungen einander anfeinden, in kalter Abneigung sich von einander entfernen. Im Himmel wird man nicht fragen, wie streng wir unser Recht festgehalten, wie fein wir unsre Weisheit ausgesponnen und vertheidigt, wie viel Vorzüge über Andre wir erworben haben, sondern Eines wird man fragen: wie viel wir geliebet haben. Nun denn, geliebte Freunde, so lasset uns untereinander uns lieb haben, denn die Liebe ist von GOtt, und wer lieb hat, nur der ist von GOtt geboren und kennet GOtt. Zur Liebe ist unser Geist geschaffen, und durch Liebe allein stehen wir mit dem Reich der Geister in Verbindung. Und mögen auch Andre kalt gegen uns seyn, vielleicht nur deßwegen, weil sie andre Ansichten haben als wir, auch für sie wollen wir beten,

denn im Himmel wird es uns leid thun, kalt an einander vorübergegangen zu seyn. Unser aller höchste Liebe aber sey JEsus Christus, und sein Licht durchleuchte immer mehr Alles, was noch dunkel ist in uns, daß wir durch Glaube, Liebe und Hoffnung immer mehr Ihm ähnlich werden, und als Glieder seines Leibes in ewiger Vereinigung bleiben mit Ihm und unter einander, bis aller Kampf dieser untern Welt ausgekämpft ist, und wir vor seinem Thron in einer Liebe, die durch nichts mehr getrübt wird, uns freuen dürfen mit unaussprechlicher, herrlicher Freude.

Amen.

XII. *)

Text: 1. Joh. 5, 4.

Wer den Sohn GOttes hat, der hat das Leben; wer den Sohn GOttes nicht hat, der hat das Leben nicht. Diese große Wahrheit ist es, von der auf's innigste durchdrungen der Jünger der Liebe Zeugniß ablegt von dem Licht und Leben der Welt, JEsus Christus, von der Liebe, womit Er uns geliebet, von der weltüberwindenden Kraft des Glaubens an Ihn, von der Seligkeit der von GOtt Gebornen. Wenn solche Worte an unsre Herzen dringen, wie fühlen wir uns da erhoben über die Schwachheit und Dunkelheit des irdischen Daseyns, wie fühlen wir uns in eine andre Welt versetzt, in ein schöneres Leben in welchem höhere Kräfte wirken und ein lebendigerer Geist waltet. Hier steht das Bild einer Seele vor uns, in der Alles, womit wir zu kämpfen haben, besiegt, Alles, wonach wir kämpfen, errungen ist. Ueberwunden ist da die Welt, die oft mit so drückender Fessel unsern Geist bindet; wonach wir so oft vergeblich ringen, die Erfüllung der Gebote GOttes, das ist nicht mehr schwer; was als schönstes Ziel aller unsrer Wünsche vor uns liegt, aber in unerreichbarer Ferne, die Gemeinschaft mit GOtt, das ist der Seele geworden.

O wenn eine unendliche Sehnsucht uns durch unser ganzes Leben begleitet, wenn sie nach jedem Versuche, sie durch Irdi-

*) Gehalten im Jahr 1827. S. die Vorrede.

sches zu befriedigen, nur um so stärker unser Herz erfüllt, wie muß sie dann mit aller Macht in uns erwachen, wenn das Bild eines solchen Lebens vor unsre Seele tritt, wie der erste Freund Christi und jeder wahre Jünger von Ihm es uns darbietet. Woher, fragen wir erstaunt, diese Kraft, nach der wir so lange gerungen, woher diese Ruhe, die wir nirgends gefunden, woher dieser himmlische Friede, den nichts auf der Welt uns zu geben vermag? Fragen wir so mit einer Seele, die in demüthigem Bewußtseyn ihrer Schwäche wahrhaft nach Heil und Errettung begierig ist, so ist Er nicht mehr ferne von uns, der gesagt hat: „In der Welt habt ihr Angst — aber seyd getrost, Ich habe die Welt überwunden.“ Und geben wir in lebendigem Glauben uns Ihm hin, so leuchet aus dem heiligen Lande ein freundliches Licht uns entgegen; es zerstreut unsre Finsterniß, bringt Muth und Hoffnung in unsre Seele; mit Zuversicht nahen wir zu dem ewigen Freund und Heiland unsres Geschlechtes; Alles, was Er für uns gethan und gelitten, erscheint nun in seiner hohen Bedeutung vor unserm geöffneten Auge; in Ihm finden wir den Weg, die Wahrheit und das Leben; unser ganzes Wesen fühlt sich zu Ihm hingezogen, wir vergessen die Erde mit allen ihren Freuden und Leiden, uns selbst mit Allem, was uns so lange in dem engern Kreise unseres Selbst festhielt; wir fühlen höhere Kräfte in uns; überwunden liegt die Welt, und Alles, was von der Welt ist, zu unsern Füßen; ein neuer Geist durchdringt unsre Seele, und heiligt die Tiefen unseres Gemüthes, — wir sind Kinder GOttes und Miterben Christi.

Solche Herrlichkeit kann nur Der geben, der nicht von der Welt war, der die Welt überwand, und über Welt und Zeit hinaus unsern Blick erhebt zu dem Reich der Wahrheit, Heiligkeit und Seligkeit, und uns versetzt in die Gemeinschaft mit der Quelle alles Lebens, mit GOtt. Und der Weg, auf dem wir zu Ihm gelangen und seiner Segnungen theilhaftig werden, ist unser Glaube. Darum sagen unsre Textesworte: „unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.“ Wie solches zugehen mag, darüber wollen wir weiter Rechenschaft geben, indem wir betrachten:

Der Glaube des wiedergeborenen Christen ist eine weltüberwindende Kraft:

1) vermöge seines Ursprungs: er ist nicht von der Welt;

2) vermöge seiner Wirkung: er erhebt über die Welt.

Vater der Geister, HErr unsres Lebens! laß durch die belebende Kraft Deines Wortes uns wiedergeboren werden aus unvergänglichem Saamen; auf daß wir im Lichte wandeln, wie Du im Lichte bist, und Gemeinschaft haben mit Dir und Deinem Sohne. Erwecke uns dazu auch jetzt durch die Kraft Deines heiligen Geistes, und sey mitten unter uns mit Deiner Gnade. Heilige uns in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I. Keine Wahrheit ist so sehr im Stande, uns mit freudigem Muthe mit warmem Eifer für alles Göttliche, mit heiliger Begeisterung zu erfüllen, als die: daß der Glaube des wiedergebornen Christen eine Kraft sey, welche die Welt überwindet. Aber die Welt überwinden kann nur, was nicht von der Welt ist. Denn Alles, was von der Welt ist, was in den Kreis der irdischen Erscheinungen gehört, auf dem Boden der Erde emporgewachsen ist, das ist ohne wahre Kraft und Leben, und trägt die Keime seiner Zerstörung in sich selbst. Nur das Licht, das vom Himmel herab auf unsre Erde strahlt, zerstreut das Dunkel, das uns umhüllt; nur was von GOtt geboren ist, überwindet die Welt. Darum überwindet unser Glaube die Welt, weil er von GOtt geboren ist. Er ist die Gabe des Himmels, die größer ist, denn Alles, was in der Welt ist. Hievon überzeugt uns schon die Betrachtung dessen, was Gegenstand des Glaubens ist. Denn was ist der Glaube überhaupt anders als die mit Hintansetzung alles Irdischen, mit völliger Hingabe des eigenen Wesens verbundene Annahme der göttlichen Offenbarungen, sowohl sofern sie Belehrungen und Verheißungen, als auch, sofern sie Vorschriften und Gebote enthalten. Da aber bei'm wiedergebornen Christen Alles eine nothwendige Beziehung auf Christum hat; da er nichts mehr für sich seyn, sondern nur in Christo leben will, weil nur in Ihm die Sehnsucht seines Herzens Befriedigung findet, so ist der Glaube des wiedergeborenen Christen die innere Handlung der Selbstverläugnung, bei der der Mensch seine eigene Weisheit und Gerechtigkeit aufgiebt, mit kindlichem Vertrauen und Gehorsam in Allem in den Willen GOttes eingeht, und daher den, der ihm von GOtt gemacht ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, in seine Seele aufnimmt, als

das Licht seines Geistes durch seine Lehre, als das himmlische Vorbild seines Wandels durch seine göttliche Person, und sein heiliges Leben, als den einzigen Grund seines Heils durch sein großes Erlösungswerk; als den himmlischen Freund, der voll Liebe bei uns ist alle Tage bis an's Ende der Welt; als das Haupt der großen Familie GOttes, deren Glieder Alle Er einst vereinigen wird in seinem ewigen Reiche.

Sehet hier den Glauben des Christen, wie er über die Welt hinaus seinen Blick erhebt zu den höchsten Gegenständen, zu dem Erhabensten, was unser Geist zu fassen vermag. Wie das blaue Himmelsgewölbe in heiterer Schöne über der Erde thronet, unergründlich zwar, und in unermessener Ferne, doch nahe unserm Auge, so liegt vor dem Blick des Glaubens das göttliche Wesen in seiner ganzen Unendlichkeit, und dennoch nahe durch die Erweisungen seiner Gnade, vor Allem aber durch das Licht der Geisterwelt, JEsus Christus. Denn wie am Himmel herauf die Sonne sich erhebt, und überall Freude und Wonne und neues Leben erweckt, so geht im Reich des Glaubens Christus auf als die Sonne der Geister, die Alles belebt, erwärmt und beseligt, und Er ist es, der unserm Glauben auch die unsichtbare Welt aufschließt, und uns hineinführt in das Reich der Liebe und der Seligkeit.

GOtt, die Offenbarung seiner Gnade in Christo, und die unsichtbare ewige Welt — dieß sind die Gegenstände, die der Glaube erfaßt, bald mehr in heiliger Ahnung, bald in einer an's Schauen gränzenden Gewißheit. Und wie sie selbst ewig und unvergänglich sind, und erhaben über alle Welt, so muß auch das, was sie zu glauben vermag, ewig seyn, und größer als die Welt. Oder sollte nicht dieser Geist, der mit stets jugendlich frischer Lebendigkeit in dir lebt, der mit seiner Ahnung und seinem Glauben das Ewige und Unendliche ergreift, vor dem in jedem Augenblick die unsichtbare Welt sich öffnet, sollte dieser Geist nicht größer seyn, als Alles, was von der Welt stammt, was in's Gebiet des körperlichen Lebens gehört?

Sieh' jene Welten, die, wenn Alles um uns her still und dunkel ist, als freundliche Boten eines höhern Daseyns zu dir herüberleuchten, — so sehr du sie bewunderst, so sehr dir schwindelt vor der Größe, in die sie dich hineinführen, — größer doch ist dein Geist; wenn sie nach ewigen Gesetzen feststehender Nothwendigkeit die vorgeschriebene Bahn durchlaufen, so bist du frei, GOttes lebendiges Ebenbild, und mit der Kraft,

dem Schöpfer all' dieser Welten zu danken. Und wenn eine ganze Welt in Staub zerfliegt, hoch über dem Staube steht dein Geist: und wenn Erd' und Himmel vergehen, — in dir verstummet nicht das Lob des Schöpfers. Nein! umsonst nicht ist dir diese Kraft gegeben, in festem Glauben dich selbst über diese Welten zu erheben, dem Reich der Geister dich so ahnungsvoll zu nähern — ihm selber mußt du angehören, und unter dir, tief unter deinem wahren Wesen liegt das, was von der Erde ist. So ist dein Geist so ewig, als das, was er glaubt, und wie dieses nicht von der Welt ist, so ist auch dein Geist und das Edelste deines Geistes, dein Glaube, nicht von der Welt.

Noch mehr überzeugt uns davon die Betrachtung, auf welche Art im Menschen der Glaube entsteht. Unsere Textesworte weisen darauf hin, daß der Glaube von GOtt geboren sey. Dieß führt uns hin an die Vielen verschlossene, Allen enge Pforte, durch die allein du in das selige Reich des Glaubens magst gelangen — es ist die Wiedergeburt des Menschen. Doch wer verleiht der stammelnden Zunge des Sterblichen würdige Worte, von ihrem Geheimniß zu reden? wer giebt die Kraft, des Geistes innerste Wirkungen in Worte zu fassen? Wenn staunend unser Auge der Wunder viele rings umher erblickt, größer noch ist dieses Wunder der Seele, wo der irdischen Bande nicht mehr eingedenk sie sich dem Himmel öffnet, und wo in ihr der Geist aus GOtt geboren wird. Denn Anfang eines neuen Lebens ist jene heilsame Veränderung, bei der der Mensch, der bisher nur sich selber lebte, durch Christum den Geist eines höhern Lebens in sich aufnimmt, und anfängt, für GOtt und Christum zu leben.

Aus einem durch innere oder äußere Umstände angeregten dunkeln aber durchgreifenden Gefühl eines schauerlichen Mangels an Befriedigung, stellt sich mit furchtbarem Ernst die Frage vor die Seele: was soll ich seyn, und was bin ich? Und wenn dann ein bedeutungsloses Daseyn, ein Leben ohne Zweck, ohne innere Einheit, und lebendigen Zusammenhang, ohne festes Ziel, wenn eine fortwährende Vernachlässigung der heiligsten Gebote GOttes, eine leichtsinnige Hingabe an die leeren Freuden der Erde, eine Entfremdung von GOtt durch ein Leben der Sünde und Selbstsucht — wenn das Alles aus jeder Tiefe der Seele heraufruft, und wie finstere Nachtgestalten sie umdüstert, dann wird größer und immer größer der innere Zwiespalt; ein schwarzer Vorhang verhüllt den Himmel, und allein steht der verlassene Mensch in der weiten Welt — Ruhe

Ruhe — ruft's in seiner Seele; Friede, Friede — seufzt sein Inneres, aber Ruhe und Friede werden ihm nicht zu Theil, denn Irdisches vermag sie nicht zu geben, der äußere Lärm stillt jetzt den innern nicht mehr, und der Menschen tröstende Worte verhallen wie ein leerer Schall. Da regt sich jenes Flämmlein von dem Göttlichen, das nie erlöschen konnte; und stärker bald und immer stärker mahnt es an eine andere Welt, aus der sich Licht dem Menschen zeigt. Er sucht sie, er schaut betend aufwärts zum Heiligthum, und vernimmt aus ihm die tröstendsten Verheißungen — der Weg hat sich geöffnet, der zum Himmel führt, Christus erscheint als liebevoller Retter. Sein Ruf: „kommt her zu Mir, Mühselige!" kann nicht verhallen — die Seele hört's, sie hört's von JEsu Kreuz herab, an dem Er unsre Schuld gebüßt, und seine Arme liebevoll nach allen Menschen ausgestreckt. Sie naht sich Ihm, und Er hört sie, und rechnet Glauben zur Gerechtigkeit. Und was der Geist da in der Seele wirket, wer mag's in Worte fassen? Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit vor GOtt, Friede und Zugang zu der ewigen Liebe wird durch Christum ihr zu Theil, und nun brennt hell in ihr das Licht des Glaubens und der Liebe — der Sünde abgestorben, will sie dem HErrn allein ihr Leben weih'n, und Christus soll ihr einziger Führer seyn.

Dieß ist die Wiedergeburt des Menschen; zwar ist sie nur der Vorhof zu dem Heiligthume, und noch manch' schweres Opfer ist zu bringen, bevor zu diesem selber du gelangst; doch ist der Anfang nun gemacht, begonnen hat das neue Leben und der Grund des Glaubens ist gelegt, durch den die Welt du überwindest, denn diese Geburt ist keine irdische, nicht von der Welt ist sie; es ist Geburt aus GOtt. Schon das, was zunächst dazu Veranlassung giebt, jene Führungen des Menschen, die Schicksale, die ihn aufmerksam machen, die ernsten Augenblicke, die ihn ergreifen, die Stimmungen, in die er, wie das unmittelbarste Gefühl ihm sagt, unwillkührlich hineingeführt wird, oft mitten unter dem Geräusche der Welt, die lebhafte Aufregung seiner Gefühle, und die Mahnung an GOtt und eine höhere Welt — das Alles ist durch Irdisches vielleicht veranlaßt, aber nie bewirkt. Es ist nicht leerer Zufall; auch der Mensch selbst ruft solches nicht in sich hervor. — Der ist es, der mit liebevoller Aufsicht über unserer Seele wacht, und ohne dessen Willen kein Haar von unserm Haupte fällt. Und dann in jenen schauerlichen Dämmerungsaugenblicken selbst, wer ist's, der nicht in ewige Nacht den Schuldbela-

denen versinken läßt? wer macht, daß von der Nacht der Tag sich scheide? wer ist es, der das Licht der Seele aufgehen und den rechten Weg sie finden läßt? fürwahr kein Anderer, als Der, der sprach: „Ohne mich könnet ihr nichts thun.“ Und vollends das, was dem Menschen Ruhe giebt, ist's irgend etwas Irdisches? ist's nicht der Geist der Wahrheit und des Friedens, der vom Vater stammet? Ist's nicht des ewigen Erbarmers Gnade, ist's nicht der göttliche Erlöser selbst, mit dem er sich vereiniget und dessen ganzes Wesen er anfängt in sich aufzunehmen? Das aber, was mit freier Thätigkeit dem Zug nach Oben folgt, was nach eigener Wahl dem Göttlichen sich hingiebt, das ist ja nicht der irdische Theil des Menschen, es ist der Geist, der selbst nicht von der Erde, sondern aus der ewigen Quelle alles Lebens, aus GOtt stammt.

Und so bleibt es ewig wahr, daß nicht von der Erde diese heilige Veränderung rühre: von GOtt stammt, wie sie selbst, so das, was durch sie in der Seele gepflanzt wird. Darum spricht die Schrift so oft von GOttes Kindern, von Geburt aus GOtt, vom Leben GOttes in uns, von dem Bleiben Christi in unseren Herzen, und das gewiß in einer sehr tiefsinnigen Bedeutung. Denn was der Mensch liebt, das ist er selbst; die innersten Neigungen seines Herzens machen sein Seyn aus. Liebt er nur sich, so ist er nichts, als der elende Sterbliche; liebt er die Erde, so ist er nur Erde; liebt er die Welt, so ist er von der Welt; liebt er GOtt, so ist er in GOtt, er hat das Göttliche in sich aufgenommen, ist GOttes Kind; der göttliche Geist wohnt dann in ihm und selbst das Irdische ist nun geheiliget, ein Tempel jenes Geistes; und diesen Geist nennt die Schrift als den Grund der geistigen Geburt aus GOtt, den Samen GOttes, der im Menschen bleibe, und seinen Geist befruchte mit allem Göttlichen (1. Joh. 3, 9.).

So stammt also die Wiedergeburt nicht von der Welt und ebensowenig der Glaube, der ihr wesentliches Element ist. Was aber nicht von der Welt ist, das ist größer als die Welt, es überwindet sie. Darum überwindet unser Glaube die Welt, denn er ist von GOtt geboren. Dieß werden wir noch deutlicher einsehen, wenn wir

II. betrachten: Wie der Glaube des wiedergebornen Christen vermöge seiner Wirkungen über die Welt erhebe.

Wenn der Glaube uns hineinführt in das göttliche Reich

der Wahrheit, Heiligkeit und Seligkeit, wenn er Alles, was himmlisch ist und göttlich, unserm Blicke vorhält; wenn er mit GOtt und unserm himmlischen Freunde uns vereiniget, so ist die Welt das, was uns herabzieht in den Schlamm eines gemeinen Lebens, was uns mit schwerer Fessel gefangen hält an der irdischen Scholle und unsern himmlischen Ursprung und unsere Bestimmung für den Himmel uns vergessen macht. Die Welt ist Alles, was nicht GOtt ist und was von GOtt abführt. Aber Vieles führt von GOtt ab, was an sich unschuldig ist und sogar mit edeln Trieben unseres Herzens zusammenhängt, nach jenem ernsten Wort Christi: „Wer Vater oder Mutter oder Weib oder Sohn oder Tochter oder Brüder oder Freunde mehr liebt, denn Mich, der ist Mein nicht werth.“ Welt ist daher Alles, was das Herz des Menschen so sehr einnimmt, daß die Liebe, womit er das Höchste aller Güter, die ewige Liebe lieben soll, abnimmt oder getheilt wird.

Ueber Alles dieses erhebt der Glaube: er macht, daß das, was an sich nicht gut ist, also die Sünde und Alles, was mit ihr zusammenhängt, weder hemmenden Schmerz noch störenden Reiz für den Menschen mehr mit sich führt, und das, was an sich unschuldig ist, aber ihn dennoch von GOtt abführt, sein Herz nicht so beschäftigen und einnehmen kann, daß seine Liebe zu GOtt und Christo verringert würde. Dieß ist jene Gesinnung, bei der der Mensch ganz es erkannt hat, daß nichts Irdisches, sey es auch das Theuerste und Edelste, dem großen Wunsche, der zu jeder Zeit seine Brust erfüllt, Befriedigung zu gewähren vermöge, daß im Himmel nur das wahre Vaterland und auf dem Weg zu Ihm allein die wahre Ruhe zu finden sey. — So kann der Mensch alles Irdische haben, als hätte er's nicht, das Bittere ertragen mit Muth und Freudigkeit, sein Herz schöpft stets neue Kraft aus des Friedens ewiger Quelle, und so stehet er gleichsam auf hohem Berge mitten in einem stillen Himmel, und schaut aus heiterm Lichte ruhig herab in die Donner und Stürme der Erde und in die Schmerzen und Genüsse und Bestrebungen der kleinen Gestalten, die sich auf ihr bewegen.

Ob dieses Bild ein treues sey, das laßt uns näher nun erwägen. Vor Allem ist nöthig, daß das eigene Innere hell sey, und frei mit der Freiheit, damit uns der Sohn befreiet hat. Denn das eigene Selbst des Menschen ist es am meisten, was ihn unmittelbar von GOtt entfernt. Die Sünde ist die furchtbare Scheidewand, die ihn von GOtt trennt, und so lange

noch sie an dem Frieden der Seele nagt und ihre Ruhe gefährdet, so lange kann der Mensch nicht frei sein Herz zum Himmel erheben. Aber dazu ist erschienen der Sohn GOttes, daß Er die Werke des Teufels zerstöre. Darum, wenn ein dumpfer Schmerz über die Sünde unser Herz ergreift und in der schauerlichen Nacht kein Stern am Himmel leuchtet, wenn Verzweiflung droht, den schwachen Sterblichen dahinzureißen, und durch die Sünde er sich fühlt von seinem GOtt verlassen und getrennt, so muß das Wort des HErrn: „Ich bin das Licht der Welt, wer an Mich glaubt, wird ewig leben," Licht in die Seele bringen, und der Glaube, der das Wort ergreift, erhebet über jede Nacht der Sünde; und wenn fortwährend die Erinnerung an jenes Leben ohne GOtt uns droht von GOtt hinwegzureißen, und wenn mit Blut gezeichnet in dem Buche unseres Lebens die Tage stehen und die Stunden, wo wir gefallen sind, so macht das Blut JEsu Christi uns rein von aller Sünde, um unserer Sünden willen ist Er gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt. Er ist der Fürsprecher bei'm Vater und die Versöhnung für unsere Sünden, und dieser Glaube giebt stets neuen Muth und neue Freudigkeit zu GOtt.

Aber wie? wenn immer neu die Sünde reizt, wenn immer noch das, was in der Welt ist, uns zu sich hinzieht, und uns gefangen nehmen will unter das Joch der Knechtschaft; wenn tausend Feinde unsern Weg zum Himmel umlagern und uns abziehen wollen auf das weite aber unfruchtbare Feld der Lust? — GOtt sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum —, auch die stärkste Macht der Sünde überwindet unser Glaube. Er ist es, der mit Muth und Kraft den Versuchungen zur Sünde entgegenruft: „Wie sollten in der Sünde wir noch wollen leben, die wir in Christo abgestorben sind? wisset ihr nicht, daß Alle, die wir in JEsum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft; so sind wir nun mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." Ja gewiß! wo der Mensch wahrhaft zum Glauben gekommen ist, wo er aus der Noth der Sünde Befreiung, Rechtfertigung vor GOtt und Friede mit Ihm durch Christum gefunden hat, da muß ein das ganze Wesen erfüllender Abscheu vor der Sünde, um welcher willen Christus gestorben ist, vor jedem bösen Schritt zurückschrecken. — Der Mensch, der sich das Verdienst des Erlösers wahrhaftig

angeeignet, sieht sich an als mit Ihm der Sünde abgestorben, so daß der alte Mensch gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre und nicht hinfort der Sünde diene.

Aber noch mehr: nicht nur abgestorben ist der Mensch der Sünde mit Christo und in Christo, sondern es ist durch den Glauben an Christum auch ein ganz neues Leben in ihn gepflanzt; der Mensch ist nicht bloß umgekehrt vom Bösen, er hat zum Guten Lust und Freudigkeit und lebendige Kräfte erhalten, der Geist von Oben, der in der Wiedergeburt sich ihm mittheilte, muß der Saame eines göttlichen Lebens in ihm werden: die Liebe zu GOtt und dem Erlöser treibt ihn, und ist eine Kraft, aus der alles Gute von selbst hervorquillt, wie Ströme des lebendigen Wassers aus nie versiegendem Borne. Da ist keine Begierde zu lockend, sie wird besiegt, keine Neigung zu theuer, sie wird überwunden, keine Aufopferung zu groß, kein Gebot zu schwer; denn das ist ja die Liebe zu GOtt, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer, denn GOtt ist die Liebe und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt und GOtt in ihm: und wer in GOtt bleibet, über den wird keine finstere Macht etwas vermögen. Darum kann der wahrhaft Wiedergeborene, wahrhaft Gläubige nicht mehr sündigen, wie Johannes sagt: „Wer aus GOtt geboren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Saame bleibet bei ihm und kann nicht sündigen, denn er ist von GOtt geboren.“ So erhebt der Glaube des wiedergebornen Christen über die Sünde und macht, daß diese giftige Schlange, die nicht aufhört, sich zu krümmen und zu winden um unser Geschlecht, nicht mehr schaden kann.

Aber noch stellen sich dem Menschen viele Dinge in den Weg, durch die sein Herz getheilt und GOtt für ihn nicht Ein und Alles ist. Blicket nur hinein in jenes bunte, wechselvolle Leben mit seinen Zerstreuungen und Genüssen, mit seinen Freuden und Leiden, mit all' den zahllosen Gegenständen, die unser Herz einnehmen. — Das Alles mag an sich unschuldig seyn, oft schön und gut: aber wo der Mensch sein Herz dran hängt, wo er von GOtt dadurch sich abziehen läßt, da ist es Alles zu der Welt zu rechnen, die mit der Liebe zu GOtt sich nicht verträgt; es sind Dinge, über die der Mensch frei muß hinwegschreiten können, um zu GOtt zu gelangen.

Auch dazu verhilft ihm sein Glaube. Durch ihn ist die Liebe zu GOtt und dem himmlischen Freund unsers Geschlechtes mit

aller Macht in der Seele gepflanzt, wie sollte irgend ein Gut ihr höher stehen, als das, von dem so unaussprechlich große Wohlthaten ihr zugeflossen sind? Ganz ist die Seele voll von ihm und ihre Liebe wird ihr Leben, sie liebt nur GOtt, lebt nur für GOtt und über alles Irdische hinaus erhebt sie sich zur ewigen Quelle ihrer Liebe und ihres Lebens und tritt mit ihr in heilige Gemeinschaft. Wie sollte da noch Irdisches sie anziehen können? Nur Einen HErrn hat sie und zweien kann sie nimmer dienen. Und hat sie Einmal jene Seligkeit empfunden, die aus dem Geber aller Seligkeiten fließt, wie sollte sie noch auf der Erde etwas suchen? Blink' immer Gold und glänzet, all' ihr Schätze; seyd schön und reizend all' ihr irdischen Genüsse, der Erdensohn mag euch erjagen, den Himmelsbürger lüstet nicht nach euch: er kennet höhere Güter, ein reineres Licht, als euer Flitterglanz, ist aus des Vaters Hause ihm erschienen, vor diesem Licht erscheint die Erde dunkel und jeder irdische Schein erbleicht. Ja, selbst die Menschen, die mit zarten Banden uns an den theuern Boden fesseln, deren reine Liebe uns das Edelste und Theuerste ist, selbst sie kann zwar mit thränendem Auge, doch freudigen Muthes Der verlassen, den mit der neuen Lebenskraft sein Glaube stärkt, und der von Liebe zu der ewigen Liebe ganz durchdrungen ist.

Wohl kommt in Jedem, der Gefühl für Menschenliebe hat, die sehnsuchtsvolle Zeit, wo ohne Liebe und Freundschaft er nicht glaubt die Erde zu ertragen; doch, wer gelernt, daß selbst dieß höchste Gut, das uns die Erde geben kann, und das mehr himmlisch schon, als irdisch ist, doch nicht so fest steht, als des Himmels ewige Güter; wer es gesehen, wie selbst der Freundschaft schöne Tempel, wo nicht der GOtt der Liebe es ist, auf dessen festem Grund sie unerschütterlich ruhen, durch irdische Gewalten oft zertrümmert werden, wie oft von einem giftigen Hauch die schöne Blume früh verwelkt, wer das erfahren, Freunde, wer bei dem Freund im Himmel nur des tiefen Schmerzens Linderung, Befriedigung der großen Sehnsucht seines Herzens und stille Ruhe nur bei Ihm gefunden hat, der kann sprechen: „Hab' ich nur Dich, o Herr, so frag' ich Nichts nach Erd' und Himmel.“ Zwar nimmermehr erstirbt in seiner Brust die Liebe; sein Herz schlägt warm für alle Freunde und für alle Brüder, und für ihr Wohl das Leben selbst zu lassen ist kein zu schweres Opfer; doch höher als der Menschen Liebe, gilt ihm die Liebe GOttes: und über aller irdischen Liebe steht

ihm der ewigen Liebe Seligkeit. — So giebt es auch kein Leiden mehr für den aus GOtt Gebornen; nichts mehr, das sein Vertrauen wankend machte; er hat gelernt, das Kreuz des HErrn auf sich zu nehmen und sich und die Welt zu verläugnen, und so die Leiden dieser Zeit für Nichts zu achten gegen jener Herrlichkeit, die einst an uns soll geoffenbaret werden. Was auch auf Erden ihm begegnen mag, ihm, der den Vater liebt, kann nur zum Besten Alles dienen, und vor dem Lichte, das ihm aufgegangen, muß jeder Nebel flieh'n und jedes Dunkel schwinden. — So hat er überwunden, was Welt und Irdisch heißt; sein Inneres gleicht der hellen Wasserfläche, von keinem Sturm bewegt, aus deren stillem Grunde der Sonne voller Glanz und alle Pracht des Himmels wiederstrahlt; des Himmels Friede ist in seiner Brust, und die Gefühle seines Herzens sind in der Liebe alle aufgelöst, womit den HErrn des Lebens er umfaßt, Nichts ist, das ihn vom Vater je entfernen könnte, er ist gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Creatur ihn zu scheiden vermag von der Liebe GOttes, die da ist in Christo JEsu unserm HErrn.

Diese Gemeinschaft mit GOtt und unserm himmlischen Erlöser, die schon auf Erden auf's Lebendigste begonnen, sie ist die Kette, die mit dem Himmel den von GOtt Gebornen verbindet. Durch sie wird er verklärt in des Erlösers Bild von einer Klarheit zu der andern, und Christus lebt in ihm; von Ihm, als von dem großen Mittelpunkt des ganzen geistigen Lebens verbreitet sich ein höherer Geist und eines göttlichen Lebens Kräfte über unser Leben. Und so steht allezeit der Himmel über unserm Haupte offen; kein dunkler Schleier liegt vor unserm künftigen Leben; denn sind mit Christo wir gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit Ihm leben werden; wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden, wir wissen aber, daß, wenn es erscheinen wird, wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.

Läßt sich ein schöneres Ziel, eine herrlichere Vollendung denken, als diese? Erde und Himmel, Menschliches und Göttliches, Tod und Leben, Zeit und Ewigkeit, Alles, Alles gewinnt nun eine ganz andere Gestalt vor unserm Blicke. Die todte Natur ist das Zifferblatt, das dem Gläubigen überall den verborgenen Allwaltenden weiset, die lebendige der Spiegel, in dem er den Sichtbaren anschaut, und der Himmel über uns ist das

gemeinsame Vaterland Aller, wo sie vereint in Liebe Eins sind in GOtt und GOtt ist Alles in Allen.

Auf diese Höhe, meine Freunde, führt uns unser Glaube, er ist die göttlich belebende Kraft, welche die Welt überwindet, er ist das Licht, das unsrer Erde Dunkelheit erhellet, und zu dem unsichtbaren Reich der Geister uns mit mächtigem Schwung erhebt; und wir, die wir diesen Glauben haben, sind das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß wir verkündigen sollen die Tugenden Deß, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte!

Je mehr wir dieses Gemälde betrachten, und bedenken, was der Glaube nach der Schrift aus einem wahren Christen machen soll und machen kann, desto mehr werden wir mit tiefer Schaam und Reue erkennen, wie viel uns noch fehlt, wie traurig die Sünde uns immerdar anklebt, und uns träge macht, und wie ernstlich wir gegen die vielen Feinde, die ein göttliches Leben in uns verhindern, zu kämpfen haben, damit wir doch die herrliche Krone, die unser Glaube als weltüberwindende Kraft uns vorhält, nicht verlieren. Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Und Alle wollen wir trachten, durch tägliche Buße und Erneuerung immer mehr Christum anzuziehen, bis wir mit dem Apostel sagen können: So lebe nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir.

Amen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kapff, Sixtus Carl <<von>>,

Passions-, Oster- und Bußtags-Predigten

Stuttgart 1847

Hom. 2002 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10463558-7